

KAMERAD-
BIBLIOTHEK



DER ARRAPAHU
von MAX FELDE

I.V.C.

KAMERAD-
BIBLIOTHEK



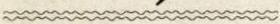
DER ARRAPAHU
von MAX FELDE



Ein verzweifelter Hurrassprung! — In der nächsten Sekunde flogen Ross und Reiter in weitem Bogen hinab in den schaurigen Abgrund.

Amsterdamer

Max Felde ❁❁❁❁



Haus-kohl



Der
rrapahu

Vierte Auflage



Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart • Berlin • Leipzig

Nachdruck verboten.

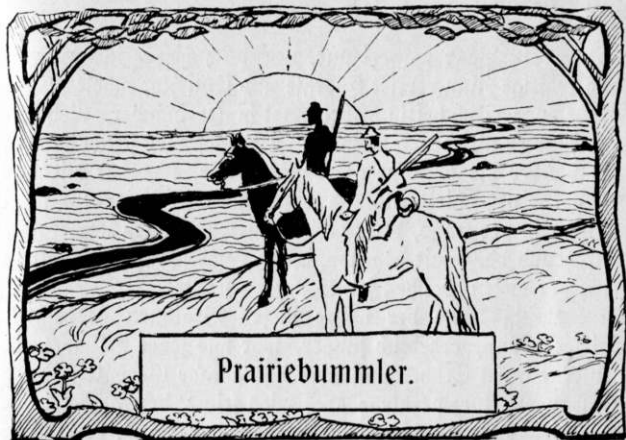
Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung, vorbehalten.

Inhalt.



	Seite
Erstes Kapitel. Prairiebummler	1
Zweites Kapitel. Ein Meisterschuß	43
Drittes Kapitel. Der Arapahu	77
Viertes Kapitel. Eine Ueberrumpelung	129
Fünftes Kapitel. Die Geheimschrift	175
Sechstes Kapitel. Der Feryman	188
Siebentes Kapitel. Durch Kampf zum Sieg	220
Achstes Kapitel. Ernstes und Heiteres	244
Neuntes Kapitel. In den Hallen des Cañon	297





Prairiebummler.

Es dürfte etwa um das Jahr 1843 gewesen sein, da zogen eines Tages über die unabsehbaren Grasflächen zwischen dem Salin River und dem Smoky Hill River einsam gen Westen zwei Reiter. Der eine war schmal und hoch gebaut, doch verriet seine Haltung und jede Bewegung, daß er trotz der Hagerkeit über ungewöhnliche Körperkräfte verfügte. Auf seinem Kopfe saß ein Hut, dessen Form jeglicher Beschreibung spottete. An den Farben desselben, die sich in jeder Beleuchtung anders darstellten, mußte ein Chamäleon zu schanden werden. Dieser Filz hatte zweifelsohne schon vielerlei Gelegenheitszwecken gedient: als Trinkgefäß, Jagd- und Proviantbeutel. Auf den Krempe schien eine dünne Schicht grünen Mooses zu sprossen, eine hochragende Adlerfeder nickte vergnüglich vornüber. Auch das mit Fransen besetzte Lederswams, das dieser Mann trug, war nicht wenig verwettert und eigenartig. Es zeichnete sich durch ungemein viele Falten aus und hatte unzählige Taschen und Täschchen. An der Seite trug dieser Mann ein Jagdmesser mit Hirschhorngriff, die langen Beine steckten in kniehohen Lederstrümpfen, an den Schuhen saßen riesige Sporen. Das etwas blatternarbiges Gesicht war scharf geschnitten. Unter buschigen Brauen

blickten ein Paar wasserblaue, unendlich bewegliche Augen, das kräftige Kinn verriet Energie und Entschlossenheit. Eben nieste er ziemlich heftig mehreremal hintereinander. Gemächlich fuhr er mit dem Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand über die höckerhaft gebogene Nase, schnalzte mit den Fingern und hielt plötzlich einen blitzblanken preußischen Thaler in der Hand, den er triumphierend seinem Kameraden zeigte und dann mit dem sonnigsten Lächeln von der Welt in eine der vielen Taschen seines Rockes steckte.

Lustig hatte der andre dieses Beginnen beobachtet. Dieser Mann, erheblich jünger, war wie jener gekleidet, in seiner ganzen Erscheinung aber das gerade Gegenteil, denn er war nur kurz geraten; auch wies sein Lederwams keineswegs jenes übermäßige Taschenarrangement auf; es saß eng und prall. Um den Hals aber trug er eine elegante dunkelblaue Krawatte, von der zwei lange Flügel, der eine mit Silber-, der andre mit Goldfransen besetzt, auf die Brust niederbaumelten. Die Kopfbedeckung hatte er feck auf das linke Ohr geschoben, das ganz genau wie das gegenseitige rechte sich durch sehr bedeutende Größe auszeichnete. Wäre der Mann hager gewesen, wie sein Begleiter, man hätte ihn keineswegs als einen Adonis befinden können, so aber verliehen zarte, rosig angehauchte Fettpölsterchen seinem Gesichte etwas überaus Frisches, das zudem durch ein ewiges Lächeln und durch ein zierliches, flott aufgedrehtes Schnurrbärtchen verschönt wurde.

Die beiden waren, die Blicke voraus gerichtet, die Büchsen vor sich quer über den Sattelknopf gelegt, geraume Weile nebeneinander stumm einhergeritten.

Plötzlich duckte sich der Kleine, als wolle er hinter dem Nacken seines Pferdes Deckung suchen, sah bedächtig um sich und hielt das Tier an.

Die beiden Reiter waren an einigen Salbeibüschen vorübergekommen, die in ansehnlicher Höhe das dunkelgrüne, kurze Prairiegas überwucherten. In der Richtung dieses Buschwerks gluckste deutlich und vernehmlich ein Prairiehuhn.

Schmunzelnd beobachtete der Hagere seinen lauernnden Begleiter, der den Wind prüfte und seine Flinte schußbereit hielt. „Nimm sie, mein Söhnchen, nimm sie!“ ermunterte der Lange ihn spöttisch.

Der kleine Dicke hatte diese Worte kaum vernommen, als er mit jähem Ruck dem andern sich zuwendete. Sein sonst so heiteres Antlitz hatte einen zornigen Ausdruck angenommen, und gereizt fragte er: „Du?“

Der Hagere nickte. „Ja, mein Sohn, das war allerdings ich.“ Er lächelte und gleich darauf glückte es wieder so deutlich und nahe, als ob das Huhn sich unmittelbar neben den beiden Jägern versteckt hielte.

Der Kleine zog seine Stirn noch um etliche Falten krauser, setzte energisch den Gaul, von dem er eben noch abzustiegen im Begriffe war, in Bewegung und legte unwirsch die Büchse wieder vornüber.

Bergnügt schmunzelnd folgte der Hagere in einiger Entfernung, rückte allmählich auf und war wieder an des andern Seite: „Söhnchen, ich sage dir, daß du noch immer ein gewaltiges Greenhorn bist,“ begann er den Kleinen sanften Tones anzureden.

Dieser würdigte ihn keiner Antwort.

„Du mußt mit der scharfen Bitterung, welche dem Prairiejäger eigen zu sein hat, sogleich bemerken, es sei hier eben nur der Wunsch der Vater des Gedankens.“

„Laß deine Narrheiten!“ knurrte der andre.

„Durchaus keine Narrheiten, mein Sohn. Du hast dich meiner väterlichen Führung und Schulung anvertraut, es muß dir daher jedes Mittel angenehm sein, wenn es mir geboten erscheint, dir eine Aufgabe zu stellen, oder von Zeit zu Zeit die Schärfe deiner Sinne zu erproben.“

„Das Mittel, welches du soeben wieder anzuwenden beliebtest, war aber wiederum nichts weiter, als eine deiner kindischen Spielereien, die ich nun herzlich satt habe.“

„Nicht kindisch wolltest du sagen, mein Sohn, sondern kindlich. Und in kindlichem Spiel liegt ein tiefer Sinn!“

Der Kleine erwiderte nichts, schweigend ritt er neben dem Hageren her. Endlich fragte der erstere spöttisch: „Und wie lange wird es noch dauern, bis du mich mit dem Reisezeugnis der Prima entlassen wirst?“

„Das bist du schon, mein Lieber!“ entgegnete der Hagerer mit großem Ernst. „Du befindest dich bereits auf der Hochschule unsrer hohen Kunst. Du hast dem Spürsinn und den Talenten, die den vollendeten Westmann auszeichnen, nur noch die letzten Feinheiten abzulauschen. Zusammen mit deiner Thatkraft wirst du dann eine Zierde dieses Standes werden.“

Der Zorn des Kleinen war längst im Schwinden. Die schmeichelhafte Bemerkung aber, die ihm soeben wurde, verzehnte auch die letzte Trübung. Er ritt dicht an den Hageren heran und reichte ihm die Hand, die dieser weidlich drückte.

In diesem Augenblicke gluckste fernher wieder ein Huhn.

Der Kleine warf seinem älteren Begleiter einen schalkhaften Blick zu . . . dieser aber hielt seinen Gaul mit plötzlichem Ruck an und äugte scharf in der Richtung des Lautes . . . ein eigentümliches Zischen ließ sich aus dem Munde des Jägers vernehmen. Fast in demselben Augenblicke erhob sich in bequemer Schußweite, kräftig schwirrend, ein stattliches Hühnervolk. Ehe sich noch der Kleine von seiner Ueberraschung erholte, hatte der Lange bereits seine Doppelbüchse im Anschlag, der Schuß knallte, eine Triplette taumelte und überschlug sich in den Lüften.

„Nimm Sie, mein Söhnchen, nimmt sie!“ sagte der Hagerer gleichmütig, und ritt, den leeren Lauf seiner Büchse wieder ladend, als sei nichts geschehen, weiter.

Verblüfft hatte auch der Kleine angehalten und stieg nun vom Pferde. Mit einem Gemisch von Bewunderung und Beschämung im Ausdruck des Gesichtes, zog er sein Tier am Zügel hinter sich her, nahm die drei erlegten Hühner auf, verschränkte ihre Läufe und band sie an den Sattelnopf. Leichten Schwunges warf er sich dann auf das Pferd und folgte seinem Freunde.

Schweigend zogen sie wieder selbänder.

Es war noch früh am Morgen.

Das Terrain, das die beiden Reiter bisher durchmessen hatten, war fast unmerklich angestiegen.

Die Prairien des amerikanischen Westens bestehen fast durchgängig aus vorwiegend wellenförmigen Gegenden, den sogenannten Rollingprairien, die zuweilen von langen, aber ganz flach sich abdachenden Höhenzügen durchzogen sind. Auf ihren Aussicht gewährenden Rücken führten damals die einsamen Pfade, dürstige Wagenradrinnen, bestreut mit den bleichen Gebeinen verendeter Pferde und Ochsen, Zeugnis ablegend, daß hier die kühnen und unternehmenden Handelsleute des Westens unter vielen Leiden ihren Durchzug hielten. Wenn aber die Herbststürme über das Land einherzogen, dann wurden auch diese Fahrten durch die brausenden Gewalten alljährlich hinweggewischt, gleich der Wasserfurche des Schiffes auf hohem Meere.

Die beiden Reiter hatten die Höhe einer Bodenschwellung erreicht, und ihren Blicken eröffnete sich mit einemmal ein weites Gesichtsfeld.

Vor ihnen lag eine ebene Grasfläche von ungeheurer Ausdehnung. Sie war bunt besäet mit Blumen, aus denen der gelbe Schimmer der kurzfüßigen Zwergsonnenrose allerwärts magisch hervorleuchtete. Nur vereinzelt lagen auf diesem herrlichen Blument Teppich kleine niedrige Büsche ausgestreut. So weit das Auge reichte, war kein Merkmal menschlichen Daseins wahrzunehmen, nur hier und dort zog hoch in den Lüften ein Raubvogel seine weiten Kreise. Die Luft war warm, der Duft der Blumen ungemein würzig und wohlthuend. Der Himmel war tiefblau, im Westen schwammen einige dünne, langgezogene Wolkenstreifen, das Ganze ein Bild erhabener, packender Ruhe und Naturschönheit.

Plötzlich erhob der Hagere den Arm und deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger nach dem Horizonte. Dort, in weiter Ferne erhob sich eine beträchtliche Anzahl dunkler Punkte aus dem Gelbgrün der Prairie, denen von Süden her langsam ein Reiter sich näherte. Der Hagere zog aus

einigen seiner vielen Taschen die Teile eines Fernrohres, setzte sie mit raschen Griffen zusammen und beobachtete jenes Reiters Beginnen.

Jetzt war jener Mann dicht an die dunklen Punkte herangekommen. Diese letzteren wuchsen einer nach dem andern in die Höhe. Auch das Pferd des Reiters war lebendiger geworden. Deutlich konnte man durch das Fernglas wahrnehmen, daß der letztere sich bemühte, das Tier zu zügeln. Doch umsonst. Mit mächtigen Säzen drang es plötzlich auf die dunklen Punkte ein und befand sich binnen kürzester Zeit mitten unter ihnen.

Jetzt kam mit einemmal Leben in die ganze Gruppe. Hatten die Büffel — denn etwa ein halbes Hundert dieser zottigen Prairiebewohner waren es, deren Silhouetten sich dort vom lichten Horizont abhoben — ihre riesigen lockigen Häupter bisher tief in die frischen jungen Kräuter vergraben, ihre Morgenäsung zu halten, jetzt reckten sie dieselben argwöhnisch in die Höhe. Ueberrascht und aufgeschreckt durch den plötzlich eingefallenen Feind, streckten sie ihre Schwänze kerzengerade empor und wandten sich dann, wie auf Kommando, zur Flucht. Immer ungestümer wurde der Galopp, den sie anschlugen, immer wilder die Jagd, den Reiter in ihrer Mitte.

„Is that possible? — Muß ein Narr sein!“ bemerkte der Hagere.

Auch der Kleine hatte den Vorgang gespannt verfolgt und schüttelte mißbilligend den Kopf.

Die Büffel waren nun in vollem Rasen. Brüllend und stöhnend, in einer Wolke von Staub, Gras und Erde, donnerten die geängstigten Kolosse in mächtigen Säzen einher. Warum schaffte sich der Reiter mit einigen wohlgezielten Schüssen nicht Luft? Rippe an Rippe gedrängt stürmten die Tiere dahin. Ein Wunder mußte geschehen, wenn in dem dichtgedrängten Knäuel Mann und Roß nicht erdrückt wurden. Und plötzlich änderte sich das Bild. Einer der vordersten der flüchtigen Burschen mußte gestürzt sein, die nächsten setzten

noch in jähem Sprunge über den gefallenen Kameraden hinweg. Dann aber löste sich der Strom in zwei Teile, der Reiter war frei. Immer noch aber jagte sein Roß feurig neben dem einen Haufen einher. Mächtig zerrte der Mann an dem Zügel seines Pferdes. Endlich gelang es ihm, das Tier abzubringen. Das aber schien das Mißfallen eines besonders starken, bisher hinter dem Reiter einherjagenden Büffels zu erregen. Der stutzte einen Augenblick, verließ seine Kameraden und stob mit gesenktem Kopf und steil emporgestelltem

Schwanz hinter dem abschwenkenden Reiter einher. Dieser gewahrte die neue Gefahr und spornte sein Roß zum äußersten. Wie im Fluge rasten Flüchtling und Befolger in weiten Säzen dahin. Schon drohte das Pferd zu



Zur äußersten Wut gereizt, türmte das zottige Tier hinter dem Reiter einher.

erlahmen, während der zur äußersten Wut gereizte Büffel seine Anstrengungen verdoppelte und von Sekunde zu Sekunde dem Ziel näher kam. Da schwenkte im gefährlichsten Augenblick der gewandte Reiter scharf ab, wodurch er einen Vorsprung gewann und genau die Richtung auf die beiden Westleute erhielt.

„Nun ist's gewonnen — auf, Rick!“ rief der Hagere, und mit verhängten Zügeln ritten sie hintereinander dem bedrängten Fremden entgegen. Etwa zweihundert Meter vor dem Daherstürmenden nahmen sie ihre Büchsen auf. „Nimm ihn, mein Söhnchen, nimm ihn!“ rief der Hagere

seinem Partner zu. Dieser spornte seinen Gaul und jagte im Vorbeisausen dem Büffel seine Kugel dicht hinter das Blatt, während der Hagere, die Wirkung des Schusses wahrnehmend, seine Flinte gelassen senkte. Das getroffene Tier schoß noch einige Meter vor, stürzte dann aber mit einer Wucht, daß Gras und Erdstücke nach allen Seiten umherflogen, zur Erde. Es erhob sich schnell wieder, zerstampfte mit den langbehaarten Vorderfüßen gewaltig den Boden, fuhr einigemal mit seinem Riesenkopf herum, sich schnaubend nach dem neuen Feinde umzusehen, stieß dann ein furchtbares Gebrüll aus, schwankte und brach zusammen.

Die beiden Westleute hatten ihre im vollen Laufe befindlichen Pferde mit bewunderungswürdigem Geschick herumgeworfen, und der Kleine den abgeschossenen Lauf seiner Büchse schon wieder geladen, als der Fremde schwer atmend an sie heranritt.

„Vielen Dank, Gentlemen!“ sagte er, und bot seinen Rettern die Hand dar. „Der Schuß saß vortrefflich, er war geradezu meisterhaft.“

„Und kam just zur rechten Zeit, Sir!“ entgegnete der Hagere, indem er dem Kleinen einen anerkennenden Blick zuwarf, den dieser dankbar aufnahm. Dann wandte sich der ältere der beiden Jäger wieder dem Fremden zu, den er jetzt mit einem Gemisch von Wohlgefallen und Vorwurf betrachtete.

„Es war der tollste Ritt meines Lebens!“ äußerte der Gerettete. Ein Lächeln, als ob er darüber die lebhafteste Befriedigung empfinde, spielte um seine Lippen.

Die beiden Westleute sahen den Fremden verwundert an. Unbewaffnet, wie er war, durften sie erwarten, daß er erleichtert aufatme, der Gefahr entronnen zu sein. Er aber zeigte mit verblüffender Offenherzigkeit, daß er über das Erlebte vieles Vergnügen empfinde.

„Muß Euch doch etwas bange geworden sein, als Euch das Tier nahezu im Nacken saß!“ bemerkte der Hagere.

„Bange machen gilt nicht!“ lachte der Fremde mit wegwerfender Gebärde. „Ich glaube auch nicht, daß mich der

Mosjö Dickkopf gekriegt hätte. Irgend ein rettender Gedanke wäre mir im letzten Augenblick sicherlich noch gekommen. Bin bisher stets noch auf die Füße gefallen.“

„Dann wären wir Euch am Ende gar unliebsam in die Quere gekommen?“

„Beileibe nicht — o, das will ich nicht sagen! Im Gegenteil, ich fühle mich auf alle Fälle tief in eurer Schuld. Ihr werdet aber doch nichts dagegen einwenden, wenn ich unumwunden gestehe, daß mir die Sache sehr viel Spaß gemacht hat?“

Die Verwunderung der beiden Westleute stieg. Die Treuherzigkeit, mit welcher der junge Mann das sagte, die Reckheit, die er in Ton und Haltung entwickelte, imponierte ihnen.

„Es war ein seltsamer Anblick, Euch ohne Waffen mitten hineinsprengen zu sehen in die Herde,“ bemerkte der Kleine.

„War gar nicht meine Absicht,“ lachte der Fremde.

„Und dennoch —?“

„Ja, dennoch kam es so, ohne meinen Willen. Hatte zum erstenmal in meinem Leben einen Büffel vor mir. Wollte die Tiere nur aus achtungsvoller Entfernung besehen.“

„War Euch also durchgegangen, der Braune?“

„Wie das wilde Wetter! Nichts half — weder Zügel noch Sporen.“

Nun lachten auch die beiden Westleute laut auf, und der Hagere fragte: „Von wem habt Ihr denn den fermen Gaul, wenn's zu fragen erlaubt ist?“

„Fand ihn in Kansas City käuflich. Hatte ihn nach kurzem Handel für einhundert Dollar erstanden.“

„Wie heißt der Mann, mit dem Ihr den Handel gemacht habt?“

„William Brown. Wie mir schien, durchaus nicht einer von jenen, die andre Leute zu übervorteilen suchen. Ein tüchtiger Pferdefenner, der den besten Eindruck auf mich machte.“

Die beiden Männer nahmen diese Auskunft sichtlich

wieder mit gutmütig spöttischem Vergnügen auf. „Will Euch was sagen, Sir!“ entgegnete nach einer kleinen Pause der Hagere, indem er dicht an den Fremden heranritt und dessen Pferd die Stirnlocke streichelte. „Jener Mann, William Brown, ist einer der tüchtigsten und berühmtesten Büffeljäger, die man je gesehen hat.“

„Ei der Tausend! Das sieht man dem schlichten Menschen nicht an.“

„Glaub's gerne! Aber dem Gaul war's anzumerken, daß Besonderes hinter ihm steckt, sonst hätte er Euch nicht so sicher zwischen den Rippen der Büffel hindurch getragen. Will den Smoky Hill River verschlucken, wenn das Tier nicht auf das Büffelwild dressiert ist.“

„Nun, dann wäre der ganze Fall ja ungeheuer verständlich!?“

„Das ist er. Will Euch daher geraten haben, wenn Euch auf diesem Gaul wieder einmal eine Herde in Sicht gerät, so weit als möglich davon abzuhalten.“

„Will mir Euren Rat dienen lassen, Sir. Da ich aber nun einmal einen solchen Gaul besitze, wäre es mir ungleich interessanter, zu vernehmen, welche speziellen Eigenschaften es sind, die man an ihm zu schätzen hat?“

„Habt die Absicht, auch ein berühmter Büffeljäger zu werden?“ fragte der Kleine mit lustigem Augenblinzeln.

„Warum nicht? Der Ritt eben hat mir gar nicht übel gefallen.“

„Was Ihr zu wissen wünscht, sollt Ihr erfahren!“ versetzte der Hagere. „Für jetzt wäre es geraten, dem zottigen Burschen da allermindestens die Zunge zu nehmen.“

Die beiden Jäger stiegen vom Pferde. Sie hoben mit ihren Messern, die sie bis ans Hest in die Erde steckten, schmale, kreisrund geschnittene Erdkegel aus dem Grasboden. In die so geschaffene Vertiefung legten sie die Leine ihrer Pferde, setzten die Regel wieder auf die kleine Grube und stampften sie mit den Füßen fest, solcherweise ihre Reittiere anpflockend. Dann traten sie zu dem erlegten Büffel. Es

war ein außerordentlich mächtiges Tier von über drei Meter Länge, bis zur Schwanzwurzel gerechnet, und nahezu zwei Meter Kreuzhöhe, demgemäß von außerordentlichem Gewicht, das sich auf etwa acht Zentner beziffern mochte. Aber nichtsdestoweniger wendeten die beiden den stark schweißenden Koloss, als sei es nur ein Spielball. Mit schnellem Griff hatten sie dem Tier die Zunge aus dem Rachen, die Lendenstücke und einige Markknochen gelöst, die sie in ihre Satteltaschen steckten. Mit Interesse sah der Fremde zu und gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß sie auch Knochenstücke von dem Büffel an sich nahmen. Der Kleine aber entgegnete mit pffiffigem Lächeln: „Wäre eine Narrheit, Sir, wollten wir die hier in der Sonne verdorren lassen. Sie werden ans Feuer gesetzt, hübsch braun geröstet, dann gespalten, das Mark mit Salz und Pfeffer gewürzt, und behaglich ausgeschlürft. Die Knochen sollen uns zu der Zunge ein vorzügliches Dessert geben.“

„Dazu eine Flasche alten Cognac, gespritzt mit gutem Quellwasser —“ fragte der Fremde, auf den lustigen Ton des Kleinen eingehend, „was sagen die Gentlemen zu dieser Zugabe?“

„Ei, wenn das wäre! Ich fühle jetzt schon das Wasser im Munde zusammenlaufen,“ versetzte zungenschnalzend der Kleine.

„Nun, dann darf ich die Gentlemen vielleicht einladen, mir zu meinem Wagen zu folgen,“ bat der Fremde. „Es würde sich da vielleicht noch manches finden, was dem Gaumen eines Prairiejägers eine angenehme Abwechslung böte.“

Der Kleine sah seinen Gefährten fragend an, der seinerseits den Blick forschend auf dem Fremden ruhen ließ. „Gut, Sir,“ sagte der Hagere endlich. „Seid zwar noch recht unerfahren hier herum in der Prairie, aber ich habe Gefallen an Euch gefunden.“ Und auf seinen Genossen deutend, fuhr er fort: „Wenn Ihr mich versichert, daß durch die oft unberechenbaren Gaumengelüste dieser kleinen dicken Person

Euer Proviantbestand nicht zu sehr in Anspruch genommen werden kann, dann sei es.“

„Freut mich, Gentlemen; wird mir eine große Ehre sein,“ entgegnete der junge Mann.

Sie bestiegen alsdann ihre Pferde und trabten in südwestlicher Richtung davon.

Mit heimlicher Bewunderung beobachteten die beiden Westleute, wie der junge Mann zu Pferde saß. Jede seiner Bewegungen verriet den gewandten, flotten Reiter. Er mochte etwa fünfundzwanzig Jahre zählen. Sein Gesicht war hübsch und frisch. Blonde, gelockte Haare quollen unter dem kleinen Filz hervor, den er in den Nacken zurückgeschoben trug. Aus seinen blauen Augen leuchtete das Feuer der unverdorbenen Jugend, Frohsinn und Lebenslust. Andererseits beobachtete auch er die beiden Westleute, die in gelassener Gemessenheit ihre Rifles quer vor sich hielten und trotz des Interesses, das ihnen ihr Begleiter augenblicklich einflößte, das vor ihnen liegende Terrain stets mit reger Aufmerksamkeit im Auge behielten.

Die Beobachtungen des Fremden mußten einen Gedanken in ihm gezeitigt haben. Denn wie zuvor, als er die beiden Westleute erstmals anredete, glitt ein übermütiges Lächeln über seine Lippen, und er sagte: „Mit Verlaub, Gentlemen, Eure Haltung berührt mich etwas eigentümlich. Sie ist eine solche, daß man glauben möchte, wir stünden unmittelbar vor einem Feinde. Ist das nur Eure Gewohnheit, oder hat das seine Gründe?“

„Ihr fragt, Sir, wie Ihr es eben nicht besser versteht,“ antwortete der Hagere. „Die Prairie birgt tausend Gefahren, die jeden Augenblick an uns herantreten können.“

„Davon hat man mir schon vieles erzählt, vieles habe ich darüber schon in Büchern gelesen. Nun reite ich aber bereits über eine Woche auf diesem endlosen Grasmeeer, freue mich von Tag zu Tag auf ein kleines Abenteuer, und nichts will sich begeben. Da wundert mich Eure Bedächtigkeit!“

„Taziere schon lang an Euch herum, ob Ihr einer von

jenen seid, die sich unbefangen und vergnügt in die größten Gefahren stürzen, weil sie dieselben nicht kennen. Oder ob Ihr zu der andern Sorte zählt, welche die Gefahr leichtsinnig aufsucht, weil sie Reiz gewährt, vielleicht auch, um die Kraft an ihr zu erproben.“

„Nun, und Ihr seid zu einem Schluß gekommen?“

Der Hagere schien zu überlegen, ob er unmittelbar antworten sollte, hielt einen Augenblick an sich und sagte dann: „Das eine ist so verdammenswert wie das andre. Hält man sich den Umständen gemäß der Gefahr gegenüber nicht gerüstet, dann wird man zu schöner Stunde von ihr erfaßt und unter Umständen unbarmherzig zu Boden geworfen. — Uebrigens, meine ich, wäre es kein unbilliges Verlangen, zu hören, wer Ihr seid, und was Euch hierher führt.“

„Das will ich Euch gerne sagen. Ich bin erst vor kurzem von drüben herübergekommen, über das große Wasser. Ich will quer hier durch nach den Felsengebirgen. Was mich dazu antreibt, kann ich Euch vorläufig nicht mittheilen. Jedenfalls nur eine ganz redliche Absicht.“

„Euer offenes Wesen hat uns vom ersten Augenblick an gefallen. Es besagt zur Genüge, daß Ihr ein rechtlicher Mann seid. Wie ist Euer Name?“

„Sir, ich habe deren viele. Um Euch auch mein Vertrauen zu beweisen, will ich Euch alle aufzählen.“

Die Reiter schlossen sich näher zusammen.

„Mein Vater führte nach alter Ueberlieferung den schönen Familiennamen Stürmer.“

„Stürmer?“ warf der Kleine lebhaft ein. „Hab' ich mir's doch gleich gedacht!“

„Was habt Ihr Euch gedacht?“

„Daß Ihr kein Englishman seid.“

„Wieso, wenn man weiter fragen darf?“

„Ihr sprecht das Englische recht gut, aber immerhin mit einem Accent, daß das feine Ohr den Deutschen in Euch vermuten muß.“

„Eure Vermutung trifft zu, ich bin ein Deutscher.“

„Und wo hat Eure Wiege gestanden?“ fragte der Kleine gespannt.

„In Heidelberg.“

„In Heidelberg? Am schönen Strand des Neckar — da sind wir also sozusagen Landsleute. Auch mir hat man ganz unweit der Ufer dieses herrlichen schwäbischen Flusses die Wiege aufgebaut.“

„Auch Ihr ein Deutscher? Welche Ueberraschung!“ rief der Fremde freudig aus. Er streckte dem Kleinen die Hand entgegen, die dieser herzlich drückte. „Seid mir gegrüßt, Landsmann! — Und welche Stadt darf sich die Ehre zurechnen, Euch als Säugling in ihren Mauern beherbergt zu haben?“

„Stadt? — Sir, ich bin kein Stadtgeborener,“ entgegnete der Kleine lebhaft. „Wohl aber Sohn eines idyllisch gelegenen, durch seine Weinlage und die Biederkeit der Bewohner nicht unberühmten Fleckens. Er hat überdies den Vorzug, dieselbe Silbenzahl und dieselbe Endung in seinem Namen zu führen, wie Euer Heidelberg.“

„Flußab? — flußauf?“

„Zu Gablenberg war's, unweit dem Schwesterfleck Gaisburg, zugehörig dem hochwohlloblichen Stadtmagistratsbezirk von Stuttgart.“

„Habe von diesem nicht unberühmten Flecken noch nie gehört, thut aber nichts zur Sache. Zu wissen, daß Ihr ein wackerer Schwabe seid, genügt, meine Freude wesentlich zu erhöhen.“

„Ja, ein Schwabe, Sir, und stolz darauf, ein Schwabe zu sein. Doch verzeiht — Ihr wolltet ja noch Eure andern Namen nennen,“ erinnerte der Kleine.

„Man legte mir in der Taufe den Namen ‚Friedrich‘ zu, das heißt man nannte mich, soweit ich zurückdenke, schlecht hin nur den ‚Fritz‘. Als ich noch die Bänke der Sekunda und Prima drückte, da versuchte ich mit Borliebe in die Geheimnisse der griechischen Dichter einzudringen. Eines Tages hatte mir die liebende Fürsorge einer Tante zum Gaudium

meiner Mitschüler für die Schulbank ein üppiges Sitzkissen gestiftet. Es begab sich ferner, daß ich damals schon nicht übel den Schläger führte. Meine Kommilitonen taufte mich demgemäß und ich hieß im Kameradenkreise fortan ‚Sophafler der Tappere‘. Als ich später in Euer schönes Schwabenland gen Tübingen zog und mich allda redlich um die Naturwissenschaften mühte, meine Vorliebe für die Untersuchungen der niedern Tierwelt sich aber besonders kundgab, da nannten sie mich den ‚Infusorienmexger‘. Später widmete ich mich in meiner Heimatstadt dem Studium der Chirurgie. Da hatte ich auf der Kneipe alsbald den bezeichnenden Namen ‚Blutegel‘ weg.“

„Das müssen fidele Brüder gewesen sein, und es ist mir interessant, in Euch einen deutschen Mediziner kennen zu lernen,“ versetzte vergnügt der Kleine.

„Der es aber leider noch nicht bis zum Doktorhut gebracht hat.“

„Thut nichts, was nicht ist, kann noch werden. — Nun sei aber auch von meinen bisherigen Daseinszwecken berichtet. Da will ich Euch zunächst kundthun, daß man mich als Nikodemus Amandus Dionysius Schnäuzchen aus der Taufe gehoben hat. Wie glaubt ihr, daß man mich in süßer Kindheit nannte?“

„Doch nicht Dionysius?“

„Beileibe, Sir! Auch nicht Amandus, nein. Man nannte mich als holden Knaben vielmehr ‚Niko‘, eine Namensverstümmelung, aus der für das spätere, halbflügge Alter der bezeichnende Ruf ‚Nikel‘ entstand, indes ich meiner Großmutter, bei der ich vieles auf dem Kerbholz stehen hatte, stets nur unter dem Namen ‚das Karnikel‘ bekannt war.“

„Das läßt tief blicken, Mister Schnäuzchen.“

„Allerdings! Wäre ich aber der Niko geblieben, durchzöge ich jetzt nicht als mehr oder weniger berühmter Prairiejäger den westlichen Norden der nordamerikanischen Gefilde. Ich stände zu Hause am Strande des lieblichen Resenbaches an irgend einem Sezkaften. Meine Wenigkeit entstammt

nämlich einer alten Buchdruckerfamilie, deren einzelne Glieder vielleicht schon seit den Zeiten des Johannes Gensfleisch diesem ehrsamem Gewerbe oblagen. Auch ich sollte nach dem Beschlusse der Väter keine Ausnahme davon machen. Willig stellte ich mich also als wohlbestallter Lehrbube in das Reich der Typen. Meine Finger regten sich emsig und gaben sich die ehrlichste Mühe, die Buchstaben in schöne Reihen zu ordnen. Aber noch mehr regte sich mein Geist. Es litt ihn nicht bei der Hände Arbeit, litt ihn nicht in den dumpfen Räumen des Setzersaales. Nein, er zog hinaus in jene Welten, wovon mir die Manuskripte der Schriftsteller so Wunderbares erzählten. Das war aber wenig nach dem Geschmacke meines Lehrherrn. Als er endlich meinen Herzens- und Geisteszug erkannte, fehlte es seinerseits nicht an Ermahnungen. Sie steigerten sich zu Zurechtweisungen, und auch diese wurden allgemach nachhaltiger, eindringlicher, meine Ohren immer länger, deren er sich mit Vorliebe bediente, mir seine Anschauungen begreiflich zu machen. Die Familie Schnäuzchen schien ohnedem von jeher mit besonders reich ausgestatteten Gehörorganen gesegnet zu sein. Vielleicht hatten die Lehrzeiten meiner Väter und Urväter schon erheblich zu solcher abnormen Bildung beigetragen. So viel aber stand für mich fest, daß ich mir diese Familienerbstücke nicht noch mehr konnte verunzieren lassen, und eines Tages hatte ich es gründlich satt bekommen. Mutigen Herzens trat ich vor meinen Lehrherrn und gab ihm mein Bedenken zu erkennen. Als er mir aber auf die bisher geübte eindringliche Weise auch seinen Standpunkt klar machen wollte, erklärte ich den Lehrvertrag für aufgehoben und — ein berühmter Prairiemann werden zu wollen. Ich hatte erwartet, daß er energisch Protest einlegen würde, aber er war der Meinung, daß dies der passendste Beruf für mich sei. Denn einem solchen Nichtsnuß könnte Besseres nicht widerfahren, als von einem Büffel aufgespießt oder von einer Rothhaut bei lebendigem Leib skalpiert zu werden. Als ich ihm begreiflich machen wollte, daß ich dies auf keinen Fall dulden würde, und ihm stolz den Rücken

kehrte, schob er mich mit seinem rechten Vorderfuße etwas unsanft zur Thüre hinaus, und ich war das, was ich wollte, ein freier junger Mann.“

Belüftet hatte Mister Stürmer der anschaulichen Schilderung des Kleinen gelauscht und entgegnete: „Nun, da war ja Euer Wunsch erfüllt, und des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

„Kann einem aber zur Hölle werden,“ gab der Kleine, elegisch werdend, zurück.

„Habt Ihr Böses erlebt?“

„Ich mußte meinen jugendlichen Leichtsinns hart büßen. — Es würde zu weit führen, wollte ich Euch all das Ungemach schildern, das dann folgte. — Es war mir allgemach gelungen, die Einwilligung der Meinen zu erhalten, über das große Wasser zu setzen. Schwer aber waren die Enttäuschungen, die ich erlebte. Nur zu bald sehnte ich mich mit heißen Zähren im Auge nach den heimischen Fleischtöpfen, und — offen gestanden — unter die Fuchtel jenes Lehrherrn zurück, der mit seiner ehrlichen Grobheit ganz gewiß etwas Ordentliches aus mir gemacht hätte.“

„Die alte Geschichte! Sie kommt davon, daß die Schriftsteller in ihren romantischen Schilderungen gewöhnlich nur die Lichtseiten, nicht aber auch die Schattenseiten zeichnen. Das nehmen die Jungens für bare Münze, es steigt ihnen in die unreifen Köpfe und zeitigt die Abenteuerluste. Es hat das schon manches hoffnungsvolle junge Leben vom rechten Wege abgebracht, wenn nicht der Vernichtung entgegengeführt.“

„So ist es, und so erging es auch mir. Nur zu bald von allen Mitteln entblößt, wurde ich schon nach wenigen Wochen ein ganz elendiglicher Landstreicher. Ja, Mister Stürmer, ich bin durch die bittersten Erfahrungen zu der Erkenntnis gekommen, daß man jedem deutschen Jungen, der gleich mir solche Hirngespinnste im Kopfe trägt, so lange das Leder versohlen sollte, bis ihm die Mucken völlig ausgetrieben sind. Es wäre das eine erheblich weniger beschwerliche Kur, als ich sie durchzumachen hatte. Will es das Geschick,

daß wir noch länger beisammen bleiben, sollt Ihr noch davon hören. — Erträglich wurde mein Leben erst dann, als ich von meinem väterlichen Freunde, jenem wackeren Manne dort, im tiefsten Glende, ja ich darf sagen, vom Rande der Verderbnis aufgelesen wurde. Er lenkte mich wieder auf die Bahnen der Menschenwürde. Er gesundete meinen Leib und meine Seele.“

Der Hagere war dem Austausch der beiden mit Interesse gefolgt, aber zuletzt, während der Kleine über seine Lebensschicksale berichtete, einige Pferdelaugen vorausgeritten.

„Ihr würdet mich verbinden, Mister Schnäuzchen,“ bat der junge Deutsche, auf den voraus reitenden Jäger deutend, „wenn Ihr mich über seine Persönlichkeit ebenfalls mit einigen Worten unterrichten wolltet. Er erschien mir trotz seiner etwas grotesken äußeren Erscheinung vom ersten Augenblick an interessant und sympathisch.“

„Ihr seit zwar noch nicht lange von drüben herüber, aber Ihr habt vielleicht doch schon von Deadshot-Bill gehört?“

„Von Deadshot-Bill, dem berühmten Jäger und Trapper? Dem selbst die Staatenregierung schon die größte Anerkennung zollte?“

„Denselben. Kein anderer ist es, der Euch da wenige Schritte vorausreitet.“

„Wär's möglich! Dann begreife ich allerdings die Verehrung, die Ihr diesem Manne entgegenbringt. Schon vor einigen Jahren habe ich in einem englischen Roman über ihn gelesen. Ich war der Meinung, daß diese heroische Gestalt das Phantasieprodukt des begabten und erfindungsreichen Schriftstellers sei, bis ich auf meinem Zuge hierher bei wiederholten Gelegenheiten eines andern belehrt wurde. Das also ist Deadshot-Bill, der gewaltige Bärenjäger, der tapfere Westmann mit dem unvergleichlichen Spürsinn!“

„Derselbe, Sir. Dabei ein Mann von großer Bescheidenheit und vielem Biedersinn, durchdrungen von unverrückbarer Rechtlichkeit.“

„Es ist nicht ungewöhnlich, daß man wahre Größe und Einfachheit des persönlichen Wesens vereinigt findet.“

„Bei ihm in vollendeter Weise. Es ist zudem ein Mann von großer Herzensgüte. Sein reiches Gemüt äußert sich nicht selten in einem gelegentlichen kindlichen Späßchen, was bei einem solchen Mann manchen seltsam überraschen mag.“

„Vielleicht eine List, gelegentlich zu täuschen?“

„Weit davon entfernt — reine Gemütsfache. Im übrigen ist er weit und breit der beste Schütze, der ausdauerndste Reiter, flug und tapfer, von ungewöhnlicher Gewandtheit, mit einem Wort, ein invincible one, beliebt bei allen rechtlich denkenden Rothäuten und Bleichgesichtern. Nur einer Menschenorte hat er den Krieg bis aufs Messer geschworen, und das sind die Rowdies.“

„So nennt man hierzulande das sich herumtreibende räuberische Gefindel?“

„Ganz recht! Es sind eingewanderte Bagabunden, welche den einsamen Farmer in Kontribution setzen. Menschen, die zwischen Mein und Dein keinen Unterschied machen, Furcht und Schrecken verbreiten, schlimmer als je die roten Leute es gethan haben. Wenn ihr jüngst in Kansas City waret, müßt Ihr ja vernommen haben, welch ein Stücklein eine solche Bande erst vor wenigen Wochen ausgeführt hat.“

„Ihr meint den Einbruch bei hellem Tage in das Comptoir eines dortigen Großkaufmanns? Es ist die größte Frechheit, von der ich je vernommen habe. Das Gefindel wurde aber auch gebührend abgefaßt. Nicht einer ist mit dem Leben davongekommen.“

„Erzählt, wenn Ihr Näheres zu berichten wißt!“

„Der Fall begab sich wenige Tage, ehe ich in Kansas City eintraf. Die ganze Stadt war noch in Aufregung. Mehrere Rowdies hatten die Geschäftsräume jenes Kaufmanns betreten und gaben sich zuerst den Anschein, als wollten sie ein Geschäft abschließen. Unversehens fielen dann aber einige der Strolche über den Kassierer her und verlangten

das vorhandene Geld. Dieser wehrte sich verzweifelt, aber mehrere Kugeln streckten ihn nieder. Auf das Knallen der Schüsse eilten flugs die Nachbarn herbei; die Galgenstricke hatten aber ihre Rosse bereit gehalten und wandten sich zur Flucht. Einige Duzend Bürger warfen sich ebenfalls zu Pferde, und nun ging die wilde Jagd hinaus in die Steppe. Die frischen Tiere der Verfolger waren denjenigen der Gauner über. Immer mehr kamen sie auf, bis sie endlich Schußweite gewannen. Es entwickelte sich nunmehr ein regelrechtes Gefecht, in dem das Gefindel, da ihm die Munition ausging, schließlich unterlag. Die Ueberlebenden nahm man gefangen und brachte sie gebunden ins Gefängnis. Unbeschreiblich soll die Aufregung der Bewohner gewesen sein, als man sie durch die Straßen eskortierte. In der darauffolgenden Nacht aber war die Volkswut derart gestiegen, daß sich der Mob zusammenrottete, das Gefängnis erbrach und die Mehrzahl der Missethäter an Ort und Stelle erdroffelte. Den Rest aber knüpfte man an die nächsten Bäume. Schauerlich!“

„Ja, schauerlich, und es war nicht recht, daß die Leute es mit Papa Lynch hielten. Indes, wer will es ihnen verargen, wenn sie unter den dormalen noch lockeren Aufsichtsverhältnissen zu diesem abgekürztem Verfahren gegriffen haben. Hat auf jeden Fall eins für sich, daß es auf das Gefindel, einen nachhaltigeren Eindruck macht, als wenn der berufene Richter gesprochen hätte.“

In diesem Augenblick ließ Deadshot-Bill einen leisen Ruf vernehmen und wies mit der ausgestreckten Hand vor sich hin. In nicht allzugroßer Entfernung ragte ein heller Punkt über das Grasmeer empor, der sich beim Näherkommen als ein Leinenzelt darstellte.

„Es ist mein Wagen, Sir,“ bemerkte Fritz Stürmer. „Nur begreife ich nicht, daß wir trotz der Nähe nur seinen obersten Teil wahrnehmen können.“

„Euer Führer scheint ein kluger und erfahrener Mann zu sein. Er hat das Fahrzeug in ein Büffeloch geführt, um zu vermeiden, daß es weithin gesehen werde. Es ist das eine

Vertiefung, die durch das oftmalige Hin- und Herwälzen der Tiere vielerorts hier geschaffen wird.“

Fritz Stürmer war inzwischen dicht an Deadshot-Bill herangeritten und sagte ihm, daß er durch die Freundlichkeit seines Landsmannes erfahren hätte, in Gesellschaft eines so sehr berühmten Prairiejägers zu reiten. Er versicherte, daß er sich dies zu hoher Ehre anrechne und dankbar sei, solchen Schutz genießen zu dürfen, worauf Deadshot-Bill bescheiden und mit wohlwollender Höflichkeit entgegnete.

Ziemlich nahe an den Wagen herangekommen, teilte sich mit einemmal das lichte Leinenzelt. Eine hünenhafte Gestalt mit schwarzem Antlitz wurde sichtbar. Eine Weile starrte der Schwarze die Ankömmlinge neugierig an, fuchtelte mit den langen Armen in der Luft herum und begann dann mit tanzenden Bewegungen und weithallender Stimme den Yankee-Doodle zu singen.

„Hei, da geht's ja lustig her,“ meinte der Kleine und ward von der unerwarteten Situation dermaßen angeregt,



„O Massa, das sein Freude, nig als Freude!“

daß er mit glockenreiner Tenorstimme in das Lied einfiel. Das schien dem Rigger zu gefallen, denn er verstärkte nicht nur die Kraft seiner Stimme, sondern auch die Lebhaftigkeit seiner Bewegungen.

Mit gellem Jubelschrei schloß er, sprang dann mit einem mächtigen Satz aus seiner erhöhten Stellung, dicht vor seinen herangerittenen jungen Herrn und rief: „O Massa, das sein Freude, nix als Freude!“

„Freude, daß ich wieder hier bin?“

„O, Sambo sehen die deubelmäßige Ritt, mitten unter das Büffel, Sambo wetten keinen Penny, daß Massa kommen zurück.“ Und wieder schlug der Rigger mit freudegrinsendem Gesicht eine Strophe des Doodles an, jetzt in weiten Sätzen umhertanzend und die breiten Beine mit seinen mächtigen Händen beklatschend, bis sein Herr endlich die Ansicht kund gab, daß es jetzt des musikalischen Genusses gerade genug sei.

Höchlich belustigt hatten die beiden Westleute dem Treiben des Riggers zugesehen. Da trat eine zweite Gestalt hinter dem Wagen hervor, die der junge Deutsche als seinen Scout zu erkennen gab. Deadshot-Bill und der Kleine grüßten höflich, während der Scout seiner Empfindung, durch die Anwesenheit der beiden wenig erbaut zu sein, unverhohlen Ausdruck gab.

„Sambo, hurtig, schaffe diesen Gentlemen einen Willkommtrunk,“ gebot darauf der junge Deutsche. „Eine von den braunen Flaschen mit dem deutschen Whisky und einen Krug Selters.“

Behende verschwand der Schwarze hinter dem Leinenzelte, um gleich darauf mit dem Verlangten und einigen lederumflochtenen Feldgläsern wieder zu erscheinen.

Dieser Rigger war, wie gesagt, ein Hüne von Gestalt. Er trug helle, karierte, bis zu den Knien reichende Beinkleider und einen leichten Leinenfittel mit gekürzten Ärmeln, aus denen mächtige Sehnenarme hervorquollen. Geradezu ungeheuerlich war der Umfang seiner Hände, die im Zustande der Ruhe wie ein paar kleine Reisetaschen zu seiten seiner

prallen Schenkel niederhingen. Um den Hals trug er ein rotes Tuch geschlungen, dessen Knoten sich durch den ungestümen Tanz auf die linke Achsel verschoben hatte. Den Kopf bedeckte ein breitrandiger Strohhut, der durch ein unter das Kinn geschobenes Sturmband festgehalten wurde. Die Niesenfüße waren nackt. Das Merkwürdigste aber an dem Manne war, daß dieser pechrabenschwarze Sohn Amerikas eine zum großen Teil weiße Nase besaß, die der Physiognomie viel Befremdliches verlieh.

Als er neben den Jägern stand, die Gläser füllend und herumreichend, sahen sie ihn verwundert an, ohne zunächst den Grund zu erkennen, der ihnen dieses Erstaunen abnötigte. Erst als der Schwarze wie ein verschämtes Mädchen, das einen Gesichtsfehler verdecken will, verlegen zu grinsen anhub und sich alsdann mit zweien seiner breiten Finger die Nase zuhielt, kamen Deadshot-Bill und der Kleine zur vollen Erkenntnis dieser Thatsache. Sie wirkte zusammen mit der komischen Haltung des Hünen in diesem Augenblick dermaßen überwältigend auf sie ein, daß sie unwillkürlich in lautes Lachen ausbrachen. Dieses Lachen verstimmte den Nigger aber derart, daß er die Flaschen auf den Boden niederstellte und mit einem Satz im Wagen verschwand.

Auch Fritz Stürmer und der finstere Scout konnten sich bei diesem Vorgang eines Lächelns nicht erwehren. Der junge Deutsche nahm aber alsbald eine gestrenge Miene an und ermahnte den Schwarzen nachdrücklich, hervorzukommen, weiter seines Amtes zu walten. Sambo ließ trotzdem zunächst nichts von sich vernehmen, schlug dann aber die in der Mitte teilbare Leinwand des Wagens so weit auseinander, daß just nur das eine Auge und seine weiße Nasenspitze zum Vorschein kamen, ein Bild, das in seiner komischen Wirkung natürlich erst recht nicht geeignet war, den Heiterkeitsausbruch der andern zum Stillstand zu bringen. Dabei klang seine Stimme ungemein kläglich, als er bat: „O Massa — Sambo dürfen bleiben in der Carriage — warum Gentlemen auslachen das arme Nigger?!“

„Rein, du sollst nicht in dem Wagen bleiben. Einmal, weil ich es nicht wünsche, und zum andern, weil es sehr unflug gehandelt wäre.“

„O Massa — wären das Flug, wenn Sambo sich zeigen zu neuem Gelächter?“

„Jedenfalls ist es klüger, du kommst heraus, als daß du dich wie ein zimperliches Mädchen versteckst. Dadurch machst du die Sache nur noch schlimmer.“

„O Massa — die Sache sein ohnedem sehr schlimm.“

„Das bildest du dir nur ein. Weißt du nicht mehr, damals in St. Louis, als ich dich erstmals sah, wie auch ich lachen mußte?“

„O Massa — sein gewesen ein deubelmäßiges Gelächter.“

„Dann that ich es aber nie wieder.“

„O Massa — sein eine gute Massa, wer wissen, ob sein die andern Massa auch so gut.“

„Die Gentlemen sind sehr verständig und vernünftig. Aber auch du sollst es sein. Denn je mehr du ihnen deine weiße Nase zeigst, um so mehr werden sie sich an ihren Anblick gewöhnen und nicht mehr über dich lachen.“

„O, das sein eine kluge Rechnung, aber Sambo nicht wissen, ob sie sein richtig.“

„Sie wird stimmen, darauf kannst du dich verlassen!“

„Der eine Gentleman ist übrigens ein großer Zauberer,“ warf Deadshot-Bill ein. „Er will gerne versuchen, ob er nicht das Weiß deiner Nase in schönes Schwarz umzuwandeln vermag.“

Der Schwarze besah sich eine Weile mißtrauisch den Sprecher und zögerte, sprang dann aber behend aus dem Wagen und stellte sich dicht vor Deadshot-Bill, den er gut um Kopfeslänge überragte.

„O Massa — sein gewesen die weiße Nase ganz schwarz, bis sein gekommen Medizinnmann, was hat gemacht aus die Schwarz das verdeubelte Weiß.“

„So, ein Medizinnmann hat dieses Kunststück fertig gebracht?“

„Ja, Massa — sein gewesen ein weißer Medizinmann. „O, wären einen großen Glück, wenn Massa können kurieren die weiße Fehler in das schwarze Gesicht.“

„Nun, laß mal sehen,“ versetzte Deadshot-Bill begütigend. Er besah sich die seltsame Nase zunächst sehr genau, tippte einigemal an ihr herum, klemmte dann plötzlich die fleischige Spitze derselben zwischen Mittel- und Zeigefinger, packte fest zu, schnalzte laut mit dem Daumen und hielt dem Schwarzen zwischen den Fingerspitzen einen blanken preussischen Thaler hin.

Verblüfft starrte der Nigger die Münze an, ließ seine Augen eine Weile fragend auf Deadshot-Bill ruhen und bat dann: „O Massa — machen das noch einmal!“

Deadshot-Bill steckte den Thaler in eine seiner vielen Rocktaschen, streifte den Rockärmel zurück, zeigte seine leere Handfläche und machte sich bereit, wieder zuzugreifen.

Erwartungsvoll auf die Nase niederschielend, hielt der Schwarze still.

Leicht betippte Deadshot-Bill dieselbe wieder von allen Seiten, und mit einem schnellen Ruck entzog er ihr wieder eine Münze.

„Das sein des Deubels!“ sagte der Schwarze verwundert. Verlangenden Blickes sah er der Münze nach, die Deadshot-Bill wieder in seine Rocktasche gleiten ließ. „Wie gehen das zu?“

„Damit hast du jedenfalls hinreichende Beweise, daß dieser Gentleman ein großer Zauberer ist,“ versetzte Fritz Stürmer lächelnd. „Du kannst also sicher sein, daß er dich von deinem Uebel befreien wird.“

„Wenn das so sein,“ bemerkte Sambo mit fragendem Blick nach seinem Herrn, „daß weiße Nase Thaler geben, wären dann nicht gescheiter, wenn Sambo sie behalten?“

„Das wäre immerhin erwägenswert,“ entgegnete Deadshot-Bill. „Darum sei auch noch für deine Entschließung Zeit gelassen. — Für jetzt, meine ich, Gentlemen, wäre es geboten, daß wir aufbrechen. Was ist Eure Ansicht, Scout?“

„Haben ohnehin schon die beste Tageszeit versäumt,“ entgegnete dieser mürrisch. „Werden zu thun haben bis zu einem passenden Kastplatz.“

„Auf denn!“ gebot Fritz Stürmer, nachdem die Männer den Erfrischungen nochmals weidlich zugesprochen hatten. „Vorwärts, Sambo, zu den Pferden!“

Der Nigger gehorchte zwar und legte die Stränge der leicht abgeschirrten Zugtiere an dem schweren Prairiewagen fest, doch war er sichtlich nicht ganz bei der Sache; das eben Erlebte steckte ihm noch viel zu sehr im Kopfe. Als er mit der Arbeit endlich fertig geworden war, stiegen auch die Reiter zu Pferde.

Voraus ritt Deadshot-Bill, dem sich Fritz Stürmer und der Kleine anschlossen. Ihnen folgte der von Sambo geleitete Wagen, während sich der Scout in geradezu auffälliger Weise hinter dem Fahrzeug hielt.

„Nun, Gentlemen,“ fragte Fritz Stürmer seine beiden Begleiter, „wie gefällt euch mein Schwarzer?“

„Ein köstlicher Bursche,“ entgegnete Deadshot-Bill, „und ein baumstarker Mensch!“ Auch der Kleine bestätigte, daß es ein drolliger Kauz sei, der ihm wohl gefiele. „Begierig bin ich zu erfahren,“ meinte er, „wie er zu dieser narbigen Bleichgesichtsnafe kam, denn sie ist doch nichts weniger als ein Geburtsfehler.“

„Allerdings,“ entgegnete Fritz Stürmer, „und ich kenne die Geschichte ihrer Entstehung. Es wäre aber unschön gehandelt, wollte ich den Gentlemen den Genuß rauben, sich das von ihm selber erzählen zu lassen.“

„Soll uns nicht entgehen,“ erwiderte Mister Schnäuzchen. „Weniger gefällt mir Euer Scout. Was sagst du dazu, Bill?“

„Ein widerliches Gesicht, mein Söhnchen, das ich schon einmal irgendwo gesehen haben muß,“ entgegnete dieser. „Und zwar in einer Situation, die keineswegs zu seinen Gunsten spricht. Wo habt Ihr denn den Mann aufge-gabelt, Mister Stürmer?“

„Ebenfalls in Kansas City, wo er mir zwei der Zugpferde abließ. Als ich handelseins mit ihm geworden war, erkundigte ich mich nach einem Mann, der mich führen würde. Er selber bot sich mir an.“

„Da habt Ihr entschieden einen Fehler gemacht!“

„Hatte keine andre Wahl, Sir.“

„Dem finsternen Burschen ist das Verbrechen in das Gesicht geschrieben. Will wetten, Ihr habt Euch in schlechte Hände begeben.“

„Ich muß gestehen, daß mir inzwischen selber schon Bedenken aufgestiegen sind. Ich dachte in den letzten Tagen wiederholt daran, ihn bei passender Gelegenheit zu entlohnen und wegzuschicken. Es fragt sich nur, von wo soll ich jetzt einen ehrlichen und kundigen Mann herbekommen?“

„Das habt Ihr vorderhand gar nicht nötig,“ erwiderte der Kleine. „Und für später wird sich die Lösung der Frage schon finden. Zunächst reiten wir ja gemeinsam, auch wir wollen ziemlich weit westwärts. Es wäre unschön gehandelt, wollte ich Euch als Landsmann im Stiche lassen, zumal unter solchen Umständen. Wie denkst du darüber, Bill?“

„Mir soll die Gesellschaft Mister Stürmers ganz angenehm sein, wiewohl wir mit dem Karren etwas schneckenhaft vorwärts kommen. Indessen haben wir ja nichts zu versäumen, und das Fuhrwerk bietet immerhin auch seine Vorteile.“

„Ich nehme selbstverständlich mit tausend Freuden an,“ erwiderte Fritz Stürmer. „Ich weiß nur nicht, wie ich mich den Gentlemen für diese große Liebenswürdigkeit dankbar erweisen soll.“

„Davon kann überhaupt keine Rede sein,“ nahm Deadshot-Bill das Wort. „Und wenn jemals, dann findet sich auch das ‚Wie‘. Uebrigens füge ich mich keineswegs bedingungslos in das Verhältnis. Ihr werdet begreiflich finden, Mister Stürmer, daß ich mir für das Bereisen der Prairie im Laufe der Jahre gewisse Grundsätze angeeignet habe, und Ihr werdet ebenso leicht einsehen, daß ich nicht gern davon lassen will. Meine Anordnungen, denen immer nur die besten Ab-

sichten für unser Wohl zu Grunde liegen, würden in gegebenen wichtigen Fällen auch Eurerseits befolgt werden müssen.“

„Das finde ich ganz selbstverständlich,“ fiel Fritz Stürmer ein. „Es wird mir als Neuling . . .“

„Greenhorn‘ nennt man solche Persönlichkeiten hierzulande.“

„Gut . . . es wird mir als Greenhorn niemals einfallen, mich zu den Anschauungen und Maßregeln eines erfahrenen Prairiemannes in Gegensatz zu stellen.“

„Recht so! Ich würde demnach gewissermaßen die Führung unsrer kleinen Karawane übernehmen,“ entgegnete Deadshot-Bill, „und das hätte vielleicht gar im Gefolge, daß sich Euer Scout je eher je lieber davonmacht. Denn er wird sich eine Bevormundung meinerseits nur ungern gefallen lassen. Ist es nötig, will ich ihm das Leben sauer genug machen, daß ihm die Trennung leicht wird.“

„Das wäre alles, wie ich es besser nicht wünschen könnte.“

„Die Sache gilt also als abgemacht,“ bekräftigte Deadshot-Bill und reichte dem jungen Deutschen die Hand hin. Kräftig schlug dieser ein.

Die Verständigung würde wahrscheinlich noch fortgeführt worden sein, wenn sich rückwärts nicht Sambo in seiner eigenartigen Beredsamkeit bemerklich gemacht hätte, dem das Borausseilen der drei Reiter wenig zu gefallen schien und der weidlich über die Beschaffenheit des Weges schimpfte. Der schwergebaute Wagen rollte zwar auf einem Emigrantenspfade dahin, der aber in jüngerer Zeit wenig mehr befahren worden sein mochte, denn das Büffelgras hatte die früher einmal bestandene Fahrrinne wieder ziemlich üppig überwuchert; obwohl die Pferde sich kräftig in die Stränge legten, kam das Fuhrwerk verhältnismäßig nur langsam vom Flecke.

Die drei Reiter hielten und ließen den Wagen an sich herankommen. „Massa reiten wie der Wind auf das Pferd,“ schimpfte der Schwarze. „Sambo reiten aber miserabel auf das Fuhrwerk; Sambo seien kein Zauberer.“

„Beruhige dich, Schwarzer,“ nahm Bill das Wort. „Wir haben durchaus keine Eile, bald wird das heutige Pensum erledigt sein.“

„Was seien ein Pensum?“

„Der Ausdruck Pensum ist lateinischen Ursprungs,“ fiel Mister Schnäuzchen ein, als Deadshot-Bill nicht sofort antwortete. „Er bedeutet so viel wie das Zu- oder Abgewogene, in unsrem Sinne: die tägliche Aufgabe, also unser heutiges Tagewerk.“

„So — und was seien eine Tagewerk?“

„Die Strecke, die du heute schon zurückgelegt hast, und die Strecke, die du heute noch zurücklegen wirst.“

„Und wie groß seien die Rest von diese Tagewerk?“

„Siehst du dort ein kleines Gehölz?“ Deadshot-Bill, der die Frage gestellt hatte, bezeichnete mit der Hand die Richtung.

Der Schwarze hielt auf seinem hohen Kutschersitze Ausschau, schüttelte aber den Kopf und sagte: „Sambo sehen nix als den vielen grünen Grashalmen.“

„Stehe auf, dann hast du einen weiteren Ausblick,“ gebot der Jäger.

Sambo erhob sich und balancierte vorsichtig auf der ansehnlichen Höhe des Wagens.

„Nun, siehst du noch immer nichts?“

„Sambo sehen jetzt den mageren paar Bäumen.“

„Dort ist es, wo wir für heute Mast machen und Nachtlager beziehen werden. Es sind nur noch etliche Meilen.“

„Sein aber deubelmäßig lange Meilen,“ gab Sambo, die Entfernung nochmals schätzend, zurück und ließ sich wieder auf seinem Sitz nieder.

Der Scout hatte diese Unterhaltung mitangehört. Es war ihm anzusehen, daß ihm diese schlankweg getroffene Bestimmung des Nachtlagers, die ja, da er als Führer gedungen war, eigentlich seine Sache gewesen wäre, keineswegs gefiel. Doch er beschränkte sich darauf, die beiden Jäger mit feindseligen Blicken zu beobachten und schwieg.

Nicht so Mister Schnäuzchen, dem die Unterhaltung mit dem Schwarzen besonderes Vergnügen zu bereiten schien. Er ritt dicht an dessen Seite und sah ihm freundlich lächelnd in das Angesicht. Als er die Aufmerksamkeit des Niggers erregt hatte, fragte er: „Hat Sambo keine Lust, sich die langen Meilen etwas zu verkürzen?“

„Wie sollen Sambo das verstehen?“

„Nun, wir könnten uns gegenseitig eine schöne Geschichte erzählen. Darüber vergeht die Zeit, und wir sind im Umsehen an Ort und Stelle.“

Der Schwarze sah Mister Schnäuzchen fragend an und entgegnete: „Sambo wissen keine schönen Geschichten.“

„Doch, du weißt ganz gewiß eine.“

„Dann wissen Massa mehr als Sambo wissen.“

„Wie wäre es, wenn du mir beispielsweise erzähltest, wie du zu deiner schönen Whitenose (Weißnase) gekommen bist?“

Mißtrauisch betrachtete der Schwarze den Kleinen von der Seite her. Im Verweilen des Blickes wurde derselbe aber immer freundlicher, bis das Angesicht des Schwarzen zuletzt lustig schmunzelte.

„Bitte, Massa, reiten auf andre Seite,“ bat er.

Einen Augenblick stutzte Mister Schnäuzchen, blieb dann aber zurück, schwenkte hinter dem Wagen herum und bot nun dem Schwarzen sein rechtes Profil dar. Grinsend betrachtete Sambo den Kleinen auch von dieser Seite und sagte dann: „Es gut sein! Sambo erzählen von seine Whitenose, aber stellen eine Bedingung. Big-ear (Großohr) müssen zuerst erzählen, wie sein gekommen zu seine große Ohr.“

Einen Augenblick war der Kleine über diese unerwartete Wendung höchlich verblüfft. Er ging dann aber leutselig auf das Verlangen des Niggers ein. Er erzählte ihm von seiner Lehrzeit, von der eigenartigen Erziehungsweise seines dereinstigen Lehrherrn, und sprach davon, daß es zu dessen Lehrmethode gehört habe, sich auch handgreiflich verständlich zu machen. Es könne aber keineswegs als ausgemachte Sache

gelten, daß seine großen Ohren nur daher kämen. Die Familien-
sage bestätige, daß auch sein Vater und dessen Väter sich
solcher Auszeichnung zu erfreuen gehabt hätten, wobei freilich
dahingestellt bleiben müsse, ob nicht auch diese schon gewisse
Erziehungsmethoden hätten erdulden müssen. Der Kleine
hatte den Nigger durch seine anschauliche und amüsante
Schilderung in eine Stimmung versetzt, daß dieser, als die
Reihe zum Erzählen an ihn kam, ohne weiteres begann:
„Nun hören Big-ear die schöne Geschichte von Whitenose.
— Whitenose seien nicht immer gewesen Driver von Mister
Stürmer, Whitenose sein gewesen eine Tierbändiger.“

„Ei was — ein Tierbändiger?“

„Ja, Whitenose sein gewesen eine große Tierbändiger.
— Whitenose sein gewesen in Bardstown in eine große
Menagerie. Wenn haben gemacht die Löwe und Leopard
große Spektakel, dann sein gekommen Whitenose und haben
bändigen. Es sein geworden dann ganz still die reißende
Tier.“

„Ei, da haben wir am Ende gar, ohne es zu ahnen,
noch einen berühmten Mann unter uns!“

„O, Massa Big-ear . . . wenn Whitenose sein gekommen
zu das reißende Tier, dann sein gewesen fromm wie der
Schaf auf das Weide.“

„Zum Tierbändigen gehört viel Mut und eine lang-
wierige und gefährliche Dressur?“

„Dazu gehören keinen Dressur — den Dressur und den
Kunststücken haben gemacht mit die reißende Tier das Tochter
von das Direktor.“

„So, die Tochter des Direktors,“ bemerkte der Kleine
gedehnt und fragte: „Und worin bestanden denn deine Glanz-
leistungen?“

„Whitenose sein gegangen zu die Löwe und das Leopard,
wenn haben fürchterlich brüllen und haben heulen, wenn
haben gehabt deubelmäßigen Hunger. Whitenose ihnen bringen
Futter, dann die Tiere haben genommen den Fleisch und
seien gewesen mäuschenstill.“

Der Kleine fühlte sich nicht wenig enttäuscht und einen fast unbezwinglichen Lachfisch im Halse, aber er unterdrückte ihn.

„O, Massa — waren gewesen eine fürchterliche Tag. Waren gewesen in das Menagerie noch eine weiße Tierbändiger, was haben gemacht mit das Direktor, dem haben gehört das ganze Menagerie, viele Streit. Sein gewesen das Direktor an dieses Tag fuchsdeubelswild und haben gejagt das weiße Tierbändiger aus das Haus. Was machen dieses schlechte Mensch? Sein gekommen die Nacht, steigen hinein in das Menagerie und machen auf die Gitter an das Käfige von die reißende Tier. Whitenose haben geschlafen in das Bett und denken an nichts; da hören das wilde Lärm, das Brüllen von das Löwe, das Heulen von das Wolf, und das Elefant blasen die Trompete. Whitenose wollen sehen, was sein los, und öffnen das Thür von das Menagerie. O sein gewesen alle Tier auf das freie Fuß, und haben brüllen und gefressen das schlechte Mensch und das arme Pferd, was haben gemacht die schöne Kunststück. Whitenose wollen zurück durch das Thür, da sein gekommen das große Löw, aber Whitenose seien gewesen nicht faul und klettern auf den großen Galerie. Da haben gebrüllen das fürchterliche Tier, und Whitenose haben denken, brüllen du nur, und sein gestiegen ganz hinauf unter den Dach. Da sein gekommen das Direktor und die wilde Tier haben das arme Mann gerissen das Arm und die Beine von das Leib, o haben gemacht ein Geschrei und Whitenose haben gehört, wie das arme Knochen knacken in das fürchterliche Maul von die Leopard. Immer wilder von das Blut sein geworden das reißende Tier und der Elefant rasen durch das Menagerie, stellen seine Ohren und das Schweif und trompeten wie auf das Flügelhorn. Da springen eine Tiger auf das Elefant und reiten herum in das Menagerie, stoßen an die Thür, und springen hinaus alle die reißende Tier. Whitenose bekommen Luft, aber nun fressen viele Menschen in die ganze Stadt und haben gemacht eine deubelmäßige Spektakel, bis sein gekommen viele Jäger

mit das Gewehr, und haben geschießt den ganzen Nacht, bis sein gewesen kaput das ganze Menagerie.“

Whitenose hatte sich in der Erinnerung an die durchlebten Szenen in große Aufregung hinein geredet und hielt aufatmend einen Augenblick inne. Auf den fragenden Blick der Reiter, denn auch Deadshot-Bill und Fritz Stürmer hatten sich währenddem an die Seiten des Wagens herangemacht, fuhr er dann mit seiner Schilderung fort: „Ja, Massa Big-ear, das sein gewesen eine böse Affaire, denn der ganze Stadt haben glauben, Withenose seien gewesen das schlechte Mensch, was haben öffnen die Käfig, bis sein gekommen die Tochter von das arme Direktor und haben an den Tag gebracht das Wahrheit. O, Whitenose seien gewesen sehr froh, daß er noch haben seine Knochen und nicht sein gekommen in der Gefängnis.“

„Das war immerhin noch Glück im Unglück,“ bemerkte Deadshot-Bill, „zumal der Yankee mit den Schwarzen in der Regel nur wenige Umstände macht.“

„Das seien sehr richtig,“ erwiderte der Schwarze, „und sehr schlecht von das Yankee, denn armes Nigger seien doch auch eine Mensch. — Doch Massa Big-ear jetzt hören, wie Whitenose haben erhalten das weiße Nase.“ Der Schwarze nestelte schnell noch an seiner etwas wirr gewordenen Peitschenleine, trieb die Pferde ein wenig an und erzählte weiter: „Als Whitenose gekommen in das leere Menagerie, sich finden, daß schlechte Mensch haben vergessen ein Käfig, daß noch leben eine junge Wolf. Sein gewesen immer sehr zahm die junge Tier und haben gehabt große Freude, wie sehen seine Tierbändiger. Withenose sprechen zu ihm, daß seien sehr brav von ihm, ihm sagen, Whitenose wird ihm bringen eine Portion Fleisch. O haben gewinkt mit das Schweif und haben fletschen das weiße Zahn, und Whitenose gehen und stecken seine Kopf in die Gitter und ihm fragen, ob ihm wird machen viel Freude das Fleisch nach die lange Hunger. Da schnappen auf seine große Maul, Whitenose schreien und packen das deubelmäßige Vieh, aber das junge Wolf schon

haben gehabt seine Portion Fleisch, Whitenose aber haben nicht mehr gehabt seine schöne schwarze snout.“

Obwohl den drei Reitern durch die Art, wie der Schwarze sein Ungemach schilderte, in diesem Augenblick alles andre näher war, als das Bedürfnis, ihm ihr tiefstes Bedauern auszudrücken, widmeten sie ihm doch reichlich Worte der Theilnahme, was Whitenose sichtlich zu hoher Genugthuung gereichte. Er täuschte nicht die Erwartung seiner Zuhörer, daß die Geschichte seiner Nase noch eine weitere Phase des Geschehens zu verzeichnen habe, und fuhr fort zu erzählen: „Ja, Massa — nun kommen aber erst die böse Schweif von die miserable mishap. — Whitenose sein gekommen in die Lazarett. Dort sein gewesen eine weiße Medizinmann, der haben gemacht mit das Messer noch größer das Loch in das arme Bisage. Whitenose haben ihm sagen, das seien sehr unrecht für das arme Nigger; er lachen und sagen, ihm machen nur Platz für eine neue schöne nose; er sagen, er nehmen eine Portion schwarze Fleisch aus das Bein von das arme Nigger, er setzen auf das große Loch. Whitenose entgegen, er lassen sich nicht machen noch eine andere Loch in das Leib. Medizinmann schimpfen und sagen, er seien ein dummes Mensch. Whitenose entgegen, er seien lieber ein dummes Mensch, als machen Bekanntschaft seine schwarze Bein mit das Messer. Medizinmann schütteln sehr das Kopf und fragen, ob Whitenose wissen eine andere schwarze Mann, der geben eine Stück schwarze Fleisch; Whitenose entgegen, er nicht wissen ein solches dummes Mensch, aber wenn Medizinmann finden, ihm seien das sehr recht. Medizinmann sagen, er wollen sehen — aber kein schwarzer Mann lassen sich finden, was geben die Portion schwarze Fleisch. Medizinmann werden sehr böse und fragen, ob ihm lieber, haben das große Loch oder eine ganze Bisage. Whitenose entgegen, daß ihm freilich lieber, haben eine neue snout, und Medizinmann nun nichts mehr sagen, er nehmen Fleisch von eine weiße Mann und okulieren auf das schwarze Loch.“

Whitenose hatte geendet, das Rätsel war gelöst. Er

zog das Leitseil der Zugpferde mehrmals stramm an und ließ es dann ebenso oft klatschend auf deren Rücken niederfallen, wodurch sie ein schnelleres Tempo anschlugen. Deadshot-Bill, Big-ear und Fritz Stürmer aber zogen sich einer nach dem andern hinter den Wagen zurück, allwo sie keinen Anlaß mehr hatten, ihren Empfindungen irgendwelchen Zwang anzuthun.

Mittlerweile war auch das durch Deadshot-Bill bezeichnete Gehölz in Sicht gekommen, das sich jetzt keineswegs als ein paar magere Bäume, sondern als ein üppiges, aufereblicher Bodenerhöhung sich ausbreitendes kleines Wäldchen darstellte. Daselbst angelangt, zeigte sich, daß inmitten des



Deadshot-Bill hatte sich auf den Gipfel des Felsen begeben, dort Wache zu halten.

Waldesgrün ein sogenannter Hill, ein etwa vierzig Meter hoher tafelartiger, mit zwergigen Kakteen besetzter Fels sich erhob, aus Mergel und Sandstein gebildet, an dem die Verwitterung im Laufe der Zeiten höchst eigentümliche, bisweilen sehr groteske Figuren, Risse und Aushöhlungen erzeugt hatte. Dies war für heute das Ziel der Reisenden. Das wenige Unterholz verhinderte nicht, daß Whitenose seinen Wagen bis zu Füßen des Felsgebildes heranzuführen konnte, woselbst

Halt gemacht und die zur persönlichen Sicherheit nötigen Vorkehrungen getroffen wurden. Deadshot-Bill selbst wollte die erste Wache übernehmen, um dann nach Einbruch der Dunkelheit für das erste Viertel der Nacht durch den Scout abgelöst zu werden, während Big-ear in Gemeinschaft mit den andern für die Sicherung der Pferde und die Fertigstellung des Abendmahl Sorge tragen sollten. Geschäftig wurde Brennmaterial herbeigeschleppt und auf freier Stelle, in unmittelbarer Nähe eines munter murmelnden kleinen Rinnsals, ein lustig loderndes Feuer entzündet.

Deadshot-Bill hatte sich auf den Gipfel des Felsen begeben, von diesem Rundschau zu halten, ob nicht von irgendwo ein Ungemach drohe. In ihrer großartigen Blöße machte die Prairie von diesem erhöhten Standpunkte aus einen doppelt imposanten Eindruck, dem sich das Gemüt selbst dieses prairiegewohnten Jägers nicht zu verschließen vermochte. Die Büchse über die Kniee gelegt, saß er und ließ den Blick über die endlosen Grasflächen streifen. Ab und zu klang von unten herauf der Hieb der Art an sein Ohr, sonst aber herrschte ringsum Grabeschweigen; nirgends war die geringste Spur eines regsamen Wesens wahrzunehmen. Nur hoch oben am Himmelsgewölbe, gen Osten, ballte sich in gar seltsamer Form ein kleines lichtiges Wölkchen, anzuschauen wie ein dahinschender Prairiehund, ein überraschend deutlich gezeichnetes Wolkengebilde, das sich dann aber bald wieder in lange, graue Nebelfäden zerlegte, die sich jetzt wie die Konturen lichter Berge auf den graublauen Horizont niederlagerten.

Unten wurden mittlerweile unter der kundigen Anleitung Big-ears die erbeuteten Hühner gerupft und ausgeweidet, die Büffelbeute zerlegt und für den Spieß vorbereitet. Bisweilen klang lebhaft die gellende Stimme des Riggers, welcher diejenige Big-ears nicht minder lebhaft begegnete, ein Zeichen, daß sie über irgend einen Punkt entgegengesetzter Meinung oder sonstwie aneinander geraten waren, was Deadshot-Bill ein stilles Lächeln abnötigte. Es war ihm klar, daß sein kleiner Freund an dem Schwarzen ein willkommenes

Objekt gefunden hatte, um seiner stets regen Neclust die Zügel schießen zu lassen, daß andrerseits aber die robuste Einfalt des andern keineswegs auf Widerstand verzichtete. So war zu erwarten, daß man noch manches vergnügliche Ereignis an den beiden erleben würde.

Unterdessen senkten sich allgemach die Schatten des Abends auf die Erde nieder. In kurzer Zeit mußte die volle Nacht hereinbrechen. Noch einen prüfenden Blick warf Bill ringsum, dann ließ er scharf den Ruf des Geiers ertönen. Prompt antwortete von unten das spöttisch lachende Geschrei des Coyote, ein mit Big-ear verabredetes Zeichen, daß nun der Scout seine Wache anzutreten habe.

Big-ear hatte dem Scout sein Teil an der Mahlzeit schon zuvor zugewiesen, dem dieser schweigend wie bisher, doch mit großem Appetit zusprach. Als Deadshot-Bill in den Kreis der andern trat, lagerten auch sie sich um das Feuer, sich den bereiteten Imbiß schmecken zu lassen. Für Fritß Stürmer und Whitenose waren das noch nie genossene Gerichte, worüber sie sich aber sehr lobend aussprachen. Wieder vervollständigte die Flasche deutschen Whiskys, gemischt mit dem frischen Quell des nahen Minnsals, das Menü. Der Becher machte noch lange die Runde, nur Whitenose zog sich früh schon in den Wagen zurück und schnarchte hinter der Leinwand alsbald wie eine Sägemühle.

Draußen an dem Rande des Wäldchens erging sich der Scout. Da der Mond erst spät aufging und die herrschende Dunkelheit vom Gipfel des Felsen einen Ausblick nicht gewährte, war beschlossen worden, sich darauf zu beschränken, daß der Wachführende nur den nahen Waldrand abpatrouilliere.

Der Scout, dieser finstere Mann, war ohne Zweifel ein gewiegter und erfahrener Prairieführer. Er gab sich indessen wenig genug Mühe, seine Aufmerksamkeit nach außen zu richten. Entweder schien ihm jede Möglichkeit einer Gefahr ausgeschlossen, oder es war ihm die Beobachtung der drei Männer am Lagerfeuer ungleich wichtiger. Brummig,

und bisweilen Verwünschungen knurrend, hatte er mehreremal schon das kleine Gehölz umkreist. Er verweilte dabei jedesmal geraume Zeit auf jenen Punkten, von wo der Schein des niedergehaltenen Feuers matt herüberleuchtete. Als er solcherweise wiederholt wahrnahm, daß die Männer in eifrigem Gespräch bei einander saßen, schien ein Entschluß in ihm zu reifen. Er schlich sich auf die andre Seite des Felsen. Dort entledigte er sich der Fußbekleidung und kroch bis heran an das Gestein. Mit katzen gleicher Gewandtheit umging er den Fuß des Felsen und drang so weit vor, bis er die Männer fast unmittelbar vor sich sprechen hörte. Dort schob er sich in eine kaminartige Nische, die der Regen mit der Zeit gebildet hatte. Mit angehaltenem Atem lauschte er.

„Ich habe mich wohlweislich lange besonnen, Gentlemen,“ hörte er den Deutschen sagen, „euch den Zweck meiner Fahrt nach dem Westen mitzuteilen. Nicht weil ich fürchtete, daß mein Vertrauen mißbraucht werden möchte, sondern weil ich voraussetzte, ausgelacht zu werden.“

„Von Auslachen kann keine Rede sein, Sir,“ nahm Deadshot-Bill das Wort. „Die Sache klingt nur so ungewöhnlich, ich möchte sagen, so ungeheuerlich, daß Ihr uns nicht übelnehmen werdet, wenn wir vorläufig einigen Zweifel darein setzen. Uebrigens eine Frage: spricht Euer Scout deutsch?“

„Ich glaube nicht. Als ich damals die Pferde bei ihm nahm, waren beim Einkauf einige deutsche Liebhaber zugegen. Ich erinnere mich nicht, daß er auf ihre deutsche Ansprache geantwortet hätte.“

„Gleichwohl möchte ich vorschlagen, wenn wir noch länger von dieser Sache reden, daß wir uns der deutschen Sprache bedienen. Sie ist mir durch meinen Umgang mit Deutschen geläufig genug, daß ich mitzukommen hoffe. Ich kann mir nicht helfen, ich traue diesem — Gentleman nicht.“

Ueber das Gesicht des Mannes in der Nische ging bei dieser Bemerkung ein überlegenes, widerliches Lächeln.

„Gut,“ erwiderte Friß Stürmer nun in deutscher Sprache, „Vorsicht kann nie schaden. — Wenn ich euch

übrigens den Zweck meiner Reise mittheilte, so soll das nicht nur ein Beweis meines rückhaltslosen Vertrauens sein, nein, ich habe auch in eigennützigter Absicht gehandelt. Nichts könnte mir selbstverständlich erwünschter sein, als daß ich die Gentlemen von der großen Wahrscheinlichkeit der Behauptungen meines Gewährsmanns zu überzeugen vermöchte. Auch wenn nicht zutreffen sollte, was ich erhoffe, so wäre ich immerhin in der Lage, für die Unterstützung meiner Sache einigermaßen erkenntlich zu sein. Ich sehe nachgerade ein, daß es mir allein sehr schwer werden wird, an Ort und Stelle, und zu gutem Ende zu gelangen.“

„Fürs erste,“ entgegnete Deadshot-Bill überlegend und zögernd, „die beiläufige Bemerkung, daß ich und mein Freund Big-ear nichts weniger als nach Gold und Reichthum geizen. Wir fühlen uns vielmehr als schlichte, freie Prairiejäger, die es sich genügen lassen, auf die Sicherheit ihrer Büchsen und auf ihr jägerisches Geschick angewiesen zu sein. Wir leben von der Hand in den Mund und sehen nichts lieber, als Tag für Tag die Prairie unter den Füßen. Wir sind zufrieden und glücklich mit unserm selbsterwählten Los und wünschen keine Veränderung. Also der metallische Beiklang Eurer Sache kann uns nur wenig reizen. Wenn wir mitziehen, so müßte uns das Unternehmen in seinen äußeren Umständen einigen Geschmack abgewinnen. Es könnte sich also nur um einen Freundschaftsdienst handeln, den wir Euch je nach den Umständen gerne erweisen. Wie ist deine Ansicht, mein Söhnchen?“

Mister Schnäuzchen erklärte sich mit den Ausführungen seines Freundes völlig einverstanden.

„Ihr seht also, Mister Stürmer: zwei Seelen ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag.“

„Nun denn,“ begann der junge Deutsche mit einem raschen, sichernden Blick in der Runde und nach dem Wagen, „um mich euch ganz verständlich zu machen, muß ich etwas ausholen. — Es werden etwa sechs Jahre her sein, daß ich meine Ferien in Rostock bei Verwandten zubrachte. Dort gelang es mir durch

einen glücklichen Zufall, einen alten Kapitän vom Tode des Ertrinkens zu erretten. Wie das zugeht, ist ja Nebensache. Die Folge war, daß sich zwischen jenem Kapitän und mir, so verschieden auch unser Alter war, nach und nach ein inniges Freundschaftsverhältnis herausbildete. Mit rührender Väterlichkeit verfolgte dieser Mann fortan mein Thun und Lassen. Er war zuletzt Kapitän eines Hamburger Reeders gewesen. Weniger seine Jahre, denn er war noch rüstig, als eine Erkältungskrankheit, die ihm Schwerhörigkeit zurückließ, hatten ihn bewogen, seinem Beruf zu entsagen und sich zur Ruhe zu setzen. — Ich hatte den alten, derbbiedereren Seebären ungemein lieb gewonnen. Um so schmerzlicher überraschte mich eines Tages die Nachricht, daß er eines jähen Todes verblieben sei. Ein Schlaganfall hatte seinem Dasein ein Ende gesetzt. Wenige Wochen später erhielt ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung die amtliche Mitteilung, daß mir der alte, alleinstehende Junggeselle seine ganze Habe testamentarisch vermacht hätte. Was blieb mir andres übrig, als auch diesen letzten Wunsch meines väterlichen Freundes in Ehren zu halten. So fuhr ich denn nach Klostok, die Hinterlassenschaft anzutreten. Sie bestand nicht sowohl in einer erheblichen Geldsumme, als auch in einer Menge wertvoller Maritäten, die er auf seinen vielen Weltfahrten gesammelt hatte. Ein hinterlassener Brief mit beigefügtem Schlüsseldchen machte mich im besonderen auf den Inhalt einer sorglich verwahrten, kleinen Ebenholzschatulle aufmerksam, die ich mit mir führe. Sie enthielt eigenhändige Aufzeichnungen über ein gehabtes Erlebnis. Den alten Herrn hatte nämlich noch in späteren Jahren eine wissenschaftliche Expedition nach Alaska geführt. Auf der Rückfahrt begriffen, war er bei Siffa vor Anker gegangen und hatte in einem nahe diesem Ort gelegenen Dorfe einer Indianerauktion beigewohnt. Er beschreibt sehr eingehend den ganzen Vorgang. Man hatte auf freiem Platz ein Zelt errichtet und alle von dem toten, roten Krieger hinterlassenen Effekten dahin verbracht. Um dieses Zelt versammelten sich die Indianer kurz

nach Sonnenaufgang. Der Auktionär trat zunächst mit einer Decke in den Händen vor und begann mit lauter Stimme zu Angeboten aufzufordern. Stück um Stück fand seinen Liebhaber, der für das Erstandene eine Art Schuldschein auszustellen hatte. Als endlich eine sehr schöne indianische Pfeife aus rotem Stein, behangen mit Federn und allerlei Glitterwerk, dem Verkauf ausgesetzt wurde, da bot auch mein väterlicher Freund. Das Bieten wurde nun ungemein lebhaft. „Das Bleichgesicht muß wissen, daß diese Pfeife in vielen Ratsversammlungen geraucht wurde, der tote Krieger will nicht, daß sie in die Hände eines weißen Mannes falle,“ sagte man ihm von mehreren Seiten und versuchte, ihn von seiner Absicht abzubringen. Der alte Raritäten Sammler hatte sich nun aber einmal in den Kopf gesetzt, die Pfeife zu erstehen und bot in der Hitze des Gefechtes schließlich so viel, daß die Rothäute von weiteren Steigerungen abließen. Mochte nun der hohe Preis es veranlaßt haben, oder legte man auf den Gegenstand kein Gewicht bei, kurzum, der Kapitän erhielt seine Pfeife in ein gegerbtes Tierfell eingewickelt, das sich ihm später als das Interessanteste an der ganzen Sache erweisen sollte. Dieses Fell, das ich in eben jener Schatulle vorfand, hat nämlich eine große Anzahl wunderlicher Zeichen und Buchstaben eingebrannt, die den Kapitän genugsam reizten, zu versuchen, hinter ihre Bedeutung zu kommen, was ihm nach vielem Kopferbrechen endlich auch gelungen war. Es sind die Aufzeichnungen eines ungenannten Mannes, welcher mitteilt, daß er im Begriffe sei, sich durch die Indianergebiete nach den östlichen Ansiedlungen der Weißen durchzuschlagen und daß er gezwungen wäre, den Segen unermüdlicher Arbeit, also zweifellos Gold oder Goldeswert, weil es ihn am Fortkommen hindere, an einem bestimmten Platze in dem östlichen Felsengebirge zu verbergen.“

„Nicht uninteressant,“ warf Deadshot-Bill ein, als der junge Deutsche einen Augenblick innehielt, und Big-ear pflichtete eifrig bei. „Sind weitere Andeutungen über das Versteck angegeben?“

„Gewiß!“ entgegnete Fritz Stürmer lebhaft. „Der Ort ist nicht sowohl durch die Meridianangabe, als auch durch Lokalbeschreibung bezeichnet. Auch sonst sind noch einige Fingerzeige beigefügt, die zwar nicht ganz verständlich sind, sich aber an Ort und Stelle sicherlich enträtseln lassen.“

„Die Sache klingt jetzt nicht mehr so unglaublich wie zu Anfang,“ meinte Big-ear. „Auffallend ist nur, daß das Versteck im Osten des Gebirges liegen soll, daß der Mann weiter östlich ziehen wollte, und das Fell dennoch jenseits des Felsengebirges im äußersten Westen wieder zum Vorschein kam.“

„Es muß allerdings eine merkwürdige Reise gemacht haben,“ versetzte Deadshot-Bill nach einigem Ueberlegen. „Doch ist es nicht undenkbar, daß der Mann irgendwo seinen Skalp lassen mußte. War das Fell einmal in den Händen der Roten, die seine Bedeutung nicht erkennen konnten, warum soll es nicht durch irgend einen Zufall wieder nach dem Westen gelangt sein? Kann man es mal sehen, Mister Stürmer?“

Dieser erhob sich, trat an den Wagen und brachte nach kurzem Verweilen ein Kästchen herbei, das er mit einem Schlüsselchen, welches er bei sich trug, umständlich öffnete. Er entnahm demselben eine zusammengefaltete Haut und breitete sie vor den beiden Männern aus.

Während diese beim Schein des Lagerfeuers in die Betrachtung derselben vertieft waren, schob sich der Scout sachte aus seinem Versteck. Ebenso lautlos wie er gekommen war, schlich er dem Felsen entlang zurück nach der Stelle, wo er seine Fußbekleidung hatte stehen lassen. In wenigen Augenblicken hatte er die Stiefel wieder an den Füßen und die Flinte an sich genommen. Er umwanderte noch einige Male den Kastenplatz, sah nach dem Stand der Sterne und begab sich, als seine Zeit um war, unbefangen, als sei nichts geschehen, nach dem Feuerplatz, wo er von dem jungen Deutschen, der nunmehr an der Reihe war, die Ablösung verlangte.



Ein Meisterschuß.

Etwa achtzig englische Meilen flussauf dem Smoky Hill River, in fast genau westlicher Richtung von dem kleinen Gehölze, das sich Deadshot-Bill mit seinen Leuten zum Rastplatz erwählt hatte, lagen die Reste eines verlassenen Präriestädtchens, welches dereinst von einigen unternehmenden Städtegründern mit dem hochtönenden Namen Pearl of the towns belehnt wurde. Möchte die Zahl der Wohnstätten vor wenigen Jahren noch eine beträchtlich höhere gewesen sein, heute bezifferten sich dieselben auf höchstens ein Duzend verlassener Hütten. Aber auch diese hatten nur zum Teil noch Wind und Wetter standgehalten. Aus roh behauenen Baumstämmen zusammengefügt und im übrigen aus Lattenwerk zusammengenagelt, sollten die Holzgebäude dieser Stadt aber auch nur vorübergehenden Zwecken dienen. Trafen in solchen, für europäische Begriffe höchst merkwürdigen Niederlassungen die Erwartungen ein, welche die Gründer auf die Ausbeutung irgend einer Rohproduktenquelle gesetzt hatten, oder erwies sich der Verdienst annehmbar, den der Ort als Handelsplatz gewähren sollte, dann erstanden statt der dürftigen Hütten gewöhnlich in überraschend kurzer Zeit ansehnliche Häuser, Straßen und Plätze. Andernfalls aber schüttelten die Unternehmer alsbald den Staub von ihren Füßen, nahmen ihre ambulanten Lattenhäuser wieder auseinander, packten sie auf ihre Wagen und wandten sich nach Gegenden, wo ein mehr dankenswerter Erfolg ihrer winkte.

In Pearl of the towns hat ohne Zweifel der letztere Fall zugetroffen. Wohl bewies ein elendes Schienengeleise, welches von einem nahen Steinfeld nach dem Mittelpunkt der Stadt führte, daß man an die Erstellung festerer Bauten bereits gedacht hatte. Dieses Geleise besaß an seinem einen Ende sogar eine wohlerhaltene Drehscheibe. Doch die Ein-

wohner hatten sich aus irgend einem Grunde eines andern besonnen, zum Teil ihre Bretterbuden sogar stehen lassen. Hier und dort flatterte an den löcherigen Wänden noch ein großer schmutziger, einst weiß gewesener Leinwandlappen, auf dem in schwarzen Riesenlettern die Worte: „Store“ oder „Whisky“ zu lesen standen. In ihnen hatten die Storekeepers, zu deutsch Handelsleute, Waren aller Art feilgehalten, die sie gegen irgendwelche Tauschobjekte den Glücksjägern, durchziehenden Emigranten, Fuhrleuten und Trappern abließen. Jetzt herrschte über den Bretterbuden Grabeschweigen. Nur von einem, dem besterhaltenen Gebäude, über dessen Eingangsthüre weithin sichtbar die Aufschrift „Hotel“ prangte, ging es recht lebhaft her. Dort saßen auf roh behauenen Stühlen vier Männer. Sie trugen den langschößigen, rauhaarigen Rock der Hinterwäldler, Kniehosen und lederne Gamaschen, auf dem Kopfe den breitrandigen Filz, eine Tracht, die sie auf den ersten Blick als durchziehende, harmlose Landleute aus den Grenzdistrikten erscheinen ließ. Der verwegene Ausdruck ihrer Gesichter aber, ihre rohe Sprache und ein gewisser widerlicher Zug der Verwilderung in Haltung und Benehmen, mußte bei näherer Beobachtung zu ganz andren Vermutungen gelangen lassen. Sie waren bewaffnet mit der landesüblichen langen Risle, die sie zwischen die Beine gelehnt hielten. Zu ihren Füßen hatten sie ein kleines, leeres Fäßchen herangerollt, und auf ihm stand für jeden Mann ein Glas Brandy.

Im Innern des Hauses hinter einem Bretterverschlage, der eine Art Büffett darstellen sollte, stand der Wirt. Es war ein breitschulteriger Mann, der sich hinter der Bar mit dem Inhalt einer Anzahl Steinkrüge zu schaffen machte. Ab und zu erschien er unter dem Eingang des Hauses und sah nach dem Treiben seiner Gäste. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es dann nicht entgehen, daß scharfe, mißtrauische Blicke unter seinen buschigen Brauen hervor die Männer streiften.

Diese letzteren befanden sich in lebhafter Unterhaltung, die

sie aber sofort dämpften oder auf einen ganz alltäglichen Gesprächsstoff überleiteten, sobald der Wirt sich sehen ließ. Der Hauptsprecher, ein Mann von scharfgeschnittenen Gesichtszügen, auf der linken Wange querüber eine blutrote große Schmarre tragend, schien zugleich the head of the band, das Haupt der Gesellschaft zu sein.

„Sag' euch, Boys,“ wandte er sich unter lebhaften Gesten an die andern Männer, „Snuffle hat seine Schuldigkeit gethan. Wäre die ganze Sache gut angelegt gewesen — doch, was rede ich lange, Watersnake soll euch sagen, ob ich nicht recht habe.“

Dieser, zum Zeugnis aufgerufen, nickte beistimmend und sagte bestätigend: „Es ist ganz so, wie Slinger sagt. Hätte man seinen und Snuffles Rat befolgt, wäre die Sache glatt abgegangen.“

„Kein Hahn hätte nach uns gekräht!“ nahm Slinger in zorniger Aufwallung wieder das Wort. „Oder wir blieben zunächst unbelästigt und waren binnen wenigen Stunden über alle Berge. Statt aber den Kassierer lautlos niederzuducken, mußte geknallt werden. Dann war natürlich der Teufel los. Kaum kamen wir noch zu den Pferden.“

Düstem Blickes und mit gesenkten Köpfen hörten die Männer zu.

„Sag' euch, war eine Jagd, an die ich denken werde Zeit meines Lebens,“ bemerkte Watersnake. „Setzte meine Mary, 's war zum Erbarmen.“

„Kommtet Ihr nicht oberhalb Kansas City über den Fluß? — und hättet sie dann schwimmen lassen, die Fähre?“ fragte ein dritter, der von den Männern Stumblefred genannt wurde.

„War keine Zeit mehr zum Ueberlegen,“ entgegnete unwirsch Slinger. „Die Schufte kamen wie auf Verabredung von allen Ecken und Enden. Ritt eine Weile schlank weg, aber nützte nichts auf die Dauer; ihre Pferde waren nicht wie die unsrigen schon vom Morgen an geritten, sondern frisch aus den Ställen.“

„Bald waren sie dicht auf,“ fuhr Watersnake fort zu schildern, „und die ersten Kugeln piffen. „Das ‚Chamäleon‘, der sich eine Pferdellänge neben mir hielt, hatte als erster eine blaue Bohne zwischen den Rippen; war ihm zu gönnen.“

„Zu gönnen?“

„Er hatte geknallt und war schuld an der ganzen Misere!“

„Blieb nichts andres übrig als der Ritt,“ bekräftigte Slinger. „Als es damit zu Ende ging, sprangen wir ab und legten uns hinter die Gäule. Sag’ euch, war ein mörderisches Feuern. Es hatten’s die Cityhunde zunächst auf unsre Tiere abgesehen, die eins nach dem andern dahingingen. Als dann den Unfern auch noch das Pulver ausging, hatten die andern ein Leichtes.“

„Sind also alle dahin bis auf euch beide?“ fragte der vierte der Männer, der sich bisher auf das Zuhören beschränkt hatte.

„Alle,“ bestätigte Slinger dumpf. „Was nicht unter den Kugeln fiel, wurde niedergeschlagen und gebunden. War nichts zu machen gegen die Ueberzahl; kamen auf jeden von uns ihrer fünf.“

„Muß also ein Wunder geschehen sein, daß Ihr noch heil seid,“ fragte der andre wieder.

„Kein Wunder war’s, Snatscher,“ lachte Watersnake roh auf, „kein Wunder, aber ein Kapitalkniff! Hört, Männer, wie das zuing. Nur etliche zehn Schritt lag ich von Slinger, und ihm verdank’ ich, daß der Hangman von Kansas City wohl oder übel auf mich verzichtet. — Merkte lange schon, daß die Geschichte krumm ging. Mein Gaul hatte es bereits abgekriegt und streckte alle Viere. Das letzte Pulver war dahin. Merkte, daß es Slinger nicht besser ergangen, und sah fragend zu ihm hinüber. Was thut der Mann? Sehe sein blutiges Gesicht, sehe, daß er die Risle von sich wirft, sehe, daß er sich platt niederlegt auf den Boden. Denke schon, auch mit ihm ist’s zu Ende. Da kommt mir ein Ge-

danke. Schnell lange ich nach dem Schweiß meiner Mary und streiche ihn über Kopf und Hände, dann erhebe ich mich ferzengerade, schwanke und stürze nieder, das blutbeschmierte Gesicht seitwärts sichtbar haltend, und krampfhaft fralle ich die Hände hinein in den Boden. Wie ein Mehlsack bleibe ich liegen. —

Immer weniger wurde nun die Schießerei, und dann gab's ein mörderisches Hallo, ein Geschrei und Gejohle. Nicht lange dauert es, und auch dicht neben mir höre ich Stimmen, ich spüre einen Stiefel an den Rippen und schwer kollere ich nach der Seite. Sie

lesen meine Büchse auf und nehmen mir Pulverhorn und Beutel . . . dann wird's stille.

Endlich traue ich der Sache und blicke auf, erhebe mich und sehe — Slinger, der Schlaufkopf — thut ganz dasselbe.“

Roher Beifall lohnte den Sprecher. Wohlgefällig lächelten die beiden, denen diese Ueberlistung ihrer Gegner gelungen war, vor sich hin.

Währenddem ward der Wirt unter der Thüre sichtbar, den sie herzu winkten, die Gläser aufs neue zu füllen. So-



Stumblefred erkletterte seinen Stuhl und hielt von diesem erhöhten Standpunkt Ausschau.

lange dieser noch im Hause beschäftigt war, dem Wunsche nachzukommen, erhob sich Stumblefred, den Blick zufällig in die freie Prairie gerichtet, und stuzte. Er erkletterte seinen Stuhl und hielt von diesem erhöhten Standpunkt Ausschau.

„Männer, täusche ich mich, oder seht ihr ebenfalls einen weißen Punkt dort am Ende?“ fragte er.

Alle erhoben sich und folgten mit den Blicken der bezeichneten Richtung.

„Es ist richtig,“ entschied Slinger, der sich ebenfalls einen erhöhten Standpunkt gesucht hatte. „Es ist ein Team, der da unten heraufzieht.“

„Und mehrere Reiter begleiten den Wagen.“

Auch die übrigen stimmten dieser Ansicht zu.

Snatscher hatte überdies das Firmament ringsum bis hinab zum Horizont aufmerksam beobachtet und sagte: „Der Wettermacher soll mich nicht täuschen. Sag euch, Leute, daß mir die klare Luft nicht gefällt. — Wäre ratsam, wir blieben für heute.“

„Wollen uns die Gesellschaft, die da unten im Anzug ist, erst ein wenig näher besehen,“ versetzte Slinger.

„Können darum den Wirt doch verpflichten, daß er uns den Drinking-Room reserviert. Wette, werden sonst diese Nacht naß bis aufs Hemde. Bleibt noch immer zu thun oder zu lassen, was uns beliebt.“

Man hörte das leise klingende Aneinanderschlagen von Gläsern und den Schritt des Wirtes. Er brachte den frischen Trunk. Als er denselben den Männern vorgesetzt hatte und sich wieder entfernen wollte, fragte Snatscher: „Auf ein Wort! Sagt, Mann, was haltet Ihr vom Wetter?“

Der Wirt sah nach dem Himmel und beseuchtete seinen Zeigefinger. Er hielt ihn prüfend in die Luft und entgegnete: „Offen gestanden, ist es viel zu schön, um beständig zu sein. Solange wir aber den leichten Wind haben, ist nichts zu befürchten.“

„Das ist auch meine Ansicht,“ äußerte Slinger seinen Leuten zugewendet. „Doch will ich gegen euren Willen nicht sein und hier bleiben.“ Und zu dem Wirt sagte er: „Die Männer hier finden Euren Toddie nicht übel. Sie hätten Lust, größere Raft zu machen. Wie wär's, wenn wir erst morgen weiter zögen?“

Dem Wirt schien diese Eröffnung nicht sonderlich zu behagen. Er hütete sich indessen vor einer gegenteiligen Bemerkung und erwiderte: „Wenn ihr gut bezahlt und die Nacht über mit ein paar Decken fürlieb nehmt, soll mir's recht sein.“

„Well — es gilt! Für die Pferde wird sich, wenn nötig, auch ein Unterstand finden?“

„Platz genug dafür im Raum hinter dem Hause.“

„Gut — wollen das Geschäft gleich abmachen. Was verlangt Ihr für die Unterkunft?“

„Gebt zwei Dollar!“

„Hier!“ erwiderte Slinger und bot dem Wirt eine Note, die dieser entgegennahm. „Aber wohlverstanden, Mann, wollen unter uns sein. Kommen noch Leute, sollen sie ein Haus weiter!“

Der Wirt nickte und ging.

Würde der Wirt geahnt haben, daß noch weitere Gäste unmittelbar im Anzuge waren, hätte er sich diesen Leuten gegenüber sicherlich nicht so leicht zu einem solchen Handel bereit finden lassen.

Inzwischen kam der Prairiewagen rasch näher.

Schon war zu erkennen, daß derselbe von vier Berittenen geleitet war, und die Männer suchten sich klar zu werden über Art und Reisezweck der kleinen Karawane.

„Farmleute können es nicht sein, dafür sitzen sie auf zu guten Pferden. Seht, wie der eine seinen Gaul steigen läßt und herumwirft!“

„Sind auch keine Storekeepers — was sollten die hier? Weiß weit und breit keine größere Niederlassung; ihr Zug ist jetzt südlich vom Flusse.“

„Es könnte sein, sie wollten hinauf zum Fort Good Hope; hat seit etlichen Wochen neuen Zuzug, zählt jetzt mindestens achtzig Büchsen.“

„Ist dem geliebten Handelsmann doch zu wenig gegenüber der beschwerlichen Reise. Sind vielleicht etliche Trapper, die echten Ritter von Habenichts,“ sagte wegwerfend Snatscher.

„Zerbrecht euch die Köpfe nicht, wartet bis sie heran sind. Wenn nichts zu holen ist, werden wir's früh genug noch inne,“ meinte Watersnake.

„Wird aber immerhin gut sein, wenn wir unsere Gäule näher haben,“ sagte bedächtig Slinger. „Holt sie heran, daß sie zur Hand sind, Ihr, Stumblefred und Snatscher.“

Die beiden Männer thaten noch einen tiefen Zug aus ihren Gläsern und gingen, die unweit grasenden vier Reittiere herbeizuholen, die sie dann dicht hinter dem Hotel anpflöckten.

Als sie wieder zu den andern traten, sah Snatscher anhaltend und mit offenbarer Ueberraschung nach dem Wagen. Plötzlich rief er: „Ist's möglich? Seht den letzten Mann, rechts hinter dem Fahrzeug. Ist das nicht unser Snuffle?“

„Wahrhaftig, man könnte es glauben!“ rief Slinger nach genauerem Zusehen. Auch die andern beiden Männer bestätigten Snatschers Wahrnehmungen.

„Hat der Schlingel wieder irgend etwas ausgeheckt. Wenn es der Mühe wert ist, dann können sie jetzt auf der Hut sein, die da kommen.“

Eine nicht geringe Erregung bemächtigte sich nach dieser Entdeckung der Leute. War ihnen das Gefährt bisher ziemlich gleichgültig gewesen, so sahen sie den Näherrückenden nunmehr mit großer Spannung entgegen.

Die kleine Karawane war allmählich bis auf etwa hundert Schritte herangelangt, bereits war an den Berittenen jede Einzelheit zu unterscheiden.

„Seht den langen, dünnen Kerl voran mit der großen Feder,“ rief Slinger. „Wette, trägt die Warnung auf dem Rücken: ‚Vorsicht! Zerbrechlich!‘“

Roh lachten die andern.

„Und das Milchgesicht, das neben ihm reitet!“

„Sitzt aber nicht schlecht zu Pferde,“ wandte Stumblefred ein. „Ein strammer Junge. Nehmt Euch in acht, Slinger, ist am Ende gar ein Regierungsmann, oder ein verkappter Konstabler.“

„So was paßt gerade recht unter den Nagel meines Daumens,“ erwiderte dieser. „Wenn Ihr keine besseren Witze machen könnt, dann laßt es getrost bleiben.“

„Aber der schwarze Driver auf dem Wagen kann sich sehen lassen,“ bemerkte Watersnake; „wiegt seine zweieinhalb Zentner.“

„Könnte sogar schlecht gewogen sein; aber ist schwarzes Fleisch, zählt überhaupt nicht.“

„Puzig ist der kleine Dicke, der neben ihm reitet, seht ihn Euch genau an. Habt Ihr schon ein Männchen gesehen mit solchen Löffeln?“

Wieder lachten die Männer, mäfügten die spöttischen Bemerkungen aber, je mehr die Reisenden herankamen.

Während der Wagen in der Entfernung von etwa fünfzig Schritten hielt, sprengte der als lang und dünn bezeichnete Reiter — der kein anderer war als Deadshot-Bill — bis vor den Eingang des Hotels, die seitlich desselben Sitzenden flüchtig grüßend, und rief dem Wirt. Die Unterhaltung, die er mit diesem begann, schien nicht von dem erwarteten Resultat zu sein, denn schon nach kurzer Unterredung und einigen bedauernden Gesten seitens des Hotelbesizers machte der Jäger mit einem schnellen prüfenden Seitenblick auf die zehenden Männer wieder Kehrt. Er sprengte den verlassenen Gebäuden entlang und unterzog diese einer Musterung. Eines derselben, schräg gegenüber dem Hotel gelegen, noch in einigermaßen gutem Zustande befindlich, schien seinen Zwecken am besten zu entsprechen, und dahin berief er seine Reisebegleiter. Diese ritten herbei und stiegen von den Pferden. Auch der Wagen wurde herangerollt, so zwar, daß er dicht vor den Eingang des Gebäudes zu stehen kam, für den Eintritt nur eine schmale Gasse frei-

lassend. Die Pferde wurden dann abgeschirrt und unweit des Hauses so mittels der Langleine angepflockt, daß sie sich grasend ergehen konnten; darauf begab sich alles in die Bretterbude. Der Schall derber Artschläge, der aus derselben alsbald herüberdrang, verriet, daß die Leute daran waren, sich für ihren Aufenthalt häuslich einzurichten.

Die Männer vor dem Hotel hatten alle diese Vorgänge aufmerksam beobachtet. „Sie machen's nicht ungeschickt,“ äußerte Watersnake. „Scheinen Leute zu sein, die das Reisen verstehen.“

„Sonderbar ist,“ meinte Slinger, „was der Snuffle für eine Rolle spielt. Nicht er scheint der Guide zu sein, sondern der Lange; sieht ganz so aus, als wäre Snuffle das fünfte Rad am Wagen.“

„Wird sich herausstellen, laßt es nur erst Abend sein.“

In diesem Augenblick kam derjenige, von dem sie sprachen, hinter dem Wagen hervor und trat den Weg nach dem Hotel an. Ohne auch nur die geringste Notiz von den daselbst sitzenden Männern zu nehmen, die sich ihrerseits ebensowenig bemerkbar machten, schritt er an ihnen vorüber. Inzwischen hatten auch Deadshot-Bill und Fritz Stürmer die Bude verlassen und sich am Wagen zu schaffen gemacht, vielleicht in der Absicht, den Gang des Scout zu überwachen. Ueber dem Dachstuhl des Bretterhauses erhob sich ein dünnes Rauchwölkchen, ein Zeichen, daß man daran ging, den Abendimbiss zu bereiten. Mit verschiedenen Eßwaren und einem gefüllten Wasserkübel beladen, trat der Scout den Rückweg an. Wieder ging er an den vier Männern vorüber, ohne ihnen die geringste Beachtung zu schenken.

„Scheint es diesmal sehr wichtig zu haben,“ meinte Slinger und sah ihm kopfschüttelnd nach. „Sag euch, Leute, steckt etwas dahinter.“

„Verderbt ihm das Spiel nicht,“ mahnte Watersnake. „Der Mann hat sicher seine guten Gründe.“

„Ihr redet, als wären wir grüne Jungens,“ gab Slinger zurück. „Nicht gemuckst wird, selbstverständlich.“

Aber das soll mich nicht abhalten, mir die Sippschaft etwas näher anzusehen“, und er erhob sich.

Umsonst rieten die andern ab. Mit der Büchse unter dem Arm, den breitrandigen Hut über das vom Trunk gerötete Gesicht geschoben, schlenderte er quer über die ehemalige Straße. Er besah sich wie von ungefähr das daselbst liegende Geleise, und schwenkte dann so ab, daß er unmittelbar an der gegenüber liegenden Bretterbude vorüber mußte.

Beim Wagen angekommen, pflanzte er sich vor Bill, der rittlings auf der Wagendeichsel saß und seine Doppelbüchse vom Staube reinigte, breitbeinig auf, sah dem Jäger eine Weile zu und sagte: „Habt, soviel ich sehe, ein fermes Schießzeug. Versteht Ihr denn auch damit umzugehen?“

Der Ton, in dem er das sprach, klang so unverschämt, daß jeder andre sich dadurch hätte gereizt fühlen müssen. Deadshot-Bill aber entgegnete gelassen: „Es schießt nicht übel.“

„Habt Ihr es selber schon damit versucht?“

„Yes, Sir, und ich glaube sagen zu dürfen, ich habe nicht übel geschossen.“

„Das sieht man Euch gar nicht an,“ erwiderte der andre spöttisch.

Deadshot-Bill sah fragend auf. Er empfand nur zu gut, daß der Mann, der ganz wie ein Kaufbold aussah, es auf nichts andres abgesehen hatte, als ihn zu ärgern, um damit aus irgend einem Grunde vielleicht einen Wortwechsel herbeizuführen. Der Jäger schwieg eine Weile, erwiderte aber dann: „Ihr scheint Eurer Sache ziemlich sicher zu sein.“

„Welcher Sache?“ fragte der andre.

„Nun, ich meine, daß Ihr ein guter Schütze seid.“

„Ich denke, das versteht sich von selber.“

„Dann könnten wir ja Probe schießen, und ich kann dabei vielleicht etwas von Euch lernen.“

„Seid ein drolliger Kauz!“ versetzte Slinger.

„Wieso?“

„Wenn ich schieße, Mann, läßt sich nichts profitieren.“

„Wie meint Ihr das?“

„Daß es Euch Geld kosten wird.“

„Verstehe! Ihr wollt um Geld ein Wettschießen veranstalten.“

„Yes, ein Wettschießen, anders nicht. Wer den bessern Schuß thut, gewinnt.“

„Und der andre?“

„Hoho, seid Ihr ein Kindskopf — der andre? Natürlich der bezahlt.“

„Und wie groß soll der Einsatz sein?“

Der Mann setzte für jeden Schuß einen Dollar.

„Das ist viel, Sir.“

„Nicht zu viel, wenn Ihr sehen wollt, wie man es macht, daß man allemal genau die Mitte trifft.“

„Wenn das wäre — das möchte ich allerdings.“

„Na, dann riskiert es doch.“

„Well — es gilt! Ist es, wie Ihr sagt, soll es mir auf ein paar Dollar nicht ankommen.“

Slinger schien über diesen Entschluß erfreut und fühlte sich demnach sehr siegesicher. „Hallo, Boys!“ rief er seinen Leuten zu und winkte ihnen, herüber zu kommen. Diese erhoben sich und kamen herbei. „Es gibt ein Wettschießen,“ erklärte er. „Der Mann hier hat in seinen vielen Rocktaschen einige Dollar, und die will er mir ablassen.“

„Recht,“ nickte Watersnake, „zeige ihm, was Schießen heißt!“

Durch die laute Unterhaltung herbeigelockt, hatten sich auch Big-ear, Whitenose und der Scout eingefunden. Mit wenigen Worten waren auch sie über den Zweck der stattgehabten Auseinandersetzung unterrichtet.

„Wie groß soll die Distanz sein?“ fragte Big-ear.

„Denke, nehmen vierzig Schritt.“

„Und welche Art das Ziel?“

„Schießen nach jenem Haus,“ schlug Slinger vor, indem er ein Gebäude bezeichnete, das geradezu lag und eine schöne breite Wandfläche darbot.

Aller Blicke wandten sich prüfend nach der angegebenen Richtung.

„Denken, Massa — werden den Haus treffen,“ sagte trocken, zu Deadshot-Bill gewendet, Whitenose.

Dröhnendes Lachen der angeblichen Hinterwaldeute antwortete dieser Bemerkung.

„Laß deine schlechten Witze, Schwarzer,“ würgte aus lachendem Halse Slinger. „Sieh lieber zu, daß du ein Blatt Papier herbeischaffst.“

„Wozu brauchen den Papier?“

„Daß wir danach schießen. Oder willst du uns deine weiße Snut leihen?“

„Whitenose wissen keinen Papier,“ entgegnete dieser verletzt, und rührte sich nicht von Deadshot-Bills Seite.

Die Männer drehten nun alle ihre Taschen um, zu sehen, ob sich der erwähnte Gegenstand nicht finden lasse, doch vergebens. Wohl trug der eine und andre ein Schriftstück bei sich, erklärte aber, dasselbe zu dem in Aussicht genommenen Zweck nicht überlassen zu können.

Da wies Watersnake auf einen blinkenden Gegenstand, der etwa zwanzig Schritt entfernt im kurzen Grase lag; er schritt darauf zu und hob ihn auf. Es war eine leere Sardinienbüchse, die irgend ein hier Durchziehender als wertlos weggeworfen, oder einer der früheren Hausbesitzer zurückgelassen hatte. Er hielt die Büchse hoch und fragte: „Was sagt Ihr dazu?“

„Wohl — mir soll's recht sein, wenn das Ding dem langen Gentleman hier groß genug ist,“ sagte Slinger mit spöttischem Blick nach seinem Partner.

Deadshot-Bill nickte beistimmend.

Watersnake kam herbei und zeigte die Büchse. Ihr Deckel trug genau in der Mitte einen eingepreßten Kreis mit dem Namen der Firma. „Wie geschaffen zur Scheibe,“ meinte Snatscher.

Der Deckel wurde nun von der Büchse sorgsam abgeschnitten, das Zielobjekt alsdann an der Bretterwand des

früher schon bezeichneten Hauses befestigt. Auf die Entfernung bis zum Standpunkt der Schützen erschien es kaum größer als ein viereckiger Thaler.

Als die beiden Schützen sich schußbereit machten, bemächtigte sich aller eine gewisse Spannung; nur Big-ear lehnte, die Büchse im Arme, kaltblütig und leise lächelnd am hinteren Ende des Wagens.

„Sezen!“ rief Slinger, holte einen Silberdollar hervor und warf ihn mit einem auffordernden Seitenblick auf Deadshot-Bill vor sich auf die Erde.

„Yes, Sir,“ entgegnete dieser und that ein Gleiches.

„Wer hat den ersten Schuß?“ fragte Slinger.

„Will ihn Euch lassen,“ entgegnete Bill.

Breitbeinig stellte sich Slinger auf und hob die Büchse. Whitenose, den Blick auf den Schützen gerichtet, seine Riesenhande auf dem Rücken ineinander gefaltet, balancierte den schweren Oberkörper sachte von einem Bein aufs andre.

Slinger setzte den Büchsenkolben an die rechte Schulter und führte das Laufende zielend von unten auf.

Atemlose Spannung bemächtigte sich der Männer.

„Sambo seien sehr begierig, ob er treffen den Blechtasel,“ unterbrach Whitenose plötzlich die Stille.

Mißmutig setzte Slinger ab, sah sich mit wütenden Blicken nach dem Schwarzen um und verbat sich energisch das Dreinreden.

„Gut — Whitenose werden schweigen wie den dunklen Grab,“ beruhigte der Nigger.

„Das möchte ich dir auch geraten haben,“ versetzte knurrend Slinger, legte bedächtig die Büchse wieder an, vierte lange und drückte ab.

Man hatte unmittelbar nach dem Schusse draußen auf dem sonnenbeschienenen Deckel ein kurzes, blitzartiges Aufleuchten beobachten können, von den Gefährten des Schützen mit Jubel begrüßt.

Alles eilte nach der improvisierten Scheibe.

Die Kugel hatte außerhalb des Kreises in der rechten

oberen Ecke des Deckels eingeschlagen; der kleine Stift, von dem das Ziel festgehalten wurde, war durch den Aufschlag des Projektils aus seiner Lage herausgeprellt und weggeschleudert worden; dagegen war das weiche, schmiegsame Metall des getroffenen Teils fest in die Holzunterlage eingetrieben, so zwar, daß die drei andern Ecken auf schwache Fingerbreite von der Bretterwand abstanden.

„Ein schöner Schuß, den Euch so leicht keiner nachmacht,“ sagte Stumblefred, und auch die übrigen Gefährten Slingers gaben ihrer Befriedigung lebhaften Ausdruck. Nur dieser selbst war mit dem Schießersfolge nicht so recht einverstanden und schob die Schuld, daß er nicht noch besser ausgefallen, schimpfend auf den Schwarzen. Whitenose war über das Geknurre des andern sichtlich wenig erbaut; er hatte eine Entgegnung auf der Zunge, schwieg aber.

Die Männer kehrten auf den zuvor eingenommenen Stand zurück.

„Nun ist die Reihe an Euch, Mann,“ wandte sich Slinger an den Jäger. „Nehmt Euch zusammen, wenn Ihr die Dollars haben wollt; noch ist Platz auf der Blechscheibe.“

„Und sehr viel daneben,“ bemerkte höhnisch Watersnake.

Deadshot-Bill that, als höre er diese Bemerkungen nicht. Er begab sich mit seiner Doppelbüchse unter dem Arm genau auf den Platz, auf dem sein Gegner bei Abgabe des Schusses gestanden hatte . . . einige blitzschnelle Handgriffe, und ehe noch die Umstehenden des Vorganges ganz bewußt geworden waren, hatte er seine Schießwaffe erhoben, der Schuß knallte.

„Zu früh ab!“ jubelte Slinger, und wollte schon die auf der Erde liegenden Geldstücke aufnehmen, als Deadshot-Bill so vortrat, daß er auf die beiden Münzen zu stehen kam.

„Hallo, my boy — was soll das?“ fuhr ihn Slinger an.

„Erst nachsehen, Sir,“ entgegnete Deadshot-Bill in einem Ton, der keinen Widerspruch litt, und wies mit ausgestrecktem Zeigefinger nach dem Ziele.

„Bildet Euch nichts ein, Mann! Habt ein Loch in die Luft gerissen.“

„Erst nachsehen!“ gebot Bill mit derselben Entschiedenheit, die seinen Gegner unwillkürlich zum Einlenken bestimmte.

Die Männer traten nun zum zweitenmal den Weg zum Ziele an, Slinger mit seinen Leuten schimpfend und hohnlachend. Kurz vor demselben verdoppelte der letztere seine Schritte und blieb mit einemmal verblüfft stehen.

„That's mean!“ rief er grimmig aus, und warf einen erstaunten Blick auf Deadshot-Bill, der, ohne eine Miene zu verziehen, neben ihm hielt.

Das Deckelblech war nun auch in der linken unteren Ecke, also diagonal gegenüber, in genau demselben Abstand vom Mittelpunkt von einer Kugel festgenagelt. Das Projektil hatte dieses Mal einen zwar etwas kleineren Schußkanal gebohrt als das erste Geschöß, dagegen waren jetzt die Blechfransen des rund ausgeschlagenen Loches um so schärfer gerissen und in das darunter befindliche Brett eingedrungen. Hatte diese Ecke zuvor von der Bretterwand etwas abgestanden, nun zeigte sich der Deckel nach der Mitte zu aufgebaucht, während die beiden noch freien Ecken sich gegen die Wand neigten.

„Wonderful!“ gab Whitenose seiner Freude Ausdruck, nachdem auch er das Resultat des Schusses betrachtet hatte. „Das seien genau so gut, oder genau so schlecht, wie den andern.“

„Zufall, nichts als Zufall!“ schrie Watersnake erboßt.

„Nochmals schießen!“ schlug Snatscher vor.

Das war das erlösende Wort für Slinger, den die Ueberraschung bislang sprachlos gemacht hatte. Auch er polterte jetzt über den „verwünschten Zufall“ und forderte von seinem Gegner einen entscheidenden zweiten Schuß, den dieser ohne Widerrede zusagte.

Auf der einen Seite mit Befriedigung, auf der andern unter Kopfschütteln und mißfälligen Aeußerungen begab man sich auf den Schießstand zurück.

„Gilt es den doppelten Satz?“ fragte Slinger.

„Mir ist nicht darum zu thun,“ entgegnete Deadshot-Bill ruhig.

„Ein Mann, der wie Ihr schießt, sollte sich nicht lumpen lassen,“ höhnte Slinger, zog einen Dollar hervor und warf ihn zu den schon am Boden liegenden.

„Wenn Ihr es so nachdrücklich wünscht, Sir, so sei es,“ erklärte der Jäger und leistete denselben Einsatz.

Beide Männer luden, Deadshot-Bill bedächtig und gelassen, Slinger sichtlich etwas erregt.

„Nun habt Ihr den ersten Schuß,“ äußerte der letztere.

„Das möchte ich dahingestellt sein lassen; auf alle Fälle bestehe ich nicht darauf,“ erwiderte Bill.

„Das Loß soll entscheiden,“ schlug Big-ear vor.

Man war einverstanden.

Waterfnake hob eines der Geldstücke vom Boden auf, und hielt es, in der geschlossenen Faust geborgen, Slinger hin. „Gerade oder ungerade? Gerade schießt!“

Slinger riet auf „Gerade“. Man sah die Jahreszahl der Münze nach, die auf der Einheitsstelle die Zahl acht trug. Er hatte also erraten und damit den ersten Schuß.

Slinger war inzwischen ruhiger geworden, er legte die Büchse an die Wange, zielte und drückte ab.

Auch diesmal war den scharfen und geübten Augen dieser Männer das Einschlagen der Kugel auf dem Metallstück deutlich wahrnehmbar gewesen; einige Enttäuschung für die Slingerleute aber trat ein, als sich herausstellte, daß das Geschosß drei Finger breit vom Mittelpunkt des Zieles in der linken oberen Ecke saß.

„Merkte es gleich, daß ich etwas linkshoch abgekommen bin,“ wetterte Slinger.

„Ihr habt wahrlich Pech!“ schimpfte Stumblefred.

„Der Schuß ist bei dieser Entfernung und der kleinen Scheibe ein überaus guter, der Euch als tüchtigem Schützen alle Ehre macht. Weiß nicht, was Ihr wollt!“ wendete Big-ear begütigend ein.

„Der Mann hat recht, Ihr könnt zufrieden sein,“

meinte Watersnake — „getrost abwarten, ob der Lange diesmal besser schießt.“

Mit begreiflicher Spannung sah man nun auf beiden Seiten dem zweiten Schusse Bills entgegen, der sich nicht nach dem Ziel begeben hatte, sondern ruhig auf seinem Platze stehen geblieben war. Der Schein eines leisen Lächelns glitt über seine Züge, als man ihn mit dem Resultat bekannt machte. Gelassen trat er vor, den zweiten Schuß abzugeben. Kaum lag der Kolben seiner Büchse an der Wange, als der Schuß schon krachte.

Verwundert hatten die Männer zugehört, keine Bemerkung folgte wie das erste Mal, beide Parteien legten vielmehr wie auf Verabredung im Trabe los und eilten nach dem Ziele. Allgemein war die Verblüffung, als sich ergab, daß die Kugel im genauen Abstand von dem Kugeleinschlag des Gegners wiederum genau diagonal gegenüber saß.

Sprachlos und mit getheilten Empfindungen standen die Männer. Ein gurgelndes Verlegenheitslachen Slingers riß sie erst aus der momentanen Betäubung.

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu,“ hub Watersnake zu poltern an, und betrachtete Bill mit argwöhnischen Blicken, der langsam nachgeschritten kam und im Herzutreten mit Big-ear ein Lächeln des Einverständnisses tauschte.

„Wonderful!“ ließ sich Whitenose vernehmen. „Nun brauchen keinen Bohrmaschin — jetzt können den Ecken allen vier anschrauben.“

Slinger stand noch immer schweigend. Sein anfängliches Sicherheitsgefühl war dahin. Er empfand unwillkürlich, daß die Resultate der beiden Schüsse des Gegners nicht dem Zufall zuzuschreiben seien, sondern daß er es mit einem überlegenen Schützen zu thun habe. Eine dunkle Ahnung sagte ihm sogar, daß dieser Mann nur mit ihm spiele. Dieses letztere wurmte ihn. Aber sein überhobenes Selbstgefühl und das Rohe seiner zum Explosiblen geneigten Kaufboldnatur gewährte solcher Einsicht auf die Dauer keinen Raum. Mit einer Flut kräftiger Verwünschungen schaffte er sich endlich Luft.

„Was nun?“ fragte Deadshot-Bill, als Slinger einigermaßen ausgetobt hatte und von gegnerischer Seite ein Vorschlag immer noch nicht gemacht war.

„Wir schießen weiter!“ fuhr Slinger prozig heraus.

„Mir recht,“ entgegnete Bill trocken. „Aber nun stelle ich eine Bedingung.“

„Die wäre?“

„Doppelter Einsatz!“

Slinger stutzte. Eine innere Stimme sagte ihm, daß es, um sein Geld zu sparen, vernünftiger wäre, einzulassen. Aber seine brutale Art gewann schnell wieder die Oberhand, und im Uebermaß seiner Gereiztheit beantwortete er das Verlangen Bills mit der Forderung des Dreifachen.

„Sechs Dollar per Schuß,“ erwog der Jäger, „besinnt Euch, das ist viel Geld!“

„Mangelt es Euch daran?“ höhnte Slinger.

„Das nicht — ich rede nur in Eurem Interesse, denn es könnte immerhin sein, daß mein nächster Schuß besser sitzt, als die Schüsse zuvor.“

„Man reizt mich nicht!“ fuhr Slinger auf, und in zorniger Aufwallung setzte er hinzu: „... jetzt kostet es das Vierfache!“

„Sir, Ihr seid von Sinnen!“

„Das kann Euch einerlei sein — ich frage, ob Ihr wollt oder nicht?“

Bill zögerte.

Slinger schien dies als eine gute Vorbedeutung aufzufassen und mit vielleicht wohlberechneter Grobheit sagte er: „Mann, Ihr scheint ein Filz!“

„Ein Filz? Wenn Ihr das glaubt, dann allerdings muß ich Euch das Gegenteil beweisen.“

„Also, es gilt?“

„Well — es gilt!“

Befriedigt nickte Slinger und sagte: „Aber nun stelle ich eine weitere Bedingung!“

„Laßt hören!“

„Wir nehmen sechzig Schritte.“

„Mir recht.“

„Und ein andres Ziel.“

„Yes — das Schießen nach der Delfischbüchse ist mir ohnehin langweilig.“

„My friend hier,“ — Slinger deutete auf Watersnake — „soll die Scheibe besorgen.“

„Gemeinsam mit diesem Gentleman,“ bat sich Dead-shot-Bill aus und wies auf Big-ear.

Slinger schien das wenig angenehm, aber er zeigte sich schließlich einverstanden.

Watersnake und Big-ear traten zusammen, um sich zu verständigen. Der eine schlug dieses, der andre jenes vor, ohne daß sie übereinkamen. Schließlich traten sie den Weg zum Hotel an, von wo sie nach kurzer Zeit zurückkehrten. Watersnake trug zwei gleich große Medizinflaschen von fast vier Zoll Höhe und etwa zwei Zoll Durchmesser. Neben dem Hause, an dessen Wand das bisherige Ziel befestigt war, stand einzeln ein etwa vier Fuß hoher Pfahl in die Erde eingerammt, und auf diesen stellte er das Fläschchen. Das zweite wurde daneben auf die Erde gelegt. Dann schritten sie miteinander genau sechzig Schritte ab und bezeichneten den Standpunkt der Schützen durch ein dahin gelegtes, in der Nähe aufgelesenes Brettstück.

Die ganze Gesellschaft hatte sich daselbst eingefunden. Das Ziel, in welchem sich das Sonnenlicht so brach, daß es auf die Entfernung der Schießbahn nur einen hellen, länglichen, ungewiß begrenzten Punkt darstellte, war ein sehr schwieriges. Gleichwohl erfolgte weder von der einen noch andern Seite ein Einwand. Man leistete beiderseits den Einsatz, und wieder sollte das Los entscheiden, wer den ersten Schuß hatte. Es fiel auf Slinger.

Dieser entledigte sich seines Rockes, stellte sich bereit, nahm die Büchse auf, zielte sehr bedächtig und drückte ab.

Ein „Hallo!“ seiner Leute antwortete dem Schusse, denn draußen auf dem Pflocke war der lichte Punkt unmittel-

bar nach dem Knall blitzartig auseinander gestoben und verschwunden.

Triumphierend sah Slinger um sich.

„Auf ein Wort!“ bat Deadshot-Bill, als sich die Erregung und der lebhafteste Meinungsaustrausch, die dieser vor-treffliche Schuß hervorrief, einigermaßen gelegt hatte.

„Sprecht!“ gab Slinger prozig zurück.

„Wenn meine Kugel nun das andre Fläschchen einfach wegsetzt, wie die Cure, so ist die Schießerei wieder unent-schieden.“

„Allerdings! Noch hoffe ich aber, daß sie ein Ein-sehen hat.“

„Wer?“

„Die Kugel.“

„Das hoffe ich auch; ich hoffe sogar, daß sie noch besser sitzt.“

„Einen besseren Schuß zuwege bringen, das könnt Ihr doch nicht?!“

„Darüber bin ich anderer Meinung.“

„Wie wäre das möglich?“

„Laßt das meine Sorge sein. Gebt vor Zeugen Eure Zustimmung, daß der notorisch bessere Schuß gewinnt!“

„Mit dem zweiten Glas?“

„Yes — mit demselben Ziel.“

„Wie wollt Ihr das machen?“

„Das sollt Ihr gleich sehen — das heißt sobald Ihr meinen Vorschlag angenommen habt.“

„Da bin ich doch begierig,“ entgegnete Slinger kopf-schüttelnd. „Well, es gilt!“

Deadshot-Bill gab seinem Freunde Big-ear einen Wink. Dieser erbat sich von gegnerischer Seite zwei Zeugen und ersuchte sie, ihn zu dem Pfahl zu geleiten. Slinger war miß-trauisch genug, um sich den Männern anzuschließen. Draußen angekommen, unwickelte Big-ear seine rechte Hand mit einem hervorgezogenen Tuche, nahm dann das Fläschchen auf, umfaßte es mit der gegen Glasspitterung so geschützten

Rechten und hielt es dem Schützen mit seitlich ausgestrecktem Arm dermaßen entgegen, daß demselben von dem Fläschchen nur die obere, kaum einen Zoll breite kreisrunde Oeffnung zugewendet war, und bat dann seine Begleiter, etliche Schritte zurückzutreten. Höchlich verwundert hatten diese das Beginnen beobachtet und leisteten dem Ersuchen Folge. Kaum



Unmittelbar darauf erfolgte der kurze, scharfe Knall des Schusses.

war dies geschehen, da gab Big-ear mit der linken Hand ein Zeichen. Dead-shot-Bill stand bereits schußfertig, den Kolben seiner Büchse an die Wange gelegt. Fast unmittelbar darauf erfolgte der kurze, scharfe Knall des Schusses, gleichzeitig schien das Fläschchen nach hinten zu mit jähem, schrillum Klang in unzählige Scherben zer-

stoben zu sein. Das Erstaunen Slingers und seiner beiden Gefährten stieg aber ins Maßlose, als Big-ear ihnen den unverletzten Hals des Fläschchens stumm entgegenhielt. Die Kugel war durch die Mündung desselben eingetreten, hatte diese unverletzt gelassen, und nur den Boden der Flasche mit seiner nächsten Umgebung hinausgeschlagen.

Die Männer standen noch sprachlos, als auch der übrige Teil der Gesellschaft herangeeilt kam, sich von dem Resultat

des Schusses zu überzeugen. Das Erstaunen über solche Schießkunst war ein so allgemeines und großes, daß der Worte nur wenige gewechselt wurden. Stumm drückten Fritz Stürmer und Withenose ihrem Gefährten Big-ear die Hand.

Slinger hatte rasch nacheinander mehreremal die Farbe gewechselt, jetzt stand er, blutrot im Gesicht, im Begriffe, seiner Enttäuschung durch einen Wutausbruch Luft zu machen. Da aber traf ihn ein warnender Blick des ebenfalls herangekommenen Scout und brachte ihn sofort zur Besinnung.

Aber mit zorn erfüllten Blicken verfolgte er die beiden Deutschen, die sich anschickten, mit dem Schwarzen und gefolgt von dem Scout in gemächlichem Schritt zu Deadshot-Bill zurückzukehren.

Der Jäger hatte inzwischen die Einsätze vom Boden aufgenommen, erwartete die Seinen und schlug dann gemeinsam mit ihnen den Weg nach ihrer Behausung ein.

Slinger befand sich in einem nur schwer niederzuhaltenden Zustande der Gereiztheit. Wohl hatte der bedeutsame Wink des Scout vermocht, ihn für den Augenblick zu beruhigen, doch sein Grimm loderte allgemach wieder mächtig auf. Seine Leute, welche den mahnenden Blick Snuffles ebenfalls aufgefangen und verstanden hatten und Slinger zu beruhigen suchten, befanden sich diesem gewaltthätigen Menschen gegenüber auf einem harten Stand. Nur mit Aufbietung aller ihrer Ueberredungskunst gelang es schließlich, ihn von weiteren Belästigungen der Fremden abzubringen und nach dem Hotel zurückzuführen.

„Bringt eine frische Auflage,“ gebot Watersnake dem Wirt, erst auf die leeren Gläser, dann auf Slinger deutend, „der Mann hat einen Beruhigungsschluck nötig.“

„What a fraud!“ brauste Slinger immer wieder ungebärdig auf.

„Keine Betrügerei!“ hielt ihm Stumblefred entgegen. „Die Sache war in Ordnung, das muß man den Leuten lassen.“

„All right,“ bestätigte Snatscher, „dagegen läßt sich nichts sagen.“

„Und ich entgegne: ging nicht mit rechten Dingen zu,“ erklärte Slinger heftig.

„Wäre es so gewesen, war ich der erste, der die Hand darauf gelegt hätte,“ erklärte Watersnake. „Der Lange führt sein Schießholz, wie es im Buche steht, dagegen läßt sich nichts einwenden.“

„Und ich will blaugesotten werden wie ein Flußkarpfen, wenn ich die Dollars nicht wieder hole,“ wetterte Slinger grimmig.

„Das steht auf einem andern Blatte,“ versetzte Watersnake achselzuckend.

„Mag's stehen, wo es will, aber wahr wird es!“

„Immerzu — aber erst warten auf den Snuffle.“

Der Hotelier brachte den neuen Toddy, die Männer nahmen an einem der primitiven Tische Platz, erhoben die Gläser und stießen an.

„Ein Kapitalschuß!“ sagte Snatscher kopfschüttelnd mehr zu sich selbst, als er getrunken und das Glas niedergesetzt hatte.

„Habe bis jetzt eigentlich nur von einem Manne gehört, dem man eine solche Schießerei zutrauen kann,“ bemerkte nachdenklich Stumblefred.

„Der wäre?“

„Es lebt in Kansas ein gewisser Bill, kenne nicht seinen andern Namen.“

„Ihr meint am Ende den Deadshot-Bill?“

„Yes — den Deadshot-Bill, keinen andern.“

„Undenkbar — diese lange, dürre Latte!“

„Ich behaupte nicht, daß er's ist — ich kenne ihn nicht und kann es nicht behaupten — aber es wäre meines Erachtens keineswegs unmöglich.“

„Bill gilt an Kraft für drei Männer.“

„Dürr ist der Lange — aber, täuscht euch nicht — hat Handgelenke wie gemeißelt.“

„Die knicke ich ihm noch wie Strohhalme, und wenn es wirklich Bill wäre,“ erklärte Slinger, aufs neue in Wallung geratend.

„Laßt das, Leute,“ mahnte Watersnake, „morgen ist wieder ein Tag; wollen uns den Abend nicht verderben.“

„You are right,“ versetzte in angenommener Höflichkeitspose Snatscher. „Wollen das lassen. Habe einen andern Vorschlag.“

„Laßt hören.“

„Wollen ein Spiel machen!“

„Well — ein Spiel!“ erwiderten beipflichtend Watersnake und Stumblefred.

„Das vertreibt die Grillen.“

„Und erleichtert das Vergessen.“

Slinger erhob keinen Einwand.

„Was er durch seine Kugel verloren hat, das soll er durch die Karten wieder haben,“ bemerkte Watersnake begütigend, zog ein Kartenspiel aus der Tasche, das er auf den Tisch warf und mit gewandtem Handgriff vor den andern ausbreitete.

Slinger starrte in seinem Unmute die Karten zwar noch eine Weile an, als seien es wildfremde Gegenstände, war aber, als sie alsdann gemischt und ausgeteilt wurden, der erste, der sein Teil zur Hand nahm.

*

*

*

Während die Männer im Drinking-Room sich diesem Zeitvertreib hingaben und der Tag zur Neige ging, hatte sich draußen das Wetter allmählich auffallend verändert. Der leise Wind, der bisher sanft über die endlose Fläche der Prairie hinzog, war eingeschlafen, die früher klare Luft schwer und ungemein schwül geworden. Das Himmelsgewölbe schien von einem leichten, durchsichtigen Dunstschleier überwoben zu sein, die Sonne, die schon tief im Westen stand, hatte stark von ihrem blendenden Lichte eingebüßt. So sehr sich aber die Schwüle in bedrückender Weise bemerkbar machte und das Gefühl eines bevorstehenden Gewitters nahelegte, noch war am weiten Himmelsraum ein Wölkchen nicht zu bemerken.

Als die Dunkelheit in dem geschlossenen Raum des Hotels eine ziemlich vorgeschrittene wurde, brachte der Wirt zwei thranig und brenzlich riechende Delfunzeln, die er auf den Tisch, auf dem die Männer ihr Kartenspiel trieben, niederstellte und entzündete. In die tischfreie Ecke des Raumes schleppte er einige Matratzen und Decken, die er auf einen Haufen zusammenwarf, es seinen Gästen überlassend, ihr Nachtlager mit diesem kärglichen Material nach Gutdünken selber zu bereiten. Er aber verschwand dann hinter seiner Bar in einem von dort aus zugänglichen kleinen Nebengeläß.

Geraume Zeit verging, die Männer lagen mit Eifer ihrem Spiele ob, da knarrte leise die Thür und herein trat der Scout.

„Ho! boys, ist's geheuer?“ fragte er, sich im Raum umblickend.

Die vier Männer legten ihre Karten sofort beiseite und erwiderten der Reihe nach den Gruß durch Händedruck. Besonders nachdrücklich war der letztere von seiten Slingers und Watersnakes.

„Wenn Ihr nicht gerade brüllt wie ein Büffel, dann sind wir soweit ganz ungeniert.“

„Well,“ gab der Scout zurück und nahm, sich eines der Trinkgläser bemächtigend, an dem Tische Platz.

Die Männer tranken ihm zu.

„Seid verwundert, uns überhaupt wiederzusehen?“ fragte, widerlich grinsend, Watersnake.

„Muß damals allerdings seltsam zugegangen sein. In Kansas City ist man der Meinung, daß kein einziger Mann davonkam.“

„Um so besser,“ lachte rauh Slinger. „Sag Euch, ging scharf her. Uns Haar war's auch um uns geschehen.“

„Sah mich nach der Affaire überall um. Als ich keine Spur von Euch entdeckte, sagte ich mir, daß Ihr entwischt seid.“

„Ja, entwischt, und wie! Gab trotz allem Ungefähr ein drolliges Ende — laßt Euch erzählen —“

„Spart das für später, habe wenige Zeit.“

„Habt etwas Neues ausgerichtet?“

„Ja und nein.“

„Was führt Euch eigentlich hierher?“

„Lag brach, zog aus — suche neue Verbindung.“

„Ganz mein Gedanke — das Geld ist knapp, müssen eine neue Gesellschaft gründen.“

„Bin dabei.“

„Recht so, Snuffle! Sind zwar vorerst nur fünf Mann.“

„Gerade genug für das, was ich vorhabe — sage euch, vorläufig gerade genug.“

„Habt also doch schon etwas auf dem Korn?“

„Eine kapitale Sache, ohne Risiko.“

„Heraus damit!“

„Aber schlau heißt es und fix sein.“

„Betrifft es Eure Gesellschaft drüben?“

Der Scout stützte seine Ellbogen breit auf den Tisch und nickte.

„Was sind das für Leute?“

„Zuerst die Abmachung!“ entgegnete der Scout, ohne auf die Frage einzugehen. „Gelingt das Geschäft, dann mir die eine Hälfte. Die andre ist euer, nach Belieben.“

„I declare — eine einfache, glatte Rechnung!“ spöttelte Slinger.

„Bei der keiner schlecht wegkommt!“

„Dann muß die Sache eine große sein?“

„So ist es.“

„Also heraus damit!“

„No, I would n't — erst das Geschäft regeln!“ bestand Snuffle.

Die Männer senkten die Köpfe und Watersnake sagte bedächtig: „Können doch keine Katzen im Sack kaufen!“

„Betrifft ein Riesenvermögen, liegt glatt aufgestapelt. Brauchen's nur zu holen.“

„Ohne Schwierigkeit?“ fragten die Männer erstaunt.

„Ohne Schwierigkeit; hat keine Büchse zu sprechen. Wenn wir nur sonst schlau genug sind.“

„Hätte dem Längen gerne eins aufgebrannt,“ knurrte Slinger.

„Ist nach Eurem heutigen Hereinfall begreiflich, aber durchaus unnötig.“

„Hereinfall? Was heißt Hereinfall?“ brauste Slinger auf.

„Seid manierlich, Mann,“ mahnte der Scout. „Frei-lich war's ein Hereinfall.“

„Wie meint Ihr das?“

„Warum reizet Ihr den Mann, als wär' er ein grüner Junge? Hat Euch abgeführt. Hätt' Euch den Ausgang vorherfagen können.“

„Mich abgeführt? Mit Absicht abgeführt? Wer ist der Mann?“

„Ist nicht schwer zu erraten, wenn man auf sechzig Schritte durch ein Mauselloch schießt.“

„Dann wäre es wirklich Deadshot-Bill?“

„Deadshot-Bill, kein anderer. Hätte Euch warnen mögen, aber durfte nicht sprechen.“

„Sagt ich's nicht gleich!“ warf Stumblefred triumphierenden Tones ein. „Ist immerhin ein Pflaster, Slinger, das Euch den größten Schmerz benehmen kann.“

„Dann allerdings,“ gab dieser zögernd zu, „dann sieht die Sache anders aus. Aber die Dollars will ich dennoch wieder haben, und wenn er zehnmal der beste Schütze in den Staaten ist.“

„Die sollen Euch werden und mehr noch dazu.“

„Wie kommt Ihr an den Mann?“

„Sollt Ihr erfahren, sobald Ihr mit dem Geschäft einverstanden seid. Wollt Ihr nicht, wird's allein gemacht.“

„Well, es gilt! Schon um dieser dünnen Latte willen,“ entschied nach einigem Bedenken Slinger, und auch die andern erklärten durch Handschlag ihr Einverständnis. „Sollt die eine Hälfte haben, sofern etwas Rechtes zu stande kommt.“

„Dann hört zu,“ begann Snuffle gedämpften Tones mit einem scheuen Blick nach der Bar, den Snatscher auffing.

Dieser erhob sich und schlich nach dem Eingang des Nebenraumes, wo er horchend nur kurze Zeit verweilte, um den andern durch lebhafteste Gesten anzuzeigen, daß der Wirt drinnen fest schlafe. Als Snatscher an den Tisch wieder zurückgekehrt war, schickte sich der Scout aufs neue an zu seinem Bericht. „Kam da eines Morgens, kurz nach jener unglücklichen Affaire, ein junger Mann zu mir, eben jenes Milchgesicht, das ihr heute auf dem Braunen gesehen. Wollte einige Zuggäule, und der Handel kam zu stande. Fand, als ich ihm die Tiere zuführte, daß er sich auch einen Team eingethan und allerlei Grabzeug, Brecher und Schaufel, und denke mir, aha! ist ein miner, vielleicht ein Goldsucher und will in die Berge. Als er mich fragte, wie er zu einem guten Driver käme, der ihn quer hier durchbrächte, dachte ich, halt, das wäre etwas für dich, — der Mann hatte money in hand, handelte nicht lange, kam ihm auf die Preise nicht an. Dazu war es immerhin auch gut, wenn ich nach jener Affaire auf einige Zeit verschwand; ich mußte neue Verbindung auffuchen; dazu war den Cityleuten der Uebermut in die Knochen gefahren, war nicht mehr zum Anhören. Ich bot mich dem Greenhorn also an, es überlegte nicht lange, wir machten den Preis aus und waren bald einig. Schon in den ersten Tagen unsrer Fahrt — den Schwarzen hatte er als Dritten auf dem Wagen — merkte ich, wo das hinaus will. Der Mann war zwar kein miner, soviel hatte ich bald heraus, aber er besaß irgend ein Geheimnis und schien in dieser Sache ziemlich sicher. Ich hatte schon von Hause aus mein Blänchen, aber ich wollte jetzt zuwarten. Täuschte ich mich nicht, konnte sich das lohnen. Da stießen eines Tages der Lange und der kurze Dicke zu uns. Der Zufall wollte, daß der letztere und mein Geheimnismensch sich als Landsleute von drüben herüber erkannten, sie schloßen Freundschaft. Bill bemächtigte sich dann der Führung, ich saß als gedungener Driver daneben. Das ging mir natürlich wider den Strich. Ich knurrte insgeheim manches erleichternde Wort von der Seele, aber was half's. War ich aber auch nicht mehr der Führende, ohne weiteres weg-

schicken konnte mich der Mann nicht, die Abmachung war fest. Ich legte mich also fortan auf die Beobachtung, hoffte auf eine glückliche Wendung, dann brachte ich die Sache, wenn sie der Mühe wert war, immer noch in die rechten Wege. Und daß sie das ist, das erfuhr ich, noch am ersten Tage.“

Der Scout winkte die Männer noch näher zusammen und im Flüsterton erzählte er ihnen in kurzen Zügen, was er am Lagerfeuer in jenem Wäldchen erlauschte. Gespannt und mit immer regerem Interesse verfolgten sie Snuffles Bericht, den dieser mit der nachdrücklichen Aufforderung schloß, sich die zweifellos richtige Sache ja nicht entgehen zu lassen.

Als der Scout seine Schilderung beendet hatte, bemächtigte sich zunächst ein dumpfes Schweigen der Männer.

„Das erste Erfordernis wäre,“ sagte endlich mit heiserer, gedrückter Stimme Slinger, „daß jenes Kästchen unser ist.“

„Selbstverständlich,“ pflichtete der Scout bei, „es muß unser sein. Ich bezeichne euch, wo ihr es im Wagen findet, ihr holt es und geht heute nacht noch stromauf. Ich bleibe, sage dem Deutschen morgen ab, lasse mich entlohnen und nehme dann die Richtung nach Norden.“

„Warum das?“

„Um die Leute auf falsche Fährte zu bringen.“

„Nicht übel!“

„Merken sie den Verlust, werden sie niemand anders als mich im Verdacht haben. Holen sie mich ein, was thut's? Den Kopf kann's nicht kosten, und das, was wir haben mußten, ist in Sicherheit. Aber ich werde rasch vorwärts machen, schlage einen großen Bogen, und in unserm Schlupf, an der Furt, treffen wir uns wieder.“

„Well, der Plan ist gut und so viel ist die Sache auf alle Fälle wert, daß wir sie uns solcherweise etwas näher ansehen.“

Auch die andern Männer äußerten sich beipflichtend. Mit einemmal aber horchten sie auf — von fernher ließ sich dumpfes Donnergrollen vernehmen.

„Hört ihr's?“ nickte der Scout. „Es wird recht, die Nacht ist wie geschaffen zu dem Unternehmen.“ Und wieder winkte er die Männer näher zu sich heran. Er beschrieb genau die Packung des Wagens, die Kiste und die Stelle, wo der besprochene Gegenstand geborgen lag.

* * *

Snatchers früher geäußerte Befürchtungen waren eingetroffen. Das Wetter hatte sich inzwischen bedeutend verschlechtert.

Der Himmel schien von schwarzen Wolken überzogen, auf denen sich einzelne zerrissene weiße Nebelfetzen in zackigen Konturen scharf abhoben. Sie hingen tief nieder. Ab und zu zuckten grelle Blitze zur Erde, rollender Donner folgte. Die anfangs leichten, dann immer mehr sich verstärkenden Stöße des Windes, unterbrochen von Pausen der tiefsten Ruhe, wurden häufiger. Die Pferde, hüben wie drüben, in dem Bretterhause hinter dem Hotel und dort, wo Deadshot-Bill mit seinen Leuten Unterkunft gefunden, zerstampften unruhig den Boden und zogen ungebärdig an ihren Leinen. Es hatte sich zuerst bei den Tieren jene Beklemmung eingestellt, welche selbst den Beherztesten zu ergreifen pflegt, wenn er dem unausbleiblichen Ausbruch der Naturgewalten entgegenfieht.

Der Scout hatte seine Unterredung mit den Männern beendet und war dann auf Umwegen nach dem jenseitigen Hause zurückgekehrt.

Unter dem Hoteleingang stand Slinger mit seinen Leuten. Sie schauten aus nach dem Wetter und hinüber nach der im Dunkeln liegenden Bretterbude der Reisenden.

Innen im Hotel schritt jetzt geschäftig der Wirt umher, versorgte alles, was nicht niet- und nagelfest war, und löschte die Lichter.

Da fielen erst einige schwere Tropfen, aber schon nach kurzer Zeit schlug prasselnder Regen auf die Erde nieder.

„Vorwärts, Leute! Jetzt gilt es!“ gebot Slinger mit gedämpfter Stimme, und platt zur Erde niedergebückt, bei jedem aufleuchtenden Blitze anhaltend, krochen die Männer in weitem Bogen auf das jenseitige Gebäude zu, so daß sie hinter demselben zu halten kamen. Hier blieben Stumblefred und Snatscher, während Slinger und Watersnake behutsam



Im nächsten Augenblick hatte sich Slinger erhoben und war mit keckem Sprung auf dem Wagen.

bis zur vorderen Ecke krochen, so daß sie das Hinterteil des Wagens unmittelbar vor sich hatten. Dicht auf die Erde niedergeduckt lauschten sie. Nichts verriet, daß sie in ihrem Vorhabengestört werden sollten. Hatte doch der Scout ihnen bereits mitgeteilt, daß er sogleich nach seiner Rückkunft die Wache antreten werde, und eine solche

war außer dem Hause jetzt nicht zu erblicken.

In Strömen goß der Regen, die Stöße des Windes folgten sich jetzt rascher. Da zuckte im Zenith grell ein Blitz auf, krachender Donner folgte. Im nächsten Augenblick hatte sich Slinger erhoben und war mit keckem Sprung auf dem hinteren Wagenteil. Er wartete den nächsten Windstoß ab, teilte dann schnell die nun schlapp herabhängende, regennasse Leinwand, lautes Schnarchen tönte ihm entgegen. Es war Whitenose,

der sich wie gewöhnlich in dem Wagen zur Ruhe gelegt und sich in seinem gesunden, tiefen Schläfe durch das Unwetter bisher nicht hatte stören lassen. Slinger war durch den Scout darauf bereits vorbereitet, und solange der Schläfer seine tiefen, langgezogenen, schnarchenden Töne von sich gab, konnte den Berwegenen nichts von seinem Vorhaben abhalten. In kauernder Stellung, behutsam jeden Fuß vor den andern setzend, tastete er sich zurecht, bis er unter seinen Händen die harte Form einer viereckigen Kiste fühlte, deren Deckel er nach oben schlug. Ein grell aufleuchtender Blitz ließ ihn gewahren, daß der Behälter nur lose mit Requisiten und Handwerkszeugen mannigfacher Art angefüllt war, die er behend und so geräuschlos wie möglich hinwegräumte. Dann tauchte sein Arm nieder auf den Grund der Kiste. Er fühlte dort einen glatten viereckigen Gegenstand, den er vorsichtig und sachte aus seiner Umgebung hervorzog und dann an sich nahm. Gewandt zog er sich wieder auf das hinterste Wagenteil zurück und schloß dort die Leinwand.

Im Eingang der Hütte zeigte sich jetzt der Schatten einer menschlichen Gestalt, Stimmen wurden hörbar. Slinger drückte sich zurück in die Falten des Linnens, die er geschickt so vor sich hinschob, daß er nicht gesehen werden konnte. Jetzt trat der Mann in der Thüre laut rufend zurück, Slinger wartete noch den nächsten Blitz ab und sprang dann flink vom Wagen. Da erscholl ein betäubender Donnerschlag, der die Gebäude in ihren Grundfesten erbeben ließ. Das Unwetter war jetzt mit voller Wucht losgebrochen. Heulend und in allen Tonarten stöhnend fegte der Sturm mit fürchterlicher Gewalt daher, den Regen fingerdick niederpeitschend. Die Bretterwände der Hütten ächzten und wankten. Krachend und polternd stürzten da und dort Balken und ganze Wände in sich zusammen. Aus der Behausung, hinter welcher Slinger mit seinen Leuten, durch die Gewalt des Sturmes gezwungen, auf den Boden niedergeworfen lag, flangen durch das Sturmgebrause dünn und wirr die Stim-

men der innen befindlichen Menschen, die sich mit der Bändigung der angstvoll um sich schlagenden Pferde zu schaffen machten.

Aber auch außen im Wagen regte sich's.

Whitenose war erwacht, in dem Augenblicke, als sich die Leinwand auf der Vorderseite des Wagens durch den Ansturm des Orkans bis zum Zerreißen spannte und dann mit jähem Ruck nachgab.

Die volle Wucht der Windsbraut ergoß sich nun in das Innere des Wagens.

Der Schwarze erhob sich in sitzende Stellung, mechanisch der Leinwandsegen sich erwehrend, die ihm um den Kopf schlugen.

Da erfolgte ein furchtbarer Windstoß, der den Nigger unversehens platt hintenüber warf. Aber sogleich hatte sich der Schwarze wieder emporgeschnellert und erhob sich, krampfhaft nach einem Halt suchend, zu seiner vollen Höhe. „Das seien einen schönen Bescherung,“ knurrte er luftschnappend und schickte sich an, den Wagen zu verlassen. In diesem Augenblick aber geriet der Team ins Schwanken, dann in sachte Rückwärtsbewegung. Dadurch aufs neue aus dem Gleichgewicht gebracht und erkennend, daß das Leinen sich schon über die Wagenhälfte hinaus von seinem Gerüste abgetrennt hatte, erfaßte der Schwarze dasselbe und stemmte sich in seiner noch nicht völlig gewichenen Schlafrunkenheit mit ganzer Kraft unwillkürlich dem Sturm entgegen, sich stützend auf die fest liegende Packung des hinteren Wagenteils. Blitze zuckten, der Donner rollte, der Schwarze schimpfte — gespenstisch, wie ein Geist der Unterwelt stand er hoch aufgerichtet auf dem Wagen. Hatte die Gewalt des Sturmes aber ohnehin schon vermocht, das schwere Gefährt ins Rollen zu bringen, jetzt gewährte das so festgehaltene Leinen dem Orkan eine erhöhte Widerstandsfläche, die Bewegung des Wagens nahm rasch zu, und so fuhr Whitenose in immer schnellerem Tempo unter Segeldruck unfreiwillig in die dunkle Prairie hinaus.



Der nächtliche Orkan war vorübergebraust und nur ein ziemlich scharfer Nordwest zurückgeblieben.

Im Osten lagerte über dem Horizont bereits ein schwacher, weitgestreckter Lichtstreifen, das erste Zeichen des anbrechenden jungen Tages.

Die Gewitterwolken hatten sich in der Nacht noch in Regen aufgelöst oder zerteilt. Nur noch einzelne zerrissene Fetzen jagten gespenstisch am Firmamente dahin, von dem im Zenith die silberne Scheibe des Mondes in ungetrübter Klarheit niederleuchtete und über die Prairie eine zarte, silbergraue Dämmerung verbreitete.

Schnell zog der junge Morgen herauf, und nun ließen sich die Verwüstungen überblicken, die der Sturm an der ohnehin schon recht baufälligen Pearl of the towns angerichtet hatte.

Fast alle Hütten lagen in Trümmern, mit Ausnahme der Wohnstätte, die sich Deadshot-Bill mit seinen Leuten ausgewählt hatte, und des ebenfalls etwas fester gebauten Hotels, dessen Bedachung aber arg mitgenommen war.

Von Nachtruhe war keine Rede gewesen, und früh schon bemerkte man das Fehlen des Schwarzen und des Wagens.

Wohl hatten die Männer sofort beraten, was zu thun sei, aber es ließ sich bei der herrschenden Dunkelheit und in dem fürchterlichen Unwetter nichts unternehmen, so daß man schließlich überein kam, den Tag abzuwarten.

Raum aber war es einigermaßen licht geworden, da setzten sich Deadshot-Bill und Big-ear in den Sattel, die Wagen spur aufzunehmen. Jenseits des Hotels ritten zu dieser Zeit

in ziemlich großer Entfernung bereits die Slingerleute in südwestlicher Richtung.

Die beiden Jäger, gefolgt von den Blicken Fritz Stürmers, der bei den Wagenpferden zurückbleiben sollte, nahmen die Fährte in beschleunigtem Tempo auf. Obwohl die letztere vom Regen ziemlich verwaschen war, bot sie den geübten Blicken der beiden Westleute doch hinlänglichen Anhalt.

Schon nach kurzem Ritte entdeckten sie einzelne dem Team entfallene Gegenstände und endlich das umgekippte Fahrzeug.

Verhängten Zügels hielten sie darauf zu und waren in kurzer Frist zur Stelle.

Zu ihrer Freude gewahrten sie, daß ihre Besorgnis, dem Schwarzen könne ein ernstere Unfall widerfahren sein, sich nicht bestätigte.

Der Wagen hatte hier durch irgend welchen Einfluß seine bisher ziemlich gerade Fahrt verlassen und eine scharfe Kurve beschrieben, dabei waren die Deichsel und die Vorderäder wahrscheinlich bis zum toten Punkt unter den Wagen geschränkt, und so, in seiner Fahrt gehemmt, dieser selbst durch die Kraft des Orkans aufgehoben und umgestülpt worden. Er war auf die ziemlich hohe Seitenbrüstung des kastenartigen Oberbaues zu liegen gekommen. Die Räder ragten zum Himmel empor, in wilder Unordnung umhergestreut lag die Packung. Aus dem inneren Wagenteil aber, welcher der Erde zugekehrt solchermaßen ein nach zwei Seiten offenes, schützendes Dach bildete, klang in Frische, Gesundheit und Kraft ein den beiden Westleuten wohlbekanntes Schnarchen.

„Good morning!“ rief Big-ear, an den verunglückten Team heranreitend und mit dem Kolben seiner Büchse nachdrücklich gegen die Seitenwände polternd. Doch Whitenose ließ sich in seiner friedsamem Ruhe nicht stören.

Da sprang Deadshot-Bill, der, neben Big-ear haltend, die ganze Situation scharf ins Auge gefaßt hatte, plötzlich vom Pferde und gebot den Weckversuchen, die Big-ear soeben in erhöhtem Maße wiederholen wollte, durch energische Handbewegungen Einhalt.

Der Jäger verwies stumm auf eine Fußspur, die von fernher zum Wagen, aber nicht wieder hinwegführte.

Raum hatte Big-ear dieselbe erblickt, da war auch er mit jähem Schwung herab aus dem Sattel.

Gehorsam der Zügelführung legten sich die Tiere auf den Boden nieder, während die beiden Reiter längs der Wagenbrüstung sich zu decken suchten.

Sie lauschten gespannt, doch ließ sich außer den unmelodischen Kehlkopfäußerungen des Schwarzen Verdächtiges weder vernehmen noch ersehen.

Dennoch verweilten sie geraume Zeit in dieser beobachtenden Stellung, bis Big-ear endlich in der Seitenwand des Wagenkastens ein Astloch entdeckte. Geräuschlos schob er sich einige Handbreiten bis dahin vor. Er übersah so das ganze Innere und gewahrte eine zweite Persönlichkeit neben Whitenose ausgestreckt, deren dunkle Augen von innen ebenfalls auf das Astloch gerichtet waren. Als sich diese entdeckt sah, erhob sie sich auf die Kniee und schickte sich kriechend an, den Schlupfwinkel zu verlassen.

„Boz Blik!“ rief Big-ear und lachte dann laut auf.

„Was ist's, mein Söhnchen?“ fragte Deadshot-Bill.

„Eine Augenweide, wie sie sich für ein empfindsames Schwabenherz in der Prairie des wilden Westens so leicht nicht wieder findet.“

Bill, der in seiner gedeckten Stellung verblieben war, sah fragend zu dem Kleinen auf.

„Schwarz und Rot haben sich da innen in holder Eintracht zusammen gefunden. Sind das nicht die württembergischen Landesfarben?“

Da war der eine Gegenstand, den die Bemerkung des Kleinen betraf, auch schon hervorgekrochen, und vor den beiden Jägern erhob sich eine hohe, kräftige Indianergestalt. Lange schwarze Haare, bewegt vom Winde, umflatterten deren Haupt, von dem der Federschmuck des Häuptlings emporragte. Die großen, geradestehenden Augen über der scharfgeschnittenen Adlernase, die regelmäßigen Züge, die freie Stirne verrieten

den reinblütigen, echten Wilden. Sein Jagdhemd und die Pantalons befanden sich infolge des überstandenen Unwetters in durchnäßigem und nicht wenig mitgenommenem Zustande, verrieten aber mit ihrem malerischen Franssenbesatz auf den ersten Blick besonderen Reichtum.

„What a pleasure!“ rief sogleich Deadshot-Bill, als er den roten Mann ersah, sprang auf und streckte ihm die Hand hin.

Dieser nahm den Gruß in würdevoller, doch freundlicher Haltung entgegen und wechselte dann auch mit Big-ear einen Händedruck. „Es gereicht Mokutagan nicht minder zum Vergnügen, seine weißen Freunde wiederzusehen,“ sagte er dabei in ziemlich geläufigem Englisch.

„Und welchem Umstande verdanken wir das unverhoffte Zusammentreffen?“

Ein Schatten, kaum bemerkbar, flog über das Antlitz des Indianers, und ausweichend sagte er: „Zum drittenmal geht die Sonne schon auf, daß Mokutagan die Fährte seiner weißen Freunde vor sich sieht.“

Deadshot-Bill mußte nur zu gut, daß es vergeblich sein würde, eine Rothhaut um etwas zu befragen, das sie verschweigen will. Er gab es daher auf, zu erfahren, woher der Indianer komme, wohin er sich wende, und sagte: „Der Häuptling muß weit hinter uns geritten sein, wenn sein Mustang uns heute erst erreicht.“

„Mokutagan hatte keine Ursache zu eilen.“

„Er entzog uns dadurch das Vergnügen seiner Gesellschaft, das er uns jetzt hoffentlich schenken wird.“

„Vielleicht,“ antwortete der Indianer wieder ausweichend.

„Ich sehe, daß mein roter Bruder hart mitgenommen ist von dem fürchterlichen Wetter,“ bemerkte Bill und ließ seinen Blick über die Kleidung des roten Mannes schweifen, die in der That das überstandene Ungemach sprechend genug verriet.

„Gegen den Willen Manitus ist nicht zu kämpfen.“

„Ich lade meinen roten Bruder ein, mitzukommen an unsern Feuerherd, sich dort zu wärmen, zu laben und zu stärken.“

„Mokutagan wird die freundliche Einladung gerne annehmen. Er hat den schwarzen Mann mit seinem Wagen stürzen sehen und alsdann hier gewartet, denn er wußte, daß seine weißen Freunde kommen würden.“

„Dabei ließ Mokutagan uns dicht heran, ohne sich zu zeigen,“ warf Big-ear halb scherzend, halb im Vorwurf ein.

„Mokutagan hat gut daran gethan, denn er hat gesehen, wie vortrefflich die beiden Bleichgesichter reiten.“

„Wir mußten herunter von den Pferden und gegen einen Freund Vorsicht üben!“

„Es war zu bewundern, wie sie die Spur des roten Mannes sogleich erspähten — es ist dies nur zu loben.“

„Mokutagan ist ohne Pferd, und ich sehe, er hat einen schwarzen Mustang geritten.“

Erstaunen malte sich in den Zügen des Häuptlings. Fragend sah er auf Bill, der diese Worte gesprochen.

Dieser lächelte, trat dicht an den Wilden heran und löste ein schwarzes Pferdehaar von dessen Jagdhemd, das sich um einen Knopf desselben geschlungen vorfand.

Der Indianer folgte mit den Blicken, sah dann befriedigt auf und sagte: „Mein Bruder hat noch dasselbe Adlerauge wie in früheren Jahren.“

„Manitu sei Dank, noch thut es seine Dienste.“

„Ein großes Unglück muß aber unsern Freund betroffen haben,“ bemerkte Big-ear. Er deutete auf einen ziemlich entfernt liegenden dunklen Gegenstand, der kaum erkennbar über das kurze Prairiegas emporragte.

Die beiden andern verfolgten mit den Blicken die angegebene Richtung, und Deadshot-Bill vermutete sogleich, es sei der Kadaver eines Pferdes, dem er auch sofort Ausdruck gab. Der Häuptling nickte zustimmend, und sagte: „So ist es.“

„Und es wäre das Cure?“

„Das meine. Der Sturm hat ihm die Besinnung genommen.“

„Das Wetter wütete auch gar zu sehr!“

Der Häuptling pflichtete durch eine Geste bei. „Das Tier folgte nicht mehr der Hand des Reiters.“

„Es ist doch nicht der schwarze Mustang mit der weißen Stirne?“

„Derselbe.“

„Euer Lieblingspferd? Das ist ein schwerer Schlag für Euch!“

Der Häuptling senkte das Haupt. „Es scheute das Feuer des Himmels, stürzte und brach ein Bein.“

„Das ist ein großes Unglück!“

„Mokutagan hat es mit Schmerz über sich ergehen lassen; er konnte nichts andres thun, als seinen Liebling von den Leiden erlösen.“

Die beiden Westleute boten dem Häuptling zum Zeichen ihrer Teilnahme die Hand dar und Bill sagte: „Wenn mein roter Bruder uns schon drei Tage folgt, dann wird er wissen, daß wir einen weißen Reisenden geleiten.“

„Mokutagan schließt das aus dem Wagen, den seine weißen Freunde mit sich führen.“

„Dieser Reisende wird unserm roten Bruder, bis er ein besseres Pferd findet, gerne eines von seinen Wagentieren zum Ersatz geben.“

„Mokutagan wird das mit Dank annehmen.“

In diesem Augenblick wurde die Aufmerksamkeit der drei Männer auf den Wagen gelenkt, denn unter diesem wurde es lebendig und kurz darauf der schwarze wollige Kopf des Niggers sichtbar. Schlaftrunken sah er hinter der Wagenbrüstung hervor.

„Schönen guten Morgen!“ grüßte Big-ear.

Der Schwarze antwortete mit tiefem Gähnen, besah um sich her die Zerstörung und sagte verdrießlich! „Whitenose merken wenig, daß den Morgen sehr schön sein.“

„Whitenose ist mit dem linken Fuß aufgestanden,“ bemerkte Bill lächelnd.

Ungnädig sah der Schwarze auf und entgegnete: „Whitenose stehen überhaupt nicht auf den Beinen, er liegen wie gerädert auf dem Bauche.“

„Bill will sagen, daß du wenig guter Laune bist.“

„Massa mir zeigen das Mensch, das nach diesen fürchterlichen Nacht singen wie das Lerche.“

„Das allerdings. Aber die Nacht ist überstanden und der Morgen in der That schön. Man könnte jetzt billig von dir erwarten, daß du nicht mehr verdrießlich bist.“

„Whitenose das Warten niemand verbieten.“

„Dein Kopf scheint innen so kraus wie von außen; nimm Vernunft an.“

„Wenn Whitenose diesen Situation nicht gefallen, das seien doch sehr vernünftig?“

„Du bist ein Wortverdreher und Haarspalter.“

„Was seien eine Haarspalter?“

„Wir haben jetzt nicht Zeit zu langen Vorlesungen — komm hervor. Du bist doch nicht verletzt?“

„Nein, Whitenose seien nicht verletzt, aber der Team sehen aus, als haben gebrochen allen feinen Knochen.“

„Die lassen sich wieder zusammens flicken.“

„Aber das müssen eine sehr gute Mediziner sein.“

„Ist nicht halb so schlimm. Erhebe dich, und du wirst dich davon überzeugen.“

Whitenose kroch vollends hervor, erhob sich und streckte die Glieder. Jetzt erst ersah er den Indianer und sein Blick blieb mit Erstaunen an der Rothaut haften. „Wer seien das rote befiederte Mensch?“ fragte er.

„Das ist Mokutagan, der Häuptling der Arrapahus, unser beider Freund und dein Schlafgenosse.“

Der Schwarze betrachtete den Indianer mißtrauisch von oben bis unten und entgegnete dann wegwerfend: „Whitenose Massa sehr gern belassen den Freundschaft.“

„Mokutagan wird sie dir schwerlich aufdrängen.“

„Whitenose sich bedanken; er sich auch bedanken für den Schlafgenossen.“

„Du mißverstehst —“

„Wenn Whitenose nicht verstehen, dann Massa Big-ear ihm erklären das Wahrheit.“

„Diese besteht darin, daß du nicht in Zukunft dein Lager mit ihm teilen sollst.“

„Das können Whitenose nur sehr recht sein.“

„Stellst du dir das so schlimm vor?“

„Whitenose seien sein Skalp lieber.“

„Der dürfte dabei kaum in Frage kommen.“

„Whitenose seien sehr lieb, wenn ihm dieser Frage wegbleiben.“

„Läge eine solche Absicht seitens des Häuptlings überhaupt vor, säße deine Kopfhaut höchst wahrscheinlich längst nicht mehr an ihrer Stelle.“

„Whitenose würden sich das sehr verbitten.“

„Das ist leicht gesagt.“

„Er brauchen seinen Kopf zu andern Dingen.“

„Es ist, wie gesagt, keine Rede davon. Mofutagan will deinen Skalp nicht. Wollte er denselben, hinge er längst schon an seinem Gürtel.“

„Whitenose möchten doch wissen, wie sollen das zu-gehen?“

„Dazu war Gelegenheit gerade genug. Oder weißt du nicht, daß du diese Nacht mit diesem roten Gentleman Seite an Seite geschlafen hast?“

„Das können nicht wahr sein.“

„Und doch ist es so. Wir fanden euch beide in brüderlicher Eintracht unter den Wagen gestreckt.“

„Whitenose nichts davon merken.“

„Das verdankst du deinem gesunden Schlaf, um den man dich beneiden könnte.“

„Warum sollen nicht schlafen, wenn fahren im Winde, und werden müd, daß den Knochen brechen?“

„Es war das Natürlichste und Gescheiteste, das du

thun konntest. Laß hören, wie kam das Unglück denn eigentlich zu stande?"

„Whitenose wissen nicht den Anfang.“

„Dann hast du also die Fahrt schlafend angetreten?“

„Whitenose schlagen den Augen auf, er sehen nichts als den dunkeln Nacht.“

„Der Wagen war also schon in Fahrt?“

„Er drehen schon seinen Rädern. Whitenose reden ihm zu, er sollen machen keinen Dummheiten, Whitenose schimpfen, aber den Team seien das sehr gleichgültig.“

„Und weiter?“

„Whitenose merken, daß er immer weiter fortfahren von seine Massa, Whitenose brüllen wie das Sturm, aber den Team zeigen nur noch mehr Eile.“

„Und schließlich kippte er um?“

„Er machen schließlich einen Salto mortale und Whitenose fliegen in der Luft wie das Prairiehuhn. Aber er haben keinen Flügel wie den lieben Federvieh, er schlagen hin auf den Erde, daß fahren der Blitz von das Himmel quer durch den Augen. Er liegen und den Wind heulen und pfeifen, daß denken, der Welt werden zusammenbrechen. Whitenose sehen sehr gut noch einen Kreatur in das Wind und das Wetter, aber ihm denken, ihm sollen sich selber helfen, er lieber kriechen unter den Team wie das Maulwurf.“

„Das war unter den gegebenen Umständen das Vernünftigste, da warst du wenigstens einigermaßen geschützt. Nachdem du dich aber Morpheus in die Arme geworfen, hatte gleich dir auch Mokutagan unter dem Wagen Schutz gesucht.“

„Whitenose haben sich niemand in den Armen geworfen!“

„Nun ja, das hast du auch thatsächlich nicht; was ich sagte, ist nur eine Redensart. Morpheus war nämlich ein griechischer Gott, ein besflügelter Greis, der nur in der Vorstellung existierte.“

„Was geben Whitenose für den Vorstellung! Hätten

ihm lieber gehabt seinen Flügel, als schlagen hin auf den blanken Erde.“

„Nun, die Sache hätte viel schlimmer ausfallen können; sei froh, daß du mit dem Schrecken davon gekommen bist,“ bemerkte Deadshot-Bill begütigend, worauf der Schwarze begann, seine Glieder zu recken, zu strecken und zu reiben, wovon er für den Augenblick ganz hingenommen war. Bill aber wandte sich an den Häuptling und sagte: „Unser roter Bruder wird dem schwarzen Mann nichts übelnehmen und erlauben, daß wir jetzt unserm Team auf die Beine helfen.“

„Mokutagan hat sogar Gefallen an der Weißnase und wird seinen weißen Freunden bei ihrer Arbeit sehr gerne zur Seite stehen.“

Auch der Schwarze wurde herbeigerufen, und den vereinten Bemühungen der vier sehr kräftigen Männer gelang es unschwer, den Wagen herumzudrehen und wieder auf seine Räder zu setzen. Dabei zeigte sich, daß außer der vollständig zeretzten und teilweise verloren gegangenen Leinenbedeckung die erlittenen Beschädigungen nur unerhebliche und leicht auszubessernde waren.

„Wird der Häuptling erlauben, daß wir auch noch die Ladung auflesen und auf den Team packen?“ fragte Bill.

„Mokutagan hat nichts zu erlauben. Sein weißer Freund beginne, was ihm geboten erscheint.“

Whitenose mußte nunmehr den Wagen besteigen, worauf ihm von den beiden Westleuten Stück um Stück der Ladung zugereicht wurde. Als die aufgelesenen Gegenstände endlich verpackt waren, wurden die beiden Reittiere, so gut es mit den vorhandenen Leinen möglich war, dem Wagen vorgespannt und so der Rückweg angetreten. Auf demselben fanden sich noch verschiedene, zum Teil früher schon bemerkte, dem Team entfallene Gegenstände. Als die kleine Karawane die Hütte nahezu erreicht hatte, kam ihnen Fritz Stürmer entgegen, der von der Anwesenheit des würdevoll einhererschreitenden Arrapahuhäuptlings nicht wenig überrascht war und sogleich mit diesem bekannt gemacht wurde. Es war dies der erste rote

Mann, mit dem der junge Deutsche in persönliche Berührung trat, und diese unerwartete Bekanntschaft gewann selbstverständlich sein regstes Interesse. Er vergaß darüber den beiden Westleuten mitzuteilen, daß er inzwischen den Scout losgeworden sei, und sagte erst davon, als diese den Mann vermißten.

„Und er selbst hat um seine Entlassung gebeten?“ fragte Bill.

„Er selbst. Ich habe ihm ein Widerstreben natürlich nicht entgegengesetzt.“

„Dabei habt Ihr aber auch Eure Taschen hübsch zugehalten.“

„Das läßt sich nicht gerade sagen,“ entgegnete der Heidelberger. „Den ausbedungenen Lohn konnte ich ihm doch nicht vorenthalten.“

„Habt ihm aber doch nur den Teilbetrag ausbezahlt, der ihm von Rechts wegen zukommt?“

„Auf einige Dollar mehr oder weniger konnte es mir nicht ankommen.“

„Hättet Ihr Euch sparen können. Dafür werdet Ihr von Leuten solchen Schlages niemals Dank ernten. Er war es doch, der den Vertrag löste!“

„Allerdings. Hauptsache aber für mich ist, daß ich das widerliche Gesicht fortan nicht mehr sehen muß.“

„Das will ich wünschen. Uebrigens möchte ich Euch bitten, auch mir Eure Bereitwilligkeit zu erweisen.“

„Gerne, Sir, wenn ich es vermag. Laßt hören!“

„Ihr seht, daß mein roter Freund hier, wie die Deutschen zu sagen pflegen, auf Schusters Klappen reitet, und das ist in der weiten großen Prairie eine böse Sache. Er hat durch das Unwetter den Verlust seines Mustangs zu beklagen. Könntet Ihr Euch entschließen, ihm, bis er passenden Ersatz findet, eines Eurer Wagenpferde zur Verfügung zu stellen? Der Team wird unter dem verbleibenden Dreigespann noch ganz gut vorwärts zu bekommen sein.“

„Selbstverständlich, und mit vielen Freuden!“ erklärte

Fritz Stürmer. „Der Häuptling mag sich ganz nach Gefallen eines von den Tieren auswählen.“

„Dann seht nach Eurem Wagen, ob Ihr mit unserer Rettungsarbeit zufrieden seid, indes wir den Häuptling zu den Pferden führen.“

Letztere waren wenige Schritte hinter der Hütte angepflöckt. Dort angekommen, musterte der Arrapahu die Tiere mit Kennerblick, und wählte Fritz Stürmers Mustang, der ihm natürlich nicht zugestanden werden konnte, was der Indianer, als ihm der Grund mitgeteilt wurde, als selbstverständlich anerkannte. Deadshot-Bill bezeichnete ihm die Wagenpferde, und er wählte sodann einen Braunen, der seiner ganzen Bauart nach unverkennbar schon manchen Reiter auf seinem Rücken getragen hatte. Auch die beiden Westleute hießen die Wahl eine gute, nur Whitenose, der den Vorgang mit Interesse beobachtete, schmunzelte und lächelte hämisch, als Mokutagan das Lederzeug seines verendeten Tieres vom Wagen herbeiholte, mit schnellen sicheren Griffen den Braunen aufzäumte und sich dann gewandt in den Sattel schwang.

Ein leichter Druck der Schenkel, flott flog das Tier dahin. Befriedigt nickte der Indianer.

Als dieser aber nach zurückgelegten etwa fünfhundert Schritten anhielt und wenden wollte, ergab sich ein unerwartetes Schauspiel. Der Häuptling mochte nämlich das Tier herumzuwerfen suchen, wie er wollte, es gab nicht nach, sondern stand störrisch geradeaus. Der Reiter gab ihm nun aufs neue Raum. Flott flog der Gaul wieder eine kurze Strecke vor, der Indianer hielt und wollte wenden, doch wiederum umsonst. Das Tier war weder links noch rechts auch nur um eines Fusses Breite auf die Seite zu bringen. Auch ein dritter Versuch blieb erfolglos, so daß Mokutagan, um auf den Ausgangspunkt zurückzugelangen, nichts andres übrig blieb, als im Vorwärtstraben einen weiten Bogen zu schlagen. Kopfschüttelnd kam der Indianer dort endlich an und stieg ab.

Mit steigendem Interesse hatten die beiden Westleute

diese Manöver verfolgt, und ungläubig lächelnd erbot sich nun Deadshot-Bill, einen Versuch zu machen. Er schwang sich in den Sattel, sprengte wiederholt an, hielt und wollte wenden, doch auch seine Reitkünste gingen an dem Braunen zu Schanden. Der Jäger mochte den Gaul auf alle mögliche Weise bearbeiten, im kritischen Augenblick stand das Thier hochsteif geradeaus und war um keinen Preis abzubringen.

„Nun laß doch auch mich versuchen, Bill,“ bat Big-ear, nachdem ersterem nichts andres übriggeblieben war, als auf demselben Umweg wie der Indianer zu der Hütte zurückzukehren.

Deadshot-Bill stieg ab und übergab dem Kleinen die Zügel. Dieser befand sich flugs auf dem Rücken des Pferdes, und liebte streichelnd dessen Nacken. Whitenose stand breitbeinig daneben und sah vergnügt grinsend zu dem Reiter auf.

„Warum lachst du?“ fragte der letztere.

„Whitenose lachen, weil ihm glauben, daß Massa Big-ear den Kraut nicht fett machen.“

„Du bist der Meinung, daß es mir ebenso ergeht, daß auch ich den Gaul aus dem Stande nicht wenden werde?“

„Whitenose kennen den Gaul und wissen, daß ihm nicht herumbringen.“

Big-ear sah einen Augenblick etwas unsicher vor sich nieder, wandte sich dann aber wieder an den Schwarzen und sagte: „Und ich behaupte, daß ich ihn dennoch wende.“

„Das können ihm tausendmal sagen, der Braunen denken ganz anders.“

„Was gilt die Wette?“

„Whitenose wetten seinen Kopf, wenn Massa Big-ear ihm wollen.“

„Gut, ich setze dagegen zehn Dollar!“

„Das können Whitenose nur recht sein, er werden den Money gerne verdienen.“

„Aber zur Erreichung des Zweckes gilt jedes Mittel, das ich anwende, wohlverstanden?“

„Fliegen durch das Luft, oder kriechen unter der Erde, nehmen den Mittel, welchen ihm wollen, er werden ihm doch nix helfen.“

„Gut, der Handel ist klar,“ gab Big-ear zurück, und lustig blickte es jetzt auf in seinen kleinen blauen Augen.

Er zog die Zügel an und winkte insgeheim Bill, ihm zu folgen.

Leicht setzte sich der Braune in Trab. Schon nach wenigen Schritten wollte Big-ear den Gaul nach links herumschleudern, doch es versagten, wie zuvor, auch die gewagtesten Kniffe.

Bergnügt verfolgte Whitenose alle vergeblichen Bemühungen des Reiters.

Nun sprengte Big-ear etwas schärfer an, versuchte eine Reihe Manöver, doch alles umsonst. Der Braune stieg unter dem Druck des Reiters fast kerzengerade, machte die wunderbarsten Kapriolen, um den letzteren abzuwerfen, doch aus der geraden Richtung war das Roß vom Stande aus nicht um eines Fingers Breite abzubringen.

Whitenose lachte, daß er wackelte wie ein Stärkepudding.

Und noch einmal setzte Big-ear ein, nur eine kurze Strecke, diesmal aber in schärfster Gangart und hielt fast plötzlich an. Er war genau auf die am Ende des Geleises befindliche Drehscheibe zu stehen gekommen, was Whitenose, der mit dem Indianer etwa dreihundert Meter entfernt stand, nicht wahrnehmen konnte. Der Gaul stand mit erhobenem Kopfe und weitgeöffneten Nüstern, schnaubend geradeaus. Auf des Reiters Wink eilte Deadshot-Bill, der schnelfüßig nachgeeilt war, herbei, verstand sofort seinen Prairie- und Waffengenossen, that so, als wenn er in gebückter Haltung auf der Erde etwas suchen wollte, stemmte in Wirklichkeit aber seine Schulter gegen den Antreibepfahl der Scheibe; knarrend und kreischend drehte sie sich in ihrem Lager und langsam, aber sicher wandten sich Roß und Reiter nach der entgegengesetzten Richtung.

Verstummt blickte der Indianer, verstummt war auch Whitenose.

Big-ear aber schwang frohlockend seinen Hut über dem Haupte und kehrte im Trabe zurück.

„Nun, was sagst du dazu?“ rief er dem Schwarzen schon von weitem entgegen.

„Diesen Prairiejäger sein des Deubels!“ knurrte dieser.

„War der Gaul nicht elegant herumgebracht?“

Der Schwarze schnitt ein Gesicht, als ob er heftige Zahnschmerzen hätte.

„Du gibst die Wette verloren?“

„Whitenose geben den Wette allerdings verloren —“

„Aber —?“

„Whitenose können den Wette nicht honorieren, er haben keinen Money.“

„Ich will dir auch kein Geld abnehmen.“

„Das können Whitenose nur sehr recht sein.“

„Oho — so schlüpfst du mir nicht durch. Hätte ich verloren, würde ich blanke zehn Dollar zu zahlen haben, und du hättest sie ohne Zweifel angenommen.“

„Freilich hätten ihm angenommen; wer ihm nicht annehmen, das würden ein sehr dummes Mensch sein.“

„Nun also — auch ich will genau das von dir haben, was du entgegengesetzt hast.“



Big-ear schwang frohlockend den Hut über dem Haupte und kehrte im Trabe zurück.

„Entgegensezen? Was heißen entgegensezen, was haben Whitenose entgegensezen?“

„Du hast gesagt, du sehest deinen Kopf, daß ich den Gaul nicht herumbringe.“

„Gut, Whitenose allerdings das sagen.“

„Und was man sagt, muß man halten.“

„Gut, Whitenose aber können nicht nehmen und geben seinen Kopf nach Belieben.“

„Aber ich kann und werde über ihn verfügen, denn du wirst nicht bestreiten, daß er fortan mein Eigentum ist.“

„Gut, dann zeigen, was ihm können und ihm wollen,“ entgegnete der schwarze Hüne gereizt und stellte sich breitbeinig in Kampfstellung. „Massa Big-ear kommen und nehmen den Kopf. Whitenose dann zeigen, was heißen: entgegensezen,“ und drohend erhob er die geballten Riesenfäuste.

So standen die beiden eine Weile Auge in Auge, der eine in affektiertem Ernste, der andre wirklich erregt und kampferüstet. Sicherlich wäre es zwischen den beiden zu einem kleinen Strauße gekommen, wenn nicht in diesem Augenblicke Fritz Stürmer herbeigeeilt wäre.

In sichtlicher Aufregung trat dieser an die beiden Prairiejäger heran, und ohne die kritische Situation zwischen dem Kleinen und dem Schwarzen sonderlich zu beachten, sagte er: „Nichts für ungut, Gentlemen, wenn ich stören sollte; ich muß euren Rat und eure Hilfe in Anspruch nehmen.“

„Gerne,“ entgegnete Deadshot-Bill, der bislang mit vielem Vergnügen den Vorgang zwischen Mister Schnäuzchen und dem Schwarzen beobachtet hatte. „Wenn Ihr nur sagen wollt, um was es sich handelt.“

„Es scheint das Schlimmste geschehen zu sein, das mir passieren konnte.“

„Sprecht!“

„Ihr kennt die Schatulle, die ich euch vor etlichen Tagen zeigte.“

„Das Kästchen mit dem Geheimnis?“

„Eben dieses — es ist fort, verschwunden!“

„Nicht möglich!“

„Und doch. Ich durchsuchte wiederholt die Packung des Wagens, drehte das Unterste nach oben, es ist nichts zu finden.“

„Wir haben gewissenhaft alles aufgelesen, was neben dem gestürzten Wagen umherlag. Der Schwarze hat unter unser beider Aufsicht jedes Stück wieder auf seine Stelle gelagert.“

„Wohl, das glaube ich gerne. Doch die Thatsache, daß der Gegenstand fehlt, läßt sich nun einmal nicht in Abrede stellen. Ihr wißt, wie wichtig die Sache mir ist.“

„Nun, dann bleibt nichts andres übrig, als noch einmal hinaus zu reiten.“

Big-ear ließ ab von dem Schwarzen und Deadshot-Bill machte sich bereit, zu Pferde zu steigen. Auch der Arrapahu, der aus den wenigen gewechselten Worten und Gesten instinktiv erriet, daß es sich um die Suche nach einem wertvollen in Verlust geratenen Gegenstand handle, schwang sich auf eines der übrigen Wagenpferde und schloß sich an.

Man nahm die Wagenspur aufs neue auf und suchte die Strecke nach der Unglücksstelle und diese letztere aufs peinlichste ab. So sehr aber die Männer alle Aufmerksamkeit aufwendeten, es ließ sich zu ihrer wachsenden Enttäuschung von dem Ebenholzkästchen nicht die mindeste Spur entdecken. Zurückgekehrt, wurde auch der Wagen nochmals aufs genaueste durchgesehen, jeder Behälter geöffnet und gestürzt, aber ebenso erfolglos.

Das Gesicht des Heidelbergers wurde immer länger und auch Bill war zuletzt sehr nachdenklich geworden. Zufällig sich gegenüberstehend, trafen sich fragend ihre Blicke.

„Habt Ihr Euch die Satteltasche des Scout genau angesehen, als dieser sich bei Euch verabschiedete?“ fragte Bill.

„Ich muß gestehen,“ erwiderte Fritz Stürmer, „daß mir soeben ganz Aehnliches durch den Kopf gegangen ist.“

„Sir, ich setze keinen Penny, daß dieser Mann am

besten weiß, wo wir den vermißten Gegenstand zu suchen haben.“

„Ich begreife nur nicht, wie er überhaupt von dem unscheinbaren Ding wissen soll.“

„Traue man einem solchen Galgengesicht!“

„Und wie dem Mann bekannt sein kann, daß dem Inhalt der Schatulle ein solcher Wert beizumessen ist?“

„Wer kann das sagen? Vielleicht habt Ihr Euch gelegentlich durch eine Unvorsichtigkeit verraten.“

„Nicht daß ich wüßte.“

„Er durfte nur durch einen Umstand auf die Vermutung gebracht werden, daß überhaupt Werte darin sind, das konnte ihm genügen.“

„Ist es so,“ entgegnete Fritz Stürmer bitter auflachend, „dann ist die Enttäuschung, die er erleben wird, eine gründliche. Was will er mit dem Lederlappen?“

„Diese Enttäuschung ist dem Spitzbuben wohl zu gönnen.“

„Was aber wird mit mir? Ihr wißt, daß mit dem Kästchen der Wegweiser in einer Sache dahin ist, die mir sehr am Herzen liegt.“

„Laßt Euch das nicht zu Kopfe gehen, wir werden die Haut wiedererlangen.“

„Aber wie?“

„Wir werden dem Mann folgen.“

„Er hat einen großen Vorsprung.“

„Gleichviel, wir werden ihm zeigen, was reiten heißt.“

„Könnt ihr euch dazu entschließen, Gentlemen, ich wäre euch überaus dankbar!“

„Selbstverständlich werden wir das, und zwar sofort, denn jede Minute ist kostbar.“

Man kam überein, ohne Verzug aufzubrechen, den Wagen aber mit allem Entbehrlichen bei dem Hotelinhaber zurückzulassen, der die Gegenstände für geringes Entgelt eine bestimmte Frist wohl zu verwahren versprach. Nachdem der Arrapahu sich inzwischen ein andres Pferd gewählt hatte,

wurde für Whitenose das stärkste Tier ausgesucht, die übrigen Wagenpferde aber ebenfalls beim Hotelier zurückgelassen. Von dem letzteren erfuhren die Jäger im Laufe der Unterredungen, daß der Scout abends zuvor noch in das Hotel gekommen sei, und daß er mit den weggerittenen Männern eine lebhafte Unterhaltung gepflogen habe. Doch wußte der Whiskier von dem Gegenstand derselben leider nichts mitzuteilen. Daß Slinger mit seinen Leuten während des Gewitterausbruches aus dem Hause sich entfernte, war ihm ebenfalls bekannt, doch war er zu dieser Stunde selber zu sehr mit der Verwahrung seines eigenen Hauses beschäftigt gewesen, als daß er sich um die Leute hätte kümmern können. Er hatte ihren Weggang aus dem Drinking Room mit des Ausschau nach den Reittieren in Zusammenhang gebracht und aus diesem Grunde nicht weiter beachtet. Des Arrapahu scharfes Auge aber hatte mittlerweile die vom Regen freilich sehr verwaschenen Spuren erkannt, die über die Straße und um die Hütte herumführten, und Bill darauf aufmerksam gemacht. Dieser mußte sich sagen, daß die Straße bei Gelegenheit der Schießerei wiederholt passiert wurde, daß auch seine eigenen Leute in der nächsten Umgebung ihres nächtlichen Aufenthaltes viel herumgegangen waren, so daß er zu dem Schlusse kam, eine nähere Untersuchung der Spuren würde nur viele Zeit in Anspruch nehmen und könne doch nur Unwesentliches zu Tage fördern. Es war ihm nach der Mitteilung des Wirtes freilich klar, daß ein einverständliches Handeln des Scout und der fremden Männer nicht unbedingt ausgeschlossen sei, doch sprach die Richtung, die der letztere nach Aussage Fritz Stürmers eingeschlagen hatte, wieder dagegen. Jedenfalls erschien es ihm richtiger, sich zunächst an den Scout zu halten. Stand dieser mit den andern Männern in Verbindung, und war es seine Absicht, sich mit denselben zu vereinigen, so mußte seine Verfolgung sie ja auch auf die Spur der Tramps bringen, denn daß er in diesen Leuten solche vor sich habe, das erschien ihm als eine ausgemachte Sache.

Bill drängte zum Begreiten. Schnell wurden noch die Satteltaschen aus den Wagenvorräten mit Munition und Proviant gefüllt, dann aber saß binnen wenigen Minuten alles zu Pferde. Man nahm nun ungesäumt die Spur des Scout auf, die in nordwestlicher Richtung fast schnurgerade über das Grasmeer führte. Die Verfolgung war also eine leichte, nur wurde hier die Prairie reichlich von Terrainwellen durchzogen, so daß der Ausblick meist ein sehr beschränkter war.

Flott flog die kleine Kavalkade über die blumenbesäete grüne Grasebene dahin und hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit das Gebiet, innerhalb welchem das Unwetter niedergegangen war, hinter sich. Hier war der Boden trocken, die Fährte trotzdem klar und erlaubte so eine Steigerung des Tempos.

Mit zu Boden gerichteten Blicken ritten Deadshot-Bill und der Arrapahu an der Spitze einher, die frischen Graseindrücke nicht aus den Augen lassend.

So oft sie die Höhe einer Terrainwelle gewonnen hatten, hofften sie den Verfolgten zu erblicken, doch umsonst, dieser schien sein Tier zum Aeußersten anzustrengen und jede Raft zu verschmähen, um eine möglichst große Strecke zwischen sich und seine etwaigen Verfolger zu bringen.

So war der Tag schon ziemlich weit vorgerückt, und Deadshot-Bill beschäftigte sich bereits mit dem Gedanken, den Pferden einige Erholung zu gönnen. Da sollte sich ihnen ein ebenso unerwartetes, als unerwünschtes Hindernis in den Weg legen. Die Spur verlief sich nämlich mit einemmal in einer fast hundertfünfzig Meter breiten Büffelfährte. Der hier ohnehin spärliche Graswuchs war total niedergetreten, der Boden zerstampft. Der außerordentlichen Breite nach zu urteilen, mußte die Fährte von einer aus Nord gen Süd ziehenden ungemein großen Bisonherde herrühren und die Tiere erst vor kurzem hier vorübergaloppiert sein. Hatte der Scout die Stelle hier vorher noch passiert, dann mußte seine Spur jenseits der Büffelfährte unschwer aufzufinden

sein. Die unverweilt angestellte Suche führte aber zu keinem Resultat, und nun war guter Rat teuer.

„What a pleasure!“ knurrte Big-ear unmutig. „Da stehen wir nun, wie der Ochs am Berge. Der Mann war sicherlich schlau genug, die Bisonfährte für sich auszunützen. Er ist auf ihr südlich weiter geritten, und in diesen vielen tausenden Hufabdrücken folge ihm, wer kann.“

„Wir brauchen deswegen den Mut noch nicht aufzugeben,“ entschied Deadshot-Bill. „Vorwärts, Gentlemen, wir müssen auf den Eintrittspunkt der Scoutfährte zurückkehren und zunächst dieselbe dort einer sorgfältigen Untersuchung unterziehen.“

„Wodurch wir viele Zeit verlieren werden?“ fragte der Heidelberger.

„Allerdings, aber es bleibt uns nichts andres übrig.“

Der Arrapahu war dort bereits wieder angelangt, und musterte aufmerksam den Boden. Auch die andern Reiter warfen alle ihre Pferde herum.

Fritz Stürmer schlug im Zurückreiten einen kleinen Bogen, plötzlich hielt er und rief frohlockend: „Hier, Gentlemen!“ Er zeigte inmitten der Büffel-fährte auf die Abdrücke von Pferdehufen.

Die beiden Westleute ritten herbei, zuckten aber die Achseln. „Das beweist nichts andres,“ erklärte Bill, „als daß die Tiere gejagt wurden. Ihre Sprungweite sagte mir das von vornherein, denn sie ist eine außerordentliche. Wenn es Euch beliebt, Mister Stürmer, seht hier den zweiten, dort den dritten, hier den vierten ganz gleichen Eindruck, alle herrührend von Pferdehufen.“

„Damit hätten wir also nicht die Fährte des Verfolgten, sondern diejenige der Büffeljäger vor uns?“

„So ist es. Und wenn Euer Scout diese Thatsache erkannte und auszunützen verstand, dann wird die Verfolgung für uns sehr schwierig.“

Der Arrapahu kam, den Blick zu Boden geheftet, herbeigeritten. Er hatte die Spur des Scout vom Eintritt in Felde, Der Arrapahu.

die Fährte der Büffelherde an aufgenommen und bis hierher verfolgt. Hier vermischten sich aber in dem zertretenen und zerstampften Boden die Hufabdrücke mit mehreren andern, so daß die Verfolgung der Einzelspur sehr erschwert wurde. Der Scout hatte unzweifelhaft die günstige Gelegenheit, seine Spuren verwischen zu können, erkannt und war, seinen Mustang lang ausgreifen lassend, abschwenkend der Fährte gefolgt. Es blieb sonach nichts andres übrig, als der Büffel-fährte nachzureiten, bis die Hufabdrücke früher oder später auseinander führten.

Je weiter man kam, je mehr teilten sich die letzteren. Sie führten allmählich immer mehr auseinander und lagen endlich zu beiden Seiten außerhalb der Büffel-fährte. Hier also hatte die eigentliche Jagd erst begonnen. Je weiter man kam, je mehr häuften sich dafür die Anzeichen. Zahlreiche Kadaver, denen nur die Felle abgezogen waren, wiesen darauf hin. Zugleich aber auch begannen hier die Pferdefährten sich zu wenden und zu kreuzen, so daß eine Unterscheidung vollends zur Schwierigkeit wurde. Nur eine rechtsseitige, die von dem auf ihr einherreitenden Indianer und Deadshot-Bill nun nicht mehr aus den Augen gelassen wurde, schien ohne wesentliche Abschwenkung geradeaus zu führen. Ehe aber die beiden dieser Fährte weiter folgten, hielt Bill plötzlich an, schwang sich aus dem Sattel und bat den Häuptling, ebenfalls zu halten. Zur nicht geringen Verwunderung des Indianers ging der Jäger etliche Schritte zurück, mit großer Aufmerksamkeit vereinzelte Stellen des Bodens betrachtend. Das Erstaunen des Arrapahu aber stieg, als Bill nun auch die Hufe des Pferdes, welches von dem Indianer geritten wurde, einer genauen Besichtigung unterzog, und der rote Mann sagte: „Mokutagan weiß, daß sein weißer Freund nichts ohne gewichtigen Grund unternimmt.“

„Er ist überrascht, daß ich die Eindrücke seines Pferdes untersuche?“

„So ist es.“

„Er wird es aber nicht mehr sein, wenn ich ihm sage,

daß das Pferd, das er reitet, und jener Mustang, den wir verfolgen, aus einem Stalle stammen.“

Befriedigt nickte der Indianer.

Deadshot-Bill hatte den Huf des Pferdes, das der Indianer inne hatte, genau betrachtet und untersuchte nun sehr genau noch einmal die seither im Auge behaltenen Hufabdrücke, bis endlich ein Jubelruf aus seinem Munde erkennen ließ, daß seine Voraussetzungen zutrafen.

„Mein Bruder scheint befriedigt,“ fragte der Häuptling.

„Es sind dank dem hier weichen Erdreiche alle Zeichen vorhanden, daß die Be-



„Es sind hier alle Zeichen vorhanden, daß die Beschläge der beiden Pferde aus einer Hand stammen.“

schläge der beiden Pferde, also das Curige und dasjenige, welches hier geritten wurde, aus einer Hand stammen.“

„Hugh!“ erwiderte der Arrapahu kurz und ließ sein Tier wieder ausgreifen.

Sofort saß auch der Jäger im Sattel und unaufgefordert folgten die andern.

Die Spur führte noch eine gute Strecke neben der Büffelfährte einher, schwenkte dann aber plötzlich in fast genau westlicher Richtung ab und man war jetzt wieder zweifellos auf dem rechten Wege.

Das überaus schwierige Problem war gelöst, aber auch

viele Zeit damit verloren gegangen — der Tag ziemlich auf der Reize. Man beschloß denn auch schon nach kurzem Ritte, die Verfolgung für heute aufzugeben, und in einem etwas bedeckten Terrain, das unmittelbar vor den Reitern lag, Halt zu machen.

Dieses kleine Intermezzo gab im Laufe des Abends, während die Männer ihren Abendimbiß einnahmen, noch zu allerlei Schilderungen aus dem Leben der Prairieleute Anlaß.

Auch dem Schwarzen hatte die Fährtenfuche vieles Interesse abgewonnen. Die Spannung mit Big-ear insolge der Wette vom Morgen her war längst gehoben; der Ritt hatte Berührungspunkte genug gewährt, die Harmonie der beiden wieder anzubahnen. Auch Whitenose beteiligte sich lebhaft an der Unterhaltung und äußerte die Meinung, daß man in ähnlichen Fällen der Verfolgung stets einen oder mehrere Schweißhunde zur Verfügung haben sollte.

„Kennst du die Leistungen dieser Tiere aus eigener Erfahrung?“ fragte der Deutsche.

„Yes — Whitenose kennen sehr gut diesen Hunden.“

„Hattest du welche in deiner Menagerie?“

„O no!“

„Sie spielen, wie ich hörte, im Süden eine große Rolle?“

„O no — den Hunden spielen nicht den großen Rollen.“

„Du verstehst mich nicht recht!“

„O, Whitenose verstehen Massa sehr gut. Den Hunden spielen einen bösen Rollen, aber den großen Rollen spielen den Sklavenhalter.“

„Da hat Whitenose, genau genommen, recht, denn der Yankee benützt sie als Werkzeug,“ warf Big-ear ein.

„Werkzeug? Wie können ein Hund sein ein Werkzeug?“

„Du wirst verstehen, wenn ich sage: der Yankee benützt sie zum Einfangen durchgegangener Sklaven, und insofern sind sie sein Hilfsmittel, sein Werkzeug.“

„Das seien sehr richtig. Massa Big-ear treffen das Kopf auf das Nagel.“

„Den Nagel auf den Kopf, willst du sagen.“

„Das seien Whitenose ganz einerlei, wenn ihm nur treffen.“

„Erzähle, wie ist es, wenn eine solche Jagd vor sich geht. Warum brennen denn die Schwarzen so häufig durch?“

„Weil den Yankee seien ein sehr schlechtes Mensch und bereiten das arme Nigger einen sehr miserablen Dasein.“

„Da wird es ihnen oftmals zu bunt, und sie suchen das Weite?“

„Yes — sie suchen den Ferne, aber sie finden nicht immer den goldenen Freiheit.“

„Weil ihnen gewöhnlich alsbald die Bluthunde im Nacken sitzen.“

„O, wenn ihm nur sitzen in das Nacken, ihm wären nicht schlimm.“

„Aber? —“

„Er stellen das arme Nigger, und wenn ihm nicht stehen ganz still und lassen sich nehmen von das Yankee, er ihm packen in das Nacken und ihm schütteln wie das Maulwurf.“

„Und das hast du schon mitangesehen?“

„Whitenose sein gewesen einen ganz kleinen Knaben, da haben ihm oft erleben diesen graufigen Schauspiel.“

„Wie bringt der Yankee den Hund auf die Spur?“

„Er nehmen das Wäsche, was haben tragen das arme Nigger sehr lange auf seine Leib, er ihm reiben damit seinen snout.“

„Dem Nigger?“

„O no — er ihm reiben den snout von das Hund.“

„Selbstverständlich,“ bemerkte Big-ear im Tone des Vorwurfs gegen den Unterbrecher. „Der arme Nigger ist schon über alle Berge und er soll verfolgt werden.“

„Massa Big-ear verstehen sehr gut, wie ihm meinen

— und den Schweißhund besorgen den Verfolgung gründlich: er beschnüffeln den Erde, er nehmen den Spur, und gehen so lange an das Leinen von das reitende Yankee, bis ihm beide finden, was ihm suchen.“

„Das dauert oft lange, oft mehrere Tage?“

„O — das dauern oft sehr lange, denn das Nigger laufen, was ihm können; aber den Schweißhund seien einen fürchterlichen Tier, wie ihm nicht wiederfinden; er nehmen keinen Fressen, er maschieren viele Tage, bis er haben das arme Nigger.“

„Ja, diese Tiere müssen ein außerordentliches Riechorgan besitzen, welches sie zu solcher Suche befähigt,“ warf Big-ear ein. „Gleichwohl habe ich seiner Zeit, als ich noch ein ehrfamer Setzerlehrling war, von der Leistung eines Hundes vernommen, die deinem Karolinischen Schweißhund noch weit über ist.“

„Wie haben ihm vernommen?“

„Ich hatte einst ein Manuskript zu setzen, in welchem ein deutscher Freiherr seine Jagdabenteuer erzählte.“

„Und diesen deutschen Freiherr haben gehabt einen Schweißhund?“

„Nein, einen Hühnerhund.“

„Was haben machen für einen Leistung diesen Hühnerhund?“

„Wenn es den Gentlemen recht ist und dich so sehr interessiert, Whitenose, dann will ich die Geschichte wiedererzählen.“

„Gut — Whitenose werden sehr gerne hören, wenn Massa Big-ear erzählen; er ihm können nur schwer glauben, daß den deutschen Hunden besser sein als das Hund von das Yankee.“

„Nun, das wird sich ja erweisen. Ich weiß nur nicht,“ hub der Schwabe an, „ob den Gentlemen allen bekannt ist, wie in Deutschland die Hühnerjagd ausgeübt wird; ich will daher einiges vorausschicken. Der deutsche sogenannte Vorstehhund hat nämlich von Hause aus vorzügliche Jagdeigenschaften, die aber durch eine entsprechende Dressur noch ver-

vollkommenet werden. Man verwendet ihn dann zur Jagd auf Hasen, Rebhühner, Fasanen, Enten und anderm mehr. Er ist von starkem, ziemlich hohem Körperbau, im Gegensatz zum sogenannten Dachshund, der kurzbeinig und oft nur etwa zwei Hände hoch ist. Man nimmt den letzteren mit Vorliebe zur Fuchsjagd, weil er vermöge seiner eigentümlichen Körpergestalt den Fuchs in seinem Bau auffuchen kann.“

„Das müssen einen sehr couragierten Tier sein.“

„Das ist er auch, und ebenso hartnäckig wie dein Schweißhund. Er bleibt oft so lange im Bau und ruht nicht eher, bis er den Fuchs ausgetrieben oder totgebissen hat.“

„Und wenn ihm austreiben, dann ihm schießen das Jägermann?“

„Sehr richtig, dann knallt der Jäger das Wild nieder. Im Gegensatz zum Dachshund schleicht sich nun aber der Borstehhund im offenen Feld an das Wild heran, und ‚stellt‘ dasselbe, wie man bei uns zu Hause zu sagen pflegt, das heißt also, er bleibt zehn bis zwölf Schritte vor demselben unbeweglich stehen, und zeigt durch seinen unverwandten Blick, oder, indem er unwillkürlich ein Vorderbein aufhebt, an, daß das Wild vor ihm sich befindet. Alsdann pirscht der Jäger herbei und holt sich das Huhn oder die Ente.“

„Das heißt, wenn ihm treffen!“

„Allerdings. — Jener Freiherr nun, von dem ich erzählen will, besaß einen solchen Borstehhund. Eines Tages erhielt dieser Mann den Besuch eines Freundes. Man unterhielt sich, kam auf allerlei zu sprechen, unter anderm auch auf jenen Hund. Der Besitzer rühmte dessen Eigenschaften und der Freund wollte sich davon überzeugen. Man kam überein, auf die Jagd zu gehen, wozu sich auch die Frau des Freiherrn bereit erklärte. Der Gastgeber ritt voraus auf die Suche, ließ den Hund von der Koppel und es dauerte nicht lange, da stand dieser mit erhobenem Vorderbein vor einer Kette von einigen hundert Hühnern.“

„O, das waren aber einen sehr großen Hühnervolk!“

„So muß es wohl gewesen sein, sonst würde besagter

Freiherr nicht davon erzählen. Also gut . . . eben jener Jagdherr pirschte nicht an, sondern wartete auf den Freund, seine Frau und einen Reitknecht, die, wie ich schon sagte, nachkommen sollten. Aber viele Zeit verging, die Erwarteten kamen nicht. Da wurde der Freiherr unruhig und kehrte um. Was er nun auf dem Rückweg erfahren sollte, war nicht gerade das Angenehmste, denn das Pferd, auf dem seine Frau saß, war aus irgend einem Grunde scheu geworden und hatte seine Reiterin abgeworfen. Die Frau wurde zwar nur unbedeutend verletzt, aber sie war ohnmächtig liegen geblieben. Man brachte sie nach Hause, holte den Arzt und mit dem Jagdvergnügen war es natürlich vorbei.“

„Was machen einen Frau auf den Jagd? Die sollen zu Hause bei ihren Kindern bleiben!“

„Du kannst recht haben. Was nun aber unsern Fall anbetrifft, so war der Freiherr genötigt, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, die ihn vierzehn Tage von der Heimat fern hielt. Als er endlich wieder zurück war, vermifste er sogleich seinen Lieblingshund. Niemand hatte sich um das Tier bekümmert, vielmehr alle seine Leute geglaubt, es wäre seinem Herrn nachgelaufen. Der Hund wurde alsdann überall gesucht, man konnte ihn nicht finden. Endlich kam dem Freiherrn der Gedanke, ob er nicht etwa noch im Felde bei den Hühnern sein könnte. Gedacht, gethan! Spornstreichs eilte er hinaus, und richtig stand zu seiner höchlichen Ueberraschung und unsäglichen Freude der Hund noch auf derselben Stelle. Leider hatte der Freiherr vergessen sein Schießholz mitzunehmen, sonst hätte er auch noch einen sehr guten Schuß thun können.“

Alles schwieg. Whitenose räusperte sich bedenklich.

„Massa Big-ear behaupten, daß auch den Federvieh vierzehn Tage an der Stelle bleiben?“

„Sicherlich ist es das, denn was hätte der Hund die ganze Zeit über an jenem Plage sonst thun sollen?“

Wieder räusperte sich der Schwarze und sagte mit eigentümlicher Betonung: „Wenn das Wahrheit sein, dann

feien gewesen das Hühnerhund allerdings einen deubelmäßig gescheiten Tier.“

„Es freut mich, Whitenose daß du das anerkennst. Deine Anerkennung für diesen Hund wird sich aber noch steigern, wenn ich hinzufüge, daß der Freiherr versicherte, der Hund wäre dermaßen ausgehungert und abgemattet gewesen, daß er kaum zu ihm herankriechen konnte.“

„Das seien kein Wunder, wenn ihm vierzehn Tage nichts fressen, wenn ihm vierzehn Tage auf drei Beinen stehen.“

„Daß der Hund dem Jagdherrn folgen konnte, davon war also gar keine Rede, er mußte den Hund vielmehr mit auf das Pferd nehmen. Nach wenigen Tagen guter Pflege war das Tier aber wieder so munter wie zuvor und ließ den Freiherrn ein Jagdabenteuer erleben, das auch die fabelhafte Ausdauer dieses Hundes im Laufen ins beste Licht setzte.“

„Massa Big-ear erzählen diesen Jagdabenteuer.“

„Wenn es dich interessiert, gerne. Der Freiherr hatte nämlich einige Zeit später volle zwei Tage hinter einem Hasen hergejagt. Der Hund war dem Meister Langohr auf kurze Strecken natürlich über. Er brachte ihn denn auch oftmals herum, doch nie so, daß der Jäger zum Schuß kam. Dies mußte die Nimrodsnatur des Freiherrn und des Hundes natürlich reizen und sie ließen nicht ab. Schon aber ward der Jäger über die Ausdauer des Hasen, die diejenige des Hundes wirklich zu schanden zu machen schien, ganz verzweifelt, als es dem Hunde endlich gelang, den Hasen so nahe an den Jäger heranzubringen, daß dieser ihn mit einem wohlgezielten Schuß niederstrecken konnte. Das Wild überschlug sich mehreremal, und was meinst du, daß der Freiherr zu seiner höchsten Verwunderung fand, als der Hase endlich leblos vor ihm lag?“

„Wie sollen Whitenose das wissen?“

„Das Tier war ganz absonderlich und merkwürdig geartet,“ fuhr Big-ear mit größtem Ernst fort zu erzählen, „denn sonst hätte es den sehr flüchtigen Hund niemals zum

besten haben können. Er trug nämlich, wie alle seines Geschlechtes, vier Läufe unter seinem Leibe, hatte aber auch deren vier auf seinem Rücken. Waren die zwei unteren Paar müde geworden, oder der Hund schon sehr nahe herangekommen, so warf es sich wie ein geschickter Schwimmer, der auf dem Bauch und auf dem Rücken schwimmen kann, einfach mit einem schnellen Ruck herum, und nun ging es wieder mit den zwei Paar Läufen, die auf dem Rücken saßen, aufs neue und mit verstärkter Geschwindigkeit davon. Kein Wunder, daß der Hund es trotz seiner fabelhaften Ausdauer mit dem Hasen nicht aufnehmen konnte.“

Es wäre schwer, auch nur andeutungsweise zu beschreiben, welchen Eindruck diese Erzählung auf Whitenose machte, und nicht leicht wurde es den übrigen Zuhörern, dabei ernst zu bleiben. Der Schwarze kraute sich zuerst mächtig den wolligen Hinterkopf, faltete dann knackend seine Hände ineinander und sah den Erzähler forschenden Blickes an.

„Was bezwecken Massa Big-ear mit diesen faustdicken Lügen?“ fragte er dann.

„Ich müßte in der That die Unwahrheit reden, wenn ich sagte, daß ich einen Zweck damit im Auge hätte. Ich berichte einfach und nur auf ausdrücklich geäußerten Wunsch diese gewiß sehr interessanten Thatsachen, genau so, wie sie mir durch jenes Manuskript selbst zur Kenntniß gekommen sind. Und wenn du vielleicht in der Annahme sein solltest, daß dieses die höchste Leistung jenes Hundes war, so will ich dir sogleich das Gegentheil beweisen. Der Freiherr hatte nämlich die erstaunliche Flüchtigkeit und Ausdauer des Hundes nicht sofort erkannt, als er diese durch fortgesetzte Übung auch noch zu steigern sich bemühte. Es gelang ihm dies: der Hund lief in der Folge so schnell, so oft und lange, daß er sich schließlich die Beine so dicht unter dem Leibe weglief, daß er ihn in seiner letzten Lebenszeit nur noch als Fuchs- und Dachsfänger gebrauchen konnte, in welcher Eigenschaft er ihm dann ebenfalls noch mehrere Jahre zu mancher Jagdbeute verholfen hatte.“

Nun wurde es Whitenose aber doch zu bunt. Unwillig erhob er sich. „Massa Big-ear glauben, Whitenose tragen auf den Hals statt seinen Kopf einen ausgeblasenen Hühnerrei?“ fragte er.

„Wie will das verstanden sein?“

„Ihm glauben, Whitenose seien ein sehr dummes Nigger.“

„Weit davon entfernt, ich halte dich für einen recht klugen Kopf.“

„Whitenose seien gewesen in den Menagerie und haben sich angesehen sehr genau den Tieren.“

„Davon hast du uns bereits erzählt.“

„Er haben kennen lernen eine kleine Waschbär, ihm laufen den ganzen Tag und das ganze Jahr hin und her.“

„Das sind außerordentlich bewegliche Tiere.“

„Ihm seien sehr lebendig; er immer laufen in seinen Käfig, er stehen keinen Augenblick, er laufen so viele Jahre.“

„Nun, und was willst du damit sagen? Hast du ein ähnliches Abenteuer an ihm erlebt?“

„No — Whitenose haben noch keinen solchen Lügenabenteuer erlebt.“

„Sondern?“

„Er sehen das kleine Waschbär jeden Tag, und er nichts haben bemerken, daß ihm werden unter das Bauch kürzer den Beinen.“

„Mag sein. Bei jenem Hühnerhund scheint es aber doch der Fall gewesen, wie könnte der Freiherr sonst im Brustton der Ueberzeugung der Welt das versichern?“

„Mag er ihm zehnmal versichern, Whitenose ihm halten für einen sehr großen Lügenmaul.“

„Das scheint mir einem solch berühmten Jäger gegenüber doch gewagt. Es gibt gar manches auf dieser Erde, wovon unsre Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Dieser Jäger hat dergleichen viel erlebt, und wenn es dich interessiert, will ich dir noch manch andre wunderbare Geschichte von ihm erzählen.“

„Whitenose müssen sehr danken.“

„Wie du willst.“

„Der Mann können vieles erleben, aber er lügen, daß ihm schwarz werden.“

„Wer sollte schwarz werden, dieser Jäger?“

„O no — den armen Leuten, die seine Lügengeschichten anhören.“

„Diese Gefahr scheint mir bei dir ausgeschlossen.“

Whitenose sah seinen Partner fragend an und endlich kam es ihm, daß seine Gegenrede mit Rücksicht auf seine Person eine wenig zutreffende war. Unwillig erhob er sich und wandte sich mit einer Geste, als wolle er etwas von sich abschütteln, energisch hinweg. Man hörte ihn noch eine Weile knurrend umherstapfen, dann sein Sattelzeug zurecht-rücken. Wenige Minuten später kündete den andern das wohlbekannte Schnarchen, daß die Wallung, die ihn überkommen hatte, seinen gesunden Schlaf keineswegs beeinträchtigte.

Auch die andern begaben sich zur Ruhe bis auf Fritz Stürmer, an dem die erste Wache war.

Er sah zunächst nach den Pferden und patrouillierte dann rings um den Lagerplatz.

Als er so dahinschlenderte, um von Zeit zu Zeit lauschend stehen zu bleiben, ringsum tiefe Ruhe, über sich den klaren Sternenhimmel, überkam ihn allgemach eine weiche Stimmung, die zu der Lage, in der er sich wußte, nur wenig passen wollte. Er mußte darüber lächeln, und doch überließ er sich willig den augenblicklichen Empfindungen.

Es ging wahrlich oft recht seltsam zu auf der Welt.

Wie leicht und interessant hatte er sich seinen Zug nach dem Westen vorgestellt, und nun sah er sich durch den unlauteren Eingriff eines Mannes plötzlich in nicht geringe Schwierigkeiten versetzt, die zu überwinden noch gar nicht abzusehen waren. Daß der Scout das Kästchen an sich genommen, vielleicht nur aus dem Grunde, weil er Wertgegenstände in ihm vermutete, das war ihm nachgerade zur

Gewißheit geworden. Ob er dasselbe wiedererlangen würde? Mit Rücksicht auf den eigentlichen Zweck seiner Reise konnte er es noch als ein Glück bezeichnen, daß die Zeichen und Schriftzüge, die auf der Haut eingebrannt standen, seinem Gedächtnisse gut eingeprägt waren. Sobald sich eine größere Ruhepause ergab, wollte er versuchen, alles Wesentliche wieder zu Papier zu bringen. Und ob der Scout die Zeichen beachten, ihre Bedeutung erkennen, und ob es ihm gegebenen Falles gelingen würde, das Geheimniß zu entziffern? Eine große Unruhe bemächtigte sich seiner. Doch mußte er sich nach einiger Ueberlegung sagen, daß jener im Unmuth über die Enttäuschung, in dem Kästchen keine Werte vorzufinden, die Haut wahrscheinlich achtlos wegwerfen würde. Einigermassen wieder beruhigt, gestand er sich, daß es im Grunde ein recht ärmlich Ding um das Menschenwerk sei. Da konnte man die besten Pläne schmieden, und unvermutet erhielten die gezogenen Kreise die gründlichste Störung. Es lag gewiß eine unendliche Wahrheit in dem kernhaft deutschen Worte, daß der Mensch denke, und ein Höherer die Geschicke derselben lenke. Was mochte die nächste Zukunft bringen? Ob sie am nächsten Tage den Mann, den sie verfolgten, erreichten? Wenn es nicht der Fall war, ob es dann nicht am besten wäre, denselben samt seinem Raube aufzugeben und Deadshot-Bill zu veranlassen, auf dem kürzesten Wege nach den großen Bergen aufzubrechen, um ehestens an Ort und Stelle zu gelangen? Dazu kam noch, daß im Laufe des Tages Dinge vorgegangen waren, über die er sich Rechenschaft noch nicht abzugeben wußte, die ihm aber immerhin zu denken gaben. Warum hatte Bill einer Fährte, die sie kurz vor der Ankunft auf dem Lagerplatz noch kreuzten, eine so ungewöhnliche Aufmerksamkeit geschenkt? Dann mit dem Indianer, während sie über die Prairies dahinslogen, Pferd an Pferd eine anscheinend sehr wichtige Unterhaltung gepflogen? Ja, selbst sein kleiner, dicker Landsmann, den die Munterkeit sonst nie verließ, war ihm in den letzten Stunden des Tages ungewöhnlich ernst vorgekommen, das war unverkennbar. Sollte sich schon

wieder ein Hindernis irgendwie aufstürmen, das ihnen den Weg verlegte?

Plötzlich erfuhr auch sein Gedankengang eine gründliche Störung. Mit einemmal war, wie aus der Erde gewachsen, eine dunkle hohe Gestalt an seiner Seite aufgetaucht. Betroffen trat er einen Schritt zurück und machte sich schußfertig, als er in der ungewöhnlichen Erscheinung den Arrapahu erkannte.

„Das junge Bläßgesicht muß tief in Gedanken gewesen sein,“ hörte er sich von dem Indianer angesprochen.

Der junge Deutsche, der noch unter dem Eindruck der Ueberraschung stand, fand nicht gleich eine Antwort.

„Sein Ohr hätte sonst den Schritt Mokutagans vernehmen müssen,“ ergänzte der rote Krieger.

„Ich muß gestehen,“ versetzte endlich Fritz Stürmer, „daß ich mich recht beschämt fühle, solchermaßen überrumpelt zu werden. Das konnte allerdings nur sein, weil in der That meine Gedanken auf ganz andre Dinge gerichtet waren.“

Der Indianer schien von dieser Entgegnung, die einer Entschuldigung gleichkam, wenig Notiz zu nehmen. Er ließ seine linke Hand einigemal über den Lauf seiner quer im Arme gehaltenen Büchse gleiten, gleichsam als wolle er den feinen Tau, den der Abend niedergesandt hatte, von dem Büchsenlaufe hinwegwischen, dann sagte er: „Das junge Bläßgesicht hat dem fremden roten Krieger einen großen Dienst erwiesen.“

„Ich wüßte wahrlich nicht, womit ich Eure Dankbarkeit beanspruchen könnte.“

„Hat das junge Bläßgesicht vergessen, daß er Mokutagan ein Pferd überlassen hat?“

„O, das ist nicht der Rede wert, vielmehr ganz selbstverständlich; der Häuptling mag es benützen, solange es ihm gefällig ist.“

„Mokutagan wird den jungen Freund seiner weißen Brüder beim Wort nehmen.“

„Ich kann nur wünschen, das Tier entspräche mehr den

Anforderungen, die ein eingeborener Prairiereiter an einen Mustang stellen mag. Jedenfalls sollt Ihr es behalten, solange es Euch dienlich sein kann.“

„Mokutagan weiß nicht, wie lange er das Pferd noch reiten wird.“

„Für den Augenblick dürftest es schwer sein, ein besseres zu beschaffen. Vielleicht aber gibt sich bald hierfür die Gelegenheit.“

„Das junge Bleichgesicht hat ein gutes Herz — Mokutagan wünschte, daß alle weißen Männer solchen guten Herzens sind.“

„Das klingt fast wie ein Vorwurf. Habt Ihr schlimme Erfahrungen mit weißen Männern gemacht?“

„Das Bleichgesicht sagt genau das, was Mokutagan sich gedacht hat,“ erwiderte der Indianer etwas zögernd.

„Euer Urteil dürftest sich auf die weißen Leute hier an der Grenze beschränken, die allerdings, wie ich aus eigener Erfahrung schon weiß, nicht immer die besten sind.“

„Mokutagan kennt jedenfalls nur sehr wenige weiße Männer, die er seine Freunde nennen kann.“

„Zugegeben, daß das Berechtigung in sich tragen mag.



„Das junge Bleichgesicht muß tief in Gedanken gewesen sein,“ hörte er sich von dem Arrapahu angesprochen.

Nach dem kleinen Bruchteil aber, der sich unter mehr oder weniger schwierigen Verhältnissen hier in der Savanne befindet, darf man doch nicht auf die ganze große, weiße Masse schließen!“

„Das junge Bleichgesicht irrt, wenn es annimmt, daß Mokutagan nur auf diese Männer sein Urtheil gründet; ihm ist der ferne Osten nicht fremd; er ist bis an das große Wasser gekommen.“

„Und die weißen Männer dort haben Euch auch nicht gefallen?“

„Sie haben Mokutagan sehr gefallen, mehr noch, er bewundert sie. Es sind mächtige, kluge Leute.“

„Solch ein Zeugnis läßt sich hören.“

„Aber sie sind ebensowenig seine Freunde.“

„Und warum können sie vor Euren Augen keine Gnade finden?“

„Mokutagan hat genugsam erfahren, daß auch ihr Thun und Lassen nur von Habgier geleitet ist.“

„Sollte diese Behauptung wirklich immer und überall zutreffen?“

„Mokutagan hat keine andre Ansicht gewinnen können.“

„Je nun, man ist hier zu Lande wie überall auf der lieben Erde auf die Erhaltung der bestehenden Lebensverhältnisse bedacht, wobei es thatsächlich erworbene oder oft auch nur eingebilddete Eigentumsrechte zu verteidigen gilt; der etwaige Störenfried wird dabei oft hart angefaßt. Ich will zugeben, daß die weiße Bevölkerung hier zu Lande die Kreise bisweilen in allzu energischer Weise zu erweitern sucht. Das aber bringt das Verhältniß des Stärkeren zum Schwächeren unwillkürlich mit sich. Soviel mir aber bekannt ist, wünscht man im Osten bei alledem aufrichtig den Frieden mit dem roten Manne.“

„Die Männer im Osten sagen genau das; sie wissen überhaupt klug zu sprechen; aber ihre Thaten sind ganz andre.“

Der junge Deutsche wollte nicht gleich oder wußte nicht

zu antworten, und der Arrapahu fuhr fort: „Die Männer des Ostens mögen in ihren Gefilden verbleiben, der rote Mann wird sie niemals stören; aber diese Bläßgesichter, so bewundernswert sie sonst sind, sie lassen es sich nicht daran genügen in ihrem schäbigen Eigennutz.“

„Das ist eine harte Anklage.“

„Wer kann bestreiten, daß die weißen Männer anders handelten und handeln?“ entgegnete der rote Mann erhobenen Tones. „Kaum gewahrten sie den Reichtum der Prairie, so sandten sie ihre Jäger aus und ließen denselben durch die Sprache ihrer Büchsen herbeiholen; dort wo ungezählte Büffel die Prairie durchstreiften, wird man in kurzer Zeit ihrer nur noch wenige sehen können.“

„Darin könnt Ihr recht haben. An diesen armen, unschuldigen Prairiebewohnern soll viel gesündigt werden.“

„Aber nicht genug daran, daß die Weißen dem roten Mann sein Lieblingstier nehmen,“ hub der Indianer aufs neue an, und die Stimme des sonst so ruhigen Mannes zitterte merklich, „sie feilschen und rauben ihm Stück um Stück seines heimatlichen Bodens. Mit ihrem feinen Geruch wittern sie die Schätze tief unter der Erde und lassen sie emporstampfen an das Licht der Sonne. Um dieselben in ihre turmhohen Wigwams zu schleppen, spannen sie eiserne Balken und Drähte um die Welt und sprechen von einem Ende zum andern in ihren berückenden Worten. Sie bauen Wunderfuhrwerke, welche die größten Lasten auf dem Lande umherfahren. Steht ein Berg im Wege, lassen sie ein Loch hindurchstoßen. Hindert ein Fluß, bauen sie die Straße durch die Luft. Aber all dies auf Kosten des roten Mannes, dessen Bedürfnisse sie nicht achten, dem sie das Wenige, dessen er bedarf, nicht gewähren. Wo vor zwanzig Jahren noch der Vater Mokutagans mit seinem Volke und Glück in Frieden lebte, ist nichts zu erblicken als der rauchende Schornstein des Bleichgesichts.“

„Dann seid Ihr wohl der Erste Eures Stammes?“

„Mokutagan ist das, aber er ist ein Häuptling ohne Volk; sein Vater befehligte noch achttausend Reiter.“

„Wo ist dieser große Stamm geblieben? Verdrängt worden, in andre Jagdgründe gezogen?“

„Die ehemals stolzen Krieger sind in alle Winde zerstreut; viele sind gestorben, viele verdorben; nur wenige noch leben, elend wie die franken Hunde.“

„Das muß freilich schmerzlich sein, und vieles Bittere habt Ihr demnach erlebt.“

„Mokutagan war während der großen Kriege noch ein Knabe. Aber er hat in seiner Jugend den Zorn der roten Krieger gesehen und von ihrem großen Leid vernommen. Er hat später die Erbschaft seines Vaters angetreten und die Führung übernommen über die wenigen, die aus den blutigen Kriegen verblieben.“

„Und Ihr habt Euch dann wohl oder übel mit dem traurigen Geschehe abgefunden?“

„Abgefunden? Nein, im Herzen kochte die Rache — aber sie zu üben, dem widerriet die Klugheit.“

„Ihr habt eingesehen, daß es unmöglich ist, gegen die bestehenden Verhältnisse anzukämpfen?“

„Mokutagan erkannte die Ueberzahl der Bleichgesichter, deren Lücken sich wie von selbst füllen. Die Klugheit sagte ihm, daß es Wahnsinn sei, den Kampf dagegen aufzunehmen. Er erkannte, daß die weißen Männer mit gellendem Hohnschrei hinwegschreiten würden über die Leichen der wenigen roten Krieger.“

„Und seitdem lebt Ihr ergeben dem Schicksal und im Frieden?“

„Mokutagan verschloß den Schmerz in seinem Herzen und zeigte sich gefügig. Aber neuer Undank ist ihm dafür geworden. Er hatte sich mit den Seinen zurückgezogen und erbaute den Wigwam in erheblich mehr westlich gelegenen Gebiete. Aber nicht lange, da machte ihm die Habgier der weißen Männer auch diese Gründe streitig.“

„Und ganz ohne Guer Zuthun?“

„Mokutagan beruft sich auf jeden Mann, daß er sage, ob jemals ein Weißer in seine Hütte hungrig trat, ohne daß

er ihm Fleisch gab, daß er ihn nicht mit seiner geringen Habe kleidete, wenn er nackt und kalt war!“

„Und dennoch diesen schönen Undank?“

„Mokutagan blieb friedsam in seiner Hütte. Wurde seine oder der Seinen Rache auch oft herausgefordert, er sprach für den Frieden, denn er freute sich um des Wiedererblühens seines Stammes willen über die Sonnenstrahlen des Friedens. So groß war seine Nachsicht, daß seine eigenen Krieger im Vorübergehen auf ihn deuteten und sagten: ‚Mokutagan ist entweder eine Memme, oder er ist der Freund des weißen Mannes‘.“

„Diese kluge und vernünftige Haltung hätte von der maßgebenden Regierung nur die größte Anerkennung finden müssen.“

„Also rechnete auch Mokutagan. Er folgte zu jener Zeit einer Einladung des weißen Vaters in Washington nach dem fernen Osten und hat die Wunder dieser Welt gesehen. Es reifte damals in seinem Kopfe sogar der Gedanke, unter den Weißen zu wohnen. Inzwischen aber zog nach Jahren des Friedens das Unglück wieder ein bei den zurückgebliebenen roten Männern seines Stammes. Sie erfuhren die schwersten Kränkungen eines einzigen Mannes.“

„Schändlich!“

„Der weiße Vater in Washington ist gut, Mokutagan weiß das, aber nicht alle seine Krieger sind es.“

„Es kam zum Kampfe?“

„Heimkehrend fand Mokutagan nur noch ein kleines Häuflein der Seinen. Die meisten lagen erschlagen.“

„Sie haben des einsichtigen Oberhauptes entbehrt und ließen sich zum Kampfe reizen?“

„So ist es.“

„Und dann?“

„Mokutagan mahnte zur Ruhe, trotz alledem. Aber jenem weißen Manne schwoll der Uebermut. Er reizte mit seinen Kriegern die roten Leute, überfiel und erschlug kalten Blutes abermals die Meinen; schonte selbst die Weiber nicht,

nicht die Kinder. Dies forderte Rache und Mokutagan hatte Rache genommen — er hat seitdem den Kampf gesucht und hat viele Weiße getötet.“

Schweigend verhielt sich der Deutsche.

Gesenkten Hauptes stand der Indianer.

Endlich reckte sich der letztere empor, die ohnehin hohe Gestalt schien noch zu wachsen, und er sagte: „Mokutagans Rache ist noch nicht gesättigt. Nur noch wenigemal wird sich die Sonne im Osten erheben, und er wird wieder kämpfend in den Reihen befreundeter roter Männer sich befinden. Er wird kämpfen wider die Ungerechtigkeit, wider Kränkung und Blutschuld, er wird kämpfen wie ein Löwe, und er wird siegen — vielleicht auch fallen. — Aber was ist's dann? — Wer ist noch vorhanden, Mokutagan zu beweinen? — Niemand!“

Ergriffen hatte der junge Deutsche die äußerlich ruhige, doch von wilder Leidenschaft wahrnehmbar durchzitterte Rede angehört. Ehe er aber noch der nachhaltigen Bewegung Herr werden konnte, die des Häuptlings Schilderung unwillkürlich in ihm hervorgerufen, war der Indianer im Dunkel der Nacht verschwunden.

Mit seltsam gemischten Gefühlen sah Fritz Stürmer nach ihm aus, doch es war ringsum nichts von ihm zu sehen, nichts zu hören. Der junge Deutsche wandte sich nach dem Lagerplatze, aber auch hier war von dem roten Manne nichts zu bemerken. In ihre Wolldecken gehüllt, den Sattel als Kopfkissen untergeschlagen, in tiefer Ruhe lagen die andern Männer. Da war es Fritz Stürmer, als höre er das Schnauben eines Pferdes und kurz darauf dumpfe Hufschläge. Schnell warf er sich auf die Kniee nieder, beugte den Oberkörper vornüber und legte das Ohr lauschend auf die Erde. Deutlicher hörte er jetzt seine Wahrnehmung bestätigt. Das Pferd, das anfänglich im Schritt ging, war inzwischen in ein schnelleres Tempo übergegangen. Das Geräusch der Hufschläge wurde schwächer, das Tier entfernte sich. Zäh stieg eine Vermutung in dem Lauschenden auf — sollte der Häuptling seinem Worte so schnell die That folgen lassen, sollte er sich aus den Grün-

den, die er vorhin deutlich genug ausgesprochen hatte, davon machen? Eilig begab der junge Deutsche sich nach dem Platze, wo die Pferde angepflockt waren, und zählte die Tiere. Eines fehlte. Noch unschlüssig, was er beginnen sollte, vernahm er hinter sich Schritte und sich umwendend gewahrte er Deadshot-Bill. Hastig berichtete er diesem das Borgefallene und seine Vermutung. Der Jäger ließ ihn ohne ein Wort der Frage oder der Entgegnung zu Ende kommen und sagte dann: „Was Ihr mir da berichtet, Sir, überrascht mich nicht, ja, ich habe es erwartet.“

„Dann träre also zu, was mir der Arrapahu andeutungsweise mittheilte.“

„Wenn Ihr Euch etwas deutlicher aussprechen wollt, vielleicht kann ich Euch Antwort geben.“

„Er erklärt, daß in kürzester Zeit ein Indianerkrieg ausgebrochen sein würde.“

„Das sagte er Euch?“

„Das sagte er, wenn auch nicht mit diesen Worten.“

„Dann müßt Ihr des Häuptlings Gefallen ganz besonders erregt haben.“

„Ich? Wieso?“

„Weil die Rothhaut unter gewöhnlichen Umständen keineswegs so mittheilsam ist und von seinen kriegerischen Vorhaben gewiß zu allerlezt spricht.“

„Vielleicht danke ich es dem Umstande, daß ich dem Indianer ein Pferd überließ — seine freundliche Gesinnung wird aber zum Hauptteil wohl auf Euch zurückzuführen sein.“

„Auf alle Fälle beehrte Euch der sonst verschlossene und gegen Weiße besonders mißtrauische Mann mit ganz ausnehmendem Vertrauen.“

„Sehr schmeichelhaft!“

„Und eröffnet Euch überdies die Aussicht, daß es mit Euren Abenteuerlusten Ernst werden kann.“

„Nun, ob das wirklich meine Absicht war, und ob das, was der Häuptling in Aussicht stellt, wirklich so vergnüglich ist, das weiß ich nicht.“

„Ich dachte doch, Ihr hättet nicht übel Lust mit roten Leuten zusammenzugeraten?“

„Jrgend ein interessantes Abenteuer, ja, das hätte ich ganz gerne mitgemacht. Daß aber ein regelrechter, blutiger Krieg in Sicht ist, ein Aufstand der roten Leute, der nach allgemeiner Schilderung gewöhnlich in eine mörderische Menschenschlächterei ausartet, das kann ein Mann mit gesundem Kopfe und warmer Menschenliebe im Herzen niemals wünschen.“

„Eure Anschauung ehrt Euch, und Ihr könnt Euch beruhigen. Die Staatenregierung wird von den schwebenden Vorgängen sicherlich bereits Kenntniss haben und ohne Zweifel alles aufbieten, den Aufstand schon im Keime zu ersticken. Warten wir daher ruhig ab.“

„Ein schlechter Trost, Sir.“

„Inwiefern?“

„Meine Absicht, den gebirgigen Westen zu erreichen, dürfte dadurch wieder eine sehr empfindliche Störung erleiden.“

„Allerdings. Aber vermögen wir das zu ändern? Wir müssen uns wohl oder übel in die Zwangslage finden oder versuchen, auf Umwegen an das Ziel zu gelangen.“

„Indem wir, wenn es so weit kommen sollte, das aufständische Gebiet umgehen?“

„Ganz recht, wenn es möglich ist. — War den Andeutungen des Häuptlings zu entnehmen, wo die ersten Zusammenstöße zu erwarten sind?“

„Jedenfalls nicht weit von hier, denn er sagte, die Sonne würde nur noch einigemal im Osten aufgehen, und er befände sich auf dem Kriegspfade.“

„Wenn der Häuptling also zu Euch gesprochen hat, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Feindseligkeiten schon begonnen haben.“

„Was führt Euch zu diesem Schlusse?“

„Daß der Häuptling überhaupt davon redete. Eine beabsichtigte Erhebung sucht man so lange verdeckt zu halten,

bis es Zeit zum ersten Schusse ist. Sollte die Sache also noch Geheimniß bleiben, würde er sicher seine Zunge gehütet haben. Dazu ist der Mann zu vorsichtig, seinem Volke gegenüber zu gewissenhaft und klug. Jedenfalls ist nichts mehr zu verderben, die Rothhäute stehen unmittelbar vor dem Losschlagen. Vielleicht verfolgte er mit seinen Mitteilungen aber auch noch einen ganz besondern Zweck.“

„Der wäre?“

„Er hat Euch unverkennbar bewiesen, daß er Euch wohl will. Seine Rede sollte also möglicherweise nichts andres sein als ein Wink, Euch beizeiten aus diesem Gebiete zu entfernen.“

„Und mit Euch, dem Freund, hat der Häuptling nicht darüber gesprochen?“ fragte Fritz Stürmer.

„Es war überflüssig,“ entgegnete Bill.

„Ueberflüssig? Ich verstehe Euch nicht.“

„Ich wußte, ich mußte es genau wissen, daß er sich auf dem Kriegspfade befand, seit dem ersten Augenblicke, da wir dem Häuptling nach jener Sturmnacht gegenüberstanden.“

„Ohne ein Wort darüber zu sprechen?“

„Allerdings, denn es war, wie ich schon bemerkte, unnötig. Der Häuptling trug damals schon die Skalplocke, das Zeichen des Krieges. Er wußte, daß das meinen Augen nicht entgehen würde.“

„Es konnte aber nur in Eurem eigenen und unsrer aller Interesse liegen, Euch über eine etwa drohende Gefahr zu unterrichten, und dennoch habt Ihr unterlassen, ihn darüber zu befragen?“

„Solange er mit uns ritt, war nichts zu befürchten, dessen durfte ich bei unfrem aufrichtig freundschaftlichen Verhältnisse gewiß sein. Hatte er mir etwas zu sagen, würde er das von selbst gethan haben. Aber es wäre unhöflich und müßig gewesen, ihn um etwas zu befragen, das er voraussichtlich nicht sagen mochte oder nicht sagen durfte. Daß er die Skalplocke offen trug, war Sprache genug — deutlich genug, für mich, wie für Freund Big-ear.“

„Ich sehe, daß ich mich in einer Welt befinde, die besondere Augen erheischt um zu sehen.“

„Das ist ein Wort. — Es soll Euch aber ob all dem nicht bange werden. Ihr habt vorläufig noch freundschaftlich gesinnte Männer um Euch, die für sich selbst und damit auch für Eure Person guten Auslug halten.“

„Dafür werde ich Euch, Sir, nicht genug Dank wissen. Doch erlaubt die eine Frage: was gedenkt Ihr unter diesen plötzlich veränderten Verhältnissen zunächst zu unternehmen?“

„Ich denke, wir belassen es vorläufig bei der Ausführung unsres bis jetzt festgehaltenen Planes.“

„Den Scout zu verfolgen?“

„Ganz recht! Das Kästchen ist Euch doch wichtig?“

„Gewiß, es ist mir sehr wichtig. Wenn wir nun aber mitten unter eine feindlich gesinnte Indianerhorde geraten?“

„Das befürchte ich zunächst nicht, und aus guten Gründen.“

„Darf man die erfahren?“

„Der Grund ist der, daß der Mann, den wir verfolgen, fast einen Tagesritt voraus ist. Die Richtung, die der Häuptling inne hatte, deutet darauf hin, daß der voraussichtliche Kriegsschauplatz im Westen liegen wird.“

„Ah, Sir, ich verstehe. Der Scout bildet also gleichsam unsre Avantgarde, die Fühlung mit dem Feinde?“

„So ist es! Befinden sich rote Krieger in unsrer Marschlinie, so muß der Scout zuerst auf dieselben stoßen. Fassen sie ihn, werden wir das früh genug an seiner Fährte wahrnehmen. Erhält er aber von der Lage der Dinge früh genug Wind, so wird er, was das Wahrscheinlichere ist, Fersengeld geben, und uns, geht alles gut, direkt in die Arme laufen.“

„Eine kühne Kombination, echt westmännisch — und, was das beste ist, sie hat vieles für sich.“

„Ihr erklärt Euch einverstanden?“

„Vollkommen, Sir!“

„Was wir dann später unternehmen, dafür wollen wir

jetzt noch nicht sorgen. Wir entschließen uns fallweise, entsprechend den Umständen, wie wir sie vorfinden.“

„Selbstverständlich. Wer könnte sein Geschick voraussagen!“

„Schlimmstenfalls müßte es uns noch, so denke ich, gelingen, das wenig mehr vorausgelegene Fort ‚Good Hope‘ zu erreichen. Wir können der Besatzung, falls wir unterwegs noch eine bemerkenswerte Beobachtung machen, vielleicht zugleich auch einen guten Dienst leisten. Unter den Mauern dieses festen Platzes sind wir dann für die nächste Zukunft verhältnismäßig geborgen.“

„Wenn nicht auch dieses Fort schon dem aufständischen Gebiete zuzuzählen ist.“

„Das wird und muß sich bald erweisen. Jetzt, Sir, legt Euch aufs Ohr, gönnt Euch noch die wenige Ruhe; wir müssen mit dem Tagesanbruch im Sattel sein.“

Der junge Deutsche, der sich von den überstandenen Tagesstrapazen ziemlich ermüdet fühlte, ließ sich das nicht zweimal sagen und war, trotzdem ihm das soeben Bernommene sehr lebhaft durch den Kopf ging, doch bald eingeschlafen.

*

*
*

*

Raum hatte sich im Osten der lichte Dämmerstreifen so weit erhoben, daß die Spur des Scouts dem Auge kenntlich war, da saßen die vier Reiter wieder im Sattel und sprengten im frischen Morgenwinde auf der Fährte dahin.

Mächtig strebten die wohlausgeruhten Pferde vorwärts, doch die Männer hielten die Zügel etwas kurz, denn es galt darauf zu achten, daß die Tiere nicht vorzeitig ermüdeten.

Außer dem Schwarzen, dessen Augen nach dem gewohnten tiefen Schläfe munter und hell in die Welt sahen, konnte man den Männern wohl anmerken, daß sie heute von besonderem Ernst beseelt waren.

Aber auch mit Whitenose war eine Veränderung vorgegangen, die jedem, der ihn zuvor gesehen, auffallen mußte.

Der eitle schwarze Mann hatte nämlich nie vergessen

können, daß Bill sich erboten, seinem fatalen Gesichtsvorsprung wieder die ursprüngliche Farbe zu verleihen, und, da der Schwarze den Jäger nach dem verblüffenden Thalerexperiment solcher Metamorphose sehr wohl fähig hielt, jede passende oder auch unpassende Gelegenheit wahrgenommen, jenen an die Einlösung des Versprechens zu erinnern. Bill ließ die Bitten bisher unerhört. Er machte geltend, daß ihm zu dem in Aussicht gestellten Verfahren ein bestimmtes Mittel fehle, welches er sich erst in der nächsten Ansiedlung verschaffen könne. Die Anwesenheit bei dem Hotelier in Pearl of the towns hatte dem Jäger nunmehr die Gelegenheit zur Aneignung dieses Mittels gegeben, und er zögerte nun nicht mehr, dasselbe zur Anwendung zu bringen. Er that damit sehr geheimnißvoll, es bestand in Wirklichkeit aber in nichts andrem als einem gewöhnlichen Flaschenkork, den er am Abend vorher noch einer besonderen Präparation unterzog, indem er ihn an die Spitze seines Gürtelmessers steckte und an dem einen gerundeten Ende über dem helllohernden Lagerfeuer etwas röstete. Neben der gelinden Anfohlung, die der Kork auf diese Weise erfuhr, erhielt das sonst für die Berührung durch die Menschenhand recht spröde Material auch etwas Weichsammetenes und der gesunde Schlaf des Schwarzen war tief und schwer genug, daß es dem Jäger beim Scheine des gedämpften Lagerfeuers während der Nacht noch gelang, die Nase des Riggers durch eine Reihe sämftiglicher Korkbestreichungen hübsch schwarz aufzupolieren. Groß war die Freude des Schwarzen, als er bei der Morgentoilette wie gewohnt mit kritischen Blicken auf den mißlichen Gesichtsmittelpunkt niederblickte, aber die gewohnte Helligkeit, die ihm bisher aus dem tiefen Dunkel seiner übrigen Gesichtsfäche entgegenleuchtete, nicht mehr entdecken konnte. Mächtiges Erstaunen ergriff ihn, und den Zusammenhang erratend, überfiel er mit einer wahren Flut von Dankesergüssen den Jäger. Der aber war ehrlich genug, ihm verständlich zu machen, daß die Heilung keineswegs als eine vollständige zu betrachten sei, daß er vielmehr in nächster Zeit allmorgendlich

mit dem Zaubermittel noch etwas nachhelfen müsse, was die Freude des Schwarzen indessen keineswegs beeinträchtigte. Der Jäger suchte dann aus seinen unzähligen Taschen und Täschchen seines Rockes einen kleinen Taschenspiegel hervor, womit der Schwarze das gelungene Werk zu seiner großen Genugthuung immer wieder betrachten konnte.

Die Sonne stand noch nicht sehr hoch am Himmels-



Es gelang Bill, die weiße Nase des Niggers hübsch schwarz aufzupolieren.

bogen, als die Männer endlich den Punkt erreichten, wo der Scout die Nachtruhe hielt. Die früher schon ausgesprochene Vermutung Bills, daß der Verfolgte jetzt, nachdem er seine Spur durch die Büffelfährte verwischt glaubte, sich nicht mehr überhasten würde, bestätigte sich also. Mit sicherem Blick hatten die beiden Jäger den Platz sofort untersucht, der indessen außer den deutlichen Merkmalen, wo der Mann seinem Mundvorrat zugesprochen, wo er gelegen hatte, wo sein Reit- tier angepflockt stand, sonst Bemerkenswerthes nicht darbot.

Nach sorgfamer Beobachtung der frischen, seit dem Morgen entstandenen Fährte berechneten die beiden Westleute, daß der Flüchtling unmöglich mehr weit voraus sei, doch könne die Entfernung noch ebensowohl zwei, als auch drei und vier Meilen betragen. Würde die Savanne hier eine weite ebene Fläche gebildet haben, wäre der Mann wahrscheinlich schon längst am Horizont zu erblicken gewesen. Doch war die Prairie auch hier reichlich von kleinen Bodenschwellungen durchzogen, hoch genug, den Ausblick empfindlich zu schmälern.

Die Männer stiegen alsbald wieder zu Pferde und mochten kaum erst zwei Meilen hinter sich haben, als plötzlich die Stimme Big-ears sich vernehmen ließ, wobei er mit dem Laufe der erhobenen Büchse nach dem Horizont deutete. Doch auch Bill mußte den Umstand, den der Ausruf betraf, bereits bemerkt haben, denn dieser parierte sein Pferd, sprang aus dem Sattel und forderte durch Zuruf die andern Reiter auf, ein Gleiches zu thun. Dies alles war so schnell erfolgt, daß weder der junge Deutsche noch der Nigger zu erkennen vermochten, was vorging, wozu sie jetzt um so weniger im stande waren, als der Ausblick über eine unmittelbar vor ihnen sich erhebende Bodenanschwellung durch den Abstieg vom Pferde sich erheblich verminderte. Deadshot-Bill gab den Zügel seines Reittieres an Whitenose und pirschte flink wie eine Eidechse bis an den höchsten Punkt der Erderhebung. Nur wenige Sekunden hielt er dort an, dann rief er Big-ear und Fritz Stürmer zu sich. Diese krochen nun ebenfalls in gebückter Haltung vorsichtig den kleinen Hügel hinauf und warfen sich neben ihrem Führer in das Gras.

Eine riesige, weit übersehbare Fläche lag vor ihnen. In der Entfernung von etwa einer Meile sah man einen ziemlich großen Haufen indianischer Krieger dahintraben. Etwas seitlich davon, in erheblich größerer Entfernung sah man etwa ein halbes Duzend Berittener über die Grasfläche setzen, die Bill mit dem inzwischen aus seinen Taschen hervorgeholten Fernglas aufmerksam beobachtete. Die wilde Jagd machte den Eindruck einer Verfolgung, und in der That er-

klärte Bill alsbald, daß er an der Spitze der Reiter den Scout zu erkennen glaube, während die Verfolger unzweifelhaft eine Abzweigung der näherliegenden indianischen Reiter-schar waren. Voll Spannung beobachteten die Männer den Vorgang, doch er schien nicht den erwarteten Abschluß zu finden, denn mit unglaublicher Schnelligkeit entfernten sich die Reiter mehr und mehr, bis sie dem freien Auge nur noch als kleine dunkle, über die Erde dahinschwebende Punkte erschienen, und endlich ganz über den Horizont hinabschwanden. Nun aber setzte auch der zurückgebliebene größere Reiterhaufe ein flotteres Tempo ein, und in kurzer Zeit hatte auch dieser sich in westlicher Richtung dem Gesichtskreise der Männer entzogen.

„Was nun?“ fragte Fritz Stürmer, auf dessen Antlitz der Ausdruck der Enttäuschung und der Unschlüssigkeit deutlich abzulesen war.

„So viel ist gewiß, daß dieser Mann, wenn es der Scout überhaupt ist, Eurem Schatze nicht mehr gefährlich werden wird,“ antwortete Deadshot-Bill.

„Ihr konntet ihn sicher erkennen?“

„Das will ich nicht behaupten. Der Reiter lag stark vorn auf den Nacken des Pferdes niedergebeugt.“

„Er hatte, wie es schien, einen Vorsprung?“

„Sogar einen nicht unbedeutenden.“

„Und dennoch ist Eure Meinung, daß er nicht entwischt?“

„Es müßte ein Wunder geschehen, denn die Mustangs der Indianer waren seinem Tiere entschieden über. Sie mögen wohl noch eine gute Weile hinter ihm her sein, aber sie holen ihn ein.“

„Es ließe sich Gewißheit verschaffen, wenn wir die Fährte verfolgten?“

„Das vermöchten wir allerdings.“

„Aber das erscheint Euch nicht ratsam?“

„Die Vorsicht gebeut uns davon abzusehen. Es hätte füglich auch keinen Zweck, denn ist der Mann nicht bereits

den roten Leuten verfallen, so fällt er höchst wahrscheinlich früher oder später in ihre Hände.“

„Die roten Krieger scheinen diesmal gewaltigen Ernst zu machen; von allen Seiten und weither ziehen sie heran,“ warf Big-ear ein.

„Das beweist Mofutagan, der hoch aus dem Nordosten kommt,“ antwortete beipflichtend Bill, „und schon gestern abend kreuzten wir Indianerfährtten.“

„Was unter diesen wenig erfreulichen Umständen beginnen?“ fragte der Deutsche.

„Daß unsre Lage eine mißliche ist, muß zugegeben werden,“ entgegnete nach einigem Besinnen Deadshot-Bill, „aber unsre Aufgabe ist uns ebenso klar vorgezeichnet.“

„Die wäre?“

„Wir müssen zunächst darauf bedacht sein, daß uns nicht das gleiche Schicksal ereilt, wie es dem Scout beschieden.“

„Das hören sich sehr einfach an,“ ließ sich Whitenose hämischen Tones vernehmen, der, als er zu bemerken glaubte, daß die zuvor beobachtete Vorsicht fallen gelassen sei, mit den Pferden zu den Männern herangekommen war.

„Kann uns aber, wenn wir ohne Vorsicht weiter reiten, nur zu leicht passieren,“ versetzte Big-ear.

„Whitenose wollen keinen Bekanntschaft mit den Inds-men machen,“ erklärte dieser kategorisch.

„Das ist leichter gesagt, als vermieden,“ wendete Big-ear lächelnd ein. „Laß uns zufällig eine Viertelstunde früher an diesem Platze sein, was glaubst du, daß geschehen wäre?“

„Wie sollen Whitenose das wissen?“

„Vielleicht baumelte dein Skalp bereits an einem indianischen Gürtel.“

„Whitenose werden sich das nicht gefallen lassen.“

„Was willst du dagegen machen, wenn sie dich am Schopfe fassen?“

„Whitenose werden sich das sehr verbitten, er knacken das rote Mensch allen Knochen in das Leib,“ erklärte dieser, und erhob grimmig seine Riesenfüuste.

„Wenn sich der rote Mensch seinerseits dies gefallen läßt.“

„Er sollen nur kommen, Whitenose ihm zeigen, daß er sich müssen das gefallen lassen.“

„Nun, vielleicht ergibt sich bald genug die Gelegenheit, daß du den Beweis dafür antreten kannst,“ warf Deadshot-Bill halb verweisend ein. „Ich denke nur, daß wir jetzt Wichtigeres zu bereden haben, wenn uns unser Skalp lieb ist. Was schlägst du vor, mein Sohn?“ wandte er sich fragend an Big-ear.

„Nach meiner Ansicht hätten wir von zwei Nebeln das kleinere zu wählen: entweder mutig vorwärts, die Stellungen des Feindes zu erkunden, um sie dann möglicherweise zu umgehen, oder wir blasen überhaupt zum Rückzug.“

„Wie wollen ihm blasen, wenn ihm haben keinen Trompete?“ fragte Whitenose etwas giftig.

„Und welches hältst du für das kleinere Nebel?“ fragte Bill, ohne dem Einwurf des Schwarzen Beachtung zu schenken.

Big-ear schien es schwer zu werden sich zu entscheiden.

„Es ist nicht unwahrscheinlich,“ begann Bill wieder, „daß rote Krieger hinter uns sind, ja unsrer Fährte bereits folgen.“

„Die Gefahr eines Zusammenstoßes besteht überall, darum bin ich dafür, daß wir getrost weiterreiten,“ riet endlich Big-ear. „Good Hope ist nicht mehr weit, vielleicht gelingt es uns, dieses unbelästigt zu erreichen.“

„Das ist auch meine Ansicht,“ pflichtete Deadshot-Bill bei, „nur scheint mir der Zug der roten Krieger just diesem Fort zu gelten. Was dann, wenn es durch die Indianer bereits eingeschlossen sein sollte?“

„Dann wird Deadshot-Bill, der sich schon in schwierigeren Lagen befunden hat, ganz gewiß Mittel und Wege finden, uns durchzuschlagen, vielleicht durchzuschleichen.“

„Das läßt sich hören,“ entgegnete dieser beifällig, „und wir wollen hoffen, daß es in demselben Grade glückt, als du der Sache sicher zu sein scheinst. Und wie stellt Ihr Euch dazu?“ wandte sich der Jäger an Fritz Stürmer.

„Ich will ganz offen gestehen,“ entgegnete dieser, „daß mir unfre Lage keineswegs in sehr rosigem Lichte erscheint. Ich bewundere die Gentlemen, die da mit einer Ruhe von An- und Umschleichen eines sicherlich sehr gefährlichen Gegners sprechen, als handle es sich um einen vergnüglichen Spaziergang. Aber ich setze in die Umsicht und Tüchtigkeit der beiden Gentlemen das größte Vertrauen und füge mich daher ohne Vorbehalt jeder Entschloßung. Vielleicht gelingt es mir, mit meinen schwachen Kräften ein redlich Teil zum guten Ende beizutragen; an bestem Willen soll es nicht fehlen.“

„Sir, das ist ein Wort!“ versetzte Bill beifällig und wandte sich dann an Whitenose. „Und wie steht's mit dir, my friend?“

„O gut. — Whitenose sehr danken der Nachfrage,“ entgegnete dieser.

„Ich frage nicht nach deinem Befinden, sondern ich frage, nachdem du gehört hast, worum es sich handelt: ob du mitreitest durch dick und dünn, ob du meinen jeweiligen Anordnungen widerspruchslos dich fügen willst?“

„Whitenose überall hinreiten, wo seine Massa hinreiten; aber er stellen eine Bedingung.“

„Die wäre?“

„Er Massa schon sagen, er wollen mit Indsamen keine Bekanntschaft machen.“

„Du wirst begreifen, daß wir dies nicht garantieren können.“

„Whitenose werden nicht lassen von dieser Bedingung. Wenn ihm treffen einen roten Mann, Whitenose ihm sagen: er ihm sollen bleiben drei Schritt von das Nigger.“

„Das sei dir ohne weiteres zugestanden,“ entgegnete Deadshot-Bill leise lächelnd.

„Wie aber, wenn der rote Mann der freundlichen Aufforderung nicht die erwünschte Folge gibt?“ fragte Big-ear.

„Dann Whitenose wissen, was ihm thun werden.“

„Willst du uns das nicht sagen?“

„Whitenose werden dann keinen Worten reden, aber er lassen seinen Fäusten sprechen.“

„Die reden wohl eine sehr nachdrückliche Sprache?“

„Ihm sprechen sehr gut — ihm sprechen sehr deutlich!“

„Worin besteht der Hauptsache nach diese Deutlichkeit?“

„Whitenose nehmen das Indsman, und dreschen ihm, daß ihm gerade genug haben.“

„Und wenn der Mann dich dennoch nicht verstehen wollte?“

„Dann ihm nehmen das Indsman und machen Friscaffee aus das rote Leib.“

„Zu solcher Waffenbrüderschaft können wir uns nur gratulieren,“ sagte Deadshot-Bill belustigt. Er ließ gleich den andern seine Blicke unwillkürlich auf den schwarzen Riesenfäusten ruhen, die allerdings ganz so aussahen, als ob sie nicht mit sich spaßen ließen. Aber wieder ernster werdend verbreitete sich Bill über das Nächstliegende seines Planes, und man kam nach seinen Vorschlägen zu dem Entschlusse, zunächst ein möglichst gutes Bersteck zu suchen, dort für den Rest des Tages zu verbleiben und erst mit Einbruch der Nacht weiter zu reiten.



Eine Ueberrumpelung.

Das einstmalige Fort Good Hope lag am rechten Ufer des Smoky Hill River. Es zählte in den Tagen der geschilderten Begebenheiten zu den bestbefestigten Plätzen der westlich-amerikanischen Grenzdistrikte. Inmitten einer unzufriedenen, stetig gärenden, indianischen Bevölkerung fiel ihm die Aufgabe zu, der Stützpunkt einer Anzahl anderer, noch weiter
 Felde, Der Arrapahu.

vorgeschobener befestigter Posten zu sein, zugleich den im weiten Umkreis dünn angesiedelten Emigranten Schutz zu gewähren.

Wenige Jahre zuvor noch bestand das Fort aus einer Anzahl kleiner, primitiver Wohngebäude, umgeben von hohen Wällen, die oben mit Palissaden besetzt waren. Zwei Thore gewährten Einlaß. Vier aus Holzwerk errichtete, mit Schießcharten versehene Ecktürme ermöglichten eine für damalige Verhältnisse immerhin ausgiebige Verteidigung.

Als aber eines Tages ein von dem Stamme der kriegerischen Siour ausgehender Indianeraufstand ausbrach, wurden die Holzgebäude mit Feuerpfeilen in Brand geschossen und dem Erdboden gleichgemacht.

Seitdem hatte man dem Fort eine erhebliche bauliche Erweiterung gegeben, insofern sich auf dem exponiertesten Punkte des neubefestigten Platzes ein mehrere Stagen umfassender, aus Backsteinen erbauter Turm erhob, dem nächst der Wall- und Palissadenumgürtung die Hauptrolle in der Verteidigung zufiel.

In den Kellergewölben dieses Turmes befand sich der Brunnen und eine Anzahl Proviantmagazine. Das Erdgeschoss und das erste Stockwerk dienten zur Unterkunft eines Theils der Mannschaften; im zweiten Stock befanden sich die Zimmer des Kommandanten und der Offiziere. Darüber lag eine Plattform, die nach allen vier Himmelsrichtungen je mit einer Haubitze neuester Konstruktion armiert war. Sämtliche Stockwerke waren reichlich mit Brustwehren umgeben, die Mauern da und dort mit Schießcharten durchbrochen, das ganze Fort mit einem breiten, allerdings wasserlosen Graben umzogen, über den eine vom Turm aus beherrschte Zugbrücke jetzt nur noch den einen Eingang gewährte. Auch der übrige von diesem Eckthurm im Geviert sich erstreckende Raum des Forts war innerhalb der mit Palissaden reich gespickten Wälle von einer mit zahlreichen Schießcharten versehenen, fast drei Meter hohen Mauer umschlossen, innerhalb welcher eine Anzahl bunt umhergestreuter Wohnhäuser, Magazine, Küchen und das Lazarett Platz gefunden hatten.

Die schlimmen Erfahrungen, die man dereinst machte, hatten Anlaß gegeben, das Fort beim Wiederaufbau mit den bestmöglichen Vorteilen damaliger Befestigungskunst auszustatten. Es lag auf einer sanften Bodenerhebung und genoß einen ziemlich ausgedehnten Gesichtskreis, der in Büchsen- schußweite nur im Osten durch einen steilen und rissigen, sogenannten Hill beeinträchtigt wurde. Da der von West nach Ost seine Wogen rollende, zwischen mindestens hundert Fuß tiefen, fast senkrechten Steilufeln eingebettete Smoky Hill River das Fort im Norden hufeisenförmig umschloß, so war bei Aufmerksamkeit eine feindliche Annäherung von Norden her kaum zu erwarten, sondern nur aus südlicher Richtung möglich.

Es war Abend geworden und just vierundzwanzig Stunden später, als Deadshot-Bill mit den Seinen sich anschickte, den nächtlichen Ritt nach dem Fort anzutreten, da saßen im Kommandantenzimmer des zweiten Stockwerkes der Befehlshaber des besetzten Platzes, Kapitän Harry Stenhouse und seine beiden Offiziere, die Leutnants Fred Weston und John Smith. Umherstehende Bunschgläser und auf dem Tisch verstreut liegende Spielkarten bezeugten, daß die Offiziere sich die tödliche Langweile in dem weltabgeschiedenen Fort zu kürzen mußten.

Sie waren alle drei kräftige Gestalten von anscheinend eiserner Körperbeschaffenheit.

Das Antlitz des Kapitäns war edel geformt und trug den Ausdruck kühner Entschlossenheit, doch war sein Gesicht jetzt von einer leichten verräterischen Röte überzogen, die zu der Annahme berechtigte, daß er von dem Inhalt der geleerten Bunschterrinen den Hauptteil für sich in Anspruch genommen habe.

Ihm gegenüber saß der erste Offizier, Fred Weston, eine schon in den dreißiger Jahren stehende, magere, doch sehnige Gestalt mit martialischem Schnurrbart, dessen von Wind und Wetter gebräuntem Antlitz die Züge energischer Kühnheit und derber Ehrlichkeit aufgeprägt waren.

Smith war noch sehr jugendlich. Die enganliegende blaue Uniform verriet aber sattfam den in Sport und Körperstrapazen Gestählten, sein hübsches Gesicht trug bereits den Ausdruck mannhafteu Ernstes.

„Mir sagt eine dunkle Ahnung, daß die Bewegung unter den Roten diesmal sehr ernst zu nehmen ist und ein blutiges Ende werden kann,“ äußerte Leutnant Weston mit Nachdruck, sich an den Kommandanten wendend. „Wenn Sie erlauben, Kapitän, möchte ich raten, daß Sie noch einen zweiten Boten absenden, den Gouverneur auf die Vorgänge aufmerksam zu machen. Er soll schleunig Unterstützung senden. Je mehr wir Leute heranziehen und zu unsrer Verfügung haben, je leichter vermögen wir die Aufgabe zu lösen, die uns wahrscheinlich bevorsteht.“

„Pshaw! Brown ist ein verlässlicher Mann, der schon schwierigere Aufgaben gelöst hat. Ich wette was Sie wollen, daß er durchkommt und seine Botschaft ausrichtet. Und — erlauben Sie — worauf können wir unsre Forderung gründen? Es sind nichts als Gerüchte, nur Vermutungen, die uns bis jetzt zur Kenntniß kamen.“

„So viel ist gewiß, Kapitän, daß Fortweather, der Siourhäuptling, schon lange zum allgemeinen Aufstand gehezt hat. Sie selbst haben noch vor nicht allzulanger Zeit diese Ansicht vertreten.“

„Seitdem ist es aber ruhiger als je geworden.“

„Die Schwüle vor dem Gewitter!“

„Sie lassen kein Argument gelten. Sie sind ein Unverbesserlicher!“

„Und, wie ich fürchte, mit Recht. Die roten Gentlemen haben das letzte Mal einen solch eindringlichen Denkfettel erhalten, daß sie sich für die nächste Campagne sicherlich unter äußerster Vorsicht vorbereiten.“

„Und unsre Agenten und Grenzoftiziere sollten davon keinen Wind bekommen haben?“

Leutnant Weston zuckte die Achseln.

„Gält sich die Bewegung, von der bisher nur ungewisse

Gerüchte sprechen," hub der Kapitän wieder an, „in nur kleinem Rahmen, dann haben wir wenig zu befürchten, wir sind dagegen ausreichend gewappnet. Wäre aber ein größerer Aufstand im Werke, so könnten bedeutendere Ansamm-



„So viel ist gewiß, Kapitän, daß Fortweather schon lange zum Aufstand gehegt hat.“

lungen unmöglich stattfinden, ohne daß sie von den Kundschaftern wahrgenommen und uns noch rechtzeitig gemeldet würden. Ich will übrigens den Agenten verdoppelte Vorsicht einschärfen. Gleich morgen sollen einige Boten abgehen.“

„Thun Sie es heute noch, Kapitän, jeder Tag ist Gewinn!“

„Gut, Leutnant, damit Sie beruhigt sind, sollen die Leute heute noch im Sattel sein, wiewohl ich die Sache keineswegs für so dringend halte.“

Eine Ordnung trat ein und zündete, da es schon ziemlich dunkel in dem einfach ausgestatteten Gemach geworden war, eine von der Decke niederhängende Delampe an.

„Ja,“ befahl der Kommandeur, als der Mann damit zu stande gekommen war, „der Wachhabende soll die Unteroffiziere Dickens, Webster und Hinderman sofort abmenagieren lassen; sie werden je mit einem Mann, den sie sich selbst wählen mögen, heute abend noch ausreiten. Spätestens in einer Stunde erwarte ich sie zur Instruktion im ersten Mannschaftszimmer.“

„Yes, Sir!“ entgegnete der Angesprochene und entfernte sich, den Auftrag auszuführen.

Leutnant Weston war währenddem an das einzige Fenster des Raumes getreten und sah gedankenvoll hinaus in die dunkelnde Landschaft. „Die Konstabels werden die Augen in die Hand nehmen müssen,“ ließ er sich über eine Weile vernehmen.

„Die Burschen haben Luchsaugen.“

„Aber sie reiten heute unter erschwerenden Umständen. Starker Nebel senkt sich nieder und wird von Minute zu Minute dichter.“

„Es bleibt uns noch Zeit, die Ordre zurückzunehmen und den Ritt auf vierundzwanzig Stunden zu verschieben.“

„Das ist es nicht, was ich befürworten wollte,“ erwiderte der Leutnant vom Fenster her, während der Kapitän neuen Stoff in die Punscherrine goß, wobei ihm der jüngere Offizier dienstbeflissen zur Seite stand.

Als der Trank bereitet und verkostet war, lud der Kommandant die Offiziere an den Tisch und trank ihnen zu. Man nahm das Kartenspiel wieder auf, und fast eine Stunde war vergangen, als die Ordonnanz eintrat und meldete, daß die vorhin beorderten Unteroffiziere zum Ausritt bereit ständen. Der Kapitän erhob sich und war im Begriffe, sich der Thüre zuzuwenden, da hielt er plötzlich inne — oben auf der Plattform gab in diesem Augenblick der Wachtposten das Warnungszeichen. Der zweite Leutnant öffnete sofort das kleine Fenster, das fast genau über dem Eingang des Forts lag. Von unten schimmerte durch den schweren Nebel ungewiß die Laterne der Thorwache.

„Wer da?“ fragte der Offizier.

„Fish-Squaw!“ war die laut und deutlich gegebene Antwort.

„So spät?“ fragte der Kommandant, von der Störung sichtlich wenig erbaut. Gleich darauf aber schien ihn ein Gedanke zu bewegen. Schnell erhob er sich und trat ans Fenster. „Kapitän wird selbst öffnen!“ gab er Weisung nach dem Hofraum.

„Yes, Sir!“ klang es von unten.

Mit raschen, aber etwas unsicheren Schritten wandte sich der Kommandant zur Thüre. Leutnant Weston folgte. „Nehmen Sie keine Waffen, Kapitän?“ fragte Leutnant Smith mit einer Klangfarbe der Stimme, als wolle er ihn ernstlich daran erinnern, oder gar von dem Gange zurückhalten.

„Wozu?“ gab dieser zurück. „Ich will das Weib heute selbst empfangen und versuchen, sie etwas ins Gebet zu nehmen. Vielleicht kann sie uns irgend eine dienliche Auskunft geben.“

Leutnant Weston eilte in sein Zimmer, nahm hastig Säbel und Pistolen an sich, dem Kapitän dann folgend.

Die Einlaßbegehrende war ein altes Indianerweib, die einem benachbarten, mit der Fortbesatzung bisher im Frieden lebenden, kleinen Indianerstamme angehörte und zweimal an bestimmten Tagen der Woche erschien, um gegen weniges Entgelt frisch gefangene Fische zu liefern. Sie sprach sonst regelmäßig früh am Morgen vor. Heute erschien sie unerwartet spät am Abend.

Der Kapitän hatte den Hofraum betreten, ihm folgten auf den Fersen die beiden Leutnants. Vier Mann der Thorwache standen unter Gewehr, gewärtig des Augenblicks, daß die Zugbrücke niederging. Der Kommandeur gab das Zeichen, das innere Thor wurde geöffnet. Schrill kreischten die Glieder der Zugkette in den Rollen oben im Thorbogen, langsam senkte sich die Brücke, die aufgezogen zugleich das äußere Thor bildete. Dichter Nebel umgab Offiziere und Mannschaften. Endlich schlugen die Endbolzen des Brückensteges dumpf auf das jenseitige Lager, und der Wachhabende schickte sich in gewohnter Pflichterfüllung an, die Einlaßbegehrende in Empfang zu nehmen. Doch der Kapitän winkte ab. Er nahm dem danebenstehenden Wachsoldaten die Traglaterne aus der Hand, und trat selbst barhäuptig hinaus auf die Mitte des Steges. Sein Auge suchte das Indianerweib, aber er gewahrte vor sich nur einen Korb, gefüllt mit Fischen;

darüber hinwegleuchtend sah er die Falten eines schmutzigen Weiberkittels im Nebel verschwinden. Schon öffnete er den Mund, um die Davoneilende anzurufen, da blitzten in kurzer Entfernung jenseits des Grabens einige Feuerfarben auf, fast gleichzeitig krachten kurz und scharf wohl ein Duzend Büchsen — die Laternen hoch erhebend, dann fallen lassend, beide Hände gegen die Brust gepreßt, sank der Kapitän in die Kniee. Ein kurzes Schwanken seines Körpers und schwer schlug dann sein Oberleib vornüber auf die Dielen. Wohl rafften sich die unter dem Thorbogen halten gebliebenen beiden Leutnants aus ihrer augenblicklichen Bestürzung sofort auf und sprangen herbei, ihrem Kommandanten zu Hilfe zu eilen, doch da erscholl plötzlich aus Hunderten von Kehlen ein solch ohrenbetäubendes Geschrei, daß die beiden unwillkürlich inne hielten und sich eilends zurückzogen. „Bridge up!“ schrie Leutnant Weston aus Leibeskräften, und wohl ein duzendmal wurde sein Kommando am Thore von den Auslugposten des Turmes und oben auf der Plattform wiederholt. Doch zu spät, schon stürmte ein dichtgedrängter Knäuel phantastisch gepufter roter Krieger über die Brücke, zwängten sich wild schreiend durch das Thor, und immer neue Scharen drängten nach. Wohl versuchten die beiden Offiziere und die Wachmannschaft standzuhalten und sich den Eindringlingen mit hochgeschwungener Waffe entgegenzuwerfen, doch der Ansturm auf dem engen Raum war ein so kräftiger, daß der Menschenstrom wie eine gewaltige Flut über die wenigen Verteidiger sich ergoß, und alles, was ihm im Wege stand, überrannte und die Gefallenen zu Boden stampfte. Betäubendes Jubelgeschrei erfüllte jetzt die Luft, und binnen wenigen Minuten waren sämtliche Hofgebäude mit roten Kriegern überschwemmt.

Dort befand sich in den erleuchteten Räumen zur Zeit fast die Hälfte der Fortsbesatzung, theils versammelt zur Kurzweil und zum Zeitvertreib, theils beschäftigt in den Küchen und Magazinen. Jeder einzelne war vertraut genug mit den Verhältnissen, um, als der erste Kriegsschrei an sein Ohr

schlug, sofort zu wissen, um was es sich handelte. Mit fieberhafter Eile sprang alles auf und suchte sich zu waffnen, doch nur wenigen gelang es, denn die Ueberrumpelung, die über das Fort gekommen war wie ein Blitz aus heiterem Himmel, war auch hier eine vollständige. Viele der Insassen suchten sich wie sie gingen und standen noch zur Wehr zu setzen. Verzweifelt waren die Kämpfe, die sich abspielten. Die Angreifer drangen durch Thüren und Fenster ein, Tomahawk- und Arttschläge erschollen, Büchsen und Pistolen knallten, Thüren krachten, Fenster klirrten, verworrene Hilfe- und Kommandorufe mischten sich mit indianischen Kriegsrufen. Doch schon nach kurzer Zeit trat verhältnismäßige Ruhe ein, ein Zeichen, daß der angreifende Teil seine blutige Arbeit gethan hatte.

Ein hochgewachsener Häuptling aber, mit dem kriegerischen Federschmuck auf dem haarumflatterten Haupte, das Handbeil in der hochgeschwungenen Rechten, folgte nicht dem Hauptstrom. Er war vielmehr in der Nähe der Thorwache halten geblieben und sammelte durch Zuruf eine Schar sichtlich schon vorher für bestimmte Zwecke ausgewählter Krieger um sich. Wohl ein halbes Hundert stellte sich in seine Gefolgschaft. Mit diesen warf er sich gegen den dem Hof zu gelegenen Turmeingang. Hier aber standen auf verhältnismäßig engem Raum in voller Waffenbereitschaft die drei Konstabels Dickens, Webster und Hinderman mit ihren Begleitmannschaften, welche die Rückkehr des einen oder andern Offiziers erwarteten und nunmehr die anstürmenden roten Krieger mit einer vollen Salve aus ihren Büchsen und Pistolen empfangen, die eine große Anzahl der roten Krieger zu Boden streckte. Ein fürchterlicher Wutschrei der Angreifer antwortete diesem unerwarteten Widerstande und mit verdoppelter Wildheit stürmten sie ein zweites Mal auf die wenigen Mann ein. Diese zogen aber jetzt vom Leder und mit ihren hageldicht geführten Säbelhieben gelang es ihnen, für den Augenblick wenigstens standzuhalten.

Inzwischen waren aber auch die im Turm befindlichen

Mannschaften nicht unthätig gewesen. Die Artilleristen standen sofort an den Geschützen, ihr Unvermögen einzugreifen freilich einsehend; da der Kampf unten im Hofe im toten Winkel sich abspielte, war die Verwendung der Haubizen von vornherein ausgeschlossen. Sie machten sich dann aber mit Windeseile über den Vorrat von Handgranaten her, entzündeten die Geschützlunten, um jeden Augenblick bereit zu sein, die Platzgeschosse auf den Feind hernieder zu schleudern. Da sich aber noch immer eigene Leute kämpfend vor dem Thore befanden, sahen sie sich vorläufig auch hierzu außerstande.

Günstiger lag der Eingriff für die Infanteriebesatzung, von der sich der kleinere Teil mit fliegender Eile hinter den Mauerlufen des ersten Stockwerks neben und über dem Thoreingang postierte; auch sie sahen sich durch den Nebel und durch die Rücksichtnahme auf die am Thor im Handgemenge stehenden Kameraden vorläufig zur Unthätigkeit verurteilt. Der größere Teil der Infanteristen aber war unter Führung eines Unteroffiziers nach dem Erdgeschosß geeilt und brach just in dem Augenblick mit gefälltem Bajonette durch das Thor, den Konstabels und ihren Leuten beizustehen, als zwei der letzteren bereits schwer verwundet zu Boden sanken, die übrigen aber der Ermattung nahe waren. Unter diesem im Augenblicke der höchsten Not wuchtig ausgeführten Vorstoß fielen nicht nur wieder eine große Anzahl der vordersten roten Kämpfer, er hatte auch die Wirkung, daß sich unter den Wilden einige Verwirrung bemerkbar machte, die durch den Umstand, daß von den Hofgebäuden her immer wieder weitere Krieger herbeieilten, welche die vorderen Reihen durch ihr Andrängen im Kampfe zu behindern begannen, nur noch erhöht wurde. Mit Genugthuung gewahrten dies die Konstabels und in ihrem entfachten Grimme feuerten sie ihre Leute zum erneuten Angriff auf den dichten Menschenknäuel. Da aber erschien plötzlich blutüberströmten Hauptes Leutnant Weston auf dem Kampfplatze. Er war bei dem Gedränge auf der Zugbrücke mitten in den daherrasenden Menschenhaufen ge-

raten, unfähig, von seinen Waffen Gebrauch zu machen, dann aber von dem Steg in den Graben geschleudert worden und dort besinnungslos liegen geblieben. Bald aber regten sich die Lebensgeister wieder in ihm und gewaltsam raffte er sich auf. Zwar verspürte er das warme Blut über seine Schläfenrinnen, doch er fühlte sich im vollen Gebrauch seiner Glieder. Nicht ohne Anstrengung, doch gespornt von glühendem Pflichtgefühl, gelang es ihm, die Grabenwand zu erklettern; er fand das Thor frei, und eilte, ein halbes Duzend Indianer niederhauend, vor den Turm. Hier fand er zu seiner Genugthuung die Konstabels und die Infanteristen tüchtig an der Arbeit. Sofort übersah er die Situation. Die Infanteristen hielten wacker stand, ja sie drängten Schritt um Schritt vor. Dieses Vordringen mußte er aber zu verhindern suchen, denn wurde ihre jetzt noch geschlossene Reihe durchbrochen, dann entstand die Gefahr der Umzingelung einzelner Gruppen und die Niedermetzlung der Mannschaften war dann sicher. Mit kräftiger Stimme gab er das Kommando, um jeden Preis standzuhalten, aber nicht einen Schritt mehr vorzugehen. Neu belebt fühlten sich die Leute, als sie jetzt ihren ersten Leutnant hinter sich wußten. Wie die Löwen kämpfend standen sie fest, mit ihren Bajonetten aufräumend in blutigem Handgemenge. Wo eine Lücke sich ergab, da warfen sich die Konstabels in die Bresche, und immer größer wurde die Unsicherheit und Verwirrung unter den Roten.

„Thor zu!“ lautete des Leutnants nächstes Kommando, „auf das Zeichen wieder öffnen!“ Und prompt fiel die schwere, eisenbeschlagene Thüre des Turmeinganges ins Schloß.

„Sind Leute an den Mauerluken?“ rief er dann mit lauter Stimme hinauf zur Galerie über dem Thorbogen.

„Yes, Sir!“ klang es von oben.

„Alles bereit zum Schusse?“

„Yes, Sir, warten schon lange!“ lautete die Antwort.

„Schaffen Sie Platz, Sir,“ klang es von der Artilleristenplattform ganz oben, „Platz für die Handgranaten!“

„Kommt! Geduld! Warten auf das Zeichen!“ gab der Leutnant zurück.

Dann begab er sich hinter die Front der Kämpfenden.

„Aufgepaßt, Leute!“ schrie er in den Menschenknäuel. „Jeder nehme sich noch seinen Mann. Auf das Zeichen einen letzten kräftigen Ausfall, dann zurück ans Thor. Aufgepaßt!“

Schrill und schneidend klang ein scharfer Pfiff. Ein letztes Mal erhoben sich die Bajonette der Infanteristen, zu deren Füßen sich bereits ein kleiner Leichenwall gebildet hatte, zum kräftigen Ausfall; dann erfolgte plötzlich ein scharfes Kehrt der Mannschaften, und sie waren wie der Blitz zurück am Thore, das sich in diesem Augenblick öffnete. Groß war die Verblüffung der Indianer, als ihre Gegner so unerwartet von ihnen abließen und verschwanden. Endlich aber erhoben die Roten ein Triumphgeschrei, und die vordersten stürmten in der Meinung, die Weißen hätten Fersengeld gegeben, ungestüm hinter ihnen her. Das vom Leutnant gegebene Zeichen war aber auch zugleich das Aviso für die Leute hinter den Schießscharten, daß die Bahn für das Feuegewehr frei sei. Schnell nacheinander erkochten nun ganze Büchsenalven aus den Mauerluken, Einzelfeuer folgte und segte mörderisch in die Reihen der Roten, die, als ein Teil derselben an dem Thor angelangt war, das Nachsehen hatten, denn flink waren die Mannschaften hineingeschlüpft, die Thür dann wieder ins Schloß gefallen, und von innen verammelt worden. Wütend schlugen ein halbes Duzend Tomahawks gegen das Thor, und ungestüm drängten, die vorderen Reihen von den hinteren geschoben, die Indianer heran. Nun aber erscholl ein zweiter schriller Doppelpfiff des Leutnants. Er galt den Artilleristen auf der Plattform. Diese brannten schon lange vor Begierde, in den Kampf einzugreifen. Sie hatten bisher hinlänglich Muße gehabt, sich hierfür vorzubereiten, und nun fuhren Schlag auf Schlag ihre mörderischen, mit der Hand geschleuderten Geschosse hinunter auf die Köpfe der Rothäute, nach allen Seiten Tod und Verderben speiend. Unbeschreiblich war der Schrecken und groß die Verheerung, die diese

den Indianern bisher nicht bekannten Granatkartätschen anrichteten, und unter wildem Wutgeheul zog sich alles, was noch gebrauchsfähige Glieder an sich fühlte, schleunigst hinter die schutzgewährenden Hofgebäude zurück. Binnen wenigen Minuten war der Platz vor dem Turm gesäubert.

Verhältnismäßige Ruhe war eingetreten, wo der Kampf kurz zuvor noch wild getobt hatte. Vom Hofe herauf vernahmen die Turminsassen nur noch das Stöhnen und Röcheln der unten umherliegenden Verwundeten. Auch der Nebel hatte sich inzwischen fast ganz verzogen.

Hätte Leutnant Weston seinem eigenen Wunsche folgen dürfen, würde er den panikartigen Rückzug der Rothhäute durch einen kräftigen Ausfall ausgenützt haben, um, wenn möglich, das ganze Fort von den Rothhäuten zu säubern, mindestens aber die Offiziere und eigenen Verwundeten aufzusuchen, die vor dem Thore und in den Hofgebäuden umherlagen. Eine kurze Umschau aber brachte ihm die Ueberzeugung, daß der Rest der Besatzung, die zuvor fast hundert Mann zählte, einschließlich der Artilleristen auf deren sechzig zusammengeschmolzen war, und von diesen letzteren erwies sich eine große Anzahl mehr oder weniger schwer verwundet. Namentlich die Konstabels und die braven Infanteristen, denen durch ihren Bajonettangriff in erster Linie die Erhaltung des Turmes zu danken war, zeigten sich als recht hart mitgenommen. So ließ der Leutnant ab von dem, was seinem persönlichen Wunsch am meisten entsprochen hätte, und kam zu dem Entschlusse, wenn nicht ein erneuter Angriff den Waffengebrauch herausforderte, wenigstens die Nacht vorübergehen zu lassen, ehe er sich zu weiteren Maßnahmen entschloß.

Zuerst galt es im Erdgeschoß und in den beiden Stockwerken, die Leute hinter den Schützenlöchern so zweckmäßig wie möglich zu postieren und die Mannschaften mit ausreichender Munition zu versehen. Zum Glück befand sich die Munitionskammer nicht in den Hofgebäuden, sondern in den bombensicheren Kasematten neben dem Brunnen unten im

Turme. Gefolgt von den Konstabels Webster und Hinderman, die sich dies trotz ihrer erheblichen Verwundungen nicht nehmen ließen, machte der Leutnant einen Rundgang, ermunterte die Leute und traf seine Anordnungen. Die Verletzten wurden in das Mannschaftszimmer des ersten Stockes verbracht, das alsbald einem kleinen Lazarette glich. Der sonst diesem Zwecke dienende Raum lag unter den Hofgebäuden, und es war in diesem Augenblick schmerzlich genug, daß er samt dem Heilgehilfen, der Apotheke und dem Verbandmaterial zur Zeit unerreikbaar, wenn nicht überhaupt als verloren zu betrachten war. Trotzdem wußten sich die kriegserfahrenen Leute gegenseitig zu helfen, waren es doch zumeist Hieb- und Stich- und nur ganz vereinzelt Schußwunden, die der Reinigung und des Verbandes bedurften. Ohne viele Umstände wurden die nächstbesten Wäschegegenstände geopfert, in Streifen geschnitten und davon Verbände und Bandagen geschlungen. Der Leutnant schickte aus seinem Privatbesitz eine kleine Weinflaschenbatterie, die durch Blutverlust Geschwächten zu stärken. Man erzählte sich mit Genugthuung die Einzelheiten aus den kurz zuvor erlebten Episoden und war verhältnismäßig guter Dinge. Die Mehrzahl der Leute meldete sich nach erhaltenem Verbande bei dem Leutnant wieder zum Dienste.

Gleichwohl war die Besatzung der ausgedehnten Fortifikation, die sich über drei Stagen erstreckte, eine recht dürftige. Der Leutnant hatte sich bei der Verteilung der Leute auf die meistgefährdeten und zur Verteidigung bestgeeigneten Punkte beschränken müssen.

Zuletzt betrat der Leutnant mit dem Konstabel Dickens oben die Batterie. Sie traten beide an die Brustwehr und lauschten gespannt hinunter in den Hof, der nur auf ganz geringe Entfernung von dem matten Schein der Lichtquellen, die aus einzelnen Fenstern der unteren Stockwerke fluteten, einigermaßen erhellt war. Darüber hinaus lagerte finstere Nacht, nur in ungewissen Linien erschienen die Silhouetten der Firste, der Wälle und Palissaden. Deutlich hörbar war

der Tritt von hin und her eilenden Menschen. Im Hintergrunde klangen Artsschläge, in der Ferne ließ sich anhaltendes Pferdegetrappel vernehmen.

„Es scheint den Herren doch nicht recht geheuer,“ bemerkte laufschend der Leutnant.

„Kein Wunder, denn sie stecken in der Mausefalle. Zu dem einen Thor sind sie herein und kein andres führt hinaus,“ bestätigte mit schadenfrohem Lächeln Dickens.

„Gut, daß der Baumeister das Thor mit der Brücke unmittelbar unter die Brustwehren des Turmes gelegt hat. Es ist durch unsre Büchsen und Handgranaten unpassierbar.“

„Sir,“ wandte der Konstabel zögernd ein, „ich sollte meinen, wir begehen einen Fehler, wenn wir die jetzige Lage nicht ausnützen.“

„Ich habe diesen Gedanken längst erwogen. Ich wäre sofort bereit, die Bande zu fassen und zu erdrücken, wenn wir — stärker wären.“

„Sechzig Mann!“

„Von denen kein geringer Teil verwundet ist. Zwanzig Mann müßten zum Schutz des Turmes zurückbleiben. Was wollen Sie als angreifender Teil mit dem Rest beginnen?“

„Sir, wir haben tapfere Leute und überlegene Waffen!“

„Was nützt dies alles! Wir müßten in der Lage sein, mindestens eine Breitseite des Vierecks vollständig zu umspannen. Mit dreißig Mann ist dies unmöglich, also der Erfolg von vornherein fragwürdig. Und,“ fuhr der Leutnant fort, als Dickens schwieg, „denken Sie sich die Lage der restlichen Turmbesatzung, wenn wir da draußen durch die Ueberzahl des Feindes in die Pfanne gehauen würden, dann stiege der Mut der roten Leute ins Maßlose, und um so weniger könnte sich dann der Turm mit seiner schwachen Besatzung halten.“

„Dann lassen Sie doch die ganze Gesellschaft niederfartättschen!“

„Wohl, wenn es ginge. Die Handgranaten beschränken sich auf Handwurfweite, die Haubitzen erreichen

leider selbst bei größter Neigung nicht den nötigen Schußwinkel. Und was haben wir davon, unsern eigenen Besitz zu demolieren?"

"Die Besitzfrage kann unter diesen Umständen doch nicht in Betracht kommen."

"Zugegeben — aber wir werden die Holzhütten da unten in Brand schießen, sie brennen wie Zunder. Wir aber hängen hier oben dann wie die Heringe im Rauchfange."

"Das könnte uns, je nach der Windrichtung, den Atem allerdings nicht wenig benehmen."

"Warten wir daher den Morgen ab, zumal ich sicher rechne, daß Hilfe nicht weit ist."

"Dann allerdings. Uebrigens haben Sie vernommen, Sir," bemerkte Dickens, indem er nach dem flußseits gelegenen Walle wies, „die Artschläge mehren sich."

"Je nun, den Herren da unten ist nicht recht wohl; sie schaffen sich da hinten durch die Palissaden wahrscheinlich einen Ausgang."

"Dann hindert aber immer noch der Graben."

"Den werden sie überbrücken oder sonst gangbar machen."

"Und das stört nicht Ihre Berechnung?"

"Im Gegenteil, das kann uns nur recht sein. Vorläufig zwar findet der Gegner durch die zwischenliegenden Gebäude reichliche Deckung, im großen Ganzen aber verlegt er, durch die Umstände gezwungen, den Zugang zu seiner Stellung auf die ungünstigste Seite. Sie vergessen den Fluß, der uns hier mit seinen Steilufeln hufeisenförmig umschließt, und allem eine unüberbrückbare Grenze setzt. Wir werden die Indianer, so Gott will, von hier aus im Schach halten, daran ist kaum zu zweifeln; mag es noch so lange dauern, an Proviant fehlt es uns nicht. Lassen Sie dann aber die bereits erbetenen Blaujacken zur Hilfe anrücken, und einigermaßen geschickt operieren — und wir müssen nur auch unsrerseits dafür sorgen — dann drängen wir den Feind gegen den Strom und er sitzt erst recht in der Klemme. — Aber wir wollen uns doch zunächst einmal die Artschläger dahinten bei ihrer Arbeit

ein wenig besehen," bemerkte der Leutnant und entbot den Artillerieunteroffizier zu sich. „Heigther, lassen Sie mal über das nördliche Glacis, also dem Flusse zu, möglichst knapp heran, eines Ihrer schönen Lichter steigen.“

„Soll sogleich geschehen, Sir,“ antwortete der Gerufene, schob dann mit zweien seiner Leute hurtig einen kleinen, auf Rollen laufenden Mörser von der Mitte der Plattform an die nördliche Brustwehr, ließ das damals übliche, wie ein unschuldiges Leinwandsäckchen aussehende Geschos herbeiholen und lud.

„Wir können bei dieser Gelegenheit unsern freundlichen Gästen auch einige Grüße zusenden,“ wandte sich der Leutnant an Dickens. „Postieren Sie hier sechs Schützen, und instruieren Sie auch in Etage II. Lassen Sie die Palissaden aufs Korn nehmen.“

Dickens eilte davon. In kurzer Zeit hatte er seine Anordnungen getroffen und legte sich dann mit einem halben Duzend Schützen auf der Plattform ebenfalls in den Anschlag. Der Leutnant suchte sich den vorteilhaftesten Beobachtungspunkt und kom-

mandierte

dann: „Los!“

Die beiden Artilleristen traten vom Geschütz zurück, worauf der Unteroffizier selbst die brennende Lunte an das Zündloch des Mörsers hielt. Ein gewaltiger Geschüßschlag erfolgte, daß die ganze Platt-



Ein gewaltiger Geschüßschlag erfolgte, daß die ganze Plattform erbebte.

form erbebt. Zischend fuhr eine grelle, von dichtem Pulverdampf gefolgte Feuergarbe über die Brustwehr, hoch oben in den Lüften aber schwebte alsbald ein kleines blendend helles Pünktchen, das sich binnen wenigen Sekunden zum Leuchtball entwickelte, der sich dann langsam gegen die Erde herabsenkte, Wall und Graben, und das dahinter liegende Terrain weithin erleuchtend. Unmittelbar darauf frachten aus den Lufen der Brustwehr die Büchsen und ein kräftiges: „Well done, boys! — Brav, so ist's gut, Kinder!“ des Leutnants lohnte die Schützen. Eine große Gruppe Indianergestalten, die in der That mit ihren Netzen über den Palissaden her waren und beim Aufleuchten des Ballons verblüfft in ihrer Arbeit innehielten, um die plötzlich eingetretene, noch nie gesehene Erscheinung anzustaunen, boten sich in ihrer ungedeckten Stellung den Schützen als Ziel dar, und ein großer Teil derselben war unter den wohlgezielten Schüssen zusammengesunken. Aber der Feind erwies sich nichts weniger als blöde. Den Zweck wohl erkennend und die Helle benützend, ergoß sich alsbald auch von den Hofgebäuden her ein förmlicher Regen von Pfeilen und Büchsenkugeln über die Plattform, die indessen, da die Schützen wohlgedeckt hinter den Mauern lagen und die meisten Geschosse darüber hinwegflogen, wirkungslos blieben. Allmählich hatte dann die Leuchtkraft des Ballons nachgelassen und war endlich ganz erloschen.

Im letzten Augenblicke aber hatte der Konstabel noch eine Beobachtung gemacht, die ihm einen lauten Ausruf der Bewunderung abnöthigte.

„Was ist's?“ fragte der Leutnant.

„Sir, ich glaube auch weiter hinaus einen Indianerhaufen bemerkt zu haben,“ gab dieser hastig zur Antwort.

„Wo war das?“

„Geradeaus, im freien Felde.“

„Haben Sie sich nicht getäuscht?“

„Ich glaube nicht, Sir. Es waren wohl an fünfzig Mann.“

„In welcher Entfernung?“

„Einen halben Büchsenchuß.“

„Dann wäre vielleicht gar schon da hinten ein Teil aus dem Fort ausgestiegen?“

„Entweder das, oder wir haben es nicht allein nur mit den Burschen da unten zu thun.“

„Waren die Leute im Anmarsch?“

„Ich konnte es nicht entscheiden, es war bereits zu dunkel; kurz vor dem Erlöschen des Lichts.“

„Das gibt allerdings zu denken. Heigther, lassen Sie in der von Dickens angegebenen Richtung und Entfernung sofort noch einen Leuchtkörper ab.“

Die Artilleristen gingen augenblicklich ans Werk und kurz darauf stieg unter etwas geringerem Gradmaß ein zweites Geschöß in die Luft, das binnen wenigen Sekunden prachtvoll aufging und weiter hinaus sein Licht warf. Und in der That war in der Entfernung von etwa zweihundert Schritten jenseits des Walles ein Indianerhaufe zu bemerken, der sich in östlicher Richtung bewegte, beim ersten Büchsenchuß aber, der den roten Leuten vom Fort aus nachgesandt wurde, platt zu Boden warf.

„Schnell, Heigther, an die Haubitze! Werfen Sie eine Granate dazwischen!“ befahl der Leutnant.

Das Geschütz war mit dem bezeichneten Geschöß bereits geladen und wurde von Heigther sofort sorgsam gerichtet. Gleich darauf senkte sich die brennende Lunte des Kanoniers auf das Zündloch und unter donnerndem Krach fuhr das Geschöß in feurigem Bogen wohlgezielt mitten hinein unter die Rothäute. Kaum hatte das Projektil sein Ziel draußen erreicht, als es auch am Einschlagspunkte blitzartig aufleuchtete, worauf ein kurzer dröhnender Schlag folgte. Das mörderische Geschöß war zerplatzt, seinen unheimlichen, Tod und Verderben bringenden Inhalt weit im Kreise umherschleudernd. Gellendes Wutgeschrei wurde von fern hörbar, dem wilde Rufe vom Hofe her und unzählige Büchsenhüsse folgten. Schon war die Leuchtkugel dem Erlöschen

nahe, aber man konnte noch bemerken, daß die von der Granate aufgesuchten Rothhäute plötzlich aufsprangen und Fersengeld gaben.

„Sie wenden sich dem Hill zu, Sir,“ schrie Dickens.

„Ich habe es bereits bemerkt,“ antwortete der Leutnant gelassen, und schob das Nachtglas, mit dem er den Vorgang beobachtet hatte, zusammen.

„Eine verteufelte Geschichte!“

„Warum das?“

„Sie werden von der Höhe drüben unsre Plattform bestreichen.“

„Wenn ihre Büchsen so weit reichen, dann freilich.“

„Ich denke, das wäre unangenehm genug.“

„Unsre Geschütze werden, wenn nötig, desto eindringlicher sprechen. Lassen Sie, sobald der erste Schuß von drüben fällt, die Lichter löschen, die Brustwehr aber nach jener Seite hin sofort mit Sandsäcken erhöhen.“

Der Konstabel begab sich mit seinen Leuten sogleich an die Arbeit, der Leutnant aber suchte sein Zimmer auf, um sich einige Minuten der Erholung zu gönnen, und einen Verband anlegen zu lassen. Er hatte sich durch den Sturz in den Graben einige Kopfwunden zugezogen, denen er bisher keine Beachtung schenkte, die aber jetzt empfindlich zu schmerzen begannen. Schnell war eine einigermaßen kundige Hand gefunden, die zunächst das Blut vom Kopfe des Offiziers abwusch, dann an den verletzten Stellen das Haar kürzte und eine gründliche Reinigung der Wunden vornahm. Letztere erwiesen sich als starkblutend, aber im übrigen ungefährlich. Mit einigen Nadelstichen ward dem Schlimmsten bald gesteuert, dann ein Scharpieverband aufgelegt. Kaum aber war der hilfreiche Unteroffizier mit dieser Prozedur fertig, als von der Plattform die Meldung einlief, der Leutnant möchte sich nach oben bemühen, zugleich ward aus der Ferne lebhaftes Büchsengeknatter hörbar. Der Offizier sprang auf und war, mit wenigen Sätzen die Treppen nehmend, oben. „Was ist?“ fragte er.

„Mir unerklärlich, Sir!“ berichtete Dickens. „Ich erwartete, daß die Rothhäute sich nach dem Hill wenden, um uns von dort eins auszuwischen.“

„Und nun haben sie, wie es scheint, drüben auf dem Felsen Gegner gefunden?“

„So ist es, Sir. Es wurden dort Schüsse gewechselt, darunter Schüsse, die dem Knall nach aus guten Rifles stammen. Augenblicklich scheint Stillstand eingetreten.“

„Sie glauben demnach, daß Weiße dort oben wären?“

„Ohne Zweifel. Die Büchsenschläge von oben her hatten eine ganz andre Klangfarbe als diejenigen von unten. Unterscheiden Sie selbst; soeben geht es wieder los.“

Und in der That, drüben, nahe der Kuppe des Felsenfegels stiegen kleine züngelnde Blitze auf, denen jeweils ein voller dumpfer Büchsenknall folgte. Von der Spitze des Hills her aber antworteten ungleich hellere, schärfere Büchsenschläge.

„Hören Sie, das Knallen von der Höhe herab ist ungleich anders,“ machte Dickens den Offizier aufmerksam.

„Ich höre. Es sind darunter unzweifelhaft einzelne Büchsen neuester Konstruktion, sogar den unsern überlegen.“

„Es wäre demnach ausgeschlossen, daß es Staatenleute sind?“

„Staatenleute? Kaum. Den Knall unsrer Rifles erkennt der Kenner auf Meilen.“

Das Feuern drüben auf der Höhe war sehr intensiv geworden, ließ dann aber plötzlich nach. Dafür entstand nach einiger Zeit rings um die Felsenkrone eine Anzahl weit-leuchtender Feuer. Später war anhaltendes wildes Kriegsgeschrei zu vernehmen, dann krachte wieder Schuß auf Schuß.

*

*

*

Während auf der Plattform des Forts der Leutnant mit seinen Leuten den Vorgang auf dem benachbarten Felsen mit dem größten Interesse verfolgten, und sie sich die Köpfe darüber zerbrachen, wer der angegriffene Teil der Kämpfer dort sein mochte, ging es daselbst in der That recht lebhaft her.

Deadshot-Bill hatte tags zuvor mit Eintritt der Nacht den Ritt nach dem Fort Good Hope angetreten und hoffte dasselbe, wenn alles gut ging, schon am andern Morgen etwa mit Tagesanbruch zu erreichen. Wohl hatten die Reiter mehrmals von fernher indianische Lagerfeuer wahrgenommen, doch dem gewiegten führenden Prairiemann gelang es stets, dieselben zu umgehen, und so kamen sie unangefochten durch. Es ergab sich dadurch aber so viel Zeitversäumnis, daß Bill während der Nacht schon seine Vorausberechnung in Frage gestellt sah. Zu allem Ueberfluß trafen sie gegen den Morgen mit einigen nicht zum besten berittenen Farmern zusammen, denen es auf ihren entlegenen Besitzungen nicht mehr recht geheuer schien und die sich nun gleichfalls nach dem Fort begeben wollten. Diese baten sich anschließen zu dürfen, was Bill ohne weiteres gewährte, denn es konnte ihm unter den obwaltenden Umständen nur angenehm sein, im Falle eines Zusammenstoßes mit roten Kriegern, die Zahl seiner Büchsen um ein halbes Duzend vermehrt zu sehen. In Erwägung alles dessen zog Deadshot-Bill es vor, wenige Meilen nur vom Ziele entfernt, die Morgendämmerung nicht erst abzuwarten, sondern vorher noch rechts nach dem Smoky Hill River abzuschwenken und den ganzen folgenden Tag an einer schwer zugänglichen Stelle der Steilufer dieses Flusses in einem verhältnismäßig sicheren Versteck zuzubringen. Mit Einbruch der Nacht setzten sich die Männer dann wieder zu Pferde, den kleinen Rest des Weges hinter sich zu bringen.

Bill begrüßte es als glücklichen Umstand, daß sich ein dichter Nebel einstellte, war aber nicht wenig überrascht, als er im Weiterreiten von fernher plötzlich Büchsengeknatter zu vernehmen glaubte. Wohl sagte er sich, daß dies nur aus der unmittelbaren Umgebung des nunmehr sehr nahe gelegenen Forts herrühren könne, dachte aber nicht entfernt daran, daß dieser Platz durch eine kühne und schlau angelegte Ueberumpelung fast schon gefallen sein könne.

Die Reiter befanden sich um diese Zeit in unmittelbarer Nähe des Hills. Bill, dem die Vertiklichkeit und die Lage des

Felsen genau bekannt war, schlug vor, zunächst diese Höhe zu ersteigen, um von dort aus, wenn der Nebel sich nur erst wieder verzogen hatte, über die ganze jenseitige Gegend einen Ausblick zu gewinnen. Die Farmersleute, die im Laufe des Tages sattfam Gelegenheit hatten, die Erfahrung und Ueberlegenheit ihres Führers kennen zu lernen, waren damit einverstanden. Man ließ also die Reittiere angepflockt in einem zu Füßen des Hills gelegenen kleinen Buschgehölze und machte sich sofort an die Ausführung des Vorhabens. Der Fels war hier ungemein steil. Mühselig, mit Händen und Füßen vorsichtig Halt suchend, kletterten die Männer empor, voran Bill, Big-ear als letzter. Endlich hatten sie die rissigen, zerklüfteten Wände erklommen. Vor ihnen lag ein etwa 100 Meter langes und breites, jetzt freilich durch Nacht und Nebel verdecktes, den beiden Westleuten aber sehr wohlbekanntes Plateau. Auf diesem erhob sich noch eine mehrere Meter an Höhe messende Felsenkrone.

Auf dem Plateau angekommen, ging Bill mit größter Vorsicht vor. Er gebot den Männern zunächst halten zu bleiben, entbot dann Big-ear zu sich und verschwand mit ihm im Nebel. Gespannt verfolgten die Zurückbleibenden dieses Beginnen, und da von einer Aussicht keine Rede sein konnte, legten sie sich lauschend nieder zwischen das Felsgerölle. Kein Laut ließ sich in der nächsten Umgebung vernehmen, nur von fernher, jenseits des Felsen, hörte man wildes Geschrei, militärische Kommandorufe, dazwischen das Krachen von Büchsen, denen später stärkere Detonationen folgten.

Auch Whitenose war eine Zeitlang ganz Ohr, endlich aber wurde ihm das Stillhalten unerträglich. Er besah sich trotz der Mahnung der übrigen eine Weile die nächste Umgebung, setzte sich dann, auch dieser Sache überdrüssig, auf einen Felsblock, schob die Hände kreuzweis hinter den Nacken und ließ die Beine baumeln. Plötzlich klang in kurzer Entfernung ein unterdrückter Schrei, wie der Schreckensruf eines unversehens Ueberfallenen. Die Männer umfaßten fester

ihre Büchsen. Whitenose horchte zwar ebenfalls auf, ließ sich aber, gemächlich gähmend, die Beine lebhaft hin und her schwenkend, in dieser angenehmen Beschäftigung nicht stören.

Wieder klang ein unterdrückter Schrei. Mit einemmal tauchte dicht neben dem Schwarzen eine in weiten Säßen daherjagende schattenhafte Gestalt auf, die, als sie sich einem menschlichen Wesen gegenüber sah, zurückprallte und jäh wenden wollte. Whitenose hatte nicht so viel Zeit gehabt, sich über die unerwartete Erscheinung klar zu werden, fühlte aber instinktiv, daß er sich etwas Feindlichem gegenüber befinde. Unwillkürlich lösten sich in seinem Nacken die beiden Hände, die Rechte ballte sich und schlug zu. Die Gestalt vor ihm schwankte, brach dann zusammen und blieb regungslos liegen. Fast gleichzeitig tauchte neben dem Getroffenen Deadshot-Bill auf, der sich zu dem niedergeschlagenen Mann niederbeugte, aber dann sofort sich wieder erhob.

„Das ist dein Werk?“ fragte er, an den Schwarzen herantretend.

„Wenn Massa meinen, daß ihm Whitenose haben zusammenknacken, ja dann seien sein Werk,“ entgegnete dieser gleichmütig.

„Wir hätten ihn fassen und binden können, das hätte genügt,“ rügte der Jäger.

„Whitenose ihm fassen, aber es scheinen, daß ihm haben etwas stark fassen,“ meinte der Schwarze, und ließ sich von seinem erhöhten Sitze auf die Erde niedergleiten.

Deadshot-Bill schien dieser Fall sehr unangenehm, da aber an dem Geschehenen nichts mehr zu ändern war, fügte er sich wohl oder übel der Thatsache. Er wandte sich ab und rief die übrigen Männer herbei, denen er erklärte, daß die Luft hier oben jetzt rein sei. Er schlug vor, zunächst die Felsenkrone zu besetzen, um auf diese Weise einen verhältnismäßig gutgesicherten Platz inne zu haben. Ein indianischer Beobachtungsposten, den sie zuvor auf der Spitze der Höhe vermuteten und richtig auch vorfanden, sei durch ihn und Big-ear überrascht und auf-

gehoben worden. Zwei der roten Leute befänden sich unter der Bewachung des letzteren oben gebunden, ein dritter sei ihnen entkommen, wäre aber durch Whitenose niedergeschlagen worden. Das letztere sei sehr bedauerlich, denn er hätte immer noch gehofft, den Mann lebend in seine Gewalt zu bekommen, doch es sei immerhin noch besser, als wenn er entkommen wäre, denn er würde dann unzweifelhaft sofort seinen Häuptling von der Anwesenheit Weißer in Kenntniß gesetzt haben, was einen Besuch der roten Krieger ganz sicher zur Folge gehabt hätte. So schein, wie das lebhaftes Kampfgetöse jenseits des Hills beweise, sehr wahrscheinlich die ganze Sippe vor dem Fort beschäftigt, und sie würden hier oben, wenigstens vorläufig, unbehelligt bleiben. Sobald der herrschende Nebel sich niederschlage oder in die Höhe ziehe, würden sich die Kampfverhältnisse unten von hier oben vortrefflich beurteilen lassen, und dann könnten sie ja die ihnen rätlich erscheinenden Maßnahmen treffen.

Seitens der Backwoodsmen erfolgte kein Einwand, sie erklärten sich vielmehr mit allem einverstanden.

Ehe sich die Männer aber vollends nach der nahen Spitze begaben, trat Deadshot-Bill an den daliegenden roten Mann heran und untersuchte ihn nochmals. Dieser war noch ganz warm, eine Aemungsthätigkeit allerdings nicht an ihm wahrzunehmen. Die Füße und Arme, die Bill erhob und wieder fallen ließ, fielen bleischwer zu Boden. Dennoch schien der Jäger sich nicht entschließen zu können, den Mann hier liegen zu lassen, gebot vielmehr, ihn mit nach der Felsenkrone zu nehmen.

Sofort schoben zwei der Farmersleute ihre Büchsenriemen über die Schulter, der eine faßte den roten Mann unter den Achseln, der andre an den Füßen; der Zug setzte sich in Bewegung. Kaum aber waren etwa fünfzehn Schritte zurückgelegt, als der vermeintliche Tote sich mit jähem Ruck wie ein Frosch zusammenkrümmte, dann heftig auseinander-schnellte. Die Folge war eine tragikomische: der eine Farmer flog nach vorn auf den Bauch, der andre höchst unsanft

auf den Rücken; der Indianer aber stand blitzschnell auf den Beinen und war, ehe noch die Voranschreitenden sich über den Vorgang völlig klar geworden waren, in wilder Hast davonsetzend, im Nebel verschwunden.

„That's mean,“ knurrte der auf dem Gesichte Liegende. „What a fraud — Welch eine Betrügerei!“ der andre Farmer. Ehe es aber ihren krampfhaften Anstrengungen gelang sich zu erheben, waren schon Bill und der Deutsche, beide flink wie die Wiesel, hinter dem Ausreißer her, doch ohne Erfolg, der Indianer blieb, obwohl sie das ganze Plateau auf das genaueste absuchten, verschwunden. Entweder war derselbe nach Bills Annahme in seiner Hast über die Felsenwand hinabgestürzt und lag jetzt zerschmettert tief im Grunde, oder sie hatten es mit einem genauen Kenner der Vertikalität und guten Kletterer zu thun gehabt, der sich flugs an der Wand hinabließ und fürs erste in den Rissen und Kaminen des Berghanges sich wohl zu bergen wußte. Wer aber sollte ihn bei diesem Wetter, das nicht den geringsten Ausblick gewährte, dort auffuchen?

„Wir müssen nunmehr jedenfalls mit dem Gedanken rechnen,“ meinte Bill, zu den andern zurückgekehrt, „daß es dem Spitzbuben gelingt, die Ebene zu erreichen. Ist es der Fall, dann liegt es außer allem Zweifel, daß wir binnen kurzem ein gut Teil der roten Sippe auf dem Halse haben.“

„Nach meinem Gefühl ist es sogar das Wahrscheinlichere, denn bei der bewiesenen Verschlagenheit dieses Mannes scheint mir nichts ausgeschlossen,“ bemerkte Fritz Stürmer.

„Auch ich befürchte es. Wir müssen schleunigst alle Maßregeln treffen, die uns dienlich sein können.“

Silig begaben sich nun die Männer auf die Felsenkrone. Seltsamerweise war hier oben, obwohl die Stelle nur wenige Meter über der Durchschnittshöhe des Plateaus lag, der Nebel erheblich dünner; über sich am Firmament gewahrte man bereits die Sterne. Es ließ sich erwarten, daß die Trübung binnen kurzer Zeit ganz schwinden würde. Nach der Tiefe zu aber gewahrte der Blick ringsum nur ein einziges wogendes, dickweißes Nebelmeer.

Big-ear, der hier oben die Männer erwartete und bisher kein Auge abließ von den beiden Gefangenen, die gefesselt zu seinen Füßen lagen, war herb enttäuscht, als er vernahm, daß der dritte Mann entkommen sei. Auch er war der Meinung, daß dies sehr folgenschwer für sie sein könne. Um so energischer ging man sofort daran, die Felsenkrone in Verteidigungszustand zu setzen, wozu sie ihrer Form nach die beste Gelegenheit gab. Sie gewährte für zehn Mann Raum gerade genug, und fiel nach allen Seiten mit einer einzigen Ausnahme, die einen beinahe treppenartigen Aufgang bildete, über zwei Meter steil ab. An den Rändern ragte eine größere Anzahl zackiger Risse empor, und es galt nun, namentlich an der offenen, leicht ersteigbaren Stelle, die Zwischenräume durch eine Brustwehr auszufüllen, wozu in dem zu Füßen des Felsen reichlich umherlagernden Geröll Material genug vorhanden war. Namentlich Whitenose leistete in Herbeischleppen ganzer Felsblöcke, womit er, wie er behauptete, für den Fall eines Angriffs auch noch einen andern Zweck im Auge habe, ganz Riesenhaftes. Binnen einer halben Stunde war die Arbeit gethan, und in verhältnismäßiger Sicherheit sich fühlend, konnten die Männer den kommenden Dingen entgegensehen.

Mittlerweile hatte sich auch das Bild in der Tiefe verändert. Die Nebelwolke war ohne Zweifel von der Flußseite herübergezogen und stand, dem Luftzuge folgend, gegen Süden. Ein großer Teil derselben erhob sich jetzt um das Fort herum und neigte sich in langgezogenen, weißleuchtenden Schwaden hinaus gegen die offene Prairie. Schon war das Licht auf der Plattform des Turmes dem Auge erkenntlich, und schnell klärte sich das Bild vollends ab. Jetzt lag die Silhouette der Höhe und des ganzen Forts, mit einzelnen erleuchteten Maueröffnungen des Turmes deutlich vor Augen. Kurz zuvor hatten drüben die Büchsen noch lebhaft geknattert, dann waren heftige Granatschläge zu vernehmen gewesen, denen lang anhaltendes wüstes Geschrei folgte. Jetzt, da das Fort endlich sichtbar wurde, mußten die Beobachter hier oben die beklemmende Erfahrung machen, daß nur der Turm erleuchtet war, über dem

ganzen übrigen Gebäudekomplex aber unheimliches Dunkel ausgebreitet lag. Welche Bedeutung mochte dem beizumessen sein, fragten sich zagend die Männer. Die geteiltesten Meinungen wurden laut, alle aber warteten in größter Spannung des Augenblicks, der eine wenn auch noch so unbedeutende Aktion brächte, um daraus endlich zu entnehmen, wie es stände.

Minute auf Minute verging, sie reiheten sich zur Viertelstunde und sie deuchte den Männern eine Ewigkeit; nicht die mindeste Veränderung war drüben zu bemerken. Wohl gewahrten sie um das matt leuchtende Licht der Plattform ab und zu einzelne Schatten huschen, die nur von menschlichen Gestalten herrühren konnten, aber dies brachte sie der Lösung der Frage um nichts näher. Plötzlich flammte von der Batterie des Turmes eine Lichtgarbe auf, die sich in steil ansteigender, feuriger Bogenlinie fortsetzte. Der gewaltige, unmittelbar darauf folgende Geschüßschlag ließ vermuten, daß man drüben ein Projektil schwerster Gattung geworfen hatte, und freudig begrüßten es die Männer hier oben, als sich dasselbe hoch in der Luft allmählich zur hellglänzenden Leuchtfugel entfaltete, die nicht nur Wall und Graben, sondern das ganze Fort mit seinem Lichte übergoß. Fast gleichzeitig fuhren aus den Luken des Turmes Büchsenhüße nieder, die von dem Walle her und aus den Hofgebäuden unter gellendem Geschrei erwidert wurden. Kein Zweifel, auf dem flußseits gelegenen Wall waren indianische Gestalten zu bemerken, die auf die Hüße, welche vom Turm her fielen, schnell verschwanden.

„Is that possible?“ schrie einer der Farmer im Tone größter Enttäuschung. „Das Fort ist dahin!“

„Nicht dahin,“ entgegnete Big-ear, „noch lange nicht!“

„Aber die Besatzung hat unzweifelhaft eine böse Schlappe erlitten,“ behauptete ein dritter der Männer.

„Eine Schlappe — gerade groß genug!“ rief herben Tones ein vierter.

„I say, boys, die Festung ist dahin!“ behauptete wieder der erste.

„Seid nicht bei Sinnen, Mann,“ wurde ihm entgegnet.
 „Seht, wie sie vom Turm wacker dagegen knallen!“

„Eingeschlossen sind sie, sage ich euch, eingeschlossen wie in einer Mausefalle,“ erwiderte heftig der andre.

„Aber die Mausefalle steht fest, sie ist ein starkes Bauwerk; wenn die Roten auch die Wälle haben; dawider können sie wenig machen.“

„Der Turm ist fest, das ist auch meine Ansicht,“ bekräftigte ein anderer.

Währenddem stand Deadshot-Bill über einen Felsblock vorgebeugt und sah düsteren Blickes hinab auf die nächtliche Scene.

Auch er schien von den völlig unerwarteten Wahrnehmungen schmerzlich betroffen. Sein scharfes Auge hatte den Ernst der Lage, in der sich die Staatenleute drüben befanden, sofort erkannt, dann aber, während die Gefährten dem lebhaftesten Meinungs-austausch sich ergaben, einer andern Beobachtung sich zugewendet.

Dort, wo der Lichtkreis, den die Leuchtugel auf die Erde niedergoß, mit dem Dunkel der Nacht sich verwob, glaubte er die allerdings kaum erkennbaren Silhouetten eines Indianerhaufens wahrzunehmen, der sich geradeswegs auf den Hill, auf



Währenddem stand Deadshot-Bill über einen Felsblock gebeugt und sah hinab auf die nächtliche Scene.

dem sich die Männer befanden, zubewegte. Wie gebannt hing Bills Blick an diesem Vorgang und gespannt folgte er den Bewegungen der Gestalten. Schon wollte er die Gefährten auf das Wahrgenommene aufmerksam machen, als die Leuchtkugel schon verblaßte und endlich ganz erlosch. Eine Weile noch ruhte sein Blick, als wollte er mit den Augen das Dunkel der Nacht durchbohren, in eben dieser Richtung, dann aber wandte er sich den Männern zu, die jetzt erst recht in ihrer derben Weise ihren verschiedenen Ansichten Geltung zu verschaffen suchten.

„Gentlemen,“ rief er ihnen zu, „laßt das. Ich bin der Meinung, daß wir jetzt Wichtigeres zu thun haben.“

„Ich denke, zu wissen, wie die Sachen da drüben stehen, ist gerade wichtig genug,“ versetzte der lauteste der Farmer, der eben noch behauptet hatte, daß er für das Fort keinen Penny mehr gäbe.

„Ich gebe Euch recht, Sir,“ entgegnete Bill, „doch Ihr vergeßt über all dem, daß uns vorhin der rote Mann entkommen ist.“

„Was hat dieser Spitzbube damit zu thun?“

„Nichts mit dem Fort, aber auf uns hat er es abgesehen.“

„Auf uns?“

„Gewiß, auf uns. Die Sache liegt einfach. Der Mann ist entkommen und geradeßwegß zu seinen Leuten gelaufen, denen er meldete, daß hier oben Bleichgesichter sind.“

„Daran soll er ersticken, der Halunke! Aber seid Ihr denn ein Hellscher?“

„Woher wißt Ihr das so genau?“

„Ein Hellscher braucht man deshalb nicht zu sein, aber immerhin hat mir mein gutes Gesicht dazu verholfen. Während die Gentlemen vorhin ihre Aufmerksamkeit einzig und allein dem Fort zugewendet hatten, glaube ich bemerkt zu haben, daß fünfzig Krieger gegen diesen Felsen im Anzug sind.“

„All devil — das wäre eine nette Bescherung!“

„So ist es, könnt Euch darauf verlassen.“

Wie zur Bestätigung der letzten Worte fuhr in diesem Augenblick von der Batterie drüben wieder in feuriger Bogen-

linie ein Projektil in die Luft, ging zur Leuchtkugel auf und warf sein Licht über einen Teil der Ebene, die sich zu Füßen des Hill ausbreitete. Und in der That gewahrte man in etwa halber Büchschußweite einen Indianerhaufen im Geschwindigkeit gegen den Felsen herankommen, der sich, als die Rothhäute dem Lichte ausgesetzt waren, wie auf Kommando zu Boden warf. Da blitzte es drüben in der Batterie wieder auf, zischend fuhr eine Granate über das Glacis hinweg, und mitten unter die Indianer.

„Alle Wetter, ein vortrefflicher Schuß!“ riefen mehrere der Männer wie aus einem Munde. Unten aber, wo das Geschloß eingeschlagen hatte und geplatzt war, sprang der größte Teil der roten Leute panikergriffen auf, und wandte sich jetzt in beschleunigtem Tempo gegen den Hill.

Nun war aber auch über die Farmersleute eine mächtige Erregung gekommen, und Deadshot-Bill hatte für die ersten Minuten gerade genug zu thun, zur Ruhe und Kaltblütigkeit zu mahnen und die nötigen Anordnungen zu treffen. Er gab zunächst Big-ear insgeheim einen Auftrag und gebot, daß Fritz Stürmer und der Schwarze auf der Felsenkronen verblieben, während er drei der Farmer auf verschiedenen Punkten rings um das Plateau als Beobachtungsposten aufstellte, die, sobald sie die Annäherung des Feindes innerhalb ihres Beobachtungskreises bemerkten, dies von dorthier zu melden hätten. Er selbst postierte sich mit den andern drei Farmern an dem dem Fort zugewandten Plateaurand, um, wenn der Anstieg, wie zu erwarten stand, auf dieser bestzugänglichen Seite erfolgen sollte, die nahenden Rothhäute schon hier nachdrücklich zu empfangen.

Binnen kürzester Frist war alles auf dem Posten und jeder beseelt von der Absicht, sein Leben, wenn es schon sein mußte, so teuer wie möglich zu verkaufen. So harrten die Männer in lautloser Stille der kommenden Dinge, nur Big-ear schlich wie ein Schatten vom einen zum andern, um sich von den gemachten Wahrnehmungen zu unterrichten und, wenn nötig, sogleich an Deadshot-Bill zu vermitteln. Damit ver-

band er aber auch noch einen andern Zweck. Das kleine Plateau, jetzt mit vielem Geröll überlagert und des Humus fast bar, schien früher einmal bewaldet gewesen zu sein, noch standen über die ganze Fläche verstreut vereinzelt mannshoch emporragende Stümpfe. Sie waren, wie Big-ear zu seiner Befriedigung entdeckte, mit einer überaus dicken Kruste von Harz überzogen. Er beschäftigte sich mit etwa einem halben Duzend solcher Baumruinen, schnitt mit seinem scharfen Messer dünne Späne von deren Rinde, die er zu Füßen der Stümpfe zu einem Häufchen übereinander geordnet niederlegte.

Fast eine halbe Stunde war so in gespannter Erwartung vergangen, als es vorn, wo Deadshot-Bill hielt, lebendig wurde. Auch dort stieg der Hill von seinem Fuße an ziemlich steil auf, je höher nach oben zu, je mehr verringerte die Felsenwand aber diese Neigung, so daß sich in ihrem höchsten Teil dem Plateau nicht gut jemand nähern konnte, ohne von oben gesehen zu werden.

Schon seit geraumer Zeit vernahmen die Männer aus der Tiefe das Geräusch kleiner rollender Steine, die ab und zu mit klingendhellem Laut über die Felsen zu Thal schlugen, dann schleichende Tritte, die immer näher herankamen. Da erschien der erste Schatten einer menschlichen Gestalt im Gesichtskreise der Männer, und schnell mehrten sich die Angreifer, vorsichtig und behutsam über die Felsen sich heranschiebend.

Wohl hatte Deadshot-Bill den Farmersleuten anbefohlen, erst auf seinen Schuß das Feuer aufzunehmen, doch konnte einer der Männer, als er den Feind so nahe vor sich sah, seine Unruhe nicht mehr bemeistern, legte an und feuerte. Mächtig rollte hier der Büchsenknall, unten vernahm man wilde Rufe und einen Gegenstand, schwer und dumpf wie ein Stück Holz, über die Felsenacken zu Thal schlagen. Nun aber tauchte mit einemmal eine dichtgedrängte Menge dunkler Schatten auf dem schmalen Bergpfade auf, und jetzt war es auch Deadshot-Bill, der seine Kentucky-Doppelbüchse, getreulich von den andern Farmern sekundiert, Schlag auf Schlag sprechen ließ. Dies alles geschah binnen weniger Minuten und hatte den

Erfolg, daß, als der Pulverrauch sich verzog, von den Indianern keiner mehr zu erblicken war. Entweder hatten sie sich aus dem Bereich der Büchsen schleunigst zurückgezogen, oder sie lagen, Unheil brütend, zwischen den Felsen eingenistet.

Da stieg vom Fort aus wieder ein Projektil auf, hoch im Bogen, quer über die Ebene seinen luftigen Weg nehmend, und just über dem Hill sich zum Leuchtkörper entfaltend. Wie von dem Silberlicht des Mondes übergossen lagen die zer-rissenen Linien des Felsenfegels. Vorsichtig spähten Bill und die Farmer nach unten, aber kaum zeigten sich ihre Köpfe über den Felsenrändern, als hinter den Vorsprüngen des Berg-hanges hervor wohl ein Duzend Indianerbüchsen knatterten. Unheimlich singend fuhren die schweren runden Bleifugeln über die Köpfe der Verteidiger hinweg, ohne Schaden anzu-richten. Deadshot-Bill aber wollte, solange die Beleuchtung anhielt, die Zahl der Feinde, die unmittelbar vor ihm lag, so gut wie möglich zu erkunden suchen, erlaubte ihm dies doch den Schluß, ob die ganze Truppe, die er in der Ebene kurz zuvor anrücken sah, hier vor ihm lag, oder ob noch von einer andern Seite ein Anstieg zu befürchten sei. Er nahm seinen Hut vom Kopfe, schob ihn langsam über die Kante des Felsen, hinter dem er gedeckt lag, und bedeutete den Farmern durch leisen Zuruf, ein Gleiches zu thun; dann aber, wenn die Auf-merksamkeit der Feinde auf den Hut gerichtet sei, sollten sie schnell sich zurückziehen, einen andern Abschuß nehmen und von dort hervorfeuern. Kaum hatte sich Bills Hut über die Felsenkante erhoben, als von unten her schnell mehrere Schüsse fielen und der Hut, von einer der Kugeln weggefegt, hintenüber flog. Schnell hob der Jäger ihn auf und ließ ihn hinter einem andern Felsstücke wieder emporsteigen. Hier wiederholte sich das gleiche Schauspiel. Die Farmer verfolgten geschickt das-selbe Manöver, überließen ihren Hut dem Schicksal, sprangen zurück und mehrere Schritte seitwärts, suchten sich einen neuen Auslug und nahmen die Indianer, wo irgend ein befiederter Kopf sich erhob, von dort aus auf das Korn. So entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, das für die Weißen ohne

Schaden blieb, während die Gegner erheblich den kürzeren zogen, überdies der Meinung werden mußten, daß das Plateau durch eine weitaus größere Anzahl Bleichgesichter verteidigt wurde, als es in Wirklichkeit der Fall war. Bill aber sprang hurtig etwa dreißig Schritte seitwärts und ließ sich in einem beschatteten Ramin behend wie eine Katze an der Wand in die Tiefe, faßte auf einem Felsenvorsprung Fuß, um nun dort von der Seite her schnell hintereinander die beiden Läufe seiner Büchse und die Gürtelpistolen auf die Indianer abzufeuern. Dieser unerwartete Flankenangriff hatte denn auch zur Folge, daß sich die Indianer aus ihrer Position erhoben und Verwünschungen ausstößend, eilends hangabwärts sich zurückzogen. Deadshot-Bill schätzte die solchermaßen leicht übersehbaren Angreifer auf etwa zwanzig Mann und zog daraus den wenig angenehmen Schluß, daß auch von anderer Seite Gefahr drohe. Wie zur Bestätigung dieser Annahme knallte jetzt auf der entgegengesetzten Seite des Plateaus ein Schuß, die Indianer hatten also auch dort den Anstieg nicht gescheut und jetzt überwunden. Bill sagte sich jetzt, daß bei der geringen Zahl der Büchsen nichts andres mehr übrig bliebe, als sich auf die letzte Zuflucht, die verhältnismäßig sichere Felsenkrone zurückzuziehen, um von dort aus sich des überlegenen Feindes, solange es ging, zu erwehren.

Sofort gebot er, die Stellungen, welche die Männer bisher inne hatten, nunmehr als nutzlos preiszugeben und sich auf die Felsenkrone zurückzuziehen. Er selbst eilte nach der Stelle, wo kurz zuvor jenseits der Schuß gefallen war, doch schon halbwegs kam ihm ein Farmer entgegen und meldete, daß eine größere Anzahl Indianer über den obersten Teil der Wand aufzusteigen im Begriffe sei. Man rief auch die beiden andern Farmer herbei, denen es bei der lebhaften Knallerei auf ihren abseits gelegenen Posten ohnehin schon recht unbehaglich geworden war.

Schnell erhielt auf der Felsenkrone jeder seinen Platz, wobei Fritz Stürmer bat, mit seiner vorzüglichen, gezogenen deutschen Kugelbüchse an einen besonders gefährlichen Posten

gestellt zu werden. Der Jäger nahm ihn mit sich an die früher schon geschilderte, am leichtesten zugängliche Stelle und verwies auch den Schwarzen dahin; wenn es je zum Nahkampf oder vielleicht gar zu einem Handgemenge kam, so mußte dieser Hüne mit seiner herkulischen Kraft hier am besten am Platze sein.

Bill rief sodann Big-ear zu sich heran, wechselte mit diesem einige Worte, worauf der letztere an dem Felsen niederstieg und im Dunkel der Nacht verschwand. Nicht ohne Verwunderung hatten die Männer dies wahrgenommen und knüpften im stillen allerlei Vermutungen daran.

Bald sollten sie darüber ins Klare kommen, denn schon nach kurzer Zeit gewahrte man in der Entfernung von etwa vierzig Schritten ein bläuliches Flämmchen aufzüngeln, kurz darauf erschien rechts davon ein zweites, dann ein drittes, bis endlich rund herum um die Felsenkrone in ungefähr dem gleichen Abstände deren ein halbes Duzend sichtbar wurden.

„Gentlemen,“ gebot Bill, „unser Freund, der diese sehr nützlichen Lämpchen angezündet hat, muß gleich zurück sein. Ich bitte darauf zu achten, daß er nicht unversehens eine Flintenkugel erhält. Ueberhaupt, Gentlemen, wird es sich empfehlen, mit der Munition recht sparsam umzugehen: es falle kein unnötiger Schuß! Stets sollen alle Waffen, die Büchsen und die Pistolen geladen bereit liegen. Wir sparen unser Blei aber für den Augenblick, da uns eine größere Truppe unmittelbar zu Leibe will. Dann, aber nur dann, mit aller Energie dran und drauf!“

Auf allen Seiten war man mit dieser Taktik einverstanden. Kurz darauf zeigte sich am Fuße des Felskegels ein Schatten, Big-ear gab sich durch Zuruf zu erkennen und erkletterte den Felsen.

Inzwischen hatten sich die Flämmchen ganz bedeutend vergrößert und züngelten immer höher. Big-ear hatte die Harzspäne, die er zuvor zu Füßen der Baumstümpfe niedergelegt, entzündet. Die Flämmchen krochen rasch empor an dem dürren Holze, erfaßten zuletzt die ganzen Stämme, so daß

die letzteren schon in kurzer Zeit wie riesige, weithin leuchtende Brandfackeln in Flammen standen. Nur an einer Stelle erlosch das Flämmchen aus irgend einem Grunde, doch reichten die übrigen Fackeln weitaus hin, das ganze Plateau fast taghell zu erleuchten.

Geraume Zeit blieb es noch völlig ruhig, nur das leise Knistern der Harzfackeln ließ sich vernehmen. Auch drüben im Fort, auf der Batterie des Turms und im zweiten Stockwerke wurden jetzt mehrere Riesenfackeln ausgesteckt, die sich binnen kurzer Zeit zu bedeutenden Beleuchtungskörpern auswuchsen. Ihr Licht war so stark, daß man im Hofraum, der sich unmittelbar an den Turm anschloß, vom Hill aus jeden einzelnen Gegenstand deutlich wahrnehmen konnte.

Obwohl man auf der Felsenkrone von den Indianern noch nichts zu sehen bekommen hatte, fühlten die Männer doch, daß sich etwas gegen sie vorbereite. Die Büchse im Anschlag, beobachtete jeder einzelne mit gespannter Aufmerksamkeit das in seinen Gesichtskreis fallende Terrain, jeden Augenblick bereit, das tödliche Blei zu entsenden.

Endlich tauchte in südlicher Richtung ein Schatten im äußersten Lichtkreise auf, huschte in weitgestreckten Sähen etwa zwanzig Meter vor und warf sich hinter einen Steinblock. Kurz darauf folgte ein zweiter, dann ein dritter, vierter.

„Nun kann es losgehen!“ rief einer der Farmer und berichtete seine Beobachtung.

„Wie das liebe Katzenvieh pirschen sie heran,“ bestätigte ein zweiter.

Der Jäger, der mit Big-ear, dem Schwarzen und dem Deutschen auf der entgegengesetzten Seite hinter der Brustwehr lag, erhob sich und schlich hinüber, um sich persönlich von dem Vorgang zu überzeugen. So vorsichtig er dies bewerkstelligte, man mußte ihn feindlicherseits doch bemerkt haben, denn unten blitzte es hell auf und die erste Kugel fauste hinweg über die Köpfe der Männer.

„Ruhig Blut, Gentlemen,“ mahnte Bill, „— wie ich

schon früher sagte, die Kugeln solange es irgend angeht im Laufe behalten; das alles hat noch nichts zu bedeuten.“

Ein zweiter Schuß folgte.

Erregt berichtete nunmehr ein dritter der Farmer, daß es auch auf der östlichen Seite lebendig würde. Fast lautlos schnellten sich auch dort am Plateaurand dunkle Gestalten kurze Strecken vor, und verschwanden dann hinter irgend einer Deckung. Auch diese Leute nahmen alsbald das Feuer auf und bald wurde die Schießerei der Indianer eine allgemeine.

„Nur sich nicht verblüffen lassen,“ mahnte Bill. „Solange sich die Rothhäute in solch achtungsvoller Entfernung halten, laßt sie ruhig schießen.“

„Mann, Ihr nehmt die Sache erstaunlich kalt,“ versetzte einer der Farmer.

„Je kälter man bleibt, desto besser.“

„Ich sollte meinen, wenn wir antworten, das flößte den Burschen Respekt ein.“

„Respekt? — da bin ich anderer Ansicht. Nach meinem Dafürhalten hieße das den Leuten da unten die Dummheit nachmachen.“

„Wieso eine Dummheit?“

„Je nun, haben die Leute ein sicheres Ziel? Sind wir hier nicht bestens gedeckt? Hat die Bufferei auch nur den mindesten Erfolg? Laßt sie darum munter ihr Pulver verknallen, je mehr je lieber; die Kugeln, welche über unsre Köpfe hinweg sind, thun uns nichts mehr. Nur wer sich gar zu nahe an den Felsen heranwagt, wird weggepußt.“

Damit begab sich der Jäger, nachdem er die ganze Umgebung noch eine Weile aufmerksam betrachtet hatte, zurück auf seinen Posten.

„Ich verstehe, Sir,“ raunte ihm Fritz Stürmer zu, der dicht neben ihm im Anschlag lag. „Ihr seid der Meinung, daß uns die Hauptgefahr nicht von da drüben droht.“

„Dieser Meinung bin ich allerdings, und ich glaube mich nicht zu täuschen. Wäre es dunkel, würden die Indianer nicht lange zögern und kämen ohne weiteres angestürmt.“

„So aber hat ihnen das Licht einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

„Nicht dies, aber sie sind vorsichtig geworden, sie greifen zur List. Auf jener Seite, wo bislang das Feuer eröffnet wurde, liegen nur etwa ein Duzend Büchsen. Wir haben aber vorhin in der entgegengesetzten Richtung, also hier unmittelbar vor uns, wenig gerechnet, mit dreißig Mann zu thun gehabt. Diese beiden Gruppen haben sich sicherlich auf irgend eine Weise in Verbindung gesetzt oder verständigt. Ich wette, die Schießerei will nichts andres bedeuten, als unsre ganze Aufmerksamkeit auf jene Seite zu lenken, während sie plötzlich ganz anderswo hervorbrechen.“

Das Feuer, welches die Indianer unterhielten, wurde mit jeder Minute immer lebhafter. Mit schrill singendem Geziße fuhren die Geschosse knapp über die Felsenkrone hinweg oder schlugen unter kurzem, schneidendscharfem Geräusch in das mürbe Gestein, die losgebrochenen Splitterteile weit umhersprühend.

Da mit einemmal schrieten Deadshot-Bill und Big-ear fast zugleich: „Aufgepaßt, Gentlemen!“

Ueber den westlichen Plateaurand, also dort, wo zuvor das Feuergefecht stattgefunden hatte, just dem leichter ersteigbaren Teil der Felsenkrone gegenüber, wälzte sich mit großer Schnelligkeit eine breite dunkle Masse herauf, die sich mit ihrem Eintritt in den Lichtkreis in wohl drei Duzend einzelne Indianergestalten auflöste, welche gegen ihre sonstige Gewohnheit, ohne einen Laut von sich zu geben, in weitgestreckten Sätzen gegen den Felsen anliefen. Es gewährte in dem Licht der Baumfackeln ein wildes malerisches Bild, wie die grotesk bemalten Gestalten daherstürmten.

Wenn aber die Indianer ihr Manöver darauf stützten, auf der einen Seite die Aufmerksamkeit der Gegner durch das Büchsenfeuer zu erregen und festzuhalten, um sie von der entgegengesetzten Seite zu überrumpeln, so unterschätzten sie die Umsicht derselben nicht wenig. Denn noch hatten die Angreifer mehr als die Hälfte der Strecke nicht hinter sich, als

die todbringenden Blitze aus den Doppelbüchsen der Männer auf dem Felsen schon niederfuhren und in ihre Reihen empfindliche Lücken rissen. Meterweit schnellten die im schnellsten Lauf Getroffenen noch vor und schlugen dann nieder auf die Erde. Ohrenbetäubendes Geschrei erhob sich jetzt unter den roten Kriegern, und mit verdoppelter Hast stürmte der Rest gegen den Felsen. Dies geschah so schnell, daß man dort nicht mehr Zeit fand, die Büchsen wieder zu laden, sondern sich darauf beschränken mußte, aus nächster Nähe nur noch mit den bereitgelegten Gürtelpistolen eine Salve abzugeben. Auch diese war noch von großer, verderbenbringender Wirkung. Inzwischen aber war der Rest von noch über zwanzig Kriegern dicht heran, und jetzt erhob sich auch auf der entgegengesetzten Seite Kriegsgeschrei. Die Indianer hatten sich auch dort aus ihrer Deckung erhoben und stürmten gegen die Festung.

Dort standen jetzt die Männer hochaufgerichtet und zum Meusersten entschlossen. Noch förmlich fauchend von dem ungestümen Anlauf und dem wilden Geschrei, drängten sich die Indianer an den Felsen heran, und was nun folgte, spielte sich verhältnismäßig schnell und fast lautlos ab. Erkennend, daß der Felsen ringsum über manns hoch war und für das Erklettern nur wenige Angriffspunkte darbot, weil ja auch die oberen Einschnitte und Lücken mit Gesteinstrümmern ausgefüllt waren, stellten sich schnell entschlossen immer je zwei Indianer in gebückter Haltung gegen die Felsenwand, denen ein dritter mit kazengleicher Behendigkeit auf Rücken und Schulter sprang. Schnell richteten sich dann die Untenstehenden auf, während der obere sich auf den Felsenrand zu schwingen suchte. Die auf diese Weise Emporkletternden wurden oben aber übel empfangen. Bill und Big-ear hatten sich mit den Tomahawks der beiden gefangenen Indianer bewaffnet, während sich Fritz Stürmer das hinterlassene Beil des durchgebrannten dritten roten Mannes aneignete. Wo nun irgend ein federgeschmückter Kopf auftauchte, da waren diese drei Männer schnell zur Stelle und ließen

ihre Waffen mit gewaltiger Wucht auf Arme und Köpfe der Gegner niedersausen. Auch Whitenose war tüchtig an der Arbeit. Als die Indianer den Felsen zu erklettern suchten, legte er seine Büchse auf die Seite und langte nach den Felsklößen, von denen er zuvor schon eine ganze Pyramide handlich zurecht gebaut hatte. Der Riesenmann entfaltete eine erstaunliche Beweglichkeit; er hob spielend eins ums andre dieser furchtbaren Geschosse und schmetterte sie auf die roten Leute. Nicht minder wuchtig wehrten sich die Backwoodsman, die einfach ihre abgeschossenen, schwer gebauten Rifles herumdrehten und mit den Kolben auf die Köpfe der Aufsteigenden niederschlugen.

Da endlich war es einem der Indianer gelungen, mit einem erstaunlich kühnen Satze oben auf dem Felsen Fuß zu fassen. Hoch aufgerichtet und einen Jubelschrei ausstoßend, stand er einen Augenblick da, sprang dann von der Felskante auf die innere Plattform und ließ im Niederspringen seinen Tomahawk mit furchtbarer Gewalt auf den Schädel eines Farmers niedersausen. Doch kaum war dieser zur Erde niedergesunken, als den roten Riesenmann fast das gleiche Schicksal ereilte. Schon war er im Begriffe, sein Kriegsbeil zum zweitenmal zu erheben, als Big-ear die drohende Gefahr ersah, dem Schlage auszuweichen sich bückte und mit einer blitzschnellen Wendung den breitbeinig dastehenden Krieger unterlief. Die Folge war, daß die Rothhaut wie ein Taschenmesser zusammenknickte und nach vorn überschlug. Whitenose war in diesem Augenblick gerade im Begriff, einen neuen Felskloß aufzunehmen, als ihm der Oberkörper des Indianers gleichsam in die Hände fiel. Ohne Besinnen langte er zu, seine Augen begannen zu rollen, sein Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen, daß seine beiden tadellos weißen Zahnreihen seltsam zwischen den wulstigen Lippen hervorleuchteten. Mit einem Ruck zog er den roten Mann zu sich heran, erfaßte ihn mit der einen Faust im Nacken, mit der andern am Gefäß, gab dann, indem er den Rücken einzog, seinem eigenen Körper einen mächtigen Schwung, hob den

roten Krieger hoch über sein Haupt empor und schleuderte ihn dann mit voller Wucht hinab über den Felsen.

Die Wirkung war eine unerwartete.

Just dort, wo Whitenose und neben ihm Deadshot = Bill und Fritz Stürmer hielten, war der Kampf am hitzigsten. Allgemach hatten die roten Krieger wahrgenommen, daß der Felsen dort



Whitenose hob den roten Krieger hoch über sein Haupt empor und schleuderte ihn hinab auf die Feinde.

am leichtesten zu ersteigen war, und alsbald sich die Mehrzahl dort versammelt. Im einzelnen wiederholt zurückgewiesen, hatte sich jetzt eine ganze Gruppe zum gemeinsamen Vorstoß vereinigt und befand sich just im besten Anlauf, als der lange Körper ihres eigenen Kameraden breitlings dahergeslogen kam und die ganze vordere Reihe der Anstürmenden wieder nach unten riß, die auch die Nachdrängenden ins Schwanken brachte. Die Indianer wußten nicht, wie ihnen geschehen. Oben aber stand Whitenose und betrachtete sein Werk mit vieler Befriedigung. All dies dauerte indessen nur wenige Sekunden. Blitzgeschwind hatten sich die roten Leute wieder empörgerafft, erhoben ein furchtbares

Gebrüll und stürmten erneut gegen den Felsen. Dieses unmäßige Geschrei hatte zur Folge, daß der Rest der roten Krieger, die ringsum am Felsen emporzukommen versuchten, daselbst abließen und nach vorn stürzten, wo sich jetzt fast die ganze Macht sammelte. Mit wildem Ungestüm drängte die vordere Reihe am Felsen empor, während die der hintern Glieder ihre Tomahawks hoch im Bogen nach den Weißen emporsausen ließen.

Die Verteidiger befanden sich aber in verhältnismäßig guter Deckung, wichen geschickt aus und so blieben die furchtbaren Waffenwürfe unschädlich. Wuchtig fuhren dagegen die Beile des Heidelbergers und der beiden Jäger auf die gefährlichsten der Gegner nieder. Fast aber schien es, als ob das Schicksal der Weißen diesmal besiegelt sei, denn immer hitziger drängten die Indianer vor und schnell füllten sich von unten die oben entstandenen Lücken.

Da war Whitenose, der seine Stellung auf der einen Seite durch Deadshot-Bill, auf der andern Seite durch seinen Herrn gedeckt wußte, eben wieder im Begriff, einen neuen Felskloß aufzunehmen, als er, einer plötzlichen Eingebung folgend, sich einen der beiden neben ihm liegenden Gefangenen heranlangte, und diesen auf die gleiche Weise erfaßte, wie den Mann zuvor. Da der arme Teufel mit dem Lasso dermaßen umschnürt war, daß er kein Glied rühren konnte, hatte der Schwarze verhältnismäßig leichteres Spiel. Wieder hob er mit seiner unglaublichen Kraft den Mann hoch über sein Haupt und schleuderte ihn mit ungeheurer Wucht auf den dichtgedrängten Haufen der Angreifer, die in ihrer Ueberzahl drauf und dran waren, den Aufstieg zu erzwingen. Die ganze Breitseite des Gefangenen flog auf die roten Krieger nieder. Die obersten, die ohnehin keine allzu sichere Stütze unter ihren Füßen hatten, kamen dadurch ins Schwanken, viele verloren das Gleichgewicht, fielen hintenüber und rissen im Niederstürzen die nachdrängenden Leute mit sich.

In Whitenose, dem sonst gelassenen, ruhigen Mann, hatte der Kampf und der Erfolg seines Vorgehens nachgerade

eine Wildheit erweckt, die in völlige Raserei überzugehen schien. Denn kaum hatte er die Wirkung seines menschlichen Wurfgeschosses im vollen Umfang ermessen, als er kurzerhand auch noch den zweiten Gefangenen vom Boden raffte und diesen in dem Augenblick auf die Köpfe der Indianer niederfeuerte, als es inzwischen einer ganzen Rotte gelungen war, bereits wieder die halbe Höhe des Felsen zu ersteigen. Einer dieser Männer war sogar mit festem Satz so hoch heraufgedrungen, daß seine Schulterhöhe über den Felsenrand hinwegragte. Schnell erfaßte Whitenose auch diesen Mann bei seinen Haarsträngen, zog ihn mit gewaltigem Ruck vollends herauf und gab ihm oben in dem Augenblick, als der Mann auf dem Felsenrande Fuß fassen wollte, einen Fußtritt, daß auch er hoch im Bogen auf seine Kameraden niederflog.

Als den Indianern klar wurde, daß sie ihre Mißerfolge hauptsächlich dem Umstande verdankten, daß immer wieder ihre leibhaftigen Stammesgenossen wie aus den Wolken gesandt auf ihre Köpfe niedersausten, und als sie im unwillkürlichen Innhalten, oben auf dem Felsen die hohe schwarze Gestalt mit den rollenden weißen Augen erblickten, die in ihrer Raserei, und gehoben durch die Einwirkung der unruhigen Beleuchtung, ganz das Bild eines Dämons darbot, erfaßte sie mit einemmal nicht geringe Verwirrung. Ihre Bestürzung wurde aber eine vollendete und ging in eine wahre Panik über, als plötzlich ein Büchsen schuß um den andern von der Felsenkrone niederfuhr und neue Verheerungen in ihren Reihen anrichtete. Die noch heilen fünf Farmer, die sich auf ihren Positionen zuletzt mehr oder weniger unbeschäftigt sahen, hatten das durch Whitenose herbeigeführte Intermezzo glücklicherweise dazu benutzt, eilends ihre Doppelbüchsen wieder zu laden, sich dann, so gut es anging, zwischen ihre vorn stehenden Genossen geschoben und zu feuern begonnen.

„Bravo,“ schrieb Deadshot-Bill, „jetzt fest drauf, gebt es ihnen!“ Und Schuß auf Schuß folgte.

Inzwischen fanden auch Bill und seine unmittelbaren Nachbarn Zeit, ihre Schußwaffen wieder zur Hand zu nehmen, und nun wurden die Büchschüsse von oben herab so nachhaltig, daß unten alles, was noch gebrauchsfähige Beine an sich fühlte, schleunigst Fersengeld gab. In kurzer Zeit war außer den zu Füßen des Felsen umherliegenden Verwundeten ein Indianer nicht mehr zu erblicken.

„Very well done! — Whitenose, du hast deine Sache gut gemacht!“ wendete sich Bill an den Schwarzen, stellte seine noch rauchende Büchse mit dem Kolbenschuh auf den Boden und reichte ihm die Hand.

Whitenose sah noch immer mit dem Ausdruck höchsten Ingrimm's nach dem Punkt, wo der letzte rote Mann über den Plateaurand hinabgetaucht war, sandte ihm noch eine derbe Verwünschung nach und ergriff dann die Hand des Jägers, die er kräftig schüttelte. Ein Zug von Befriedigung glitt über sein Gesicht und er sah wieder ganz vergnügt und gutmütig drein, als ihm auch von allen andern Männern die Hände dargeboten wurden und die Reihe um war.

„Unser Leben hing an einem Haar,“ sagte der Heidelberger mit merklicher Bewegung in der Stimme zu dem Schwarzen, „und daß wir uns glücklich durchgebissen haben, danken wir in erster Linie dir.“

„Massa sprechen sehr schön, Whitenose sich bedanken; aber er müssen bemerken, daß er kämpfen, weil ihm sonst nehmen Indsman seinen eigenen Leben,“ entgegnete er und wischte sich mit dem Handrücken den Schaum vom Munde, dann den Schweiß von der Stirne.

„Ist dir wohl heiß geworden?“ fragte teilnahmsvoll lächelnd Big-ear.

„O, ihm seien sehr heiß — Whitenose brennen das ganze Leib.“

„Kein Wunder, wenn man solche Kraftstücke vollführt und sechs Schuh hohe Indianer wie die Tauben durch die Luft fliegen läßt.“

„Haben ihm schön fliegen?“

„Sehr schön, bewunderungswürdig schön!“

„Das seien Whitenose sehr recht. Wenn ihm schon fliegen, dann müssen ihm sehr gut fliegen.“

„Und just im rechten Augenblick kamen sie geflogen. Wer weiß, was aus uns ohne deine Beflügelungskünste geworden wäre. Mister Stürmer hat kein Wort zu viel gesagt, wenn er behauptet, daß du uns aus der Pfanne gehauen hast.“

„Whitenose verstehen nicht Massa Big-ear. Whitenose sehr gut wissen, wie ihm braten in das Pfanne, doch er nicht wissen, wie ihm hauen in das Pfanne; aber er ihm denken, wie Massa Big-ear den Worten meinen.“

„Nun, wenn wir uns nur wenigstens dem Sinn nach verstehen, das genügt. Hätte ich jetzt über eine Tapferkeitsmedaille zu verfügen, würde ich sie dir sofort an die Brust heften.“

„Das sein den Münzen, wie sie tragen den Generalen.“

„Ja, die schönen silbernen und goldenen Medaillen, die man an gelben, blauen oder roten Bändchen trägt.“

„O Whitenose ihm kennen, ihm sehen in das Menagerie; wenn ihm kommen das fremde Offizier, dann ihm erblicken sehr vielen solchen Auszeichnungen.“

„Als du noch ein Tierbändiger warst?“

„Yes — als Whitenose gewesen in das Menagerie ein Tierbändiger.“

„Im Umgang mit den wilden Bestien damals hast du wohl auch all den Löwenmut gesammelt, den wir heute an dir kennen gelernt haben?“

„Whitenose nicht wissen, wie ihm sammeln das Mut von das König der Tiere, aber ihm seien sehr gut, wenn ihm haben.“

„Dieses Zeugnis kann man dir ohne Vorbehalt ausstellen; du besitzt vollauf diesen Mut, denn du hast in der That gekämpft wie ein Löwe.“

„Whitenose aber nicht immer seien eine kämpfende Löwe.“

„Natürlich nicht; nur dann, wenn es wie heute gilt, dreinzudreschen.“

„Wenn ihm müssen dreschen, dann ihm sehr gut dreschen. Aber wenn ihm nicht dreschen, dann seien Whitenose ein sehr großes Schaf.“

„Alle Wetter — ein Schaf?“


„Yes, ein Schaf! Massa Big-ear kennen nicht den Schafen?“

„O doch — ich habe schon viele auf der lieben Erde herumwandeln sehen.“

„Es seien den Tier, ihm haben sehr vielen Sanftmut. Wenn Whitenose nicht dreschen, dann er seien wie den Schafen sanft und lieblich.“

Big-ear konnte nicht gleich antworten, er würgte an einem Lachfitzel, der ihm gewitterhaft die Kehle heraufgestiegen kam, aber auch von andrer Seite wurde ihrer Auseinandersetzung ein Ende gemacht. Bill und der Heidelberger hatten sich nämlich sogleich des verletzten Farmers erinnert und sich ihm zugewendet; bald aber mußten sie einsehen, daß hier jede Hilfe umsonst sei, der Tomahawkhieb saß tief; der junge Heidelberger konnte nur noch konstatieren, daß das Herz des Aermsten ausgeschlagen hatte. Man bettete den Leichnam so gut es ging auf den Platz, den kurz zuvor noch die beiden gefangenen Indianer eingenommen hatten.

Dieser Akt war wohl geeignet, daß für jetzt jedes scherzende Wort erstarb, zumal Bill zur Erwägung gab, ob ein erneuter Angriff der Rothäute unmittelbar zu befürchten sei. Er selbst war geneigt anzunehmen, daß sie für die nächste Zeit unbelästigt bleiben würden, gab aber zu bedenken, daß es eine grobe Unterlassungssünde wäre, wenn sie nicht sofort alle irgendwie zu Gebot stehenden Vorsichtsmaßregeln treffen würden.



Die Geheimschrift.

Während durch einen Teil der Siourvölker und einzelner Gruppen benachbarter Indianersippen in und um Fort Good Hope sich die geschilderten blutigen Scenen abspielten, hatten die vier Männer, die in Pearl of the towns einen Eingriff in das Eigentum des jungen Heidelbergers sich zu schulden kommen ließen, sich mit ihrer Beute davongemacht. Sie hatten zunächst den Smoky Hill River überschritten, dann sich dem Arkansasgebiete genähert. Doch änderten sie schon am zweiten Tage die bislang innegehaltene Richtung und ritten in erheblicher Entfernung, fast parallel von diesem Flusse, in genau westlicher Richtung stromauf. Nicht nur, daß das Land hier, je näher man an den Fluß herankam, sumpfiger und unwirtlicher wurde, auch andre Gründe mochten sie dazu veranlassen. Endlich, nachdem sie mindestens hundert englische Meilen hinter sich gebracht hatten, hielten sie eines Spätnachmittags an einem ansehnlichen, träge seine Fluten heranwälzenden Nebengewässer dieses Stromes. Das hier höher liegende Terrain war mit herrlichem Hochwald bestanden, nur unmittelbar an dem Gewässer zog sich ein schmaler, sumpfiger, mit mannhohem Rohr besetzter Uferstrich dahin.

In einer von dem Geäste hoher, weißer Eichen überragten und von dichtem Unterholz umgebenen, roh gezimmerten Blochhütte, die, jetzt baufällig und verlassen, einstmals vielleicht einigen Holzflößern zu vorübergehender Unterkunft gedient hatte, trafen sie Vorbereitungen zu längerem Aufenthalte. Die Pferde wurden abgefattet und zur Weide auf eine nahegelegene, mit üppigem Grase überwucherte Lichtung geführt. Die Männer begaben sich in die Hütte.

Das Inventar derselben bestand in einer roh aus Balken gezimmerten Britsche, ferner aus einem Gestelle, über welches eine Steinplatte gestülpt war; dies sollte einen Tisch

vorstellen. Einige umherstehende Holzklöße hatten unzweifelhaft die Bestimmung, als Sitzgelegenheit zu dienen. Die bedeutsamste Einrichtung der Behausung bildete aber eine unter der Britsche geschickt versteckte Fallthüre, die zu einer mindestens vier Fuß tiefen, kellerartigen Vertiefung führte, in welcher sich einige schwere, wollene Decken, mehrere Kochgeräthschaften, eine Batterie wohlgefüllter Whiskyflaschen, Tabak und reichlicher Munitionsbedarf befanden.

Es war der Männer erstes, daß sie das vorhandene Schießpulver auf seine Beschaffenheit untersuchten und davon, soweit es nötig war, den stark mitgenommenen Inhalt ihrer Munitionsbeutel ergänzten.

Während alsdann Snatscher sich erbot, nach einem Stück Wild Umschau zu halten, ferner Stumblefred vorhandenes Angelzeug an sich nahm, um sein Glück im Flusse zu versuchen, ließen sich Slinger und Watersnake vor der Hütte auf umherliegenden Holzklößen nieder und entzündeten ihre Tabakspfeifen.

„War ein guter Ritt,“ unterbrach Watersnake das lange Zeit beiderseits beobachtete Schweigen und blickte sinnend den blauen Rauchwölkchen nach, die er vor sich hinblies. „Die Gäule werden ihrer Ruhe froh sein nach diesen Strapazen.“

„Yes . . .!“ entgegnete kurz Slinger.

Watersnake nahm die Spitze seines Pfeifenrohrs aus dem Munde, sah den Gefährten von der Seite an und fragte dann: „Ist Euch wieder etwas gegen den Strich gestanden?“

Slinger antwortete nicht, knurrte vielmehr nur einige unverständliche Worte.

„Geht Euch die Wolfshaut im Kopfe um?“ fragte der andre über eine Weile wieder.

Slinger nickte zustimmend, aber man sah es ihm an, daß er mehr gezwungen als gerne sich in eine Unterhaltung einließ.

Nun stand Watersnake von ihm ab und sah ebenfalls, den Blick auf ein kleines, am Boden liegendes Nestchen geheftet, vor sich hin. Ueber eine Weile aber pustete er eine

gewaltige Rauchwolke von sich und sagte: „Laßt doch den Lappen noch einmal sehen.“

„Was nützt's!“ wehrte der andre mit der Gebärde des Unwillens.

„Je nun,“ holte Watersnake zu einer Entgegnung aus, und zog die struppigen Augenbrauen in die Höhe . . .

„Laßt das Ding, wo es ist,“ schnitt ihm der andre die Rede ab, „haben uns den Kopf seither jeden Abend sattfam genug zerbrochen.“

„Seid ein ungebärdiger Mann.“

Slinger antwortete nicht.

„Die Sache ist vielleicht einfacher, als man denkt.“

„Einfach . . .?“ fuhr Slinger plötzlich auf und lachte mit bellender Stimme.

„Versteht mich recht: ich bin der Meinung, die Sache kommt uns nur fürs erste so schwierig vor,“ lenkte Watersnake begütigend ein, und fuhr dann fort: „Habt Ihr noch nie erfahren, daß man seinen Kopf oftmals ganz vergeblich anstrengt, und wenn man's gar nicht denkt, mit einemmal kommt hinterher der rechte Gedanke.“

„Schöne Worte, aber nichts wert, keinen Penny.“

„Denkt an mich.“

„Werde das Denken überhaupt lassen.“

„Das soll unter Umständen nicht das Unvernünftigste sein.“

„All devil — reizt mich nicht!“

Watersnake schwieg, Slinger sog mürrisch und erregt an seiner Pfeifenspitze.

So saßen die beiden Männer, die Gesichter in nachdenkliche Falten gelegt, da hörte man in der Ferne einen Schuß fallen. Beide zuckten einen Moment auf und horchten. Doch sie mußten die Bedeutung des Schusses kennen und sich in dieser Einöde in völliger Sicherheit fühlen, denn weder der eine noch der andre rührte sich von seinem Plaze.

Ueber eine Weile hörte man das Geräusch brechender Aeste, dann den Schritt eines Mannes. Snatscher kam herbei

und warf, vor der Hütte angekommen, einen festen Wassertrouthahn neben der Feuerstelle auf die Erde. Nicht lange darauf kam Stumblefred vom Fluß herüber; er brachte ein halbes Duzend barschartiger Fische.

Die beiden Männer schilderten aufgeräumt die Art, wie sie das Wild erbeutet hatten, und gingen dann daran, einen Imbiß zu bereiten.

Als die Männer das lecker gebratene Wild bis auf den letzten Stumpfen vertilgt und mit einigem Whisky, den sie dem kleinen Kellerloch entnahmen, begossen hatten, war das Tagesgestirn beinahe zur Küste gegangen. In dem dichten Gehölze wurde es nun rasch dunkel.

Die Männer erhöhten den Feuerbrand, so daß dieser über seine nächste Umgebung ziemlich helles Licht verbreitete.

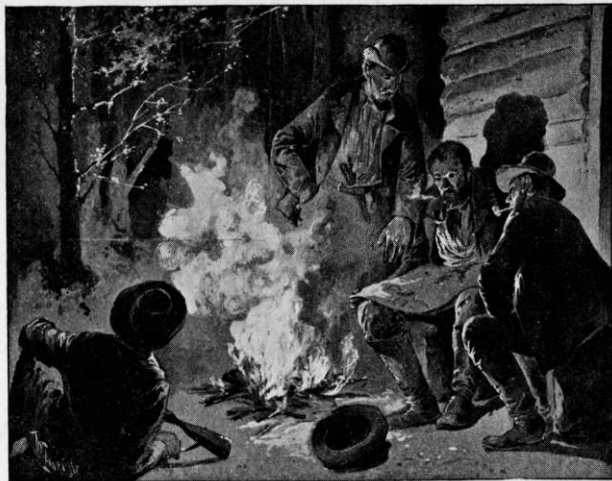
Slinger hatte schweigend dem Abendimbiß zugesprochen, war dann nach der Hütte gegangen und hatte dort ohne jede Aufforderung aus seiner Satteltasche einen zusammengerollten Gegenstand hervorgeholt. Trotz der Hitze, die das Feuer ausströmte, rückte er mit dem Fuße einen Holzkloß in dessen unmittelbare Nähe und ließ sich auf diesem nieder. Er zog nunmehr die Rolle auseinander, die flach ausgebreitet sich als eine Tierhaut darstellte, unverkennbar, wie die Männer schon festgestellt hatten, herstammend von einem Wolfe. Die Behaarung war vollständig entfernt, das Fell gut gegerbt. Es machte den Eindruck, als ob es schon recht alt sei, manchem Unwetter ausgesetzt gewesen oder schon durch recht viel Hände gegangen sein müsse. Auf der einen Seite, die jetzt auf den Knien Slingers nach oben lag, gewahrte man eine Anzahl verschiedenartiger Zeichen, die als Ganzes den Eindruck machten, als seien sie die irgend einem Journale entnommene zeichnerische Darstellung eines Rebus.

Die verschiedenen Linien, Kreise und Punkte waren unverkennbar mit einem glühend gemachten, spitzigen Instrumente, etwa mit einem Tabakspfeifenräumer, wie er sich zuweilen an Taschenmessern vorfindet, in das Leder eingebrannt. Die Frische des Brandes war längst verblaßt,

doch die Kerben und Rinnen noch tief genug, daß sie dem Beschauer klar vor Augen standen.

Auch die andern drei hatten sich Holzklöße herbeigeschoben und neben Slinger Platz genommen. Er sowohl wie seine Gefährten vertieften sich in die Betrachtung der Figuren, die, ganz abgesehen von dem, was ihnen der Scout darüber berichtet hatte, an sich schon einen recht mystischen Anblick darboten.

Die Männer beobachteten eine Zeitlang das tiefste Schweigen. Es war, als hüte sich jeder, die Aufmerksamkeit und das Nachsinnen des andern zu stören, oder als fürchte sich jeder, etwas zu sagen, das von dem einen oder andern vielleicht als Dummheit gekennzeichnet werden könnte, bis endlich Stumblefred anhub: „Daran ist nicht zu zweifeln, die Querlinie hier bedeutet den Arkansas.“ Er zeigte mit der Spitze eines Nestchens, das er bisher zwischen den Fin-



Wieder betrachteten die Männer die Zeichen und ihre Stirnen wurden noch mehr kraus.

gern umhergewirbelt hatte, auf die quer über die Haut sich ziehende, geschlängelte Linie.

„Macht keine schlechten Witze,“ fuhr Slinger auf, „da steht es ja klipp und klar daneben, das sieht jedes Mondkalb.“

„Strengt lieber Euren schlauen Schädel an,“ fiel Watersnake ein, „herauszubringen, was die Linie geradeherunter bedeutet.“

Stumblefred nahm diese nichts weniger als höfliche Zurechtweisung keineswegs übel auf. Er schien die Art, wie Slinger sich bei schlechter Laune zu geben pflegte, längst gewohnt zu sein.

Wieder betrachteten die Männer die Zeichen, und je länger ihre Blicke darauf verweilten, desto krauser wurden ihre Stirnen.

„Boys,“ nahm endlich Snatscher das Wort, „weiß nicht, ob ich auf dem rechten Wege bin, aber ich glaube fast, in meinem Kopfe beginnt etwas zu dämmern.“

„Dann laßt es hell werden,“ versetzte Watersnake, ohne von der Haut aufzusehen, während die Köpfe der beiden andern sich hoben und Snatscher erwartungsvoll ansahen.

Dieser hielt die Lippen aufeinander gepreßt, so daß sie nur eine ganz schmale Linie bildeten. Er sah vor sich hin, als wenn er einen dem Blicke verlorenen Gegenstand wieder ins Auge zu fassen suche.

„Redet!“ heischte Slinger.

„Laßt mich das, was ich sagen will, erst recht zusammenfassen,“ entgegnete abwehrend jener, indem er sich bald mit der einen, bald mit der andern Hand hinter dem Ohr zu krauen begann. „Geht mir schon seit einigen Tagen im Kopfe um — lang ist's her, daß ich dereinst auf der Schulbank gefessen.“

„Betrifft also eine gelehrte Sache?“

„Gelehrt oder nicht gelehrt, wie ihr es nehmen wollt,“ — entgegnete Snatscher, lüftete seinen Hut und kraute sich die Stirnhaare. Endlich fragte er: „Ist euch bekannt oder

habt ihr schon einmal davon gehört, daß die Seeleute jederzeit, sie mögen auf dem Wasser sein wo sie wollen, bestimmen können, wo sie gerade segeln?“

„Stimmt!“ bestätigte Watersnake, „ist eine alte Facke. Wie sollen sich die Leute sonst auf dem weiten Wasser zurechtfinden? Dort gibt es keine Wegweiser.“

„Was aber hat das mit unsrer Sache zu thun?“ warf unwirsch Slinger ein.

„Wartet es ab, laßt mich reden.“ Und wieder fragte Snatscher nach einigem Besinnen: „Habt ihr schon so ein Ding gesehen, was die gelehrten Leute eine Landkarte nennen?“

„Ein Papier, auf dem die Flüsse und Seen, die Städte und Dörfer verzeichnet stehen?“

„Yes . . ., eine solche Karte.“

Die andern drei nickten beistimmend.

„Dann ist euch vielleicht aufgefallen, daß über diese Karte Striche gezogen waren, von rechts nach links, von oben nach unten, gerade Striche, quer über das Land und das Wasser.“

Auch dies war den Männern nach ihren beipflichtenden Aeußerungen nicht fremd.

„Seht, diese Striche haben eine eigentümliche Bedeutung. Die gelehrten Leute behaupten nämlich, daß unsre Erde rund wäre, rund wie eine Kugel, die auf zwei entgegengesetzten Punkten, die noch keines Menschen Fuß betreten, zusammengedrückt sei. Von diesen beiden Punkten, die sie den Nord- und Südpol nennen, denken sich diese Leute über die ganze Erde hinweg eine gewisse Anzahl Striche gezogen.“

Snatscher hielt inne. Es erfolgte von keiner Seite eine Einrede. Das Interesse der Männer war angeregt und erwartungsvoll sahen sie den weiteren Ausführungen entgegen. Nach einigem Nachsinnen begann Snatscher wieder: „Nun ziehen die Kartenmacher aber auch rund um die Erde herum solche Striche, daß man sich also die Erdkugel von der Mitte nach den Polen zu ebenfalls mit Kreisen überzogen denken

muß. Diese Striche von oben nach unten und rundherum kreuzen sich, sie bilden Felder, und da die Striche numeriert sind, kann man, wenn man ihre Nummer nennt, gleichsam sagen, wo dieses oder jenes Land gelegen ist. Könnt ihr euch nicht erinnern, daß es irgend einmal irgendwo hieß, diese oder jene Insel liege unter dem soundsovielten Breiten- und Längengrade?"

„Das hat seine Richtigkeit,“ bestätigte Watersnake. „Als ich als junger Mann mit einem Walfischfänger hoch im Norden war, da rechneten die Seeleute nur nach solchen Linien und wußten ganz genau, woran sie waren.“

„Da habt ihr's!“ rief Snatscher hochofrennt, seine Behauptung nicht nur verstanden, sondern auch bestätigt zu sehen.

„Was Ihr da erzählt, mag wohl so sein,“ bemerkte nach einigem Nachsinnen Slinger. „Ich verstehe nur nicht, was das mit diesem Krizelwerk da zu thun hat.“

„Ich will es Euch sagen,“ entgegnete, zuversichtlicher geworden, Snatscher, „wenn Ihr mir das Ding da,“ damit deutete er auf die Haut, „auf einen Augenblick überlassen wollt.“

Slinger übergab ihm das Fell, das er nun seinerseits über die Kniee ausbreitete, während die andern sich um ihn herum gruppierten.

„Sehet hier den Strich gerade herunter,“ erläuterte er, indem er an der senkrechten Linie mit dem Zeigefinger entlang fuhr. „Ich wette zehn gegen eins, er will nichts andres bedeuten, als eine jener Linien, die man sich von einem Ende zum andern, also vom Nord- zum Südpol gezogen denkt. Und seht hier die Ziffer, die darüber steht: 105. Sie bedeutet nichts andres, als die 105. Linie, die auf jeder Landkarte des gesegneten Colorado zu finden sein wird.“

„Verteufelt gescheiter Kopf, dieser Snatscher,“ grunzte Watersnake.

„Dann wäre mit Hilfe einer solchen Karte die Stelle des Flusses zu finden, die mit dem Zeichen hier gemeint

ist?" fragte Slinger mit gänzlich veränderter Klangfarbe der Stimme.

"Genau das; der Arkansas wird irgendwo von der 105. Linie durchschnitten. Wenn wir eine solche Karte haben, dann können wir nicht weit fehlgehen."

"Wo aber eine solche hier in dem wilden Westen hernehmen?" fragte Stumblefred.

Das war ein Dämpfer auf die Freude über die Lösung, und fast erlosch der Ausdruck der Befriedigung in den Zügen Slingers.

"All devils," schimpfte er und schlug sich mit der Faust auf das Knie, "wir können doch nicht eines solchen Wisches wegen zweihundert Meilen unter die Beine nehmen und nach dem fernem Osten reiten?"

"Wird auch nicht nötig sein," entgegnete Watersnake nach einigem Ueberlegen.

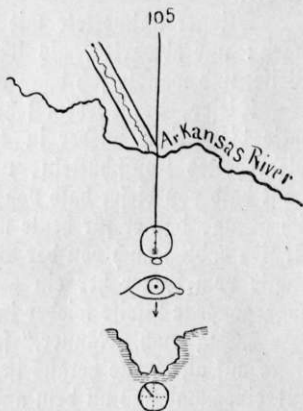
"Wißt Ihr Rat?" fragte Slinger.

"Man sollte meinen," erwiderte der andre, indem er seine längst ausgegangene Pfeife umdrehte und die Asche auf der flachen Hand ausklopfte, "daß jeder Staatenoffizier mit einer solchen Karte versehen ist. Snatscher reitet auf das nächste Fort und verschafft sich das Papier."

Das leuchtete Slinger ein und mit erneutem Interesse wendeten sich die Männer Snatscher zu, der sein Studium auf der Zeichnung inzwischen eifrig fortsetzte.

"Nun aber was soll das andre auf der Haut?" drängte Slinger. "Konnte der Mann nicht seine Sache einfach und deutlich niederschreiben?"

"Hat sich wohl gehütet," lachte Watersnake, "und hatte nicht so unrecht, wenn es sich wirklich um große Reichtümer



handelt; wären längst geholt, läge die Sache offen und klar zu Tage.“

„Hätte meiner Lebtag nicht gedacht, mich einmal mit solchem Schriftzeug herumzuschlagen!“

„Dafür kann Euch aber auch wohl sein, wenn Euch über kurz oder lang das blanke Gold nur so in die Tasche buddelt.“

Slinger antwortete mit einer Gebärde, als wolle er sagen: nur abwarten, als hätte es damit noch recht gute Weile, und wandte sich dann wieder Snatscher zu.

Dieser, der vordem sehr gehobener Stimmung war, hatte die Stirne wieder in tiefe Falten gelegt und sein wiederholtes Kopfschütteln, unter dem er die Zeichen der Haut bald von dieser bald von jener Seite besah, sagte deutlich genug, daß er für heute mit seinem Latein zu Ende sei. Er ließ endlich auch von der Betrachtung der Linien ab und langte vom Feuer her ein Stückchen Glühkohle, um seine ausgegangene Pfeife wieder in Brand zu setzen.

„Sag' euch, Männer,“ sagte er dann, „daß das Wichtigste auf alle Fälle heraus ist. Erst die Karte — wer soll mit einemmal aus all dem andern hier klug werden. Sind wir erst an Ort und Stelle, wird es sich finden.“

„Das leuchtet ein,“ bestätigte Watersnake. „Hat man erst das Stück Land vor sich, dann läßt sich aus den Zeichen leichter weiter bauen.“

„So ist es,“ bestätigte Snatscher. „Seht her,“ fuhr er zu erklären weiter, indem er die einzelnen Teile der Zeichnung mit der Spitze seines Pfeifenrohrs verfolgte, „haben wir den Punkt, wo die Linie den Arkansas durchschneidet, dann sind wir schon ein gutes Stück am Wege. Zwei Linien führen hier, wie ihr seht, schräg vom Strom. Was können sie bedeuten?“

Die andern rieten auf allerlei Dinge, doch Snatscher verfocht mit überlegenem Lächeln, daß es ein Thal oder, wenn die Stelle am oberen Lauf des Flusses gelegen sei, ein Cañon sein könne, „denn seht, der Mann hat hier die

Linien schnurgerade gezogen, während der dritte Strich, der dazwischen liegt, sich krümmt und windet. Will wetten, soll ein Wasser bedeuten, fließt dem Strome zu; an seinem Ende findet sich eine tiefer eingebrannte Stelle.“

„Vielleicht der Quell.“

„Vielleicht der Quell, vielleicht ein kleiner See. Genug, wir reiten vom 105. Strich stromauf und müssen mit der Nase auf das Gewässer stoßen. Ihm entlang finden wir dann auch, was der Punkt am Ende bedeutet.“

„Seid ein findiger Kopf, Snatscher,“ bemerkte Watersnake, „was Ihr da sagt, das leuchtet ein!“ während Slinger ungeduldig fragte, was er von den andern Zeichen halte.

„Mann, Ihr verlangt mit einemmal zu viel,“ antwortete Snatscher, indem er seine Hand flach auf die ausgebreitete Haut legte und den Frager verweisend ansah: „Wartet ab, bis wir an jenem Wasser stehen. Ist ganz unnütz, sich schon jetzt den Kopf zu zerbrechen, was zum Beispiel hier der Kreis und daneben das Auge besagen will. Steckt irgend ein Kniff dahinter. Aber wird erst klar, haben wir den rechten Boden unter den Füßen. Was mir zu lesen viel schwieriger zu sein scheint, ist hier die Schrift.“ Damit wendete er das Fell herum und jetzt kamen eine große Anzahl Buchstaben zum Vorschein.

l r n r s n i v a u n a l n u n s n n l a v
 r k s n u n r l e s n i s l r a n k s s n r
 u n a r f a s u n n u a l n n r a n k s s
 r u u s n v n r v e k i n k s f n r i n s n
 k s u f r r i v r a a r n u l s f i s n l f v
 e u n n n r i s n k s u n a e s u n n a n
 r l r n s e l a v r k s n s a s r n r u s l
 s n u v r k s n n l n s e e a n r

Diese Buchstaben waren dicht nebeneinander gereiht und ebenso wie die Zeichen auf der Borderseite mit einem glühenden spitzigen Gegenstande in das Fell eingegraben. Die Buchstaben stammten von einer Hand, welcher das Schreiben ersichtlich nicht leicht ankam; vielleicht aber auch mochte das

ungewohnte Schreibinstrument dem Kalligraphen wenig in die Hand gepaßt haben. Genug, die Buchstaben waren ungefügt und unschön, indessen immerhin deutlich lesbar. Diese Seite der Haut sah noch mehr mitgenommen und abgegriffen aus, als die Vorderseite und erlaubte den Schluß, daß sie vielleicht schon einmal irgendwelchen häuslichen Zwecken gedient, oder daß über dieser rätselhaften Schrift schon manch einer brütend gefessen hatte.

„Nette Krackelfüße,“ brummte Slinger, „und, wie Ihr sagt, auf die gewöhnliche Weise nicht lesbar?“

Er schien, dieser Aeußerung nach zu schließen, in der Lesekunst keineswegs ein großer Held, und auch die scheue Zurückhaltung, die Watersnake und Stumblefred vor den Buchstaben beobachteten, legte die Vermutung nahe, daß sie keine Schule genossen hatten oder daß ihre Väter das Schulgeld sich ebenfogut hätten sparen können.

„Sagte schon, daß aus dem Gefrizel nicht ein Wort herauszubringen ist,“ antwortete der Gefragte.

„Wenn Ihr aber von hinten nach vorn lest?“

„Längst versucht, kommt ebensowenig etwas zu stande.“

„Auf irgend eine Weise muß der Schrift aber doch beizukommen sein?“ schalt Slinger.

„Unterliegt keinem Zweifel, die Frage ist nur das: wie?“

„Nehmt doch mal jede Zeile für sich, indem Ihr umgekehrt, also von rechts nach links herüber lest.“

Das schien ein neuer Gedanke und Snatscher versuchte es. Er buchstabierte und buchstabierte, doch bald gab er es wieder auf und schüttelte unmutig den Kopf. — „Umsonst, alles umsonst,“ seufzte er.

Schimpfend erhob sich Slinger.

„Und Ihr seid der Meinung, die Schrift gehört zum Ganzen?“ fragte Watersnake.

„Wer kann das sagen?“ entgegnete kleinlaut geworden Snatscher, „vielleicht. Möglicherweise ist es aber eine Sache für sich.“

„Behaupte, der ganze Plunder ist keinen Schuß Pulver

wert," knurrte Slinger und stieß im Unmut mit dem Fuße gegen einen Holzfloß, derart, daß dieser kollernd viele Fuß weit davon flog.

"Mag sein," versetzte Watersnake. "Aber ich sage dagegen: haben wir den ersten Punkt heraus, warum sollen wir nicht auch noch auf das andre kommen?"

"Schade um die Zeit, nicht zu reden vom Aerger!" entgegnete Slinger und ließ eine Flut von Verwünschungen darüber folgen, daß sie sich dieser Sache überhaupt angenommen hatten.

"Mann! nehmt Vernunft an; was nicht ist, kann noch werden. Die Welt ist nicht an einem Tag erschaffen."

"Spart Eure Sprüche!"

"Rede, wenn es mir beliebt, derweil ich es Euch auch nicht verbiete!" entgegnete jetzt ebenfalls aufbrausend Watersnake.

"Dann redet, thut mir aber den Gefallen und schmeißt den Lappen zuvor ins Feuer."

Als Slinger, in höchsten Unmut geratend, wirklich nach der Haut langte, um seinem Wort die That folgen zu lassen, sprang Snatscher empor, rollte das Fell zusammen und brachte es vor den zufassenden Händen des andern in Sicherheit. Auch Stumblefred und Watersnake hatten sich erhoben und wehrten dem Beginnen Slingers.

"Wenn Ihr der Sache müde seid, uns soll's lieb sein," rief Stumblefred mit erhobener Stimme.

"Aber Ihr habt kein Recht, Euch an der Haut zu vergreifen."

"Wer will mir das wehren?"

"Ich," entgegnete Watersnake, und stellte sich breitbeinig vor Slinger.

Mit glühenden Augen maßen sich die beiden.

"Und warum, will ich Euch sagen," nahm Watersnake das Wort — "weil dem Snuffle in erster Linie das Recht auf die Haut zusteht."

Slinger fand für einen Augenblick keine Gegenrede.

"Und wer sagt Euch," hub Watersnake aufs neue an,

„ob nicht, während wir uns hier die Köpfe zerbrechen und obendrein fast gar zerbläuen, ob nicht Snuffle die Lösung der Sache in seiner Tasche trägt?“

Dieses Argument schien zu wirken. Slinger sah den Sprecher einen Augenblick fragenden Blickes an, ließ dann ab und nahm seinen früheren Platz ein.

So schnell er bei seiner leicht erregbaren Kaufboldnatur in Hitze geraten konnte, ebenso schnell war unter Umständen sein Zorn wieder verflogen.

„Wie lange werden wir auf Snuffle noch zu warten haben?“ fragte Snatscher.

„Er ist gewöhnlich gut zu Pferd, kann also schon morgen hier sein,“ rechnete Stumblefred.

„Wenn ihm nichts in die Quere gerät, kann es stimmen.“

„Was soll ihm an die Beine kommen? Seine Gesellschaft wird den Abgang der Haut nicht sogleich bemerken.“

„Aber die Spuren der Roten.“

„Die wir am ersten und zweiten Tage kreuzten?“

„Eben die.“

„Die führten allerdings gegen den Smoky Hill River, aber die Prairie ist weit. Snuffle ist nicht der Mann, ihnen geradeswegs in die Arme zu laufen.“

„Dieser Meinung bin ich auch,“ bekräftigte, inzwischen wieder völlig besänftigt, Slinger. „Schlägt er den Bogen nicht allzugroß, oder stellt sich ihm sonst kein größeres Hindernis entgegen, muß er spätestens in zwei Tagen hier sein.“



Der Ferryman.

Die Hoffnungen der Männer erfüllten sich jedoch keineswegs. Täglich, ja stündlich erwarteten sie ihren Genossen, doch er kam nicht. Um sich für ihre Mahlzeiten frisches Fleisch

zu beschaffen oder ein wertvolles Fell zu ergattern, begaben sie sich abwechslungsweise auf die Jagd und dehnten ihre Streifungen unwillkürlich weit hin in der Richtung, aus der sie ihn erwarteten; doch umsonst, er ließ sich nicht blicken. Es war kaum anzunehmen, daß er die Haut im Stiche lassen würde, denn er war es ja gewesen, der an die mit ihr im Zusammenhang stehende Angelegenheit die kühnsten Hoffnungen und Pläne knüpfte. Die Männer vertrösteten sich von einem Tag zum andern und erwogen die Umstände, die sein Eintreffen verhindert haben mochten. Sollte ihm doch ein Ungemach widerfahren sein? Unverhohlen sagten sich die gewissenlosen Menschen, daß, wenn ihm ein ernstes Unglück begegnet war, sie denjenigen, der den Löwenanteil an den erhofften Reichtümern für sich in Anspruch nahm, los und ledig seien, und sich dann als im Alleinbesitz des Geheimnisses betrachten könnten. Aber was nützte ihnen, von dem Golde zu wissen, wenn es ihnen, wie es schien, unerreichbar blieb?

Slinger war jetzt wieder der denkbar schlechtesten Laune, Snatscher schlich umher, gesenkten Kopfes und düsteren Blickes. Täglich, stündlich brütete er über den Schriftzügen, durchackerte die Buchstaben von rechts nach links, von oben nach unten, kreuz und quer, stellte die gewagtesten Vermutungen auf, doch es war ihm bisher nicht gelungen, aus dem Buchstabengewirr mehr als einige Worte zusammenzustellen, die, er mochte sie nebeneinandersetzen, wie er auch wollte, völlig sinnlos blieben. Er geriet nach und nach in eine gelinde Raserei, die sich von der Stimmung Slingers aber insoweit unterschied, als er sich immer wieder aufs neue mit einer wahren Gier dem Studium der Zeichen hingab, ohne aber auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Er war davon überzeugt, daß er es mit einer Geheimschrift zu thun habe, der ein vielleicht ganz einfacher Schlüssel zu Grunde lag, aber diesen Schlüssel zu finden, das war eben der Haken. Nachgerade war er in seinen Bemühungen, die Lösung zu finden, auf Ideen gekommen, die bei einem solch einfachen, schriftentwöhnten Mann überraschen mußte. Er hatte duzendmal das Alphabet von

A bis Z in allen erdenklichen Zusammenstellungen geordnet, getiftelt und gerechnet, verworfen und neu aufgestellt, doch all sein Sinnen und Grübeln war nutzlos.

So war bereits der siebente Tag zur Küste gegangen, wieder saßen die Männer des Abends vor der Hütte; ihre Unterhaltung drehte sich um den Erwarteten.

„Ihn auffuchen?“ fragte Slinger.

„Hätte keinen Zweck, da könnte man lange reiten.“

„Die Sache aufgeben?“

„Wird das beste sein,“ riet Stumblefred.

„Nicht aufgeben,“ wendete Watersnake ein, „aber aufschieben.“

„Wir legen die Schrift in das Loch unter der Britsche, und können immer wieder daran.“

„Was sagt Ihr dazu, Snatscher?“

„Ist eine infame Geschichte. Habe mich mächtig geplagt, doch war alles umsonst; aber ich muß noch dahinter kommen!“

„Habt Euren Kopf übervoll, wäre gut, wenn Ihr ihn auslüftetet. Schlage vor, wir machen einen Ritt und besorgen nebenher die Karte.“

„Well,“ stimmte Slinger zu, „machen ein Geschäft und reiten uns dabei die Mücken weg.“

„Sagte schon, daß das meine Meinung ist,“ ließ sich Stumblefred vernehmen, „will aber noch einen andern Vorschlag machen; kommt mir plötzlich ein Gedanke.“

„Laßt hören!“

„Habt Ihr schon einen Plan?“ fragte er Slinger.

„Von wegen dem Ritt?“

„Yes.“

„Einen festen Plan nicht, wißt ja, daß die Verbindungen dahin sind, müssen uns erst neu einrichten.“

„Dann ist die Richtung einerlei, die wir reiten?“

„Mir einerlei. Am besten wäre vielleicht, wir gehen heran an eine größere Stadt, oder suchen irgendwo die Bekanntschaft der Miner; können überall hin, wo es Gold und

Geld gibt. Treffen dabei vielleicht einen gescheitern Mann, der uns die Schrift liest.“

„Eben einen solchen wüßt' ich.“

„Ihr, Stumblefred?“

„Yes.“

„Redet — wer soll das sein?“

„Reiten, wenn's Euch einerlei ist, den Arkansas aufwärts, fast heran ans Gebirge. Ihr kennt oben bei der großen Flußkrümmung den Ferryman?“

„Den ehemals steinreichen Squatter?“

„Eben diesen.“

„Ist eine Idee!“ bestätigte freudig ergriffen Watersnake.

„Das wäre allerdings unser Mann. Hat einen Kopf, wie nicht leicht einer im ganzen Colorado.“

„Soll aber schwer mit ihm zu reden sein, ist zerfallen mit aller Menschheit.“

„Ist ein Knurrhahn, geht den Menschen aus dem Wege; aber will wetten, läßt sich firre machen.“

„Versprechen ihm einen Teil. Gold zieht immer!“

„Wird sich machen lassen — kann schlimmsten Falls ‚nein‘ sagen, oder ebensowenig dahinter kommen; reiten dann eben weiter.“

„Wie kam's, daß dieser Mann seinen schweren Reichtum lassen mußte?“

„Das kann ich Euch sagen,“ antwortete Watersnake, „hab' es in Kalifornien haarklein erzählen hören; kann Euch jedes Kind davon berichten, drüben am Sacramento.“

„Hatte Gold gefunden?“

„Das hatte er, und konnte es mühelos herausheben aus der Erde, unermessliche Schätze!“

„Und besitzt heute nicht mehr als unsereiner?“

„Ist nicht viel besser daran als ein Bettler, erhält sich knapp das Leben. Laßt Euch erzählen: Der Mann kam von drüben herüber, ist ein Dutchman; erwarb sich entlang des Flusses für eine Kleinigkeit einen großen Landstrich; es war guter Boden, der Mann pflanzte und war fleißig. Er hatte

anfangs viel von Norden her durch die Roten zu leiden, schaffte sich aber Ruhe. Sein Wohlstand stieg von Jahr zu Jahr. Als er kaum mehr wußte, wohin mit den Früchten seiner Felder, da schlug er den Wald nieder, baute Riesenflöße, auf denen er seine Ernten an die See führte, und eröffnete einen großen Handel. Daneben nährten sich ungezählte Herden auf seinen Weiden. War ein gescheiter Mann, der's verstand. Zog nach und nach eine Menge Leute an sich, kaufte Land und führte zuletzt ein förmliches Staatenleben. Aber nicht genug seines Reichthums, es sollte ihm noch mehr beschieden werden, und das führte zu seinem Unglück."

"Das Gold?"

"Yes, das Gold."

"Das klingt wenig glaubhaft."

"Das thut es, aber die Sache hat doch ihre Richtigkeit."

Er fand das Gold in seinen Feldern und Gewässern haufenweise. Er that, was jeder in diesem Fall gethan hätte, er wollte es verheimlichen; aber es war umsonst, konnte man doch die Nuggets mit den Händen greifen. Erst wußten darum nur wenige, bald wurde es weit herum im Lande bekannt. Es dauerte auch nicht lange, da kamen Hunderte und Tausende aus den Städten, aus allen Staaten, aus allen Weltrichtungen daher, sich einen Anteil zu sichern, machten wenig Federlesens, zermühten dem Squatter die Aecker und Felder, aßen was sie fanden und nahmen ihm, ohne lange zu fragen, das Vieh weg."

"Und der Mann wußte sich in seinem rechtmäßigen Besitz nicht zu wehren?"

"Wohl that er's, aber was konnte er gegen den nach Tausenden zählenden, goldfiebernden Menschenhaufen machen, der mit wilder Raserei über seinen Besitz herfiel? Es gab manche regelrechte Knallerei, aber er mußte schließlich der Uebermacht unterliegen."

"Konnte er nicht die Regierung oder mindestens die Gerichte anrufen?"

"That er auch, aber bis die im stande waren, Ordnung

zu schaffen, war längst kein Stein mehr auf dem andern. Schon nach Jahresfrist waren seine Felder verwüstet, von seinen Herden kein Schwanz mehr vorhanden. Die Eindringlinge wurden noch frecher und nahmen ihm dann auch noch Stück um Stück seines Landes ab. Die Gerichte, die er inzwischen angerufen, entschieden zwar zu seinen Gunsten, jedoch was nützte es? Die Fremden, die sich angesiedelt hatten, gingen nicht, und von einer Entschädigung war trotz des Gerichtsspruches keine Rede. Die enormen Prozeßkosten hatten vielmehr die letzten Mittel des Mannes aufgezehrt und bettelarm zog er schließlich unter dem Hohngelächter seiner Bedränger um ein Land weiter.“

„Ein trauriges Geschick; im Golde zu schwimmen, um schließlich darin zu ertrinken.“

„So ist es; der Mann kann mir leid thun; lebt jetzt, nach mancher Irrfahrt, menschenscheu und verdrossen, als Ferryman oben am Arkansas.“

„Und Ihr habt den Glauben, daß dieser Mann uns nützen wird?“

„Wenn er will, warum nicht? Habe oft gehört, daß sein Kopf der gelehrtesten Dinge voll sei. Der Mann baute in seinem Land niegesehene Häuser, die besten Straßen, große Schiffe und Betriebswerke; er baute Schulen und lehrte da selber den jungen Leuten die nützlichsten Dinge.“

„Dann allerdings!“ —

„Und dann frage ich: Wo finden wir hierzulande gleich einen Kopf, der mit einer solchen Schrift umzugehen weiß? Diesen Mann aufzusuchen, wäre des Versuches auf alle Fälle wert. Schlägt er fehl, was kann es schaden?“

„Well,“ erklärte Slinger nach einigem Besinnen, „bin einverstanden. Schlage vor, wir warten bis zum nächsten Abend; ist Snuffle bis dahin nicht hier, dann in den Sattel.“

Slinger wollte nichts davon wissen, daß man die Haut hier ließ und dem Alten oben am Arkansas, wie Snatscher vorschlug, nur eine Nachbildung vorlege, die letzterer anfertigen wollte. Slinger verpackte das Fell wieder sorgsam in seine

Satteltasche. Sich darüber klar zu werden, wie man dem Fährmann zu Leibe ging, dazu verbliebe, so meinte er, während des mehrtägigen Rittes gerade Zeit genug.

Nachdem die Männer über den Ausbruch einig waren, sahen sie dem kommenden Tage mit weniger großer Spannung als bisher entgegen, und er ging zur Neige, ohne daß Snuffle eintraf. Früh legten sie sich zur Ruhe und waren dann am andern Morgen schon vor dem Tagesgrauen im Sattel. Sie durchquerten den Waldpfad, schlugen im offenen Terrain einen Bogen und gelangten schon nach kurzem Ritte wieder an den Fluß, den sie hier auf leicht passierbarer Furt überschritten. Der Ritt ging über vertrocknete, gelblich schimmernde Steppen, ab und zu durchzogen von sumpfumrandeten Wasserläufen, über kleine Flüsse, in denen das Wasser träge dem Arkansas oder einem seiner Nebenflüsse zutrieb. Geräuschvoll streiften die Hufe die dünnen Gräser, hier und dort huschte eine aufgeschreckte Eidechse. Die sumpfigen Stellen waren leicht zu vermeiden, denn sie beschränkten sich auf die Niederungen; diese letzteren aber waren von üppiger Vegetation hoch überwuchert, aus der sich bei Annäherung dichte Scharen bunter Wasservögel erhoben.

Allgemach stieg das Land an und erhob sich fast unmerklich zur Hochebene. Die Reiter passierten jetzt wieder weite, endlos scheinende Grasflächen, auf denen da und dort die Hütte eines Cow-Boys oder Herders auftauchte, armselige Blockhäuser, aus den einfachsten Mitteln hergestellt. Die Luft war hier oben wesentlich kühler, würziger, die Vegetation üppiger geworden; über den Landschaftsbildern lag eine wohlthuende Ruhe und Stille. Ab und zu streiften die Reiter jetzt auch schon an dicht bestandenen Kieferwäldern vorüber, fast urweltlicher Form, in denen allerlei jagdbares Getier, Hirsche, Wildkazen und braune Bären ihr Wesen trieben. Endlich am fünften Tage erschienen am westlichen Horizonte anscheinend kleine Wölkchen, welche die hier landesbekanntesten Männer aber als die vorderste Kette der Felsengebirge begrüßten, hinter denen sich, von diesem niedrigen Standpunkte aus noch nicht



Die vier Reiter überquerten auf einer Furt den Fluß.

sichtbar, das gebirgige Colorado, die zackigen, schneebedeckten Scheitel der Parkberge erhoben.

Die Männer änderten jetzt die Richtung und wendeten sich mehr südlich. Das vor ihnen liegende Gebirge zeigte allmählich bestimmtere Formen, ja es schien je nach der Tagesbeleuchtung oftmals ganz nahe zu liegen. Doch ritten sie noch mehrere Tage, ohne daß sich dieses Bild wesentlich änderte. Dagegen tauchten tief im Hintergrunde vereinzelt, höherliegende nebelgraue Scheitel auf.

Eines Abends endlich — die Sonne stand schon ziemlich tief — hielten sie vor einer beträchtlichen Thalsenkung, die gegen Süden verlief, an deren Ausgang ein grün umwobener, breiter Silberstrom sichtbar wurde. Es war der Arkansas, der, aus dem coloradischen Hochlande niederrauschend, an dieser Stelle noch ein ziemlich starkes Gefäll besitzt und jugendlich frisch seine Wogen thalab wälzt. Die Männer ritten über sanft abfallende, weitgestreckte Halden der Tiefe zu und hielten dann, entlang einem sprudelnden, kleinen Gewässer,

direkt auf den Fluß. Schon war das Rauschen seiner Wasser vernehmbar, als sie noch einen von Menschenhand geebneten Waldpfad betraten, dann aber befanden sie sich nach wenigen Minuten am Ufer. Dieses war hier fast flach, während das jenseitige von einem beinahe hundert Fuß hohen Hang gebildet wurde, der sich ziemlich weit stromab zog, tief unten aber ebenfalls zu einem Thalausgang verflachte. Auf der halben Höhe dieser Berglehne erhob sich inmitten einer üppigen Anpflanzung ein Blockhaus, dessen Dach sogar einen Schornstein trug, aus dem sich eine lichte Rauchsäule in die Luft emporringelte. Quer über den Fluß, an beiden Ufern je an einem Baumriesen verankert, lief ein starkes Tau. Ueber dieses letztere war jenseits eine Rolle eingelagert, die mit einem zweiten Tau in Verbindung stand, an dem etwa hundert Fuß stromab, am Ufer festgebunden, ein breites, längsseitig mit niedrigem Bord versehenes Floß hing.

Der aus der Blockhütte aufsteigende Rauch bewies, daß der Ferryman anwesend war, gleichwohl ließ er sich nicht blicken. Da das Tosen des dahinschießenden Wassers zu stark war, daß Rufe drüben vernommen werden konnten, nahm Slinger die Büchse von der Schulter und feuerte einen Schuß ab. Donnernd wiederhallte er an der jenseitigen Bergwand, zugleich schlug drüben ein Hund an. Unmittelbar darauf zeigte sich in dem Eingang der Hütte eine hohe, männliche Gestalt. Dieser Mann, dessen Haupt- und Barthaar, von den letzten Strahlen der Abendsonne beschienen, silberglänzend herüberleuchtete, schien jedoch wenig Eile zu haben, die Männer überzusetzen, denn er verschwand wieder und tauchte erst nach geraumer Zeit auf, um dann, einen langen, schweren Riemen mit mächtig breiter Schaufel auf der Schulter tragend, gemächlich zum Ufer niederzusteigen. Dort angekommen, löste er eine Leine, sprang mit jugendlicher Gelenkigkeit auf das Floß, setzte den Riemen am Heck ein und stieß, Backbord gegen die Flußströmung haltend, vom Lande ab. Die Rolle oben am Tau setzte sich in Bewegung und mit großer Schnelligkeit durchfurchte das Floß querüber den Strom.

Grüßend und den Fährmann mit regem Interesse betrachtend, bestiegen die Männer, ihre Reittiere am Zügel führend, einer nach dem andern das geräumige Fahrzeug. Stumm nickend erwiderte der Alte den Gruß, stieß dann vom Lande ab und steuerte das Floß wieder nach dem jenseitigen Ufer.

„Habt da eine prächtige Einrichtung geschaffen,“ sagte Slinger zu dem Ferryman, als sie mit ihren Pferden wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

Der Alte war eine hochgebaute, würdige Gestalt mit verwitterten, doch intelligenten Gesichtszügen; sie verrieten ebensowohl Thatkraft und Regsamkeit, wie sie auch einen gewissen Zug von Herbheit und Verschlossenheit widerspiegelten. Er war unverkennbar germanischer Abstammung. Schneeweißes Haupthaar umrahmte das Antlitz, sein wohlgepflegter, weißer Vollbart reichte bis auf die Brust herab. Der Blick seiner blauen, unter buschigen Brauen hervorleuchtenden Augen war zwar frei und offen, hatte aber etwas Mißtrauisches, Ablehnendes. Er hatte denn auch keine Antwort auf die Frage und nahm den Lohn für die Ueberfahrt, den ihm Slinger überreichte, stumm entgegen.

„Rentiert sich das Geschäft?“ fragte der letztere wieder, in der Absicht eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„Die Fährgelegenheit ist in erster Linie für mich gebaut,“ erwiderte der Alte trocken.

„Habt jenseits des Wassers einen Besitz?“

Der Alte nickte bejahend.

„Langes Gerede scheint nicht Eure Sache,“ bemerkte Slinger, sah sich einen Augenblick nach den andern um und fragte dann den Alten wieder: „Sagt, wie steht es mit einem Trunk? Habt es hier mit vier mächtig ausgetrockneten Kehlen zu thun und sollt ein gut Stück Geld daran verdienen.“

Wenig verheißend war der lange Blick, den der Fährmann über die vier Männer gleiten ließ. „Mache nicht solche Geschäfte,“ antwortete er endlich.

„Nun, wenn Ihr nicht anders wollt, dann könnt' Ihr uns den Trunk auch umsonst vorsetzen; haben nichts dagegen.“

„Er soll euch werden, soweit es mein spärlicher Besitz ermöglicht; dabei hätte es aber sein Bewenden.“

„Wäre also umsonst, wenn wir Euch bäten, uns für die kommende Nacht einen Unterschlupf zu gewähren?“

„Daraus kann nichts werden.“

„Euer letztes Wort?“

„Das letzte; meine Hütte ist kein Gasthaus.“

„Kommen aber doch viele Leute hier durch, die aus dem Kalifornischen nach den nördlichen Staaten ziehen. Da sollte man meinen, Ihr seid auf dergleichen eingerichtet?“

„Sagte schon, daß ich es nicht bin.“

„Nun, dann schafft wenigstens etwas zu trinken,“ warf Stumblefred vermittelnd ein.

„Das soll euch werden, aber, wie ich schon sagte, nur als Wegzehrung.“

„Soll heißen,“ bemerkte beißend Slinger: „hier habt ihr den Bettel, und nun macht schleunigst, daß ihr ein Haus weiter kommt.“

„Wenn ihr wollt — genau das!“

„Seid ein höflicher Mann, das muß man sagen! Scheint unsern Wert nicht allzuhoch anzuschlagen,“ entgegnete rauh lachend Slinger.

Der Alte ließ die Bemerkung unbeachtet, lud sich den Riemen auf die Schulter und schickte sich an, nach seiner Behausung hinaufzusteigen.

„Soll mich nicht wundern,“ hub Slinger nochmals gereizten Tones an, „wenn Ihr uns nächstdem schlankweg sagt, daß Ihr uns für Tramps haltet.“

Der Alte, der bereits einige Schritte zurückgelegt hatte, drehte sich herum, ließ seinen Blick wieder über die Männer gleiten und erwiderte: „Das will ich nicht sagen; so viel aber ist gewiß, eure Gesichter gefallen mir nicht.“

Slinger kniff die Lippen zusammen, ein Zeichen, daß es ihn auf der Zunge gewaltig juckte, und seine Stirnader begann bedenklich zu schwellen. Da fiel Watersnake zum Alten gewendet ein und sagte: „Mann, laßt das — Ihr

habt zugesagt und wir werden Euch zur Hütte folgen; Ihr gönnt uns den versprochenen Trunk, das übrige wird sich finden.“

„Finden?“

„Ja, wird sich finden.“

„Ihr hättet demnach noch andre Absichten?“

„Allerdings — will Euch sagen, daß wir Euretwegen weit über hundert Meilen geritten sind.“

„Meinetwegen hättet ihr einen so langen Weg gemacht?“

„Just Euretwegen.“

„Und der Grund?“

„Wollen einen Rat von Euch haben.“

„Einen Rat?“

„Yes, sollt uns eine Auskunft geben.“

„Muß eine seltsame Sache betreffen, wenn Ihr einen alten einsamen Ferryman hier am oberen Arkansas dazu ausersuchen.“

„Die Sache ist auch eigen.“

„Und warum wendet Ihr Euch just an mich?“

„Seid ein Mann, von dem man sich weit im Land herum mancherlei erzählt; wissen, daß in Eurem Kopf gelehrte Dinge stecken.“

„Mann, Ihr flunkert!“

„Da geht Ihr weit fehl . . . ich bin im Gegenteil der Meinung, daß wir an der rechten Adresse sind.“

„Woher kennt Ihr mich?“

„Wer sollte den Squatter vom Sacramento nicht kennen, der ungezähltes Gold besaß, aber noch viel größeres Unglück hatte!“

„Mann,“ fuhr der Alte auf und breitbeinig stellte er sich vor den Sprecher, „und ich entgegne, Ihr kennt mich nicht, sonst würdet Ihr das nicht sagen!“

„Warum? Hat es mit dem, was ich sage, nicht seine Richtigkeit?“

„Richtig oder nicht,“ erwiderte der Alte rauh, und eine finstere Wolke stieg auf seiner hohen Stirne auf.

„Wollt Ihr nicht, daß ich Euch meine Schwelle verbiete, dann laßt es, von Dingen zu sprechen, die nicht mehr sind, an die ich nicht erinnert werden will!“ In seinen Augen loderte ein wildes Feuer auf, seine ohnehin hohe Gestalt schien mit jedem Worte zu wachsen.

Betroffen von dieser ebenso unverhofften als barschen Zurückweisung war Watersnake unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten und sah dem erzürnten Alten verblüfft in das erregte Angesicht. Er konnte nicht begreifen, wie seine Aeußerung, die ja doch ganz harmlos war und auch auf Thatsachen beruhte, eine solche Wirkung hervorrufen konnte. Er suchte nach Worten, doch der Alte ließ ihm dazu keine Zeit. Er kehrte den Männern den Rücken zu und stieg mit langen Schritten hinauf zur Hütte.

Die Zurückbleibenden sahen sich eine Weile verwundert an, banden dann auf einen Wink Slingers ihre Pferde langleinig an die nächsten Baumstämme und folgten.

Oben angekommen, zeigte der Alte ein leidlich verändertes Wesen. Daß ihm der Besuch angenehm sei, war ihm zwar auch jetzt nicht anzumerken, aber er lud die Männer mit einer Handbewegung ein, an einem unweit der Hütte befindlichen rohgezimmerten Tische Platz zu nehmen. Kurz darauf trug er eine Flasche Whisky herbei, stellte einen Zinnbecher daneben, um dann sofort wieder im Hütteneingang zu verschwinden.

Ohne viel Umstände griffen die Männer zu und ließen den Becher mit dem lange schon entbehrten Trunke kreisen.

„Ein schwieriger Mann,“ knurrte Slinger, und stellte das leere Trinkgefäß etwas heftig auf den Tisch nieder. „Wird schwer werden, mit ihm zu unterhandeln.“

„Geduld,“ erwiderte Watersnake, „wird sich schon machen. Hat jetzt einen warmen Kopf; die Hitze wird sich aber allmählich wieder legen.“

„Bin der gleichen Meinung,“ äußerte gedämpften Tones Snatscher. „Die Suppen werden nie so heiß gegessen, wie man sie kocht. Glaubt ihr mit ihm nichts zu erreichen, dann laßt mich reden.“

„Recht!“ pflichteten die andern bei, und Watersnake fügte hinzu: „Snatscher ist ohnehin in dieser Sache am besten beschlagen.“

Dieser nahm noch einen Trunk, erhob sich dann und schickte sich an, den Hütteneingang zu betreten, dort aber empfing ihn ein sonores, zorniges Knurren. Unmittelbar hinter dem Eingang lag quer über ein kolossaler Schweißhund, den Kopf emporgereckt, sein glänzend weißes Gebiß zeigend und den Blick der großen, stahlgrauen Augen fest auf den Fremden gerichtet. Snatscher fühlte, daß mit diesem Tiere nicht zu spaßen sei und daß er keinen Schritt weiter gegen die



Snatscher sah über den knurrenden Hund hinweg und gewahrte jetzt auch eine Indianergestalt.

Thüre wagen durfte; der Hund sah ganz so aus, im stande zu sein, einen Mann über den Haufen zu rennen. Er hielt also an, sah über den Hund hinweg und gewahrte jetzt in der Tiefe des Raumes eine Indianergestalt, die auf einem Stuhl saß; die rechte Hand des roten Mannes lag auf dem Schlosse einer lässig über die Kniee gelegten Büchse. Snatscher, der weit im Lande umhergekommen war, erkannte an der Kleidung und dem Putz des roten Mannes auf den ersten Blick, daß es ein Angehöriger der Utahstämme, der Bewohner der nahen Gebirge sein müsse. Er erkannte auch, obwohl es im Innern

der Hütte schon ziemlich dunkelte, daß die Wände des Raumes reich mit Tierfellen und allerlei Jagdtrophäen behangen waren, und gewahrte unter der einzigen innen seitlich angebrachten Lichtöffnung eine Art Werk Tisch, auf dem allerlei Flaschen und Fläschchen, Handwerkszeug und Instrumente umherlagen; daneben leuchteten, von einem Strahl der untergehenden Sonne getroffen, gegen die Wand gelehnt, die Läufe einer Anzahl Büchsen.

Noch hielt er unentschlossen und erwägend, was er diesem unfreundlichen Willkomm gegenüber am besten beginnen würde, da trat plötzlich über den Leib des Hundes hinweg der Alte in den Thüreingang und fragte nach seinem Begehre.

„Habt schon vorher vornommen,“ begann Snatscher, „daß wir von Euch beraten sein möchten. Ich komme zu fragen, ob es in Eurem Gefallen läge, uns anzuhören?“

„Worin besteht Euer Wunsch?“

„Das läßt sich mit zwei Worten nicht sagen. Wenn Eure Hütte, wie ich gewahren muß, so unnahbar ist, vielleicht gefällt es Euch, kurze Zeit bei uns am Tische Platz zu nehmen.“

Der Alte zögerte, trat dann aber etwas näher.

„Wenn Ihr über die Sache, die es betrifft,“ hub Snatscher an, „einigermaßen unterrichtet seid, werden wir Eure Gefälligkeit wahrscheinlich nicht allzulange in Anspruch nehmen.“

Sie waren nebeneinander hergegangen und an dem Tische angelangt. Die andern rückten auf ihren Sitzgelegenheiten zusammen, so daß auch für den Alten ein Platz frei blieb.

„Sprecht!“ heischte der letztere, indem er sich setzte und erst Snatscher, dann einen um den andern der übrigen Männer fest ins Auge nahm.

„Es ist unsre Absicht, eine gewisse Stelle am Arkanfas aufzufinden, die uns allerdings bezeichnet wurde, aber in einer Weise, daß wir nicht leicht den rechten Weg finden.“

„Und den soll ich Euch weisen?“

„Wir haben den Glauben daran, daß Ihr es vermöchtet, geht doch die Sage, daß Ihr ein geschickter Engineer seid.“

„Was hat das damit zu thun?“

„Es sind für unsern Weg Zeichen maßgebend, die wir nicht lesen können, sondern die nur gelehrte Köpfe entziffern können.“

„Worin bestehen diese Zeichen?“

„Fürs erste in einem jener Striche, wie man sie auf den Landkarten vom Nordpol nach dem Südpol gezogen findet.“

Der Alte wurde aufmerksamer und fragte: „Also ihr sucht einen Meridian?“

„Yes, einen Meridian,“ bestätigte Snatscher freudig bewegt. „Vergeblich habe ich mir seit Wochen den Kopf nach diesem Worte zerbrochen, das mir natürlich längst entfallen ist. Wißt Ihr uns zu sagen, zwischen welchem Meridian Ursprung und Mündung des Arkansas liegen?“

„Das weiß ich auswendig so genau nicht, aber ich besitze aus früheren Zeiten her eine ziemlich verlässliche Karte; können nachsehen.“

Der Alte erhob sich, ging nach der Hütte und brachte alsbald ein verbrauchtes, ziemlich dickeibiges Buch herbei, das er auf den Tisch legte und aufschlug. Bald hatte er in demselben eine farbenverblaßte Landkarte aufgefunden, sah sich, mit dem Zeigefinger verschiedenen Linien folgend, eine Zeitlang auf derselben um und berichtete dann: „Der Arkansas dürfte ungefähr unter dem 106. Meridian entspringen und mündet unter dem 98., etwas nördlich dem Staate Louisiana, in den Mississippi.“

Mit unverkennbarer Befriedigung hatten die Männer diese Auskunft entgegengenommen; fast frohlockend sahen sie sich gegenseitig an.

„Dann läge der 105. Meridian nahe dem Ursprung des Flusses?“ fragte Snatscher.

„Yes — von hier etwa 100 Meilen stromauf, beiläufig dort, wo die ersten Cañons in die Parkberge schneiden.“

Mit steigendem Interesse vernahmen die Männer diese Ausführungen, und Stumblefred fragte: „Der Punkt, wo Fluß und Meridian sich kreuzen, ließe sich also ganz genau bestimmen?“

„Wer es zu berechnen versteht und die nötigen Instrumente besitzt, kann das auf einen Fuß breit feststellen.“

Eine Pause entstand, während welcher der Alte seine Gäste forschend beobachtete, jene aber sich gegenseitig Blicke des Einverständnisses zuwarfen.

„Sagt, Mann,“ brach Slinger über eine Weile das Schweigen, „wolltet Ihr uns gegen Geld und gute Worte diese Berechnung anstellen?“

„Die Sache ist nicht so einfach; soll man nicht fehl gehen, wäre nötig, man macht die Messungen an Ort und Stelle.“

„Ihr hättet dazu das nötige Handwerkszeug?“

„Die sonst üblichen Instrumente nicht, aber ich besitze aus frühen Zeiten her eine alte Schiffsuhr.“

„Mit dieser läßt sich's machen?“

„Yes, mit dieser läßt sich der Längengrad, also jener Punkt, ziemlich genau feststellen.“

„Würdet Ihr Euch entschließen können, mitzureiten?“ Der Alte sah die Männer fragend an, gab aber keine Antwort.

„Es wäre eine Affaire von nur etlichen Tagen,“ drängte Slinger.

„Wie kommt Ihr dazu, dergleichen von mir zu verlangen? Habe ich an Eurer Angelegenheit irgend ein Interesse?“ fragte der Alte.

„Das nicht,“ gab Slinger zögernd zurück. „Aber könnte Euer Interesse für diese Sache nicht geweckt werden?“

„Wüßte nicht wie.“

„Kann Euch Gold und Geld, kann Euch Reichthum nicht reizen?“

Der Alte sah die Männer herb und spöttisch zugleich, ja fast verächtlich an, strich einigemal langsam und bedächtig mit der Hand über seinen langen, weißen Bart und sagte:

„Wie könnt Ihr fragen! Habt Ihr nicht selbst davon gesprochen, daß ich einst reich war an Gold, reicher als nur je ein Fürst dieser Erde? Dann muß Euch auch bekannt sein, daß es mir genommen wurde, gewaltsam genommen, und ich habe das, was Ihr ein Unglück nanntet, leichter verschmerzt, als Ihr glaubt. Wenn ich einen Vorwurf gegen die menschlichen Raubtiere erhebe, die mir mein Glück entwendeten, so ist es der, daß sie mir in ihrer Gier nach Gold meine Felder verwüsteten, meine mühsam aufgebauten Kulturen vernichteten, meine Herden gestohlen haben; aber Gold, Gold — ich will nichts davon wissen; das Gold, eben dieses Gold, es war mein Unglück!“

„Es würde Euch in Euren alten Tagen aber wohlthun, wenn Ihr in einen ansehnlichen Besitz gelangtet und könntet den Rest Eures Lebens in Gemächlichkeit und Bequemlichkeit dahinbringen.“

„Ich verlange keine Bequemlichkeit, ich will keine Gemächlichkeit, mein Lebenszweck war von jeher und wird immer sein die Arbeit . . . Arbeit bis zur letzten Stunde . . . sie allein erhält den Leib gesund und die Seele. Geizte ich nach Gold, wie oft schon lag in diesem Lande, das noch unermessliche Metallschätze birgt, die Verlockung nahe. Die Roten, mit denen ich bis in den fernsten Westen als ihr weißer Medizinmann in bester Freundschaft lebe, die mich ehren und achten wie selten ein Bleichgesicht, sie machten mir im Lauf der Zeiten satzfam Andeutungen, wo man die Ruggets zu vollen Haufen findet. Ich hätte es nützen können, habe es aber nie genutzt, das Gold vielmehr verachten gelernt, und daß ich die Wahrheit rede, beweist die entsagungsvolle Einsamkeit, in der ich hier lebe. Also redet mir nicht vom Golde!“

„Wir werden es Euch nicht aufdrängen,“ hub Watersnake etwas unsicher zu entgegnen an, „zumal wir es noch gar nicht haben, sondern erst suchen. Man sollte aber meinen, daß Eure Grundsätze nicht ausschließen, Euren Nebenmenschen, die Reichtum erlangen könnten, ohne Euch und andern zu schaden, mit Rat behilflich zu sein.“

Der Alte antwortete nicht unmittelbar, sondern fragte: „Danach betrifft Euer Meridian also Gold?“

„Vielleicht, mindestens aber Goldeswert. Er ist der Ausgangspunkt des etwas verworrenen Weges, den wir suchen.“

„Also eine Fahrt ins Ungewisse? Sagt einem Phantom nach?“

„Die Sache ist nicht sicher,“ fiel jetzt Slinger ein, „aber sie hat viel für sich. Erlaubt eine Frage: Vermöchtet Ihr fremde Schriften zu lesen?“

„Es kommt drauf an, welche!“

„Eine geheime Schrift.“

„Dergleichen müßte man erst sehen.“

Slinger sah sich fragend nach seinen Genossen um und da er nach ihren Mienen einen Einwand nicht erwarten zu müssen glaubte, wendete er sich wieder dem Alten zu und sagte: „Hört mich an: wenn wir an Euch unser ganzes Geheimnis preisgeben, in der Absicht, daß Ihr uns, so Ihr es vermögt, mit Eurem Rat und Eurem Wissen beisteht, hätten wir auf Euer Manneswort keinen Mißbrauch zu gewärtigen?“

„Thut, was Euch beliebt. Jedenfalls war der Mißbrauch nie im Leben meine Sache. Betrifft Euer Geheimnis noch obendrein Gold — Ihr kennt meine Gesinnung, meinen Standpunkt!“

Der Alte sagte dies mit einem Ausdruck, der einen Zweifel an seinen Worten nicht auskommen ließ, so daß Slinger sich entschlossen bückte, seine unter dem Tisch liegende Satteltasche aufnahm, diese öffnete, die Haut herausholte und auf dem Tisch ausbreitete. „Seht Euch dieses Fell hier an,“ sagte er, zu dem Alten gewendet, „und laßt uns wissen, was Ihr davon haltet.“

Der Alte sah erst gleichgültig auf die Haut nieder, zog sie dann aber näher zu sich heran und betrachtete die Buchstaben und Zeichen mit zunehmendem Interesse, was andrerseits seine Gäste mit heimlicher Freude erfüllte.

„Was haltet Ihr davon?“ fragte Slinger, nachdem

der Alte das Fell geraume Weile auf beiden Seiten betrachtet hatte.

„Was Ihr da von dem 105. Längengrad, also von dem Meridian gesagt habt, das scheint mit der Senkrechten und der Ziffer in der That so gemeint zu sein; ich wüßte keine andre Erklärung.“

„Und vermögt Ihr aus dem übrigen Euch etwas zurechtzulegen?“

„Die Hauptsache scheint mir die Lösung der Schrift; ist die gefunden, dürfte das zur Erklärung auch der übrigen Zeichen beitragen.“

„Welcher Art ist nach Eurer Ansicht das Geschreibsel?“

„Es ist eine Chiffreschrift, eine geheime Schrift, wie sie von Feldherren und Diplomaten schon von alters her angewendet wurde.“

„Also etwas Bekanntes?“

„Es ist durchaus nichts Neues. Schon Julius Cäsar hat sich vor fast 2000 Jahren einer solchen Buchstaben-Chiffreschrift bedient, um geheime Mitteilungen an seine Staatsmänner und Befehlshaber zu versenden.“

„Wenn das eine so einfache Sache ist, dann kann die Lösung also nicht schwer sein?“

„Gebt mir den Schlüssel und ich will die Schrift binnen zehn Minuten herunterlesen!“

„Da sitzt eben der Haken,“ lachte heiseren Tones Snatsher. „Wenn wir das hätten, was Ihr den Schlüssel nennt, dann brauchten wir uns nicht erst an Euch zu wenden. Haben uns mit seiner Suche schon genug gequält.“

„Und ohne diesen Schlüssel haltet Ihr die Entzifferung nicht für möglich?“ fragte Slinger.

„Die Möglichkeit muß man ohne weiteres zugeben; ich halte die Chiffre sogar für ziemlich einfach; sie ähnelt, soviel ich nach oberflächlicher Ueberschau beurteilen kann, ganz der cäsarischen, von der ich eben vorhin gesprochen.“

„Also Ihr glaubt, daß Ihr im stande wäret, der Sache auf den Grund zu kommen?“

„Warum nicht?“

„Würdet Ihr uns den Gefallen thun, ein paar Stunden daran zu geben?“

„Stunden? spricht lieber von Tagen, von Wochen! Wenn ich sage, daß die Lösung eine einfache ist, so kann ich mich auch täuschen. Dergleichen muß man systematisch zu Leibe rücken; die Untersuchung kostet Zeit und Geduld.“

Der Alte drehte und wendete das Fell sichtlich mit steigendem Interesse. Unaufgefordert begann er aus der Reihe der Buchstaben die gleichen aufzusuchen, deren Zahl zu summieren, um dann wieder mit langem Blick auf einzelnen Buchstaben zu verweilen.

„Die Sache scheint Euch allgemach zu interessieren?“ fragte Watersnake.

„Sie ist interessant,“ erwiderte der Alte, kurz aufblickend. „Ich muß gestehen, sie reizt mich; nicht um des Goldes willen, das Euch dabei leitet, sondern weil das Lösen von solchen Problemen von jeher meine Freude war. In früheren Jahren habe ich mich oftmals zum Zeitvertreib mit solchen Schriften beschäftigt.“

„Also Ihr wolltet daran?“

Der Alte beugte sich wieder tief nieder über das Fell, rechnete die Buchstabenreihen wiederholt durch, nickte befriedigt, erhob sich, rollte die Haut zusammen und sagte: „Ich will's versuchen — der Fall scheint ein interessanter — vorausgesetzt, daß Ihr mir das Fell etliche Tage ohne Störung Eurerseits überlasset.“

„Ihr sollt die Haut zu diesem Zwecke haben,“ entgegnete Slinger nach einigem Bedenken, „das heißt wenn meine Freunde damit einverstanden sind.“ Da diese keinen Widerspruch erhoben, setzte er gegen den Alten gewendet hinzu: „Habt acht darauf, Ihr wißt, welchen Wert wir der Sache beimessen; wir halten Euch überdem verpflichtet, daß mit dem Geheimnis nicht irgendwelcher Mißbrauch getrieben wird, vor allem, daß die Sache unter uns bleibt, daß sie zu keines andern Menschen Kenntnis komme.“

Der Alte nickte, schob die Rolle unter den Arm und ging in die Hütte.

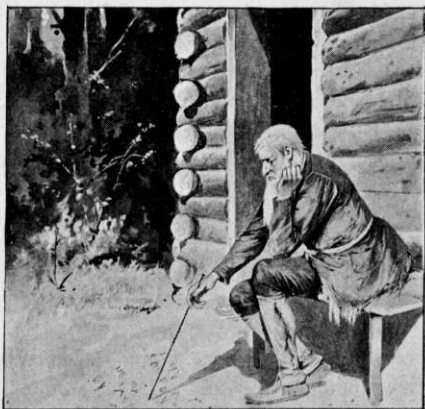
Die vier Männer befanden sich ob der fast unverhofften Wendung der Dinge in der besten Laune und ergingen sich noch lange in allerlei hoffnungsfreudigen Vermutungen und Plänen; endlich aber sahen sie nach ihren Pferden, schnallten die Decken ab und legten sich unweit der Hütte zur Ruhe. Von dem Verlangen des Ferryman, daß sie weiterziehen sollten, war ja nach der getroffenen Uebereinkunft nicht mehr die Rede. Sie trafen noch die Abmachung, daß abwechselungsweise je einer den Aus- und Eingang des Alten möglichst unbemerkt überwachen sollte.

Tage vergingen. Der Alte klopste und feilte in der Hütte, er schien sich mit mechanischen Arbeiten und vorzugsweise mit der Reparatur von Büchsen zu beschäftigen; dann aber auch wieder saß er stundenlang vor dem Hütteneingang, sah nachdenklich vor sich nieder, hielt einen Ladstock in seinen Händen und zeichnete Zahlen, Buchstaben und allerlei wunderliche Figuren in den hier sandigen Boden. Mit der Zeit war das ganze

Gelände vor der Hütte förmlich damit bedeckt.

Der Alte war jetzt fast noch mehr als vor dem unnahbar und verschlossen.

Die Männer, soweit sie tagsüber anwesend waren, ließen ihn gewähren und vermieden es so viel wie möglich, ihn zu



Stundenlang saß der Alte vor der Hütte und zeichnete wunderliche Figuren in den sandigen Boden.

stören. Der Schweißhund lag Tag für Tag im Hütteneingang. Der Indianer schien des Alten dienstbarer Geist zu sein; er besorgte die häuslichen Geschäfte, gab an, kein Englisch zu verstehen, war mürrisch wie sein Herr und ging den Fremden aus dem Wege.

Eines Morgens früh kam ein halbes Duzend Rothhäute angeritten, ihrem Puze nach zu urteilen hoch aus dem koloradischen Parkgebirge stammend. Sie brachten eine ziemliche Anzahl wertvoller Tierfelle, vom braunen Bären, vom Biber und von allerlei Raqentieren. Auf mehreren Lasttieren führten sie wohl zwei Duzend Büchsen mit sich, die sie dem Alten übergaben, wofür sie andre empfangen. Die ersteren mochten reparaturbedürftig, die letzteren von dem Ferryman früher schon als klinikbedürftig empfangen und wieder in Stand gesetzt worden sein. Der Verkehr zwischen den roten Leuten und dem Weißen war ein vertraulicher, herzlicher. Auch an freigebiger Bewirtung ließ es der letztere nicht fehlen. Die roten Leute verbrachten eine Nacht und zogen andern Morgens wieder gegen ihre Berge. Auch sie vermieden die Annäherung an die hier weilenden Bleichgesichter, die sich ihrerseits ebenfalls jeder Störung enthielten.

Slinger war bereits etwas ungeduldig geworden und hatte wiederholt schon versucht, dem Alten beizukommen, der sich seit dem Abzug der Rothhäute wieder ganz in die Hütte zurückgezogen hatte und völlig unnahbar geworden war. Es dünkte Slinger endlich an der Zeit, ihn über den Stand der Sache ins Gebet zu nehmen.

Die vier Männer hatten eines Abends just ihre tagsüber erlegte Jagdbeute zubereitet und waren dabei, ihren Imbiß einzunehmen, da trat der Alte unerwartet an ihren Tisch und sagte: „Ich kann euch berichten, Leute, daß ich der Lösung ziemlich nahe bin. Es handelt sich nur noch um eine Kleinigkeit.“

Erwartungsvoll sahen ihn die Männer an.

Der Alte schaute heute etwas freundlicher drein, als

sonst, etwas wie Triumph lag in seinen Augen. Er setzte sich auf den ihm bereitwillig angebotenen Platz und richtete eine Weile seinen Blick wie gedankenverloren auf das Bratenstück, das die Männer vor sich hatten. „Läßt sich nicht erzwingen,“ sagte er dabei leise vor sich hin, „läßt sich nicht erzwingen — will Stein um Stein wie ein Bauwerk aufgebaut sein — will seine Zeit haben“ — er sagte dies ein ums andre Mal, die Worte und Sätze mehr an sich selbst gerichtet, als an seine Zuhörer, und trommelte dazu mit den Fingerspitzen auf die Tischplatte. Dann sah er wieder schweigend und starr auf das Bratenstück nieder, als schien er anstrengend über etwas nachzudenken, so daß die Männer ihn nicht zu stören wagten. Mit einemmal aber fuhr er wie elektrifiziert von seinem Sitze auf, strich sich mit der Hand über die hohe faltige Stirne, dann einigemal hastig über den langen, weißen Bart, ihn unten zur Spitze zusammenfassend und nervös daran zwirbelnd. Seine Augen begannen seltsam zu leuchten. „Beim Jovi, plötzlich kommt es — ich hab's, ich hab's!“ jubelte er und eilte beflügelten Schrittes, wie man es seinem Alter kaum zugetraut hätte, nach der Hütte, um kurze Zeit darauf mit der Hautrolle in den Händen wieder zurückzukommen, und sie vor den Männern auf dem Tisch auszubreiten. Ein Lächeln freudiger Genugthuung glitt über sein Gesicht, und völlig verändert von seiner bisherigen Haltung begann er, auf die Buchstaben mit dem Zeigefinger niederdeutend, gesprächig: „Es muß stimmen, ich wage zu wetten, es stimmt! Handelte es sich doch nur, wie ich schon sagte, um eine Kleinigkeit, aber sie war füglich die Hauptsache, an der die Lösung des Problems scheitern konnte — doch jetzt wird es stimmen, muß es stimmen; werden uns gleich davon überzeugen.“

Die fieberhafte Aufregung, in der sich der Alte befand, war auch auf die Männer übergegangen, die jede seiner Aeußerungen gleichsam verschlangen und dadurch zu keiner Gegenbemerkung kamen. Der Alte schien eine solche auch nicht zu erwarten, zog vielmehr einen Stift und ein Blatt

Papier aus der Tasche, und begann wieder leuchtenden Auges: „Seht, Leute, ich dachte mir anfangs, daß der Geheimschrift eine einfache Chiffre zu Grunde liege, und da wäre die Lösung nicht schwer gewesen, man muß nur einige Kenntniss der Frequenz der Buchstaben haben, das heißt — damit ihr mich recht versteht — man muß wissen, welche Buchstaben in unsrer Sprache am meisten angewendet werden. Ich muß auch erklären, wie man danach im weiteren Verlauf im allgemeinen zu Werke geht, denn ihr werdet damit um so eher dem Verständniss, wie sich die Schrift auf der Haut hier lesen läßt, näher kommen.“

Gespannt folgten die vier diesen Ausführungen.

„Nehmen wir also an,“ begann der Alte wieder, nachdem er eine Weile an seinem Schreibmaterial und der Haut herumgerückt hatte, „wir hätten irgend eine Geheimschrift, wie ich sie mir vorgestellt hatte, vor uns, und es soll der Schlüssel gefunden werden. Die erste Aufgabe wäre für den Deciffreur, daß er die Frequenz der Buchstaben feststellt. Nehmen wir an, es käme vor:

s = 2 mal	e = 8 mal
y = 2 "	i = 15 "
j = 14 "	f = 6 "
k = 13 "	p = 18 "
v = 13 "	c = 28 "
w = 69 "	d = 19 "
t = 7 "	a = 49 "
r = 58 "	q = 21 "
l = 19 "	n = 93 "
m = 42 "	u = 13 "
x = 16 "	b = 45 "

Wir hätten damit also die Frequenz festgestellt und die größte derselben wäre:

$$n = 93 \text{ mal,}$$

und dies dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach den gewöhnlich am meisten vorkommenden Buchstaben e bedeuten;

w = 69 mal,

das dürfte der demnächst am meisten vorkommende Buchstabe n sein;

r = 58 mal,

ist wahrscheinlich i. Bei näherer Betrachtung der Geheimschrift wird sich das sicherlich bestätigen. Als viertfrequentesten Buchstaben finden wir nach unsrer Annahme vertreten das:

a = 49 mal.

Wir sehen uns die Schrift genau an und können jetzt einzelne Worte wie ‚ein‘, ‚nein‘, ‚nur‘ u. s. w. bereits feststellen; das führt uns darauf, daß a den Buchstaben r ersetzt.

m = 42 mal ist = d,

was wir durch den Zusammenhang einzelner kleiner Beiwörter schon mit Bestimmtheit zu erkennen vermögen. So kalkulieren und bauen wir weiter. Das öftere Vorkommen der Chiffre d, w, p am Ende der Wörter legt uns die Vermutung nahe, daß p = g, also d, w, p die Endsilbe ‚ung‘ zu bedeuten hat, und wir hätten damit also auch gefunden, wodurch das g ersetzt ist.

b = 45 mal

stellt sich durch die Untersuchung als s heraus, und wir wären damit wieder einen guten Schritt vorwärts gekommen. Im weiteren Verlaufe erweist sich:

i	als	z
c	„	t
u	„	l
t	„	f
v	„	m u. s. w.

Haben wir jetzt aber die zehn frequentesten Buchstaben in ihrer Bedeutung unzweifelhaft festgestellt, so ist schon ein guter Teil der Lösung gefunden, denn aus dem Zusammenhang der Worte läßt sich dann mehr und mehr auch die Be-

deutung aller andern Buchstaben bestimmen. Angenommen also, dies alles wäre gelungen, dann würde nach dem Gefundenen statt dem Buchstaben e der Buchstabe n gesetzt sein,

statt	n	"	"	w
"	i	"	"	r
"	r	"	"	a
"	m	"	"	d
"	p	"	"	g
"	s	"	"	b u. f. w.,

und der Schlüssel der Geheimschrift würde sich daher ungefähr wie folgt darstellen:

Buchstabe	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r
Chiffre	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a
Buchstabe	s	t	u	v	w	x	y	z										
Chiffre	b	c	d	e	f	-	-	i										

Es wäre auf diese Weise festgestellt, daß der Verfasser der Schrift statt der ersten Reihe Buchstaben in seiner Niederschrift einfach diejenige der zweiten Reihe gesetzt hat und wer den Schlüssel, also die Kenntnis der Chiffre besitzt, dem wäre das Lesen nun ganz leicht."

Der Alte hatte sich förmlich in Eifer geredet. Man sah es ihm an, daß ihm die Geheimschrift ungemeines Interesse abgewonnen hatte, daß er für den Augenblick ganz in dieser Sache aufging. Tief aufatmend und sich die Schweißtropfen von der Stirne wischend, fragte er die Männer, ob sie ihn verstanden hätten. Diese bejahten, doch schien das Zugeständnis nur bei Snatscher aus voller Ueberzeugung zu kommen.

„Auf diese Weise, wie eben geschildert, bin ich unsrer Schrift zu Leibe gegangen,“ berichtete der Alte weiter, „mußte aber zu meiner herben Enttäuschung bald einsehen, daß ihr damit nicht beizukommen war. Ich versuchte es nun mit einer Reihe andrer Methoden, aber auch diese versagten. Allgemach kam ich zu der Annahme, daß der Verfasser der Schrift als Chiffre einen bestimmten Satz, oder bestimmte

Wörter gewählt haben müsse. Aber wie den Satz oder die Worte finden? Ich grübelte und grübelte, und wollte schon von der ganzen Sache lassen, euch das Fell zurückgeben, aber der Mißerfolg reizte mich immer wieder zu neuen Versuchen. Endlich fiel mir bei, daß, wenn die Schrift auf der einen Seite — wie man annehmen durfte — zur Deutung der Zeichnung auf der andern beitragen werde, so mochte es sehr wohl der Fall sein, daß der Mann das Wort

„Arkansas River“,

welches sich neben der Flußlinie verzeichnet findet, als Chiffrewort, oder, wie die Kryptographen sagen, als „Wahlwort“ benützt habe. Das leuchtete mir ein und ich begann in dieser Richtung die Schrift zu untersuchen. Zu meiner schmerzlichen Enttäuschung gelangte ich wohl zu einigen fragmentarischen Resultaten, ich erkannte, daß ich ungefähr auf dem rechten Wege war, mußte aber einsehen, daß ich damit doch noch nicht ganz zurecht kam. Ich zerquälte mir den Kopf und kam endlich auf die Idee, auch die Buchstaben der Ziffer 105 zu Hilfe zu nehmen und konstruierte die Chiffre wie folgt:

A r k a n s a s r i v e r h u n d e r t f ü n f
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x z

Es sollte also das $r = b$

„ $e = m$

„ $h = o$

„ $f = v$ bedeuten u. s. w.

Die Sache hatte freilich von vornherein ihren Haken, insofern nämlich, als die Worte nicht alle 25 Buchstaben des Alphabets, sondern deren nur 24 deckten, aber ich kalkulierte, daß der Mann das y , da es in der Sprache ohnehin nur ganz selten vorkommt, vielleicht einfach weggelassen hätte und zu meiner Freude war ich damit der Lösung schon um vieles näher, denn ich bekam schon beim ersten Versuche einige zusammenhängende Silben und Worte heraus. Es war also unzweifelhaft, daß ich der richtigen Chiffre sehr nahe gekommen war, es fehlte nur noch eine Kleinigkeit, aber eben

diese Kleinigkeit war das verwünscht Schwierige und quälte mich nun schon seit Tagen. Es war nachgerade zum Verzweifeln, so nahe am Ziele zu sein und den richtigen Pfad dahin nicht finden zu können! — So viel stand nach meinen vorausgegangenen Untersuchungen fest, daß die Worte

„Arkansas River“

am richtigen Platze saßen, aber mit dem Wort

„Hundertfünf“

hatte es noch nicht seine volle Richtigkeit. Ich sann und grübelte und kam endlich zu dem Schlusse, daß der Verfasser der Schrift sicherlich eine Zusammenstellung der Chiffre wählte, die der vollen Zahl der Buchstaben des Alphabets entsprach. Aber ich mochte die 105 drehen und wenden, wie ich wollte, 25 Buchstaben waren nicht herauszubringen. Da fiel mir eben, als ich vorhin bei euch am Tische Platz nahm, ein, daß die Zahl 105 vielleicht getrennt, als „Eins, Null, Fünf“ genommen werden müßte, denn so ergibt sich ein Buchstabe mehr, im ganzen 25, also die volle Zahl der Buchstaben des Alphabets.“

In größter Aufregung zog der Alte ein neues Blatt Papier hervor, legte es auf den Tisch neben der Haut nieder und notierte mit merklich zitternder Hand:

„Arkansas River Eins Null Fünf“

und setzte dann die Buchstaben des Alphabets darunter:

A r k a n s a s r i v e r e i n s n u l l f ü n f
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z

„Es stimmt,“ bestätigte er befriedigt, nachdem er die Niederschrift nochmals durchflog hatte, „die Chiffre und die Buchstaben des Alphabets stimmen jetzt zifferisch genau — und nun wollen wir sehen, ob mein Raskul zum Ziele führt.“

Er notierte dann die Geheimschrift:

l r n r s n i v a u n a l n u n s n n l a v r
f s n u n r l e s n i s l r a n f s s n r u n

a r f a s u n n u a l n n r a n f s s r u u
 s n v n r v e f i n f s f n r i n s n f s u f
 r r i v r a a r n u l s f i s n l f v e u n n
 n r i s n f s u n a e s u n n a n r l r n s
 e l a v r f s n s a s r n r u s l s n u v r
 f s n n l n s e e a n r,

und setzte dann die Buchstaben der Chiffre darunter, wobei er, da die Uebertragung durch das a und das n dreimal, und mehrere Buchstaben doppelt vorhanden waren, öfters noch überlegend innehielt und aus dem Zusammenhang des Ganzen schloß.

l r n r s n i v a u n a l n u n s n n l a v
 v i s i r e p l a t e a u s t e h e s u d l
 r f s n u n r l e s n i s l r a n f s s r u u
 i c h s t e n v o r s p r u n g s c h r e i t
 n a r f a s u n n u a l n n r a n f s s r u u
 e a b w a r t s s t a u s e n d s c h r i t t
 s n v n r v e f i n f s f n r i n s n f s u f
 f e l s b l o c k s c h w e n k e r e c h t w
 r r i v r a a r n u l s f i s n l f v e u n n
 i n k l i g a b s t u r z k r e u z l o t e s
 n r i s n f s u n a e s u n n a n r l r n s
 e n k r e c h t e d o r t s e g e n u n e r
 e l a v r f s n s a s r n r u s l s n u v r f
 m u d l i c h e r a r b e i t f u r s t l i c
 s n n l n s e e a n r.
 h e s v e r m o g e n.

Endlich hatte er dies fertig gestellt, leuchtenden Blickes überflog er dann das gewonnene Resultat und buchstabierte, hier noch ein u in ein ü, dort ein a in ein ä umwandelnd, von der ersten Reihe aus:

vifire plateau stehe südlichsten vorsprung schreite abwärts
 f tausend schritt felsblock schwenke rechtwinklig absturz
 kreuz lote senkrecht dort segen unermüdlicher arbeit fürst-
 liches vermögen.

„Das sind Worte, das hat Sinn!“ rief er, als er zu Ende war, frohlockend.

Auch die vier Männer, die seinen Notierungen mit der höchsten Spannung folgten, jubelten laut auf.

„Glaubt Ihr jetzt, daß die Sache ihre Richtigkeit hat?“ schrie Slinger ihn an, und schlug in der Freude seinem Nebenmann Stumblefred mit der Faust auf die Schulter, daß dieser mit einem Schmerzensschrei auffuhr.

„Daran ist nicht zu zweifeln,“ entgegnete der Alte, und legte seine rechte Hand platt auf die Haut, „denn aus nichtiger Veranlassung ist dieses seltsame Schriftstück gewiß nicht in dieser absonderlichen Weise zu stande gekommen. Aber gemach, Leute, noch liest sich die Sache kraus und wirr, noch fehlen die Interpunktionen,“ und er nahm das Ergebnis seiner Schiffreübersetzung nochmals Wort für Wort genau durch, da und dort ein Zeichen machend. Dann las er:

Bisire Plateau, stehe südlichsten Vorsprung, schreite abwärts 8 tausend Schritt, Felsblock, schwenke rechtwinklig, Absturz, Kreuz, lote Senkrechte, dort Segen unermüdlicher Arbeit, fürstliches Vermögen.

Nun war die Freude groß, diejenige des Alten darüber, daß er das schwierige Problem gelöst hatte, seine Gäste aber jauchzten, als sie die Erwartungen, die sie an die Geheimschrift knüpften, bestätigen hörten und von einem fürstlichen Vermögen vernahmen.

„Mann,“ brüllte förmlich Slinger den Alten an, „Ihr habt uns einen Dienst erwiesen, den wir Euch nicht hoch genug anschlagen können. . . das wenigste ist, daß Ihr Eure Thorheit lassen und einen Teil dieses fürstlichen Reichthums annehmen werdet!“

„Laßt das!“ wehrte der Alte, plötzlich sehr ernst werdend, mit erhobener Hand. „Was ich gesprochen habe, ist gesprochen und an meinen Worten erlaube ich nicht zu deuteln. Aber, wenn sich bewahrheitet, was hier geschrieben steht, und ihr würdet wirklich in den Besitz eines fürstlichen Ver-

mögens gelangen, so wäre nicht ausgeschlossen, daß ich für einige von hier fern weilende Personen, die des Geldes oder Geldeswertes bedürftig sind, einen Teil annehmen würde.“

„Ihr habt uns durch die Entzifferung der Schrift den Schatz zugänglich gemacht, Ihr sollt mindestens denselben Anspruch, wie jeder andre von uns, an ihn haben!“

„Wir sind unsre fünf, wir teilen in fünf gleiche Teile und der fünfte Teil soll Euch werden,“ rief Stumblefred freudig.

Der Alte, der inzwischen die Aufregung überwunden hatte und jetzt wieder seine reservierte Haltung anzunehmen begann, sah einen um den andern seiner Gäste an, und ein spöttischer Zug spielte um seinen Mund, als er sagte: „Die Freude hat euch zu Kindern gemacht. Als Männer hättet ihr zu bedenken, daß ihr Erdengüter verteilet, die noch gar nicht in eurem Besitze sind.“

„Was fällt Euch ein? Der Weg dahin ist jetzt doch klar gezeichnet?“

„Angenommen, er wäre es — habt ihr denn aber die Sicherheit, daß nicht ein anderer ihn schon beschritten hat, daß der Schatz noch an seinem Platze ist?“

„All devil — dann allerdings wäre der schöne Traum bald zerflossen!“

„Und,“ hub der Alte an, indem er den Männern die Vorderseite der Tierhaut hinhielt, „ihr seid auch noch nicht an Ort und Stelle. Hier stehen Zeichen eingebrannt, deren Bedeutung immerhin noch erwogen sein will.“

Das waren Einwände, die einigermaßen niederschlagend auf den Freudentaumel wirkten.

Etwas enttäuscht sahen die zuvor noch von wilder Freude erfüllten Männer bald nieder auf die Haut, bald auf den Alten.

„Die eine Linie weist den Fluß, dazu den 105. Strich, den Ihr uns bestimmen werdet, dann ist doch kaum noch ein Zweifel,“ wandte Slinger ein.


„Raum,“ entgegnete der Alte, „doch steht hier noch manches andre, das sich nur schwer auslegen läßt. Ich bin geneigt, die Parallelen für einen Cañon, ein Thal zu halten. Der Punkt in der Scharte ist jedenfalls das Wichtigste, der mit dem Auge, der Pfeilrichtung und dem Anfangswort der Schrift im Zusammenhang stehen dürfte.“

„Also alles Dinge,“ fiel Slinger ein, „die an Ort und Stelle sich klären werden.“

„Das wird das einzige Auskunftsmittel sein, das gebe ich gern zu,“ erwiderte der Alte, „wenngleich ich Eure sonstige Sicherheit nicht teile.“

„Da schlage ich, um jedem Zweifel möglichst rasch ein Ende zu machen, vor, wir reiten, wir reiten heute noch! Und Ihr, Ferryman, Ihr werdet Eurem Werke die Krone aufsetzen, Ihr reitet mit!“

„Ich werde wohl oder übel müssen,“ entgegnete dieser, was unter den Männern erneute Freude hervorrief, denn halb und halb hatten sie eine ablehnende Antwort befürchtet, „nicht um des Goldes willen, nein,“ ergänzte der Alte. „Aber, nachdem die Sache so weit gediehen ist, interessiert mich wirklich, ob die in Frage stehende Lokalität gefunden und alle Hindernisse überwunden werden können. Zum andern wäre es unschön, wollte ich euch jetzt im Stiche lassen; ihr habt es mir ja förmlich zur Pflicht gemacht, euch mindestens den Meridian zu bestimmen!“



Durch Kampf zum Sieg.

Während Slinger und seine Genossen ⁷Arkansasaufwärts ritten und beim Ferryman weilten, spielten sich in und um Fort Good Hope die heftigsten Kämpfe ab. Deadshot-Bill mit den Seinen hatte nach der kräftigen Zurückweisung,

die sie den roten Leuten zu teil werden ließen, befürchtet, daß dieselben weitere Streitkräfte heranziehen und den Angriff wahrscheinlich während der Nacht noch wiederholen würden.

Da sich die Beleuchtung des Plateaus als zweckmäßig erwiesen hatte, stieg Big-ear von der Felsenkrone nieder und sorgte für die Unterhaltung des Feuers, indem er noch eine weitere Anzahl Harzstämme in Brand setzte. Man hatte auf der Felsenkrone erwartet, daß der furchtlose Schwabe dabei feindlicherseits belästigt würde, doch blieb es ringsum still, ein Beweis, daß sich die roten Leute für den Augenblick von der Höhe zurückgezogen hatten. Whitenose und die Farmer übernahmen es, die zu Füßen des Felsen umherliegenden Toten beiseite zu schaffen und daneben in aller Eile durch erneutes Zuschleppen von Verschanzungsmaterial ihre erhöhte Stellung noch mehr zu befestigen. Aber diese Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als nicht so dringend, denn die Männer blieben wider Erwarten den Rest der Nacht hindurch unbehelligt. Dagegen wurde es etwa um die zweite Stunde nach Mitternacht im Fort wieder recht lebendig. Einzelne Schüsse, die aus den oberen Stockwerken und von der Batterie gegen die Hofgebäude gerichtet wurden, fanden dort prompte Erwiderung, und binnen kurzer Zeit wurde die gegenseitige Schießerei wieder eine sehr lebhafte. Als dann noch an verschiedenen Punkten des Turmes brennende Rienfackeln angesteckt wurden, die den ganzen davor liegenden Hofraum taghell erleuchteten, gewahrten die Männer auf dem Hill, daß drüben im Hofe ein breitrandiger, nach oben dachartig gedeckter Gegenstand sich erhob, der langsam aber stetig gegen das Thor des Turmes sich bewegte.

„Alle Wetter, was hat das zu bedeuten?“ fragte Fritz Stürmer, der an Deadshot-Bills Seite die Vorgänge bisher aufmerksam beobachtet hatte.

Auch die andern hatten mit dem Heftigerwerden der Schießerei in ihren Beschäftigungen innegehalten und ihre Aufmerksamkeit dem Fort zugewendet.

„Ein alter Indianerkniff,“ antwortete Big-ear auf des

jungen Deutschen Frage. „Die roten Gentlemen haben sich aus irgendwelchem Holzmaterial, vielleicht aus den Palissaden, einen beweglichen Wall erbaut und rücken jetzt unter seinem Schutz dem Turmeingang zu Leibe.“

Bill war derselben Ansicht. „Entweder,“ erklärte er, „beabsichtigen sie, mit einem Sturmbock das Thor einzurennen, dafür spricht die Oeffnung, die in der Mitte der Wand zu bemerken ist, oder sie tragen unter der Deckung dieser Maschine Brennmaterial an den Turm heran, um die Infassen wie die Heringe auszuräuchern.“

„Das wäre un menschlich,“ rief der Deutsche entrüstet.

„Das ist es,“ entgegnete Deadshot-Bill gelassen. „Aber es ist nun einmal des roten Mannes Eigenart, wenn er den Feind im offenen Kampf nicht besiegen kann, sich auch unritterlicher Mittel zu bedienen, den verhassten Gegner zu vernichten.“

Der wie ein riesiger Windschirm aussehende Holzbau rückte dem Thore rasch näher, und aus dem Dunkel des Hintergrundes begann sich ein zweites gleichartiges Bauwerk gegen den Turm in Bewegung zu setzen. Da fuhren von der Batterie aus rasch nacheinander die Feuerlinien einiger Handgranaten im Bogen nieder, die hinter der vorderen Wand auf die Erde schlugen und unter weithin rollendem Donner zerplatzten. Die Sturmmaschine war bereits so weit vorgerückt, daß durch den Widerschein der Kienfackeln, der von den Wänden der nächststehenden Holzgebäude reflektierte, für die Männer auf dem Hill jetzt auch die Rückwand einigermaßen sichtbar ward. Deutlich konnte wahrgenommen werden, daß das Bauwerk von einer größeren Anzahl Indianer an rückwärts eingefügten Streben halb geschoben, halb getragen wurde, und daß die Granaten mehrere der hinter der Wand haltenden roten Leute getroffen und zu Boden gestreckt hatten.

„Warum senden die Staatenleute nicht noch mehr von dieser Sorte auf die Köpfe des Gesindels nieder?“ fragte einer der Farmer, als die Granatschläge mit einemmal aufhörten.

„Das wäre schon deshalb unmöglich, weil die Köpfe der Indianer durch den dachartigen Ueberbau gedeckt sind,“ machte Deadshot-Bill geltend. „Nur von hinten her können die Sprenggeschosse wirken.“

„Dann drauf, was das Zeug hält!“ heischte derselbe Farmer.

„Habt gut reden,“ gab Bill zurück. „Die Leute auf der Batterie würden sicherlich nicht säumen; vielleicht aber ist ihnen die Munition ausgegangen.“

„Dann sollen sie brennendes Pech oder siedendes Wasser niedergießen!“

„Könnt sicher sein, daß etwas geschieht, wenn sie dergleichen noch rechtzeitig zur Hand haben.“

Die Holzwand war nun unmittelbar an das Thor gelangt, doch vom Turm herab erfolgte nichts, was dem Wunsch des Farmers entsprochen hätte. Es war klar, daß die Besatzung mit ihren Flinten gegen die hinter der Wand befindlichen Angreifer nichts ausrichten konnte, dagegen erhob sich jetzt von den Holzgebäuden her gegen die Turmluken ein mörderisches Feuer; zugleich vernahm man während des Gefnatters in den wenigen kurzen Zwischenpausen deutlich scharfe, gelle Artschläge herüberschallen.

„Sie bearbeiten bereits das Thor!“ rief jetzt Fritz Stürmer. „Es muß etwas geschehen. Tragen unsre Kugeln so weit?“ fragte er Deadshot-Bill.

„Ich denke ja,“ entgegnete dieser; „ich dachte selbst schon längst daran, wenn es not thut, einzugreifen.“

Mehrere der Farmer legten sich hinter die Brustwehr und schickten sich an, ihre Rifles in Anschlag zu bringen, doch Big-ear gebot Einhalt. „Die Distanz ist groß und wir haben keine Kugel überflüssig. Ich schlage vor, wir andern laden, Deadshot-Bill, der sein Ziel nie fehlt, schießt.“

„Vortrefflich!“ pflichtete Fritz Stürmer bei. „Das hat überdies den Vorteil, daß der Pulverrauch nicht so breit sich vor uns sammelt, als wenn zehn Büchsen nebeneinander fnattern.“

Deadshot-Bill war einverstanden. Ohne ein Wort zu sagen, hockte er sich hinter ein Felsstück, legte seinen verwitterten Filzhut als Unterlage für den Lauf seiner Büchse auf die Kante des Steines, zielte und sofort krachte der Schuß. Flink gab er die Büchse an Big-ear, denn einem andern hätte er seine Waffe wohl kaum anvertraut, und nahm die des nächststehenden Mannes. Es wehte ein nicht nmerheblicher Luftzug und fast augenblicklich trieb der Pulverrauch zur Seite. Deadshot-Bill lag sofort wieder im Anschlag und der zweite Schuß krachte. So folgten über ein Duzend Schüsse. Die Wirkung war eine unheilbringende. Mann um Mann sah man drüben hinter der Sturmmaschine zur Erde sinken, und schon nach dem sechsten und siebenten Schusse war deutlich zu gewahren, daß sich der roten Männer eine große Unruhe bemächtigte. Die sich bisher hinter der Holzwand gedeckt gehalten hatten, fingen an planlos durcheinander zu springen. Deadshot-Bill aber hatte hauptsächlich die Träger aufs Korn genommen. Schnell hintereinander war die Mehrzahl derselben gefallen, die Wand geriet ins Schwanken, neigte sich bedenklich nach hinten, der Rest der Rothäute gab Fersengeld und das Bauwerk, das kurz zuvor noch so gefahrdrohend vor dem Turmeingang stand, stürzte platt auf die Erde. Donnerndes Gepolter hallte nach wenigen Sekunden zur Felsenkrone herüber und deutlich vernehmbare Freudenrufe der Batteriebesatzung folgten.

„Massa haben ihm gut machen,“ ließ sich unter dem lauten Beifall der Männer auch Whitenose vernehmen, seine Hände reibend, daß sie knackten, „das sein sehr gut, ihm verstehen den Handwerk.“

„Ich versende nur Kugeln,“ gab Bill bescheidenlich zurück, „du aber schleuderst zentnerschwere Rothäute!“

„O, das sein auch gut — der Kugel sein gut für das Ferne, Whitenose packen das Indsman an das rote Leib, wenn ihm können greifen.“

„So sind wir für den Fern- und Nahkampf wohl gewappnet,“ gab Bill lächelnd zu.

Zu Erörterungen blieb aber keine Zeit. Schon nahm ein neuer Vorgang drüben im Fort die Aufmerksamkeit der Männer in Anspruch.

Die zweite Sturmmaschine hatte sich nämlich dem Turm ebenfalls schon beträchtlich genähert gehabt. Die Leute, die sie schoben und trugen, waren stehen geblieben, als vor ihnen die Katastrophe eintrat. Ein nicht unerheblicher Teil der Ausreißer hatte sich hinter diese nächstliegende Deckung geflüchtet und nun verfolgten die roten Krieger mit dieser zweiten Balkenwand hartnäckig den früheren Plan. Von allen Hofseiten her richtete sich gegen den Turm lebhaftes Feuer, und langsam aber stetig schob sich das Bauwerk vor.

Die Männer auf dem Hill waren sich einig, daß auch gegen diesen erneuten Angriff etwas unternommen werden müsse, leider aber warf die Wand einen kurzen Schatten hinter sich, welcher die hinter ihr haltenden Leute noch nicht erkennen ließ. Sobald die letzteren aber in den beleuchteten Kreis eintraten, gab Deadshot-Bill wie zuvor Schuß auf Schuß ab. Der Erfolg war fast genau derselbe. Die roten Leute suchten zwar tapfer auszuhalten, ließen endlich aber, als die tödlichen Kugeln Bills unausgesetzt dahergeflogen kamen, auch dieses Balkenwerk im Stich.

Doppelt groß war nun die Befürchtung, daß die Indianer der Felsenkrone einen erneuten Besuch abstatten würden, um die Unterstützung des Forts, die ihre Angriffspläne so empfindlich durchkreuzte, lahmzulegen.

Fest entschlossen, dem erwarteten Angriff den nachhaltigsten Widerstand entgegenzusetzen, sahen die Männer dem Kommenden mit Todesmut und Kaltblütigkeit entgegen. Doch schon nach kurzer Zeit zeigte sich am östlichen Horizonte ein lichter Dämmerstreifen und bald stieg der junge Morgen herauf. Deadshot-Bill erklärte jetzt, daß man vorläufig beruhigt sein könne, da ein Angriff bei Tageslicht kaum zu erwarten sei.

Allenthalben machte sich unter den Männern jetzt auch die Ermüdung recht geltend. Da über kurz oder lang erneute

Strapazen zu gewärtigen waren, ordnete Bill an, daß zwei der Leute an geeigneten Punkten des Plateaurandes, ein dritter auf der Höhe der Felsenkrone Wache halten, die übrigen aber der Ruhe pflegen sollten. Big-ear nahm die von den Männern mitgeführten Feldflaschen an sich, um auf der östlichen Seite nach einem tags zuvor schon wahrgenommenen Rinnsal abzustiegen, Wasser für die von brennendem Durst gequälten Kehlen herbeizuschaffen, und gleichzeitig nach den Pferden zu sehen.

Blutrot ging die Sonne auf. Ueber der Richtung des Flusses wallten weitgestreckte Schwaden leichten Nebels, die vor der Kraft des höhersteigenden Tagesgestirns aber bald zerflossen. Auch im Fort drüben war es jetzt ruhig. Die roten Krieger verfolgten, wie zu erwarten stand, die altbewiesene Taktik, tagsüber ihre Beratungen und Vorbereitungen zu treffen, um erneute Angriffe erst im Schutze der Nacht zu unternehmen. Uebrigens hatte sich sicherlich auch im Fort bei beiden Gegnern das Bedürfnis nach Erholung geltend gemacht.

*

*

*

Friedlich weideten auf dem blumenbesäeten Teppich der Prairie, wohl an tausend Schritt südlich vom Fort, unter der Aufsicht einiger Leute, mehrere hundert Pferde, die Reittiere der in der Station befindlichen Rothhäute.

Ohne besondere Vorfälle war der Vormittag vorüber gegangen, ab und zu nur fielen hinter den Pallisaden des Forts einige Schüsse, die bewiesen, daß man sich dort gegenseitig sehr scharf auf die Finger sah.

Auf dem Hill, an dem der Station zugewendeten Plateaurand, lag, durch einen Felsblock gedeckt, die Büchse in der Hand, Fritz Stürmer, und beobachtete unausgesetzt die Umgebung. Er hatte mehrere Stunden geruht und dann, als die Reihe an ihn kam, die Wache angetreten. Abwechslungsweise sollten alle darankommen, sich durch einige Stunden Schlaf zu kräftigen.

Da trat Deadshot-Bill zu ihm und lagerte sich ebenfalls hinter dem Felsen. „Wir sind böse in die Tinte geraten,“ sagte er. „Wie gefällt Euch unsre Situation?“

„Nun,“ entgegnete der Deutsche, „ich finde, wir sind verhältnismäßig noch gut daran, jedenfalls besser, als wenn wir in offenem Felde von einem an Zahl überlegenen Indianerhaufen angegriffen worden wären.“

„Das muß man freilich zugeben und ich möchte es ebenfalls als ein Glück bezeichnen, daß wir ungefährdet diese Höhe erreichten. Wenn uns die Rothäute nur nicht in der kommenden Nacht böse zu schaffen machen!“

„So schlimm kann es nicht werden, denn die Hauptmacht der roten Leute wird auf alle Fälle im Fort festgehalten. Wir verfügen über zehn Büchsen, darunter die Cure, die allein für ein Duzend zählt; wir befinden uns in guter Stellung, da läßt sich schon etwas ausrichten.“

„Unsrer Haut werden wir uns selbstverständlich wehren, so gut wir können. Uebrigens, was sagt Ihr zu dem Plan, in das Fort niederzusteigen und uns der Besatzung anzuschließen?“

„Ich habe selbst schon daran gedacht. Von der Prairie her wäre es sicherlich nicht allzu schwierig, an die Station heranzukommen, und der Einlaß in den Turm, das würde sich finden. Solange aber die Besatzung selber in einer solch bösen Lage ist, finde ich den Tausch nicht vorteilhaft genug.“

„Diese Erwägung hat auch mich bisher abgehalten, den Fall ernstlich in Betracht zu ziehen. Wir können hier oben vielleicht mehr ausrichten; wir können, wenn es uns geboten erscheinen sollte, sogar im östlichen Abzug unsre Rettung suchen, während die Staatenleute drüben vorläufig festsitzen.“

„Die Lage der Indianer will mir indessen ebensowenig als eine beneidenswerte erscheinen.“

„Gewiß, sie besitzen fast das ganze Fort, aber der stärkste Punkt desselben, der Turm, wird ihnen, so hoffe ich,

noch lange genug Widerstand entgegensetzen. Das macht ihre bisherige Errungenschaft fast völlig wertlos.“

„Ich habe mir sattsam den Kopf darüber zerbrochen und ich kann wahrlich nicht begreifen, wie ein so ausreichend befestigter Platz überhaupt in eine solche böse Lage kommen konnte.“

„Die Besatzung muß überrascht und überrumpelt worden sein, anders ist es nicht denkbar. Es ist mir geradezu unbegreiflich, daß man in den Garnisonen keine Ahnung davon gehabt haben soll, daß die Sioux in Verbindung mit andern unzufriedenen Stämmen einen Angriff vorbereiten, sonst wäre eine solche Ueberrumpelung überhaupt nicht möglich gewesen. Die Kundschafter und Garnisonsoffiziere müssen geschlafen haben.“

„Ihr seid demnach der Meinung, daß sich die kriegerische Aktion nicht allein auf dieses Fort beschränkt, sondern über weitere Gebiete erstreckt?“

„Sicherlich sind noch mehrere benachbarte Stationen in Mitleidenschaft gezogen worden, ob mit oder ohne Erfolg, das bleibe dahingestellt. Erstreckt sich der Aufstand aber auf ein weiteres Gebiet, könnte das für uns insofern recht fatal werden, als mit jeder Stunde weiterer indianischer Zuzug eintreffen kann; unsre Lage würde dann unter Umständen eine verzweifelte!“

„Und daß staatliche Hilfe käme, das, Sir, haltet Ihr für ausgeschlossen?“

„Nicht ausgeschlossen, doch sind die Wege über die Prairie weit. Es kommt ganz darauf an, ob der Gouverneur, oder ob man in Washington Wind bekommen und rechtzeitig Anordnungen getroffen hat.“

In diesem Augenblick wurde Deadshot-Bill von dem Farmer, der auf der Felsenkrone die Wache hielt, angerufen und aufgefordert, in südwestlicher Richtung Ausschau zu halten, da dort etwas vorgehe. Bill sowohl als der Deutsche thaten wie aufgefordert, konnten aber auf der schier endlosen Prairiefläche einen Vorgang nicht entdecken. Sie krochen, um von

unten nicht gesehen zu werden, etwas zurück und erhoben sich, aber auch dann war in der angegebenen Richtung Auffälliges nicht wahrzunehmen. Die Zurufe des Farmers wurden dringender, so daß der Deutsche sich auf seinen innegehabten Beobachtungsposten zurückbegab, während Bill nach dem Felsen eilte. Hier, einige Meter höher stehend, hatte man einen weiteren Ausblick, und in der That gewahrte der Jäger am fernen Horizont bewegliche Reitermassen, die er, als er sein Glas zu Hilfe nahm, als im Kampfe befindlich erkennen mußte. Die Entfernung war zu groß, um Näheres über die Reiter festzustellen, indessen änderte sich das Bild bald, insofern als der eine Teil derselben die Flucht zu ergreifen schien, während der andre dicht dahinterher war. So sprengten die Reiter mit großer Schnelligkeit eine ziemlich bedeutende Strecke entlang dem Horizonte, bis plötzlich auch im Süden eine größere Anzahl Berittener auftauchte, welche die Richtung auf die Fliehenden nahmen und sich denselben rasch näherten. Die Reitergruppen hatten sich durch diese Manöver dem Fort etwas genähert und Bill erkannte jetzt mit ziemlicher Sicherheit, daß die Verfolgten Indianer waren, während die im Sonnenlicht blitzenden Waffen der Gegner auf Staatenreiterei schließen ließen.

Es war soeben wieder zu einem hitzigen Gefecht gekommen, in welchem auch von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht wurde. Es endigte nach längerem Hin- und Herwogen damit, daß die Indianer wieder Fersengeld gaben, in rasender Eile in nordwestlicher Richtung davonsprengten und schnell näher kamen; die Blaujacken jagten mit blitzenden Säbeln scharf hinter ihnen drein.

Die Pferde der Indianer waren schneller als diejenigen der Verfolger, wodurch die ersteren einen erheblichen Vorsprung gewannen. Als die Indianer genau südlich vom Fort vorüberjagten, machte sich unter ihnen sekundenlang eine eigentümliche Bewegung geltend, so daß die Staatenreiterei wieder etwas aufkam.

Plötzlich schwenkte der weitaus größere Teil der roten

Krieger scharf nach Norden ab, während der kleinere in der bisher innegehabten Richtung weiterjagte.

Bill nahm an, daß die Roten den unweit des Forts weidenden Pferdehaufen erblickt hatten und daß dieser ein Anziehungspunkt für sie geworden sein mußte. Vielleicht aber war es auch ein Manöver, um die Verfolger aus irgend einem Grund zu veranlassen, ihre Streitmacht ebenfalls zu teilen. Die Staatenreiter, die Bill an ihren blauen Jacken jetzt bestimmt als solche erkannte, ließen den westwärts reitenden kleineren Reiterhaufen indessen unangefochten, stürmten vielmehr geschlossen hinter dem größeren einher. Es gewährte ein imposantes Bild, die wie im Fluge daherjagende Reitermasse, die etwa zweihundert indianische und das Doppelte an staatlichen Pferden zählen mochte, von diesem erhöhten Standpunkt aus zu beobachten. Besonders malerisch nahmen sich die Rothäute aus, die in ihrem kriegerischen Putz mit dem wogenden Federschmuck, wallenden Brusttüchern und dem flatternden Fransenbesatz, mehr mit ihrem Pferde zu fliegen als auf demselben zu sitzen schienen. Schnell kamen sie näher. Schon vernahm man dumpf das Stampfen der Pferdehufe, die ganze Schar umgeben von einer Wolke von Rasenstücken, die von den Tritten der feurigen Mustangs hoch in die Luft emporgeschleudert wurden. Da sprengte aus dem Knäuel der weidenden Pferde ein Reiter hervor und jagte den Genossen entgegen. Bewunderungswürdig war, wie dieser etwa hundertfünfzig Schritte vor dem daherbrausenden Reiterhaufen sein Pferd parierte und in einem kleinen Bogen so schwenkte, daß er neben den voranreitenden Häuptling zu reiten kam. Unzweifelhaft hatte dieser Mann die Absicht, den Führer von dem Stand der Dinge zu unterrichten, denn die Indianer jagten unter seiner Führung an dem Weideplatz vorüber nach dem Fort, schwenkten dort in halber Büchschußweite um dasselbe herum, so daß sie nahezu hinter demselben hielten, von dem nicht endenwollenden Jubelgeschrei der im Fort befindlichen roten Leute begrüßt.



Es gewährte ein imponantes Bild, wie die Reitermassen daherjagten.

Die fliehenden Indianer hatten einen nicht unerheblichen Vorsprung, jetzt kamen aber auch die Blaujacken dahergestürmt. Beim Fort angekommen, hielten sie fast plötzlich an, und nicht geringe Verwirrung und Bestürzung zeigte sich in ihren Reihen, als ihnen vom westlichen Wall indianisches Kriegsgeschrei entgegenklang und fast augenblicklich lebhaftes Büchsenfeuer auf sie abgegeben wurde. Aber auch aus den Lufen und Scharten des Turmes wurde jetzt Schuß auf Schuß auf die indianische Reiterei abgefeuert, die dadurch nicht minder in Bestürzung geriet. Als aber dann auch noch von der Batterie her der Donnerschlag eines Geschützes ertönte und eine Vollgranate platzend mitten in ihren Haufen fiel, stoben die roten Reiter wild schreiend auseinander. Schnell zogen sie sich zurück und suchten Schutz, nahe dem Fluß, in dem teilweise bewaldeten Hintergrunde des Hufeisens.

Es war begreiflich, daß die Staatenreiter, die ihre Gegner siegesgewiß vor sich her dem Fort zutrieben und auf diese Weise unter die Kugeln der Fortbesatzung zu bringen hofften, höchst verblüfft waren, als sie die Wälle feindlicherseits besetzt fanden.

Schon als sie die ledigen Pferde in Sicht bekamen und an ihnen vorüberjagten, war dies dem führenden Offizier höchst befremdlich erschienen. Er hatte sogleich seiner Truppe den Befehl erteilt, das Tempo zu mäßigen, wodurch sich der bedeutende Vorsprung erklären ließ, den die verfolgten roten Reiter zuletzt gewonnen hatten. Als die Verfolger nun aber auch noch von den Wällen her mit Büchsenfeuer empfangen wurden und dieses von Sekunde zu Sekunde an Lebhaftigkeit zunahm, war die Enttäuschung und Bestürzung eine vollständige.

Sofort ließ der Kommandant seinen Trompeter zum Wenden blasen und zog sich mit seinen Reitern außer Schußweite. Er löste sodann seine Schwadronen in mehrere Abteilungen auf und nahm so Stellung, daß er das östlich zwischen dem Fort und dem Fluß liegende Terrain seiner ganzen Breite nach besetzt hielt. Die Mannschaften saßen ab und postierten sich, die Pferde am Zügel führend, zum Feuergesecht.

Die Offiziere wurden sich über die Lage des Forts bald klar, denn der inmitten der Station aufragende Flaggenhauptmast war leer, dagegen wehte auf dem Kleinmast der Batterie lustig im Winde das Sternenbanner. Die Indianer hatten während der Nacht noch, da ihnen der Gebrauch der Flaggenleine unbekannt war, den Hauptmast erklettert und das schöne buntgestreifte Tuch, nicht um seiner Bedeutung willen, sondern weil es ihre Habgier reizte, heruntergeholt.

Der Kommandant sammelte seine Offiziere um sich, und die erste Folge ihrer Beratung war, daß ein Leutnant mit etwa vierzig Reitern aufbrach, das westlich zwischen dem Fort und dem Hill gelegene Terrain zu rekognoszieren. Als dieser mit seinen Leuten auf fast Büchsenfußweite am Turm vorbeiritt, ward auf der Batterie eine zweite Flagge sichtbar, die lebhaft hin und her geschwenkt wurde. Der Offizier hielt

und hörte sich gleich darauf mittels eines Sprachrohres angerufen: „Das Fort bei Nacht und dichtem Nebel überrumpelt; Kommandant, ein Offizier und vierzig Mann gefallen. Besatzungsrest von Leutnant Weston befehligt. Das Fort von Rothhäuten besetzt, nur noch der Turm in unsern Händen. Vom Hill durch unbekannte Freunde unterstützt. Hilfe dringend nötig. Zugbrücke und Thor vom Turm aus beherrscht.“

Sofort ließ der Offizier seinem Kommandanten durch einen Mann Bericht erstatten, ritt dann weiter, fand, daß durch die Besetzung der Strecke zwischen dem Fort und dem benachbarten Felsen den indianischen Reitern ein weiteres gewichtiges Hindernis in den Weg gelegt würde und nahm hier mit seinen Leuten Stellung.

Er war mit seinen Anordnungen noch nicht zu Ende gekommen, als hinter dem Hill gestreckten Galopps zwei Reiter hervorbrachen, und direkt auf die Blaujacks hielten; in wenigen Sekunden waren sie bei ihnen angelangt.

Es war Deadshot-Bill und Fritz Stürmer.

Militärisch grüßend legte der erstere seine Hand an die Kopfbedeckung, während der Deutsche vor dem etwa gleichaltrigen Offizier mit vollendetem Anstand den Hut zog. Hatte der Leutnant der Annäherung beider etwas mißtrauisch entgegengesehen, die bestimmte, fast überlegene Art, wie Deadshot-Bill sich ihm näherte, dann der weltmännische Gruß des jungen Blondkopfs, ließen seine Bedenken schwinden. „Sie wünschen?“ fragte er.

„Sir,“ erwiderte Deadshot-Bill, „wir sind durch Zufall in die Kämpfe, die sich hier abspielen, hineingeraten. Wir halten — im ganzen zehn Büchsen — den Felsen dort besetzt und könnten Ihrem Kommandanten über die Vorgänge einigen Bericht erstatten; möglicherweise ist ihm dies dienlich.“

„Das würde ihm allerdings willkommen sein. Sie finden ihn auf der andern Seite des Forts, bei der Haupttruppe,“ entgegnete der Offizier, und beorderte einen seiner Reiter, die beiden dahin zu führen.

In kurzer Zeit waren sie daselbst angelangt und dem

Kommandanten wurde Meldung erstattet. Dieser letztere war eine kräftige, untersetzte Soldatenerrscheinung und trug die Kolonelabzeichen. Er stand, umgeben von einigen Offizieren, gegen sein Pferd gelehnt, in das Studium einer Karte vertieft und ließ sich dabei durch die beiden Gemeldeten, die nur wenige Schritte von ihm hielten, zunächst nicht stören. Eifrig las er in der Karte, ab und zu eine Bemerkung machend, und erst das Lächeln seiner Offiziere, die den langbeinigen Jäger auf seinem etwas kleinen Reittiere kritisch betrachteten, machte ihn wieder auf die Fremden aufmerksam.

Der Kolonel faltete endlich das Kartenblatt zusammen, steckte es in seine Satteltasche, ließ seine Blicke forschend auf den beiden Reitern ruhen und fragte kurz in befehlendem Tone: „Wer sind Sie und was wünschen Sie?“

Deadshot-Bill hatte die kritischen Blicke und das wenig schmeichelhafte Lächeln der Offiziere sehr wohl bemerkt, aber gleichmütig über sich ergehen lassen. Es war ihm recht gut bewußt, daß seine äußere Erscheinung in wenig salonsfähiger Verfassung sich befand, und das war kein Wunder, wenn man wochen- und monatelang die Prairie durchreitet. Gleichwohl spielte ein Lächeln der Genugthuung um seine Lippen, als er zur Antwort schweigend sein beschmutztes Wams aufknöpfte und auseinanderschlug, so daß unter demselben ein brauner Sweater feinsten Gewebes und auf diesem die Ehrenzeichen eines Kapitäns der Milizarmee zum Vorschein kamen. Verdutzt sahen dies die Offiziere und mit einem Schlage veränderte sich ihr Benehmen. Die jüngeren salutierten, während der Kolonel ebenfalls höchlich überrascht auffah, dann schnell nähertrat und dem Jäger die Hand darbot. „Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte er.

„Mein Name ist Bill Harrison — aber man pflegt mich schlechtweg Bill zu nennen — Deadshot-Bill!“

„Deadshot-Bill? Der beste Schütze in den Staaten? Jener kühne, umsichtige Mann, der im Floridakrieg gegen die Seminolen dem Staate unschätzbare Dienste geleistet hat?“

„Derselbe, doch nur mit der Beschränkung, daß ich damals

wie jeder andre nur meine Pflicht und Schuldigkeit gethan habe.“

„Nun — der Präsident wird seine guten Gründe gehabt haben, dem vormaligen Rundschafter die Ehrenzeichen eines Kapitäns zu verleihen. Irre ich mich nicht, wurde Ihnen damals ein Offizierpatent der aktiven Armee angeboten.“

„So ist es.“

„Doch Sie lehnten ab?“

„Ich habe es allerdings dankend zurückgewiesen.“

„Wenn ich recht weiß, aus Bescheidenheit und aus Liebe zum freien Jägerleben?“

„Wir wollen das letztere gelten lassen, Sir!“

„Das war unrecht. Sie wären zweifellos einer der Besten unter uns geworden.“

„Deadshot-Bill eignet sich nicht für die Kaserne.“

„Nun, ich sollte meinen, es gäbe Krieg genug in den Staaten.“

„In ernstlichen Fällen wird der alte Bill auch stets zur Stelle sein.“

„Brav gesprochen; jeder Truppenkommandant wird Sie gewiß gern willkommen heißen — doch was führt Sie zu mir?“

„Der Umstand, daß ich augenblicklich der unfreiwillige Führer der Besatzung jenes Hill bin.“

„Ah — ich habe davon vernommen — Sie mit den Ihren, Sie sind die unbekanntenen Freunde, die dem Fort wesentliche Dienste leisteten?“

„Kaum der Rede wert, Sir. Doch ich staune, woher Ihnen dies bekannt ist, Kolonel?“

„Der Kommandant der Besatzung hat sich durch das Sprachrohr bereits mit uns in Verbindung gesetzt.“

„Dann komme ich zu spät. Sie sind über die wesentlichsten Vorgänge schon unterrichtet?“

„Nicht doch, Kapitän, wir erhielten nur eine kurze Mitteilung. Es kann mir nur willkommen und wird mir vielleicht von größtem Nutzen sein, wenn Sie über die Vorgänge und

die augenblickliche Stellung der Gegner Näheres zu berichten wissen.“

Solcherweise aufgefordert, schilderte Deadshot-Bill kurz und klar die Ereignisse der Nacht und die jetzigen Stellungen der Krieger.

„Und wie ist Ihre Meinung,“ fragte der Kolonel, als Bill seinen Vortrag beendet hatte, „wie rücken wir den roten Leuten am vorteilhaftesten zu Leibe?“

„Ich würde das Eisen schmieden, solange es noch warm ist.“

„Das soll also heißen, Sie würden sofort zum Angriff schreiten?“

„Gewiß. Die Indianer müssen aus dem Fort hinaus und zwar schleunigst, dieweil frisch gewagt, schon halb gewonnen ist. Zudem fällt ins Gewicht, daß die Rothäute den Tageskampf scheuen. Also ich rate zum Angriff noch vor Eintritt der Nacht.“

„Welche sachlichen Gründe bestimmen Sie hierzu?“

„In erster Linie die kurz zuvor eingetroffenen Reiter. Warten Sie für den Angriff die Nacht ab, dürften diese ihren Brüdern zu Hilfe eilen, zum mindesten aber eine Verständigung mit ihnen herbeiführen, während sie jetzt durch die Geschütze der Batterie im Schach, d. h. im Hintergrunde des Hufeisens festgehalten werden. Ihre Truppenmacht hätte es also nur mit dem einen Teil zu thun.“

„Sie haben recht. Erst schlagen wir die einen, dann die andern. Ich werde,“ fügte der Kolonel entschlossen hinzu, „den Kommandanten des Forts sofort verständigen, daß er einen kräftigen Ausfall vorbereitet, während ich von außen her angreife.“

„Dabei müßte in Berechnung gezogen werden, daß die roten Leute, wenn sie innerhalb des Forts nicht völlig aufgehoben werden können, sich nur flußwärts zurückziehen vermögen. Die Uferwände fallen dort gut an hundert Meter senkrecht ab. In die Tiefe des Hufeisens zurückgedrängt, wären sie so gut wie eingeschlossen.“

„Nach der Karte finde ich,“ bemerkte der Kolonel, indem er sie nochmals hervorzog und sich durch einen Blick vergewisserte, „daß zwischen dem Hill und dem Flusse noch ein schmales Terrain liegt, durch das sie ebenfalls entweichen können.“

„Sie sollen für den Angriff Ihre Truppenmacht nicht schwächen, Sir. Dieses Terrain wird vom Hill aus leicht beherrscht; ich kehre dahin zurück und nehme es auf mich.“

„Also gut denn,“ erwiderte der Kolonel, „dann lassen Sie uns keinen Augenblick mehr säumen!“

„Wenn es in Ihren Wünschen liegt,“ bemerkte Deadshot-Bill noch, „dann will ich im Vorbeireiten dem Kommandanten des Forts entsprechende Botschaft bringen.“

„Wie wollen Sie das als einzelner Mann bewerkstelligen?“

„Nichts leichter als das.“

„Nun, wenn Ihnen das keine Schwierigkeit bereitet, thun Sie es,“ entgegnete der Kolonel, „und verständigen Sie auch die jenseits des Forts befindliche Abteilung. Berichten Sie, ich würde sogleich Verstärkung senden, denn es



„Angriff erfolgt sofort, sehen Sie mit kräftigem Ausfall ein,“ berichtete Deadshot-Bill.

soll auch von dorthier energisch zum Angriff geschritten werden. Glück auf denn — auf Wiedersehen!“

Unter gegenseitigem Gruß wendete Deadshot-Bill und trabte mit Fritz Stürmer den Weg zurück, den sie gekommen. Auf Schußnähe beim Turm, der aus dem Geviert der Station etwas vorsprang, angelangt, bedeutete er dem Deutschen, die gleiche Entfernung vom Fort wie bisher einzuhalten, während er plötzlich abschwenkte und mit verhängtem Zügel in rasendem Tempo bis unter die Mauer des Turmes jagte, so daß nur noch der Graben dazwischen lag. Wohl kamen ihm im Hinreiten von den Wällen einige Kugeln entgegengeschlagen, doch hier stand er, da die Palissaden beiderseits des Turmes etwas zurücktraten, in totem Winkel und war daher völlig geschützt.

Man hatte seinen kühnen Ritt auf der Plattform wohl beachtet, Leutnant Weston selbst sah herab über die Brüstung. Deadshot-Bill grüßte und berichtete: „Angriff erfolgt sofort, setzen Sie mit kräftigem Ausfall ein. Geschütze bereit halten für etwaigen Vorstoß der rückwärts am Fluß haltenden roten Leute.“

„Soll geschehen,“ klang es von oben.

„Nun schicken Sie, bitte,“ bat Bill, „einige Flintenkugeln auf die Borderwälle, daß ich weniger belästigt zurückreite.“

„Yes,“ klang es wieder von oben.

Deadshot-Bill wendete, streichelte den Nacken seines Tieres und sprach ihm lieblosend einige Worte zu. Dieses stellte aufhorchend seine Ohren und scharrte dann ungeduldig mit den Hufen. Jetzt krachten auf der Plattform lebhaft hintereinander mindestens ein Duzend Schüsse. Bill drückte seinem Tiere die Schenkel in die Seiten, legte sich flach nach vorn, und im nächsten Augenblick schoß das Roß, als berühre es kaum den Erdboden, flachgestreckt dahin über die Grasfläche. Wohl piffen über den kecken Reiter wieder einige Kugeln hinweg, doch unverletzt gelangte er binnen wenigen Sekunden in Sicherheit.

„Dem Kühnen gehört die Welt!“ begrüßte ihn Fritz

Stürmer, als das mächtig pustende Tier des Jägers pariert in Trab überging und an seine Seite schwenkte.

„Die Roten müßten gute Schützen sein und bessere Büchsen haben, wenn sie ein derart fliegendes Ziel treffen sollen,“ gab Deadshot-Bill zurück, indem er seinem Pferde, wie zum Danke, lebhaft auf den Nacken klopfte.

„Ich war übrigens aufs angenehmste überrascht,“ sagte verbindlich der junge Deutsche, „in Ihrer Person einen Staatenoffizier erkennen zu dürfen.“

„Was unser gegenseitiges Verhältnis,“ gab Deadshot-Bill zurück, „hoffentlich nicht ändert. Schon mußte ich bemerken,“ setzte er leise lächelnd hinzu, „daß die gemütliche Anrede des ‚Ihr‘ in das steife ‚Sie‘ überging.“

„Ehre dem Ehre gebührt. Wie konnte ich ahnen, welch einen Mann ich vor mir hatte.“

„Ich bitte dringend, daß unser Verhältnis in jeder Beziehung beim alten bleibt. Daß ich mich den Herren in dieser Beleuchtung zeigte, war im Grunde nur eine kleine Bosheit, eine Zurechtweisung, ihr beleidigendes Lächeln zum Schweigen zu bringen. Ich hätte die Vorstellung ebensogut unterlassen können.“

„Sie war ganz am Platze und die verblüfften Gesichter Ihrer Herren Kameraden überaus belustigend.“

„Von Kameraden in strengerem Sinne kann die Rede nicht sein; denn Offizier, ich muß das ausdrücklich betonen, bin ich nicht. Man hat mir nur aus Anerkennung für geleistete Dienste die äußeren Ehrenzeichen eines solchen zuerkannt . . . vielleicht aus dem Grunde, weil wir hier in den Staaten keine Orden kennen. Uebrigens — hören Sie? — der Tanz beginnt bereits. Wir müssen zusehen, daß wir rasch auf unsern Posten kommen.“

In der Ferne hörte man bereits lebhaftes Büchsenfeuer. Die beiden waren inzwischen in dem kleinen Wäldchen angekommen, wo Big-ear bei seinem des Morgens erfolgten Niederstieg wider Erwarten die Pferde noch vorgefunden hatte. Sie saßen ab, pflöckten ihre Tiere an und machten sich bereit,

eilends den Felsen hinanzuklettern. Als sie oben anlangten und an den westlichen Rand des Plateaus vortraten, war der Kampf unten bereits in vollem Gange. Der Kolonel hatte eine Abteilung seiner Truppen zu Fuß über die Zugbrücke durch das Thor, gleichzeitig aber auch eine zweite und dritte gegen den östlichen und westlichen Wall vordringen lassen. Eine Reserveabteilung hielt draußen bei dem Kommandanten und überwachte gleichzeitig die von ihren Kameraden zurückgelassenen Pferde. Die von außen her vorrückenden Blaujacken waren trotz des lebhaften Kugelregens, der sie empfieng, auf beiden Seiten bereits bis zum Graben vorgedrungen, sprangen in diesen hinab und erkletterten mit größter Bravour die jenseitige Wand.

Auf die roten Leute mußte dieser wahrscheinlich unerwartete und ungestüm durchgeführte Angriff einen gewaltigen Eindruck gemacht und allenthalben Schrecken unter ihnen verbreitet haben, denn sie schossen bald nur sehr wenig, unregelmäßig und schlecht. Vielleicht auch hatten sie sich im Ueber-eifer ihres Siegesbewußtseins in der Nacht vorher teilweise schon verschossen. Die Verluste, welche die Stürmenden erlitten, waren bis dahin auch nur geringe.

Um die Palissaden entspann sich nun aber ein heftiger Kampf. Hell bligten im Sonnenlichte die Kriegsbeile und die blanken Klingen der Reitersäbel, und manch einer der braven Staatenleute sank schwergetroffen zurück in den Graben.

Aber der verzweifelte Widerstand der Indianer währte nicht lange.

Die durch das Thor eingedrungene Abteilung hatte sich mit den aus dem Turm ausfallenden Mannschaften vereint und drang hier rasch vor. Es entwickelte sich auch hier ein wütender Kampf von Gebäude zu Gebäude, bei dem die Indianer durch die überlegenen Waffen und das kraftvolle Draufgehen der Angreifer empfindliche Verluste erlitten und allgemach zurückgedrängt wurden. Bald war es den hier vordrängenden Staatenleuten möglich, den an den Palissaden kämpfenden Rothäuten von innen her ganze Bleisalven in

den Rücken und in die Seiten zu senden, und dies gab den Anlaß zu allgemeiner Panik. Wutheulend ließen die roten Krieger bald da, bald dort von den Wällen ab, die von den Stürmenden von außen her dann vollends genommen wurden. Der Kommandant, von dem glücklichen Fortgang des Kampfes unterrichtet, hatte sich mittlerweile in das Fort begeben und um diesen Zeitpunkt die Plattform erstiegen. Die Wälle waren jetzt gesäubert und die Indianer völlig auf die letzten, flusswärts gelegenen wenigen Gebäude und sonst Deckung gewährenden Objekte zurückgedrängt. Dort stand hochaufgerichtet inmitten des wirren Kriegerhaufens Mokutagan, des Arrapahuhäuptlings hohe Gestalt, wie es schien nur noch der einzige Häuptling der gestern noch so stolzen, siegestrunkenen Schar und suchte seine Leute zum äußersten Widerstande anzufeuern. Da klang von der Plattform der Batterie hell und klar das Trompetensignal zum erneuten allgemeinen Vorstoß, gleichzeitig krachte der Donner der Geschütze. Wie Deadshot-Bill richtig vorausgesetzt hatte, suchten jetzt die in den Hintergrund des Hufeisens zurückgedrängt gewesenen roten Krieger ihren Brüdern zu Hilfe zu eilen und ritten trotz der Granaten, die verderbenbringend in ihre Reihen niederfuhren, in gestrecktem Galopp gegen die von den Indianern noch besetzte Flussseite des Forts. Wenige Schritte vor dem Graben saßen sie ab und überkletterten in wenigen Sekunden Graben und Wall. Inzwischen aber waren innen die Blaujacken an die letzte Arbeit gegangen und stürmten mit größter Tapferkeit auf die um den Arrapahuhäuptling gescharten Rothäute. Unentschieden wogte eine Weile, Mann gegen Mann, der wilde Kampf, doch die Mutlosigkeit hatte unter der Mehrzahl der dichtgedrängt stehenden Rothäute bereits so Platz gegriffen, daß ein großer Teil nicht mehr standhielt, sondern wutheulend davonstob. Wohl stand der Arrapahu mit hochehobenem Kriegsbeil, bestrebt mit weithinschallender Stimme der Flucht Einhalt zu gebieten, doch die von der Panik Ergriffenen setzten was das Zeug hielt über Wall und Graben und rissen die ihnen zu Hilfe kommenden Krieger mit sich. Dem Rest der

roten Leute, die sich den überlegenen Blaujacken gegenüber unmöglich mehr halten konnten, blieb nichts andres übrig, als dem Beispiel der Fliehenden zu folgen. Als bald wurde die Flucht eine allgemeine und artete auch noch in eine Balgerei um die Pferde aus, denn jeder der Indianer, dem es gelungen war, den Graben zu übersetzen, suchte ein solches zu ergreifen. Wem es gelang, der sprengte in gerader Richtung flußwärts davon, während die andern schnellbeinig folgten.

Der letzte, der den Wall verlassen hatte, war der Arrapahuhauptling. Ein vergessenes Pferd irrte noch auf dem Glacis jenseits des Grabens umher. Mofutagan fing es ein und schwang sich in den Sattel. Langsam trabte er davon. Ein Leichtes wäre es gewesen, ihn niederzukunfteln, doch die Haltung des Hauptlings hatte für alle, die ihn in dem letzten Teil des Kampfes gesehen hatten, so viel Hoheitgebietendes, die gemessene Ruhe gegenüber den kopflos davonjagenden Kriegern so viel Bewundernswertes, daß nicht eine einzige Büchse der Blaujacken sich gegen ihn erhob.

Als auch der Hauptling hinter der Waldung, die sich entlang dem Flußufer hinzog, verschwunden war, sammelte der Kolonel seine Offiziere und Mannschaften.


Die ursprüngliche Besatzung, die unter dem Befehl des Leutnants Weston stand, erhielt den Befehl, die wiedererrungenen Außenlinien des Forts zu besetzen. Manche neue Lücke zeigte sich unter dieser Mannschaft.

Der Kolonel beorderte sodann seine Truppen, in verschiedenen Abteilungen so zwischen Fort und Fluß Stellung zu nehmen, daß die Position der Indianer der ganzen Breite nach umschlossen, also die hufeisenförmige Landzunge völlig cerniert wurde. Auch nach dem Hill, der in dieser Linie einen dominierenden Punkt einnahm, und jenseits desselben, wurde unter Führung eines Offiziers eine Abteilung entsendet, während noch eine weitere kleine Reservetruppe in der Station verblieb. Noch im Vollgefühl der Genugthuung über den errungenen Sieg begaben sich die Mannschaften zu

ihren Pferden und ritten von dort aus auf die zugewiesenen Posten.

Nun besichtigte der Kolonel unter Führung des Leutnants Weston die einzelnen Teile des Forts. Sie boten ein graufiges Bild der stattgehabten Blutarbeit. Unweit der Zugbrücke fand man die gräßlich zugerichteten Leichname des Kapitäns Harry Stenhouse und des Leutnants John Smith. Ueberall stieß man — namentlich auf dem kleinen Innenglaciés des Turmes, wo die Kämpfe am Abend zuvor am heftigsten wüteten — auf die Leichen der gefallenen Rothhäute, in den Hofgebäuden fanden sich dagegen die gräßlich verstümmelten und skalpierten Opfer des ersten Ueberfalles; auf den Wällen und in den Gräben stöhnten und ächzten die zuletzt Verwundeten. Es war ein Bild, das die Brust eines jeden friedliebenden Menschenfreundes erbeben machen, von dem er sich mit Schauder abwenden mußte. Hier, angesichts des bleichen Todes, angesichts der Ströme geflossenen Blutes, mußte jedem, auch dem härtesten Krieger, die Erkenntnis kommen, daß es der unseligste Trieb der Menschenbrust ist, sich um wirkliche oder nur eingebildete Vortheile gegenseitig zu zerfleischen.

Auch auf den kriegsgewohnten Kolonel schien die hier gehaltene Ernte des Todes den tiefsten Eindruck zu machen. Sofort gab er Befehl, daß die Verwundeten so schnell wie möglich nach dem nunmehr wiedergewonnenen Lazarett getragen würden, das bald überfüllt war. Ohne Verzug traten die Heilgehilfen in ihre Samariterthätigkeit. Für die getödeten Indianer aber wurde außerhalb des Forts angesichts der Gegner ein Massengrab geschaufelt, die gefallenen Offiziere und Soldaten aber innerhalb der Wälle bestattet. Inzwischen hatte Leutnant Fred Weston unter Zustimmung des Kolonels Befehl gegeben, daß der erheblich beschädigte Palissadengürtel wieder in Stand gesetzt und sonstige dringende Sicherungsarbeiten ausgeführt würden. Bald klang an allen Ecken und Enden Art und Hammer und geschäftig grub die Schaufel.



Ernstes und Heiteres.

Ueber diese Arbeiten war die Sonne längst zur Küste gegangen. Dort, wo kurz zuvor noch die heftigsten Kämpfe stattfanden, gleißte jetzt wieder aus den Fensteröffnungen der Gebäude freundlich und friedlich der Schein der Lichter. Draußen aber, über der ganzen hufeisenförmigen Landzunge lag tiefes, nächtliches Dunkel. Ab und zu vernahm man den Hufschlag der Patrouillen, Ordonnanzen kamen und gingen, nur auf dem Hill leuchtete ein helllooderndes Wachtfeuer.

Noch im Laufe der Nacht war dem Kolonel berichtet worden, daß die Indianer eine fieberhafte, geräuschvolle Thätigkeit entwickelten, die darauf schließen ließ, daß sie ihre Stellung befestigten. Allenthalben hatte man erwartet, daß sie mit einem kraftvollen, nächtlichen Vorstoß versuchen würden, den Durchbruch zu erzwingen, doch hatte auf der ganzen Linie, die sie eingeschlossen hielt, keine feindliche Annäherung stattgefunden. Und in der That, mit dem Morgengrauen zeigte sich, daß die Rothhäute während der wenigen Nachtstunden eine Riesearbeit verrichtet hatten. Die Waldung im Hintergrunde der Landzunge zeigte in ihrem mittleren Teil erhebliche Lücken. Dagegen war am höchsten Punkte des Flußufers ein starkes Verhau in der Breite von mindestens 200 Fuß angelegt, das den hintersten Teil des Hufeisens halbkreisförmig abschloß. Eine Menge Baumklöße lag dort übereinandergeschichtet, die mit starkem Geäste untereinander verbunden und verkeilt waren. Vor diesem Holzverhau war das Terrain auf weit hinaus übersät mit wirr übereinanderliegendem Geäste, was wahrscheinlich eine Annäherung des Feindes erschweren sollte.

Schon früh des Morgens donnerte auf der Batterie das Geschütz, welches einige Granaten nach dem Verhau warf, ein Manöver, das offenbar zunächst keinen andern Zweck hatte, als den Indianern den Ernst ihrer Lage und die Entschlossenheit ihrer Gegner in Erinnerung zu bringen. Die Artilleristen hatten vortrefflich gezielt und die Geschosse erhebliche Verwüstungen angerichtet. Doch sobald das Geschütz schwieg, waren die Rothhäute sofort dabei, die erlittenen Beschädigungen wieder auszubessern.

Um dieselbe Zeit hatte Deadshot-Bill, da der Hill jetzt ausreichend militärisch besetzt war, unter Zurücklassung der sechs Backwoods-men, in Gesellschaft von Big-ear, dem jungen Deutschen und dem Schwarzen den Felsen verlassen und sich nach dem Fort begeben. Dort angekommen, ließ er sich beim Kolonel melden und bot ihm seine Dienste an.

„Sie kommen wie gerufen, Sir,“ empfing ihn dieser sehr freundlich. „Ich habe schon daran gedacht, Sie bitten zu lassen.“

„Demnach, Kolonel, hätten Sie mir bereits eine Aufgabe zgedacht?“

„Allerdings, und ich will Ihnen gleich davon sagen.“

„Ich stehe zu Diensten.“

„Es wirft sich die Frage auf, was nun?“ begann der Kommandant mit einem langen Blick nach der feindlichen Stellung. „Und da bin ich der Meinung, daß hier gerade genug Blut geflossen ist. Zudem erwarte ich stündlich Meldungen, ob man nicht auch auf den Nachbarstationen meiner und meiner Leute Hilfe bedarf. Das Einfachste wäre, wir würden nicht viel Federlesens machen und auf das gestrige Resultat einen zweiten raschen und energischen Schlag folgen lassen. Denn daß es uns mit Unterstützung der Batteriegeschütze gelingt, die Stellung der Rothhäute zu nehmen, liegt doch außer allem Zweifel. Aber es kostet Blut, viel Blut, und ich möchte vermeiden, eine weitere Zahl meiner braven Reiter daran zu geben. Sie sollen also hinüber, Sir, und versuchen, den roten Leuten Vernunft beizubringen. Was sagen Sie dazu?“

„Kolonel, ich kann ihre menschenfreundliche Absicht nur gut heißen. Ob meine Mission einen Erfolg hat, ist freilich eine andre Frage.“

„Sie zweifeln daran?“

„Sir, unsre Gegner sind, soweit meine Beobachtungen reichen, zum überwiegenden Theil Sioux und zwar Leute vom Mdewakantonwanstamm. Diese Indianer sind die tapfersten, zähesten und rachgierigsten unter den Dakotastämmen. Sie bauen sicherlich auf die Stärke ihres Verhaues und werden von Ergebung jetzt noch nichts wissen wollen.“

„Sie wollen damit sagen, daß zuvor die Entbehrung und der Hunger eine Rolle spielen müßten?“

„So ist es, Sir. Jetzt werden uns die roten Krieger hinter ihren Holzklößen nur mit Hohn antworten.“

„Gleichwohl,“ entgegnete der Kolonel nach einigem Nachdenken, „bin ich dafür, daß wir es versuchen; wir haben dann wenigstens unsre Pflicht gethan. Lehnen die Leute ab, dann mag ihr Schicksal auf blutige Weise besiegelt werden. Ihre Person genießt, soviel ich weiß, bei den Rothhäuten großes Ansehen. Sie verstehen mit ihnen umzugehen und zu reden; wollen Sie sich der Aufgabe des Unterhändlers unterziehen?“

„Ich stehe gerne zu Diensten, Sir. Sagen Sie, welches die Bedingungen sein sollen.“

„Bierwochenlange Deponierung aller Feuerwaffen, gerechnet vom Tage des Abzuges; Erneuerung und Befräftigung der Friedensverträge; Stellung der Häuptlinge auf unbestimmte Zeit als Geisel. Dagegen freien, unbehinderten Abzug.“

„Und wenn die Häuptlinge, wie ich bereits gerüchtweise vernommen, in der That fast alle gefallen sein sollten?“

„Treten die im Stamme Nächstangesehenen an ihre Stelle.“

„Well — ich will die Sache versuchen, wiewohl ich sie, wie ich schon betonte, für wenig aussichtsreich halte!“

„Warten wir ab — wir haben den größten Theil der Mustangs in Händen; ich sollte denken, daß der Wiederbesitz ihrer Tiere eine nicht unwichtige Frage spiele.“

„Die Indianer sollen also ihre Mustangs wieder erhalten?“

„Das Pferd ist diesen Menschen Lebensbedingung, und wir wollen und dürfen ihnen darum die Tiere nicht abnehmen.“

„Gut. Wann soll ich den Auftrag ausführen?“

„Es wird sich empfehlen, daß Sie sich sofort auf den Weg machen.“

„Soll geschehen, Kolonel!“

Deadshot-Bills Pferd stand noch gefattelt auf dem kleinen Turmglacis. Er begab sich dahin, schwang sich, so wie er war, auf dessen Rücken, trabte über die Zugbrücke, schwenkte um das Fort herum, und nahm gerade Richtung auf die feindliche Stellung. Bei den hier vorgeschobenen Staatenleuten angekommen, meldete er sich bei dem befehligenen Offizier, der ihn freundlich empfing und ihm zu seiner Mission Glück wünschte.

Indem er sich bemühte, sein Pferd im Schritt zu halten, näherte er sich dem Verhau auf Büchsen-schußweite, saß ab, pflochte an, schwang seine Büchse mehrmals über dem Haupte hin und her und legte sie vor sich auf die Erde nieder. Unweit stand ein Salbeibusch,



Es dauerte nicht lange, da wurde auf der Brustwehr ein Sioux sichtbar.

diesem entnahm er einen weithin sichtbaren, grünblättrigen Zweig, hob ihn hoch über sich empor und näherte sich auf diese Weise dem Verhau auf die weitere Hälfte der Entfernung.

Es dauerte nicht lange, da wurde auf der Brustwehr ein hochragender Sioux in vollem Kriegsschmucke sichtbar. Dieser Mann kletterte gewandt über das Holzwerk hinweg, sprang zur Erde, legte dann ebenfalls seine Waffen nieder und brach von dem nächststehenden Baum einen grünen Zweig ab. Er kam dann in gemessener Haltung dem Jäger bis auf etliche Schritte entgegen.

Würdig und ruhevoll, das dunkle Auge auf sein Gegenüber gerichtet, hielt der Indianer an. Seine Haltung drückte die Erwartung aus, angesprochen zu werden.

„Ich weiß nicht, ob mein roter Bruder mich kennt?“ fragte Deadshot-Bill.

„Die sichere Büchse‘ ist bekannt unter den roten Kriegern,“ gab der Indianer etwas mühsam in schlechtem Englisch zurück.

„Der Zufall führte mich in diese Gegend. Ich mußte Zeuge werden von den Kämpfen, welche die roten Krieger ruhmreich überstanden haben; aber sie hatten Unglück.“

Da der Indianer keine Antwort gab, fuhr Deadshot-Bill fort: „Ich mußte fürchten, daß ich von Unwissenden angegriffen werden würde, wenn ich den Kriegspfad der roten Leute kreuzte und suchte, Schutz zu gewinnen in dem befestigten Hause der Bleichgesichter.“

Wieder antwortete der Indianer mit keiner Silbe.

„Und in der That haben mich rote Leute angegriffen, ich wurde gezwungen, zu kämpfen. Ich bedaure das.“

Der Wilde schwieg noch immer.

„Der Häuptling der Bleichgesichter, der viele Hundert weiße Krieger befehligt, weiß es, daß ‚die sichere Büchse‘ ein Freund des roten Mannes ist, und hielt es für gut, mich zu entsenden, den tapfern, roten Kriegern die Hand zum Frieden zu bieten. Er will es verhüten, daß ferner Blut vergossen werde.“

„Dann mag der weiße Häuptling Platz geben, daß die roten Krieger von dannen reiten,“ entgegnete der Sioux.

„Das würde er gerne thun, denn er ist den roten Kindern dieses Landes wohlgesinnt. Doch er vermag nicht nach eigenem Ermessen zu handeln, denn er hat die Befehle des weißen Vaters in Washington auszuführen. Er kann den roten Kriegern nur dann freien Abzug gewähren, wenn sie ihm Friedensgarantien bieten.“

„Die sichere Büchse‘ mag sagen, worin diese bestehen sollen.“

„Die roten Krieger sollen vier Wochen lang hindurch ihre Feuerwaffen hinterlegen.“

Der Indianer blieb ruhig, kein Muskel seines Antlitzes regte sich, aber ein unheimliches Feuer loderte auf in seinen Augen.

„Nach Ablauf dieser Zeit werden die roten Krieger ihre Waffen unverfehrt zurückgehalten.“

Da der Indianer sich wieder schweigend verhielt, fuhr Deadshot-Bill fort: „Die bestehenden Verträge sind durch den Ueberfall des Forts als verletzt anzusehen, sie sollen in ihrer bisherigen Form aufs neue niedergeschrieben und durch beiderseitige feierliche Anerkennung als fortan unverletzlich erklärt werden. Der weiße Häuptling fordert ferner, daß die ältesten und angesehensten der kämpfenden Krieger als Unterpfand für diese Unverletzlichkeit verpflichtet seien, auf unbestimmte Zeit in der Station Aufenthalt zu nehmen.“

Der Indianer blieb noch immer stumm, aber es war ihm anzumerken, daß er sich große Gewalt anthat, den Unwillen, den diese Bedingung in ihm hervorrief, zu bemeistern.

„Der weiße Häuptling,“ hub Deadshot-Bill wieder an, „hat mir ferner aufgetragen, den roten Kriegern zu sagen, daß ihre Mustangs in seinem Besitze seien, und daß er sie als seine Beute betrachten könnte.“

„Weiter,“ herrschte der Wilde, als der Jäger vielleicht absichtlich innehielt.

„Er will sie den tapferen roten Kriegern belassen,

ebenso wie sie später ihre Feuerwaffen unverfehrt wieder erhalten werden. Sie sollen ihre Pferde nach Annahme der Bedingungen in voller Zahl, gezäumt, wie sie waren, vorfinden, und mit ihnen reiten, wohin es ihnen beliebt.“

Der Indianer war dieser Mitteilung aufmerksam gefolgt und hielt dann eine Weile den Blick neben dem Jäger vorbei auf das Fort gerichtet. Dann sagte er: „Die Forderungen, die der weiße Häuptling stellt, sind so schwere, daß der ‚Schwarze Falke‘ nicht darauf antworten kann. Er wird, was das Bleichgesicht ihm gesagt hat, dem Räte der Ältesten mitteilen, und diese werden darüber beschließen.“

Schon wollte sich der Indianer zum Gehen wenden, als Deadshot-Bill fragte: „Will der ‚Schwarze Falke‘ wissen lassen, bis zu welcher Stunde der große Rat der roten Krieger bereit ist, Antwort zu geben?“

Der Wilde warf einen Blick nach dem Stand der Sonne, deutete auf eine im Westen stehende Baumgruppe und sagte: „Wenn das Himmelsfeuer die Spitze jener Bäume berührt, dann mag sich die ‚sichere Büchse‘ wieder hier einfinden.“

„Es ist selbstverständlich, daß bis dahin beiderseits die Büchsen schweigen?“

Der Indianer nickte zustimmend und ging.

Auch Deadshot-Bill wendete und begab sich zu seinem Pferde, welches er loskoppelte und bestieg. Dann ritt er in das Fort zurück. Dort wurde er vom Kolonel bereits an der Zugbrücke erwartet, dem er Bericht erstattete. Sogleich wurde an alle Truppenabteilungen der Befehl erteilt, daß auf der ganzen Linie der übereingekommene Waffenstillstand bis zu der bezeichneten Abendstunde strenge einzuhalten sei. Der Kolonel ließ zugleich die Mehrzahl der Offiziere zum Mittagbrot in das Fort bitten.

„Auch von Ihnen, Kapitän, hoffe ich,“ wandte sich der Kommandant an Deadshot-Bill, „daß Sie mir heute mittag Ihre Gegenwart schenken. Wie Sie sehen,“ er deutete auf eine Anzahl Prairiewagen, die unweit des Forts hielten „hat

uns der Proviantmeister etliche Menagierung nachgeschickt; nach den Strapazen, die wir hinter uns haben, dürfen wir uns fecklich einige Erfrischung gönnen. Und — was ich noch sagen wollte — bringen Sie auch Ihre Freunde mit. Es wird mir ein Vergnügen sein, sie bei dieser Gelegenheit kennen zu lernen.“

Deadshot-Bill nahm dankend an, während sich der viel in Anspruch genommene Kolonel einer eilig daherkommenden Ordonnanz zuwendete.

Der Jäger suchte seine Genossen auf, die sich inzwischen in einem der Hofgebäude häuslich eingerichtet hatten. Zum erstenmal nach vielen Wochen sollte ihnen der Genuß zu teil werden, wieder einmal innerhalb vier Pfählen in einem richtigen Bette, und wenn es auch nur aus einem Soldatenstrohsack und einer Wolldecke bestand, sich zur Ruhe zu legen. Die beiden Jäger, denen dieses als mehr oder weniger überflüssiger Komfort erschien, machten davon wenig Aufhebens, während Whitenose diese Bequemlichkeit ungemein gefiel, so sehr, daß er sich nicht enthalten konnte, sogleich seine hünenhaften Glieder mit Behagen darauf auszustrecken und alsbald ein erschütterndes Schnarchkonzert erdröhnen zu lassen. Erst gegen die Mittagsstunde erhob er sich, streckte und dehnte seinen Körper und fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, als er erfuhr, daß er inzwischen vom Kolonel zur Tafel geladen worden sei.

„Wem verdanken Whitenose diesen großen Ehre,“ fragte er vertraulichen Tones Big-ear, der dabei war, sein Jagdhemd in einen einigermaßen anschauungswürdigen Zustand zu versetzen.

„Wie ich zu vermuten allen Grund habe, verdanken wir dies deiner Tapferkeit,“ entgegnete der Schwabe mit einem schelmischen Seitenblicke. „Der Kolonel hat unzweifelhaft von deinen heroischen Thaten gehört und nun will er dich kennen lernen.“

„Was sein einen heronischen That, Massa Big-ear?“

„Nicht heronisch heißt es, denn diese Wortbildung würde

etwa von Heron abzuleiten sein, und der war kein körperlicher, sondern ein wissenschaftlicher Athlet.“

„Wie müssen den Thaten dann heißen?“

„Ich nannte sie ‚heroische‘, und dieses Eigenschaftswort bedeutet, daß sie heldenhafter Art waren.“

„Also Whitenose seien einen Held?“

„Gewiß ein Held, und zwar einer, dessen Haupt der Ruhmeskranz gebührt.“

„Aber Whitenose sehen nicht aus wie ein Held,“ versetzte der Nigger kläglich und sah betäubten Blickes an sich herunter. Und in der That, seine äußere Erscheinung mußte nicht nur auf jeden Schneider, sondern auf jeden menschenfreundlich fühlenden Menschen einen erbarmungswürdigen Eindruck machen. Seine Kleidung, die nicht wie diejenige der beiden Jäger und seines Herrn auf die Ewigkeit, das heißt für eine längere Prairiefahrt eingerichtet war, sah erschrecklich mitgenommen aus. Nicht nur, daß der eine Ärmel seines Kittels durch den Griff einer Rothaut eine erhebliche Verkürzung erfahren hatte, auch die Pantalons befanden sich in einer höchst bedenklichen Verfassung. Vollends der Hut war in einem Zustande, daß er allem eher als einer Kopfbedeckung glich. Nicht nur der kleine Schwabe mußte herzlich auflachen, als Whitenose mit der kläglichsten Miene von der Welt sich selbst bemitleidete, sondern auch von der halboffenen Thüre des Gelasses her ließ sich eine lachende Stimme vernehmen. Dort stand einer der Konstabel, den der Zufall hier vorbeiführte und, von Neugierde oder irgend einem andern Grunde getrieben, durch die Thürspalte blickte.

„Was lachen dieses Mensch?“ fuhr der Schwarze erobst auf, als er sich dem Gespötte eines Fremden preisgegeben sah.

Der Konstabel trat ein und machte geltend, daß es nach seiner Ansicht sehr wohl berechtigt sei, über einen Menschen zu lachen, der sich beifallen ließe, mit einem Spinnengewebe bekleidet sich in die Prairie zu begeben.

„Das sein gewesen kein Spinnengewebe, sondern ein sehr schönen dressing,“ erwiderte der Schwarze giftig.

„Aber nichts wert, sonst wäre er nicht zerflossen wie die Butter vor der Sonne. Verschafft Euch einen Anzug aus festem Tuch oder Leder; das hält und gewährt Schutz gegen Wind und Wetter!“

„Ihm haben gut reden,“ entgegnete Whitenose aufgebracht, „wo ihm finden hier in das weite Prairie einen Tailor, der ihm machen einen neuen Futteral?“

„Mann, besänftigt vor allem Euern Zorn und vertraut Euch mir an. Kommt mit, wollen sehen, ob sich nicht doch ein neues Futteral für Euch findet,“ entgegnete der Konstabel nicht wenig belustigt.

Das ließ sich Whitenose nicht zweimal sagen. Er folgte dem Konstabel, der ihn in ein naheß Magazingebäude führte. Hier hatten die Rothäute nun arg gehaust, dennoch fanden sich noch eine reichliche Anzahl Soldatenbeinkleider und Jacken vor, und der Konstabel stellte dem Schwarzen frei, sich je ein Exemplar auszuwählen. Whitenose griff ohne Umstände zu, aber seine Freude über dieses unverhoffte Entgegenkommen sank wieder um ein Bedeutendes, als sich die Futterale, wie er die Bekleidungsobjekte hartnäckig nannte, für seinen hünenhaften Leib, eines um das andre, als zu klein erwiesen. Nach vielem Suchen und Probieren fand endlich sich ein Beinkleid und auch eine Jacke, die ihm halbwegs saßen. Nun handelte es sich auch noch um eine Kopfbedeckung, und der Konstabel präsentierte ihm einen vorhandenen Filzhut, wie ihn die Backwoodsmen zu tragen pflegten.

Aber im Auge des Schwarzen leuchtete schon lange ein andres Begehren. Whitenose hatte auf einem Gestelle im Hintergrunde des Raumes einen altehrwürdigen Cylinderhut entdeckt, der von einem ganz seltsamen Geschick hierher verschlagen worden sein mußte, und diesen umfaßten mit liebendem Verlangen des Schwarzen Blicke.

„Wie kommen das schöne Hut hierher?“ fragte er den Konstabel, indem er auf den Cylinderhut deutete.

„Das weiß der Himmel,“ entgegnete dieser arglos. „Vielleicht hat er sich in dem Koffer eines Offiziers nach hier verirrt.“

„Aber den Offizier tragen nicht solchen Hüten.“

„Für gewöhnlich allerdings nicht,“ lachte der Konstabel.

„Aber vielleicht hat ihn der einstige Besitzer früher einmal in seinen dienstfreien Stunden auf dem Broadway in New York spazieren getragen.“

„Und er haben das Hut liebgewonnen und mitgenommen in das Prairie?“

„So oder ähnlich wird es wohl gewesen sein.“

„Whitenose ihm auch sehr lieben das schöne Hut,“ versetzte der Schwarze mit einem Blick vom Cylinder auf den Konstabel, einem Blick, der noch beredter war als seine Worte.

„Ihr werdet doch nicht einen solchen Schlot hier auf dem Kopfe herumtragen wollen?“ rief mit komischem Entsetzen der Unteroffizier.

„Whitenose sein geladen zu das Tafel von das Kolonel; ihm finden, daß für diesen Gelegenheit passen das schöne Hut sehr gut.“

„Was fällt Euch ein, Mann! Der Kolonel wälzt sich vor Lachen, wenn er Euch im Cylinder daherkommen sieht!“

„Dann sollen ihm lachen, wenn ihm bereiten Vergnügen; Whitenose lachen noch mehr, wenn ihm erst haben das Hut.“

„Das kann Euer Ernst nicht sein?“

„Whitenose nehmen das schöne Hut sehr ernst.“

„Wenn das ist,“ rief der Konstabel noch immer halb im Zweifel, „dann in Kuckucksnamen nehmt ihn!“ und lachte, daß er wie ein Pudding wackelte, als jener wirklich den Hut sorgsam von seinem Platze nahm, liebevoll mit den Vorderarmeln den Staub von ihm abwischte, dann ihn aufsetzte und davonstolzierte.

Mit nicht minder großer Heiterkeit wurde Whitenose von seinen Gefährten empfangen, die es ebenfalls als wenig passend für einen Prairiereisenden fanden, sich einer solchen Kopfbedeckung zu bedienen. Als sie aber erfahren mußten, daß der Schwarze durch den errungenen Besitz in voller Seligkeit schwamm, und daß jede ihrer Einwendungen auf hartnäckigen Widerstand stieß, ließen sie ihn gewähren.

Mittlerweile war die Mittagsstunde herangerückt, und sie verfügten sich nach dem Kommandantenzimmer, wo man ihrer bereits wartete. Dort war aus zwei aneinanderstoßenden Mannschaftszimmertischen eine lange, einfache, doch sauber gedeckte Tafel hergestellt worden, auf der in Feldgeschirren einige bescheidene Dessertnäschereien, Früchte, Käse und etliche Flaschen umherstanden.

Der Kommandant bewillkommnete die Eintretenden sehr freundlich und ließ sich von Deadshot-Bill dessen Gefährten vorstellen, worauf er die Bekanntschaft mit den anwesenden Offizieren vermittelte. Aufsehen unter den letzteren erregte des Schwarzen hünenhafte Gestalt, das sich in fröhliche Heiterkeit wandelte, als sie, einer nach dem andern die salonmäßige Kopfbedeckung gewahr wurden, die er mit liebender Hand umfaßt hielt.

Man setzte sich zu Tisch und sprach mit echtem Soldatenappetit dem salted beef salad zu, das von einigen Soldaten als erster Gang umhergereicht wurde. Bald wurde die Unterhaltung eine allgemeine und lebhaftere, die sich naturgemäß hauptsächlich um die Ereignisse der letzten Tage drehte. Man erörterte die voraussichtlichen Ereignisse und war allgemein voller Siegeszuversicht. Da die Indianer nach allen Seiten hin vollständig abgeschnitten waren und der Hunger sich bei ihnen bald fühlbar machen mußte, nahm man an, daß sie bald mürbe werden würden.

Leutnant Fred Weston und die beiden Jäger waren auch auf den Angriff der Rothhäute auf den Hill zu sprechen gekommen, wobei der Offizier dem Kolonel gegenüber die nachhaltige Wirkung des nächtlichen Flankenfeuers gebührend hervorhob, der den wiederholten Sturmangriff der roten Leute auf den Turm vereitelte, wobei sie erstaunten, zu vernehmen, daß Deadshot-Bill allein es war, der das Schnellfeuer abgab. Ganz gewaltig aber stieg die Achtung der Offiziere vor dem Schwarzen, als Big-ear beredt dessen Thaten schilderte, und nicht wenig amüßigten sie sich, als Whitenose in seiner trockenen Weise eine ergänzende Schilderung zugab, in der er sich höchst

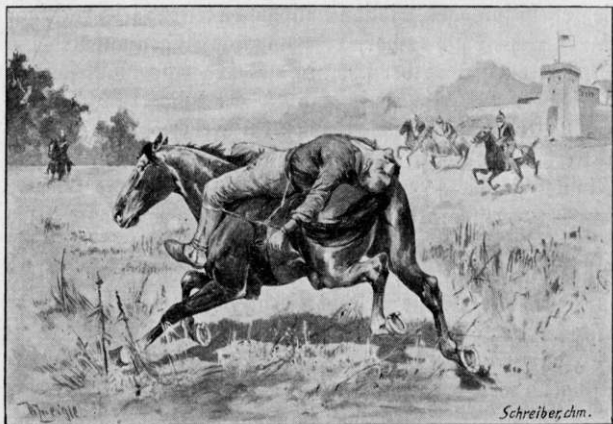
ungnädig über die roten Krieger ausließ. Dabei entwickelte er einen Appetit, der allgemeines Staunen hervorrief.

Unter dieser lebhaften Unterhaltung verging rasch die Zeit. Man hatte bereits einigen Gängen zugesprochen und das Tafeln neigte sich seinem Ende zu. Dank der Fürsorge des Proviantmeisters war man auch in den Besitz einiger Ananasfrüchte gelangt und Leutnant Weston, der aus seinem Kellerbestande einige Flaschen Wein zum besten gab, ging daran, einen Trunk zu brauen. Man war just dabei, denselben zu verkosten und ein Glas auf den günstigen Ausgang der Kämpfe zu leeren, als sich am Thore, das unmittelbar unter dem Fenster des Kommandantenzimmers lag, ein ungewöhnlicher Lärm erhob. Sofort trat der Kolonel an die Lichtöffnung und sah selbst nach dem Vorgang.

Dort standen neben dem Wachtposten mehrere dienstfreie Staatenreiter, die wechselnd unter lauten Ausrufen des Beifalls und der Enttäuschung das Schauspiel eines Rennens beobachteten, das allerdings seltsam genug war. Schon früh am Morgen war man nämlich den wenigen jugendlichen Rothäuten, welche sich bei den weidenden Pferden der Indianer befanden, zu Leibe gegangen, sie hatten das Weite gesucht und vom Kolonel war dann anbefohlen, die Tiere unter eigene Bewachung zu nehmen. Die damit betrauten Staatenreiter hatten nun seit länger ziemlich weit außen in der Prairie ein Pferd wahrgenommen, das, seines Reiters ledig, dennoch in ungewöhnlicher Weise bepackt schien. Das Tier hielt abwechselnd weidend an, verfiel dann wieder eine kurze Strecke in rasenden Galopp, um plötzlich wieder anzuhalten und sich in einer Weise zu gebärden, als sei es bemüht, den Gegenstand auf seinem Rücken abzuwerfen. Dies hatte die Verwunderung der Staatenreiter in hohem Maße erregt und als das Tier endlich auf etwa tausend Schritt heran war, hatten sich einige der Soldaten aufgemacht, dasselbe einzufangen. Wie erstaunten sie, als sie wahrnahmen, daß auf dem Rücken des Mustangs ein Mann, und zwar der Kleidung nach ein Weißer, gebunden war, so zwar, daß der Kopf des Menschen auf dem Rücken-

ende, die Beine desselben aber zu beiden Seiten der Vorderblätter festlagen. Sofort begannen sie die Jagd auf das Tier, was aber keineswegs leicht war, weil dasselbe, so oft die Reiter fast daran waren, es zu ergreifen, immer wieder Reißaus nahm und in mächtigen Sätzen davonsprengte.

Nun aber kam ihnen vom Fort aus, wo die Jagd von Anfang an beobachtet worden war, Hilfe entgegen, und den vereinten Bemühungen der Reiter gelang es endlich, die



Nun aber kam den Reitern vom Fort aus Hilfe entgegen.

Festnahme des rasenden Tieres zu bewerkstelligen. Sogleich wurden dem Manne die Fesseln abgenommen und wie ein Mehlsack glitt er bewußtlos zur Erde nieder. Die Reiter untersuchten seinen Körper, fanden aber außer mehreren blutunterlaufenen Streifen am Leib, den Armen und Beinen, die von der Umschnürung herrührten, Verletzungen nicht vor. Bleich und regungslos lag der Mann da, Haupt- und Barthaar zerzaust und beschmutzt, die Augen eingefallen und geschlossen. Im ersten Augenblick glaubten die Reiter einen Toten zu ihren Füßen liegen zu haben, doch bald ge-

Felde, Der Arrapahu.

wahrten sie, daß seine Brust in schwachen Atemzügen sich hob und daß von seiner Stirne der kalte Schweiß niederperlte. Er war also offenbar bewußtlos, und, da ihm vielleicht schon tagelang keine Nahrung mehr zugekommen war, außerordentlich geschwächt. Zum Glück führte einer der Männer etwas Whisky mit sich, sie rieben ihm damit Brust und Schläfen und flößten auch einige Tropfen über seine Lippen. Dieses letztere that Wunder. Mit einem plötzlichen kräftigen Ruck hob er seine Arme und Beine, als wolle er die Fesseln sprengen, die ihn umspannt hielten; sein kräftiger Nacken richtete sich empor, er schlug die Augen auf und sah verwirrt um sich. Aber schon im nächsten Augenblick sank er in seinen totenähnlichen Zustand zurück. Wieder flößten ihm die Reiter einige Tropfen von dem Feuerwasser ein, und jetzt erholte er sich so schnell, daß er sich schon nach wenigen Minuten in die sitzende Lage emporrichten konnte. Unter den Armen emporgehoben, vermochte er sich vollends auf die Beine zu erheben. Die Reiter luden ihn sodann nicht ohne Mühe auf ein Pferd, auf dem sie ihn, von beiden Seiten durch kräftige Fäuste gestützt, dem Fort zuführten. Dort hatte der Kolonel bereits Meldung erhalten und Befehl erteilt, daß man ihm den Mann, wenn die Erholung desselben genügend weit vorgeschritten sein würde, vorsehne.

Die Herren saßen noch im Kommandantenzimmer und befanden sich in sehr gehobener Laune. Man war inzwischen auf allerlei zeitvertreibende Dinge zu reden gekommen, Deadshot-Bill hatte u. a. einige sehr geschickt ausgeführte Taschenspielerkunststückchen zum besten gegeben. Er war eben zum großen Vergnügen aller Anwesenden dabei, dem Schwarzen eine Menge Thaler aus der Nase zu ziehen, die er in seine vielen Taschen und Täschchen steckte, als die Thüre aufging und der unfreiwillige Reiter, geführt von einem Konstabel, in das Zimmer trat.

Wie erstaunten die beiden Jäger, der Schwarze und vor allen Friß Stürmer, als sie in dem Eintretenden den Scout erkannten, der seinerseits merklich unangenehm be-

rührt war, als er diejenigen hier vorfand, die er wahrscheinlich viele tausend Meilen von hier entfernt wünschte. Deadshot-Bill, ebenso Big-ear und der Deutsche hatten dies sehr wohl bemerkt. Nicht so die Offiziere, die von dem Zusammenhang der Dinge natürlich keine Ahnung hatten und das unsichere Benehmen des Mannes seinem bresthaften Zustande zuschrieben.

Da der Scout seine ehemaligen Reisegefährten kaum begrüßte, ja zu übersehen schien, verständigte Bill mit einem raschen Blicke die Seinen, sich ebenfalls Zurückhaltung aufzuerlegen, was diese mit einem Blick des Einverständnisses erwiderten. Dagegen erhob sich der Kolonel, begrüßte den Mann und lud ihn, als er sah, daß jener herzlich schlecht auf den Beinen stand, ein, am Tische Platz zu nehmen. Als der Scout auch noch einen verlangenden, nicht mißzuverstehenden Blick auf die umherstehenden Speisereste warf, ließ man ihm davon vorsezen, füllte ihm einen Becher und ermunterte ihn zuzulangen. Dies ließ sich der Scout nicht zweimal sagen, sondern hieb mit einem Heißhunger ein, der männiglich seine Versicherung glauben ließ, daß er seit drei Tagen nichts mehr über die Lippen gebracht hätte. Dabei erzählte er auf Befragen in seiner wortkargen Weise in kurzen abgerissenen Sätzen, daß er ahnungslos einem auf dem Kriegspfade befindlich gewesenen berittenen Indianerhaufen in die Wege geraten sei, die kurzen Prozeß mit ihm machen wollten. Aber, versicherte er, sie bänden keinen an den Marterpfahl, den sie nicht erst hätten, und da er gegen einen ganzen Trupp nichts auszurichten vermochte, suchte er sein Heil in der Flucht. Es gab über viele Meilen hinweg ein Rennen auf Leben und Tod und er war anfangs voll Zuversicht, zu entkommen. Allmählich aber ließ sein tags zuvor schon stark mitgenommener Gaul nach und die Verfolger, die er auf ein halbes Duzend schätzte, kamen immer näher an ihn heran. Schließlich mußte er einsehen, daß die weitere Flucht zwecklos sei. Er entschloß sich, sein Pferd zu parieren und mit den hartnäckigen Verfolgern den Kampf aufzunehmen. Er hatte zwei Schüsse in

dem Lauf und zwei der Rothhäute streckte er nieder. Mit um so größerem Ungefüg drang aber der Rest auf ihn ein. Er verteidigte sich, so gut er's vermochte, bis ihm von rückwärts ein Lasso übergeworfen und er selbst durch einen gewaltigen Ruck von seinem Pferde zu Boden gerissen wurde. Mit Triumphgeschrei stürzten die Wilden über ihn her. Er erwartete den Todesstoß, aber sie banden ihn auf eines der ledig gewordenen Pferde und führten ihn mit sich zu ihrem Haupttrupp. Hier hielten sie noch am Abend desselben Tages einen Kriegsrat und er erwartete von demselben das Schlimmste. Aber die Indianer brachen noch in der Nacht auf und nahmen ihn wieder mit sich. Erst am Abend des folgenden Tages hielten sie größere Raft, und als dann dichter Nebel eintrat, ritten sie vorsichtig eine kurze Strecke, saßen ab, koppelten die Pferde und entfernten sich. Bald darauf hörte er unweit das Toben heftiger Kämpfe, die ihm als ein schwacher Hoffnungsstrahl erschienen, aber die Nacht verging für ihn ohne bemerkenswerten Vorgang. Von Hunger und Durst gequält, durch seine unnatürliche Lage und die scharf angezogenen Fesseln von Schmerz gepeinigt, verfiel er allmählich in einen Zustand der Ermattung, der sein Bewußtsein mehr und mehr umschleierte. Was von da an vorging, eine Zeitspanne, die ihm wie eine Ewigkeit vorkomme, wisse er nicht.

Mit größtem Interesse hatten ihm alle Anwesenden zugehört, und was er erlebt und erduldet hatte, ließ die Offiziere für den Augenblick übersehen, daß ein Mann an ihrem Tisch saß, dessen Aeußeres sonst wenig Sympathie erwecken konnte. Selbst seine früheren Reisegefährten, die wenig Anlaß hatten, ihm eine freundliche Gesinnung entgegen zu bringen, waren von dem Gehörten ganz hingenommen. Sie thaten, da er selbst nicht im mindesten merken ließ, daß er zu ihnen schon in Beziehungen gestanden hatte, dasjenige, was unter den gegebenen Umständen vorläufig das beste war: sie schwiegen. Aber jeder einzelne derselben gelobte sich im stillen, ein wachsamcs Auge zu haben.

Verschiedene Fragen wurden noch an ihn gerichtet, die er alle ganz unbefangen beantwortete. Er sprach währenddem mit großem Appetit den Speisen zu und schien sich unter der Einwirkung der langentbehrten Genüsse wieder so ziemlich zu erholen. Nach und nach erlahmte das Interesse der Offiziere, sie wendeten sich wieder zu Deadshot-Bill, den sie baten, doch noch eines seiner Kunststückchen zum besten zu geben.

„Gerne, Sir,“ antwortete dieser dem Offizier, der am dringendsten gebeten hatte. „Doch ich muß gestehen, daß ich augenblicklich am wenigsten dazu in der Lage bin.“

„Warum das?“

„Nun, Sie werden mir glauben, daß alle Scherze dieser Art auf die natürlichste Weise von der Welt vor sich gehen.“

„Gewiß, Geschwindigkeit ist keine Hexerei.“

„Immerhin,“ fuhr Deadshot-Bill fort, „bedarf man für solche Schwarzkünste allerlei Vorbereitungen und auch kleiner Apparate, die man auf einer Prairiefahrt selbstverständlich nicht mit sich führt.“

„Wessen bedürfen Sie, Sir?“

„Es käme ganz auf das auszuführende Kunststück an.“

„Hier stehen Weinflaschen, liegen Messer, Gabeln, Teller, Becher, haben Sie vielleicht einen Würfel nötig, ein Kartenspiel, einen Hut?“

„Einen Hut?“ fiel fragend Deadshot-Bill ein, und ein lustiges Lächeln umschwebte seine Lippen, „das wäre nicht übel. Wenn die Gentlemen mir einen Hut anvertrauen wollten, dann allerdings —“, er hatte noch nicht ausgesprochen, da wurde ihm schon von allen Seiten ein halbes Duzend Dragonerhelme dargereicht. Doch Bill lehnte dankend ab und sagte: „Ein wirklicher Hut, etwa ein Cylinderhut, wäre mir lieber.“

Unwillkürlich wandten sich aller Blicke nach Whitenose und dieser sah mißtrauisch auf den Jäger.

„Yes, ein Cylinderhut müßte es sein,“ wiederholte

Bill und wandte sich dann ebenfalls an Whitenose mit der Frage: „Wolltest du mir das Vertrauen schenken und mir deinen Hut auf etliche Minuten überlassen?“

Der Schwarze machte eine sehr saure Miene, legte schützend die Hand über den Filz und sagte: „Whitenose schenken Massa Vertrauen, so viel ihm wünschen, aber das Hut ihm lieber behalten.“

„Es handelt sich nur um die Ausführung eines kleinen Kunststückes, wozu ein Hut, wie der deine, am besten taugt; du erhältst dein geliebtes Eigentum alsbald wieder zurück.“

Whitenose schwankte und erwiderte: „Massa sprechen ganz recht, wenn ihm sagen, daß Whitenose lieben seinen Eigentum; ihm wären aber sehr betrübt, wenn ihm machen das schöne Hut kaput.“

„Es passieren allerlei Dinge unter der Sonne und ich kann natürlich für nichts einstehen. Aber ich will versprechen, recht acht zu haben, daß kein Härchen des Hutes gekrümmt werde.“

Whitenose wurde der Entschluß, den Filz aus der Hand zu geben, schwer. Erst als auch die Offiziere baten, legte er ihn zagend und zögernd auf den Tisch des Hauses nieder.

Deadshot-Bill nahm ihn auf, besah ihn von allen Seiten und erklärte dem Schwarzen, daß er den Wert des Hutes bei weitem überschätze.

„Whitenose werden das nicht bestreiten,“ versetzte dieser, „das Hut haben einen sehr großen Alter; aber er sein immer noch ein sehr schönes Hut; Whitenose ihm halten in großen Ehren.“

„Vor allem wirst du ihm ein neues Futter geben müssen; sieh her, es ist schon ganz mottenzerfressen und mürbe.“

„Woher sollen ihm nehmen einen neuen Futter? Ihm haben in das weite Prairie sehr viel Futter für den lieben Vieh, aber ihm haben keinen Futter für das schöne Hut.“

„Und sieh, das Seidenband außen herum ist auch schon

recht verschossen und verschliffen; es ist ebenfalls ungemein mürbe; ich wage es kaum zu berühren.“

„Das können Whitenose nur sehr recht sein, wenn ihm nicht berühren, wenn Massa üben sehr viel Vorsicht.“

„Der Filz ist verzweifelt dünn.“ Deadshot-Bill wendete unter diesen Worten den Hut einigemal prüfend hin und her, klopfte dann, während die linke Hand den Hut vorn hielt, mit der rechten von innen an die Deckelwand, da — ein Schrei des Schwarzen und dröhnendes Gelächter der übrigen — ritsch, ratsch, plötzlich war der Zeigefinger des Jägers durch den Boden des Hutes hindurch gefahren, so daß derselbe seiner ganzen Länge nach auf der Außenseite sichtbar wurde.

„O, Massa, was machen Massa mit das schöne Hut?“ schrie der Schwarze entsetzt, verzweifelt die Hände über dem Kopfe ringend, aufspringend und von einem Bein auf das andre tanzend.

Deadshot-Bill sah selbst sehr bestürzt auf den Hut und auf seinen Finger, der das Unheil angerichtet hatte, nieder.

„O,“ jammerte Whitenose, und suchte über den Tisch herüber den Hut zu erhaschen, „nun seien das schöne Hut ganz kaput, ganz kaput!“

„Wer hätte gedacht, daß der Filz schon so sehr mürbe ist,“ entschuldigte sich Deadshot-Bill. Auf seinem Gesicht spiegelte sich ein seltsames Gemisch von Ueberraschung, Wehmut und Heiterkeit. „Nun wirst du billig zugeben müssen, daß ich mit meiner Behauptung mehr als recht hatte?“

„Massa haben ihm sehr recht, Massa geben Whitenose schnell das Hut, daß ihm flicken den großen Loch.“

„Flicken? Das Loch wieder zusammens flicken?“ fragte Bill und besah mit nachdenklicher Miene nochmals sehr genau Hut und Finger. „Keine üble Idee, wollen es doch gleich einmal versuchen.“ Und schnell schwenkte er den Hut einigemal über sich in der Luft und reichte ihn dann mit einer verbindlichen Verneigung dem Schwarzen dar. Dieser griff hastig zu und suchte nach der verwundeten Stelle, war aber

ganz unmäßig verwundert, als sich der Deckel des Cylinderhutes, er mochte ihn drehen, wenden und betrachten, wie er wollte, als völlig unverletzt erwies.

„O, das schöne Hut seien wieder ganz gesund,“ schrie der Schwarze glücklich, „Whitenose finden nir das Loch,“ und stülpte ihn dann vergnügt über.

Nun erst wurden die Offiziere, die sämtlich der Meinung gewesen waren, es handle sich wirklich um ein kleines Unglück, darauf aufmerksam und begriffen, daß der Hut gar nicht verletzt war, daß vielmehr das Sichtbarwerden des Fingers auf der Außenseite des Hutes nur auf ein geschicktes Taschenspielerkunststück zurückzuführen sei. Sie äußerten jetzt laut ihren Beifall.

„Wahrlich, Sie sind ja ein ganz unheimlicher Zauberer,“ rief der Kolonel. „Wie haben Sie das wirklich verblüffende Experiment fertig gebracht?“

„Nichts leichter als das,“ entgegnete Bill lächelnd. „Wenn Sie mir versprechen, daß Sie mir nicht Konkurrenz machen, will ich Ihnen das gern verraten.“ Er bat den Schwarzen nochmals um den Hut, aber dieser war auch mit den süßesten Worten nicht dazu zu bringen, sondern zog sich mit demselben unter dem Gelächter aller Anwesenden bis in die hinterste Ecke des Zimmers zurück.

Bill bat sich, als er das Vergebliche seines Ersuchens einsehen mußte, einen der Dragonerhelme aus und entnahm gleichzeitig aus einem seiner vielen Täschchen das Stück eines Fingers. Er reichte dieses den Offizieren dar, die sofort erkannten, daß dasselbe nichts andres als eine aus einem Apfelstücke recht geschickt hergestellte Schnitzerei sei. „Erst kurz zuvor,“ erklärte Bill, „habe ich diesen Finger, unbemerkt von Ihnen, hergestellt und denselben, um der Täuschung möglichst nahe zu kommen, mit Sauce übermalt.“ Er hielt dann den Helm vor sich hin und fuhr fort: „Sie werden bemerkt haben, daß ich den Hut mehrmals hin und her wendete, und das hatte seinen guten Zweck. Merken Sie auf: während ich Ihnen eben jetzt die Innenseite des Helmes zuwende, be-

festige ich auf der mir zugekehrten Außenseite schnell den Finger und zwar, da ich nichts Besseres zur Hand habe, mit einem Stückchen halbweichen, gekneteten Brot; sobald der falsche Finger sitzt, ziehe ich meine linke Hand zurück und wende unter dem üblichen Hokusfokus fix die Außenseite des Hutes nach den Zuschauern; diese müssen, wenn das Experiment einigermaßen geschickt gemacht ist, und mit dem unzureichenden Material sonst kein Unglück passiert, nunmehr den Eindruck gewinnen, als sei der obere Teil des Hutes wirklich von dem Finger durchbohrt.“

Lauter Beifall lohnte seine Ausführungen. Selbst der Scout, der inzwischen mit den ihm vorgesezten Speisen gründlich aufgeräumt hatte, knurrte einige kaum verständliche Worte vor sich hin, die für „very well — gut gemacht“ gelten konnten.

Deadshot-Bill hatte diesen Mann übrigens während des ganzen Vorganges nicht unbeobachtet gelassen, und schien sich eben jetzt mehr als je mit ihm zu beschäftigen, denn öfter als einmal flog ein scharfer Blick zu ihm hinüber. Bill war eben im Begriffe, sich wieder auf seinen Platz niederzulassen, als er sich, schon halb im Sigen, schnell wieder erhob und verbindlich lächelnd sagte: „Wenn es den Gentlemen angenehm ist, will ich noch eine Schlußnummer folgen lassen.“

Allgemeine Zustimmung.

„Ich bitte mir aber nicht zu verübeln, wenn das kleine Kunststück, das ich auszuführen beabsichtige, vielleicht geeignet wäre, einen Mißton in unsrer Geselligkeit hervorzurufen.“

Allgemeines Lächeln, denn man war geneigt, diese Aeußerung als wohlgeplante Vorbereitung für einen weiteren Taschenspielerschertz hinzunehmen. Allseitig gab man die gutgelaunte Zusicherung, daß man nichts übelnehmen werde.

„Gut denn,“ sagte Deadshot-Bill, und nahm einen der silbernen Löffel auf, deren je einer bei jedem Gedecke gelegen hatte. „Ich werde diesen Löffel sogleich auf Nimmerwiedersehen verschwinden lassen.“

„Hoho,“ rief Leutnant Weston scherzhaft, „die Löffel sind mein!“

„Sie hatten doch ganz in mein Belieben gestellt, zu thun und zu lassen, was mir gefällig ist?“

„Nun ja, aber es wäre mir nicht lieb, wenn der Löffel verschwände; er fehlte dann just an einem vollen Duzend.“

„Wie kommen Sie als Junggeselle zu einem ganzen Duzend?“

„Eine Erbschaft, Sir, und die Löffel sind mir darum doppelt teuer.“

„Wie hoch berechnen Sie diesen einen?“ fragte Deadshot-Bill mit prüfendem Blick.

„Sehen Sie die feine Arbeit an — auf mindestens fünf Dollar.“

„Und wenn er deren zehn kostet, er muß verschwinden,“ entgegnete Deadshot-Bill, wirbelte das silberne Eßgerät einigemal durch die Hände, blies darüber hin, schnalzte mit den Fingerspitzen und weg war es.

„All devil — gut gemacht!“ riefen die Herren von allen Seiten. Auch Leutnant Weston zollte seinen Beifall, rief aber noch, als Deadshot-Bill sich in aller Gemütsruhe setzen wollte, daß er sich diese Escamotage auf Nimmerwiedersehen aus den schon beregten Gründen nicht so ohne weiteres gefallen lassen könne.

„Sir, wenn Sie wirklich so ängstlich sind, dann sollen Sie den Löffel sogleich wieder haben,“ entgegnete Bill. Er erhob sich, krepelte seine Ärmel auf, daß die Arme bis zum Ellbogen bloß waren, zeichnete dann mit den Fingerspitzen etliche Figuren in die Luft, hielt die Hände endlich hohl gefaltet gegen die Person des am andern Ende der Tafel sitzenden Scout, blies darüber hinweg und sagte ernstes Tones, daß sich der Löffel in dessen Hosentasche befinden müsse.

Wie von der Tarantel gestochen, fuhr der Scout auf, die rechte Hand unwillkürlich auf die Taschengegend haltend, wurde aschfahl im Gesicht und sank mit einer gegen den Jäger gerichteten Berwünschung wieder auf den Stuhl zurück.

Hatte man die ganze Sache bisher von allen Seiten als einen harmlosen Scherz gut gelaunt verfolgt, um so mehr fiel jetzt das seltsame und zugleich rüde Benehmen des Scout auf. — Die lachenden Gesichter wurden mit einemmal ernst, man begriff, daß es sich hier um mehr und ganz anderes als um das simple Kunststück handle. Zudem war es doch rein unmöglich, daß Bill, ohne an den Mann herangetreten zu sein, ihm den Löffel in die Tasche befördern konnte. Und woher kam endlich die große Verlegenheit des Mannes, die sich auf seinem Antlitz aussprach? Wohin war der Löffel gekommen, dessen er sich kurz zuvor noch bediente?

Schnell stand Leutnant Weston auf, trat auf den Scout zu und bat ihn, den Inhalt seiner Tasche vorzuweisen. Widerwillig folgte dieser der Aufforderung und zog unter verschiedenen andern Gegenständen richtig auch einen silbernen Löffel hervor. Leutnant Weston nahm ihn auf, wies ihn erhobenen Armes der Gesellschaft, sah fragend um sich, bis sein Blick und auch derjenige der übrigen auf Bill haften blieb. Der letztere langte gelassen in eine seiner Rocktaschen, zog den Löffel hervor,

den er soeben weg-
eskamotiert
hatte, und legte
ihn auf den Tisch
nieder. „Zuvor,
Leutnant We-
ston,“ sagte er,
„liefern Sie wirk-
lich Gefahr, eines
Ihrer Erbstücke
zu verlieren; jetzt
haben Sie wieder
Ihr volles Dut-
zend; bitte, zäh-
len Sie!“

Jetzt hatten



Ebenso schnell, wie der Scout vorüber wollte, stellte ihm der kleine Schwabe ein Wein.

alle begriffen. Der Scout hatte den silbernen Löffel, dessen er sich bediente, in seine Tasche verschwinden lassen, Deadshot-Bill dies bemerkt und, um den Mann zu entlarven, seinem Kunststück jene Richtung gegeben.

Leutnant Weston wollte sich soeben zornglühend an den diebischen Gast wenden, als dieser mit einer blitzschnellen Wendung, die man dem kurz zuvor noch so bresthaften Manne kaum zugetraut hätte, die Thür zu gewinnen suchte. Doch er hatte die Rechnung ohne Big-ear gemacht, denn ebenso schnell wie der Scout an ihm vorüber wollte, stellte ihm der kleine Schwabe ein Bein, und mit dröhnendem Gepolter schlug der schwere Körper des Mannes auf die Dielen. „Bindet den Spitzbuben, den Löffeldieb!“ rief Deadshot-Bill den im Hintergrunde stehenden Soldaten zu, die sich sofort auf ihn warfen und ihn dingfest machten.

Unterdessen erklärte Deadshot-Bill dem durch diesen Vorfall peinlich berührten Kolonel und den übrigen Offizieren, daß er schon während der Ausführung des vorhergegangenen Kunststückes bemerkt hätte, wie der Scout, der sich unbeachtet wähnte, den silbernen Löffel verschwinden ließ und daß sein Begriff von Ehrlichkeit ihm die Pflicht auferlegte, ihn auf diese Weise seiner diebischen That zu überführen. Er hielt auch nicht zurück, den Offizieren jetzt schon andeutungsweise zu bemerken, daß der Mann noch ganz andre Dinge bei ihm und seinen Gefährten auf dem Kerbholz stehen habe, und daß sie nur die Rücksicht auf seinen elenden Zustand bewogen hätte, nicht von Anfang an gegen die Einladung, an dem Tische der Offiziere Platz zu nehmen, Einspruch zu erheben. Empört über die diebische und obendrein höchst undankbare Handlungsweise des Mannes, gab der Kolonel Befehl, ihn sogleich in sicheren Gewahrsam zu nehmen, und stellte in Aussicht, daß, sobald die Umstände es gestatten würden, über ihn entschieden werden solle.

Das gemüthliche Zusammensein beim Nachtmahl, das sich die Herren gönnten, hatte durch diesen Vorgang eine empfindliche Störung erlitten. Da sich die Mehrzahl der Offiziere

ohnehin wieder in den Dienst begeben mußte, trennte man sich. Bill und der junge Deutsche erstatteten nunmehr dem Kolonel über ihre Beziehungen zu dem Scout näheren Bericht und erbaten sich die Erlaubnis, bei dem Mann nach der verwendeten Tierhaut suchen lassen zu dürfen, was ihnen sofort gewährt wurde. Sie begaben sich zu dem dienstthuenden Unteroffizier, der es gern übernahm, die Kleidung und Taschen des Scout einer genauen Durchsicht zu unterziehen, aber weder an seinem Leib, noch in den Satteltaschen seines Pferdes fand sich die Haut, geschweige das vermißte Kästchen. Unter allerlei Mutmaßungen und in der Hoffnung, daß das in Aussicht stehende hochnotpeinliche Verhör des Mannes Anhaltspunkte zu Tage bringen würde, verbrachten sie die nächsten Stunden.

Die Sonne stand schon tief am westlichen Horizont. Nur noch kurze Zeit konnte es währen, daß sie den Standpunkt erreichte, den der „Schwarze Falke“ am Morgen als Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Verhandlungen bezeichnet hatte.

Auf dem kleinen Turmglacis nächst der Zugbrücke stand bereits das gesattelte Pferd des Jägers.

Als die Sonne das Geäst des bezeichneten Baumes fast schon berührte, schwang sich Bill auf den Rücken des Tieres, trabte durch den Festungseingang und schwenkte nach dem gegnerischen Verhau.

In derselben Entfernung wie am Morgen stieg er ab, pflochte das Pferd an, legte seine Waffen auf die Erde und ging zu Fuß gegen die feindliche Stellung vor. Pünktlich erschien auch dort eine hohe, indianische Gestalt im Häuptlings- und Kriegerschmuck und kam ihm gemessenen Schrittes entgegen. Wie erstaunte Bill, als er schon auf weite Entfernung in dem Indianer Mokutagan, den Häuptling der Arrapahu, erkannte. An den Kämpfen im Fort hatte der Jäger ja nicht teilgenommen und war daher von der Anwesenheit seines roten Freundes bis dahin nicht unterrichtet.

Die beiden Männer näherten sich bis auf etliche Schritte. Fragend sahen sie sich ins Auge.

„Mein roter Bruder,“ begann Deadshot-Bill, „wird mir glauben, wenn ich sage, daß es mich mit Schmerz erfüllt, ihm unter den obwaltenden Umständen hier wieder zu begegnen.“

„Mokutagan glaubt das, denn er kennt die gerade Zunge seines weißen Freundes.“

„Wenn ich noch sage, daß es mir lieber gewesen wäre, mit einem andern der Häuptlinge zu sprechen, so weiß mein roter Bruder, daß dieser Wunsch lediglich der freundschaftlichen Gesinnung entspringt, die ich für seine Person hege.“

„Die sichere Büchse‘ mag getrost mit Mokutagan sprechen; soweit es an ihm liegt, werden er und sein weißer Freund nach wie vor sich dennoch freundschaftlich gesinnt bleiben.“

„Es ist aber ein hartes Geschick, daß sich Freunde mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen.“

„Das ist es. Mokutagan kann jedoch nicht anders; er muß kämpfen für die Rechte des roten Mannes. Er wollte den Krieg und es ist Krieg; er will den Kampf und er will den Tod der Bleichgesichter. Dies hindert aber nicht, daß er seinen weißen Freund um seines guten Herzens willen liebt; er kennt seine Denkweise; dächten alle weißen Männer wie ‚die sichere Büchse‘, würde ein Kampf nicht nötig sein.“

„Aber der Kampf ist nun da, und er muß ausgefochten werden.“

„Er muß das. Mokutagan erfüllt seine Pflicht, sein Freund mag ebenfalls die Pflicht thun.“

„Mein roter Bruder weiß, daß eben diese Pflicht mich an die Seite der kriegsführenden weißen Männer ruft.“

„Mokutagan weiß, daß sein weißer Freund ein Häuptling ist; er würde es nicht verstehen, wenn der weiße Häuptling nicht für seine weißen Brüder kämpfen würde.“

„Was mein roter Freund da sagt, zeugt von hoher, edler Gesinnung.“

„Der Häuptling der Arrapahu hat nie in seinem Leben etwas gedacht oder gethan, das man Unrecht nennen könnte.“

„Das erlaubt den Schluß, daß er in dem unternommenen Kampf das gute Recht dem roten Mann allein zumißt?“

„So ist es. Mokutagan hat davon keine andre Vorstellung.“

„Und welche Gründe macht er dafür geltend?“

„Das Joch der Bleichgesichter wird immer mehr ein hartes, ungerechtes, schmachvolles, unerträgliches.“

Da Deadshot-Bill gesenkten Blickes schwieg, fuhr der Häuptling zu sprechen weiter: „Der weiße Mann mag im Osten seine Wigwams bauen, so viel er will, aber er soll den roten Leuten die ohnehin seit lange geschmälerten Jagdreviere nicht noch mehr beschränken.“

„Mein roter Bruder weiß, daß das bis zu einem gewissen Grade ebenfalls die Ansicht und der Wunsch seines weißen Bruders ist.“

„Mokutagan kennt die Gesinnung seines weißen Freundes; er weiß das.“

Schweigend standen die beiden Männer eine Weile. Dann nahm Deadshot-Bill das Wort: „Hat der Rat der roten Krieger das Anerbieten des freien Abzugs erwogen?“

„Man hat dies gethan, jedoch gefunden, daß die Bedingungen unannehmbar sind.“

„Die Häuptlinge der kriegführenden Stämme sollten sich doch besinnen, ob es richtig ist, alles rundweg abzulehnen.“

„Die Häuptlinge der Sioux sind überhaupt nicht mehr; sie sind in den Kämpfen um die Festung gefallen.“

„Man wird ihre Nachfolger bereits gewählt haben.“

„Man wird dies erst thun; zur Zeit befehligt Mokutagan den Rest der roten Krieger.“

„Wenn mein roter Bruder die entscheidende Stimme führt,“ versetzte Deadshot-Bill, „dann allerdings muß ich mir sagen, daß meine Mission umsonst ist.“

„Mokutagan weiß, daß sich sein weißer Bruder das sagt. Solange Mokutagan befehligt, wird der rote Mann niemals seine Waffen in die Hände der Bleichgesichter legen. ‚Die sichere Büchse‘ mag das ihrem Oberhäuptling berichten.“

„Und lehnt mein roter Bruder auch ab, seinerseits Forderungen zu nennen, auf deren Grund sich weiter unterhandeln ließe?“

„Was Mokutagan fordert, damit würden die Bleichgesichter niemals einverstanden sein.“

„Mein roter Freund hält also jegliche Unterhandlung für aussichtslos?“

„Er glaubt nicht, daß sie ihm und seinen Kriegern nützen.“

„Dann wird und muß also aufs neue Blut fließen?“

„Die Bleichgesichter in ihrer maßlosen Habgier haben das nicht anders gewollt; Mokutagan kann es nicht ändern.“

„Aber sagt mein roter Freund sich nicht, daß die Stellung der roten Krieger eine sehr schlechte ist, daß er mit den Seinen gegen die Donnerbüchsen des Forts und gegen die Uebermacht der weißen Reiter nichts ausrichten kann?“

„Die Stellung ist nicht gut, die roten Krieger sind von allen Seiten umschlossen; aber sie werden kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung!“

„Und wenn sie dennoch unterliegen?“

„Wenn es der Wille Manitus ist, so mögen sie unterliegen. Es ist besser, kämpfend zu sterben, als elend und schmachvoll zu leben.“

„Ist diese Gesinnung Mokutagans auch diejenige aller seiner roten Leute?“

„Wer von ihnen diese Gesinnung nicht im Herzen trägt, ist ein räudiger Hund; er mag gehen und den Bleichgesichtern seine Waffen zu Füßen legen.“

Es trat ein Pause ein.

Mokutagan stand hochaufgerichtet, ein Bild von Ruhe und Würde.

Deadshot-Bill sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Irgend ein Gedanke schien ihn zu beschäftigen, doch als wolle er das, was ihm vorschwebte, gewaltsam von sich weisen, richtete auch er sich mit einemmal zu seiner ganzen Höhe auf, sah dem Häuptling voll ins Auge und fragte mit eigentümlicher,

fast schmerzlicher Betonung: „Damit hätte mein roter Freund in dieser Sache also das letzte Wort gesprochen?“

„Das letzte!“

Deadshot-Bill trat einen Schritt näher und bot dem Häuptling die Hand dar. Ohne Besinnen legte dieser seine Rechte in diejenige des Jägers.

So standen sie wohl eine halbe Minute schweigend, als empfinde jeder, daß er dem andern noch eine Welt von Dingen zu sagen habe. Endlich aber zog Mokutagan sachte seine Hand zurück, wendete sich und ging ruhig und gemessenen Schrittes nach dem Verhau. Deadshot-Bill aber ging zu seinem Pferde.

Der Kolonel war von dem Resultat der Unterredung und der Schilderung der Person des kriegerisch gesinnten Arrapahuhäuptlings, der jetzt die roten Leute befehligte, natürlich wenig erbaut. Sofort gab er dem Trompeter ein Zeichen, der sogleich ein Hornsignal ertönen ließ. Fast unmittelbar darauf krachte auf der Batterie der Donner der Geschütze und prasselnd schlugen mehrere Granaten in das feindliche Verhau. Der Kolonel ließ dann sogleich die ältesten Offiziere zu einem Kriegsrat zusammenrufen, dessen Ergebnis einstweilen geheim gehalten wurde. Nichtsdestoweniger schienen alle Maßnahmen darauf hinzudeuten, daß man vorläufig von einem Angriff auf die feindliche Stellung absah, sich vielmehr darauf beschränkte, nur die Belagerung zu verschärfen. Sämtliche Abteilungen nämlich, welche das Hufeisen abschlossen, wurden, um den Ring noch enger zu ziehen, bis auf Schußnähe an das Verhau vorgeschoben und erhielten Befehl, sich in diesen neuen Stellungen durch Erdanhäufungen und mit allen sonst erreichbaren Mitteln gegen die Kugeln der Indianer zu decken. Sofort nach Eintritt der Dunkelheit sollten diese Abteilungen ihre Beobachtungsposten so weit als thunlich noch mehr vorschieben.

Dieser Befehl wurde flott ausgeführt und die Maßregel erwies sich als zweckmäßig, insofern als schon in der ersten Nacht zwei rote Krieger abgefangen wurden, die wahr-

scheinlicherweise nichts anderes beabsichtigten, als sich durch den Ring der Weissen zu schleichen, um vielleicht Entsatz herbeizurufen. Sie wurden entwaffnet und im Fort in Sicherheit gebracht.

Auch der nächste Tag verlief bis in die späten Nachmittagsstunden ruhig.

Um diese Zeit saßen auf dem der feindlichen Stellung zugekehrten Teil der Wälle in eifriger Unterhaltung Deadshot-Bill und der junge Deutsche. Etliche Schritte seitwärts von diesen hatten sich Big-ear und Whitenose auf die Erde gelagert.

„Es waltet wahrlich ein Unstern über dieser Prairiefahrt,“ sagte Fritz Stürmer etwas mürrisch, halb zu sich, halb zu seinem Nachbar, und stieß mit dem Absatz seines Stiefels nach einem dicht vor ihm liegenden Stein, daß dieser etliche Meter weit davon flog. „Es will mir scheinen, als soll ich die Coloradoberge überhaupt nicht erreichen.“

„Gemach, Sir, man muß die Tage nehmen, wie sie fallen. Kann noch alles werden.“

„Ich bin nicht der Mann, der so leicht dem Unmut Raum gibt; indessen Ihr müßt zugeben, die letzten Wochen brachten Pech über Pech.“

„Es hätte uns glücklicher ergehen können, das sei unbestritten. Doch will mir scheinen, als beginne Euer Stern allgemach wieder zu leuchten.“

„Daß ich nicht wüßte!“

„Und doch glaub' ich das. Erstlich bin ich der festen Ueberzeugung, daß diese Indianerrevolte ein baldiges Ende nehmen wird, und dann können wir aufbrechen. Und ist nicht der Mann, den wir zu fassen suchten, wieder ganz unverhofft in unsern Händen?“

„Was kann das letztere nützen? Weit wichtiger als er selbst ist die Haut, die wir leider umsonst bei ihm suchten.“

„Was er nicht hat, kann er nicht geben.“

„Seid Ihr überzeugt davon, daß er die Wahrheit spricht?“

„Wenn mich meine Menschenkenntnis nicht ganz verläßt, so machen seine Versicherungen diesmal ganz diesen Eindruck. Das Verhör war scharf und umgekehrt kam ihm der Kolonel so weit als möglich entgegen. Der Mann konnte sich mit der Herausgabe der Haut die Freiheit erkaufen; umgekehrt weiß er, daß wir uns im Kriegszustande befinden, und daß der Kommandant nicht viele Umstände mit ihm macht.“

„Ich bin begierig zu erfahren, welche Strafe er ihm des Löffeldiebstahls wegen zudiktirt?“

„Er hat sie ihm schon bemessen, wiewohl vorläufig davon noch nicht gesprochen wird. Bei dem nächsten Zusammenstoß mit den Indianern muß der Scout kämpfen und zwar in der vordersten Reihe, an der gefährlichsten Stelle. Haut er sich durch, geht er unverletzt aus dem Kampfe hervor, dann mag er gehen, wohin es ihm beliebt.“

„Also eine Art Gottesgericht.“

„Gewiß, sein Leben hängt an seinem Glücksfaden und an seiner Tapferkeit.“

„Ein Dieb verdient solch eine ritterliche Strafe eigentlich gar nicht. Uebrigens glaubt Ihr wirklich, Sir, daß jene Männer, die Euch damals zum Wettschießen aufforderten, die Diebe sind?“

„Ich muß gestehen, daß ich selbst schon daran dachte, Euer Scout brauchte nicht jetzt erst unsre Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Es war mir in jener Sturmnacht damals ganz so, als wenn sich jene Männer an Eurem Wagen zu schaffen machten.“

„Ich erinnere mich, es waren Euch andern Morgens verschiedene Spuren aufgefallen. — Es ist immerhin möglich, daß sich jene Leute für die verlorenen Dollars an meinen Effekten zu entschädigen suchten.“

„Gewiß ist das möglich. Schon während des Orkans war mir das eine und andre verdächtig vorgekommen. Aber wir hatten damals gerade genug mit unsern Pferden zu thun, so daß mir das nebensächlich erschien. Jene Leute waren Tramps, das stand ihnen ins Gesicht geschrieben.“

„Vielleicht haben diese Spitzbuben sogar den Wagen davongeführt?“

„Dagegen spricht die Aussage des Schwarzen, der die Kraft des Sturmes dafür verantwortlich macht. Aber die Leute konnten in der pechfinstern Nacht und unter dem Schutze des Gewittertosens ganz gut zuvor in den Wagen eingestiegen sein und das Kästchen an sich genommen haben. Der Schwarze pflegt ja zu schlafen wie ein Murmeltier zur Winterzeit.“

„Wenn das in der That sich so verhalten sollte, dann wundere mich nur, daß sie just auf die Wegnahme jenes Kästchens verfielen, das wohlversteckt unter vielem andern zu unterst lag. Es war Proviant, Munition und vieles andre da, das diesen Leuten weit wertvoller sein mußte.“

„Vielleicht spielte der Zufall es in ihre Hände und sie vermuteten, daß es Geld oder Geldeswert beherberge. Solch geriebene Spitzbuben dürften schon mit manchem Emigrantenzwagen zu thun gehabt und erfahren haben, daß man Kisten und Kasten nicht leer mit sich führt.“

„Um so größer war ihre Enttäuschung, als sie das simple Fell darin vorfanden,“ lachte Fritz Stürmer bitter. „Gesezt der Fall, es wäre wirklich so, könnt Ihr Euch denken, daß die Leute die Bedeutung der Haut erkennen.“

„Es ist kaum anzunehmen, denn gewöhnlich sind diese Prairieseiger nichts weniger als Schriftgelehrte. Wahrscheinlich halten sie die Zeichen für eine Indianerschrift, deren es auf Tierhäuten unzählige gibt.“

„Da müßten sie in der Lesekunst völlig unerfahren sein, denn die Schriftzeichen sind zwar schlecht und flüchtig, aber immerhin lesbar.“

„Und wenn sie ihren Charakter auch richtig erkennen, mit dem Lesen der Geheimschrift hat es dann immer noch seine guten Wege; Ihr habt doch selbst gesagt, daß die Lösung der räthelhaften Schrift ungemein schwierig sei.“

„So versicherte mein alter Freund, jener Seebär. Und ich selbst habe das sattfam erfahren, als ich mich in den letzten

Tagen mühte, die Zeichen und Buchstaben aus dem Gedächtnis niederzuschreiben.“

„Es ist Euch gelungen?“

„Vollkommen, zumal mir der Schlüssel und der Wortlaut der Lösung ohnehin geläufig war. Wenn Ihr erlaubt, will ich Euch damit bekannt machen, Ihr werdet dann gewiß gerne zugeben, daß die Sache alle Wahrscheinlichkeit für sich hat.“

Fritz Stürmer zog ein eng beschriebenes Stückchen Papier und einen Stift aus der Tasche, um Deadshot-Bill durch eine Reihe von Erklärungen in sein Geheimnis einzuweihen.

Während der Jäger mit sichtlich steigendem Interesse den Erläuterungen des jungen Deutschen folgte, unterhielten sich unweit davon Big-ear und Whitenose nicht minder lebhaft.

„Whitenose sein sehr begierig, wie lange den Kolonel das Indsman schenken noch den Leben.“

„Du würdest also entschiedener zu Werke gehen als er?“

„Whitenose nicht begreifen das Kolonel. Warum ihm nicht niederschießen das Barrifade mit das Granaten von das Batterie, dann ihm fassen das Indsman und ihm zusammendreschen?“

„Der Kommandeur ist ein human gesinnter Mann und will unnützes Blutvergießen verhindern.“

„Das sein nicht unnütz, das seien sehr nützlich, wenn ihm vergießen der Blut von das Indsman.“

„Da wäre ich recht begierig, deine Begründung für diese Behauptung zu vernehmen.“

„Whitenose können diesen Behauptung sehr gut begründen. Das Indsman seien ein sehr schlechtes Mensch, ihm lügen, wo ihm können, ihm stehlen, wo ihm können, ihn schießen mit das Pfeil und das Kugel, wo ihm können; ihm seien sehr gefährlich, ihm immer suchen das Streit; werden nie besser in das Welt, wenn nicht das weiße Mann ganz vertilgen diesen elenden Kreatur.“

„Das ist das Urteil eines voreingenommenen unerbittlichen Hassers der roten Rasse.“

„Massa Big-ear sprechen sehr recht, Whitenose hassen

ihm sehr: wären viel besser, wenn ihm Kolonel ebenfalls sehr hassen.“

„Er steht den Rothhäuten als bewaffneter Feind gegenüber und ich denke, das ist gerade genug.“

„Warum ihm dann nicht gebrauchen seinen Waffen?“

„Weil er, wie ich schon sagte, seine Soldaten nicht unnötig dem feindlichen Feuer und dem Tomahawk preisgeben will. Er hat es unter den gegebenen Umständen vorgezogen, einen sehr mächtigen Verbündeten heranzuziehen.“

„Wer sein diesen Gentleman?“

„Es ist der Hunger. Kennst du den Hunger?“

„O, ihm kennen sehr gut; Whitenose haben oft schon das Hunger heftig knurren durch das Leib.“

„Und der Kolonel will nichts andres, als daß auch den Rothhäuten der Magen recht heftig zu knurren beginne.“

„Das seien sehr gut, wenn ihm nur sehr wüthen in das rote Mensch.“

„Die Indianer werden dann hoffentlich gefügig und nehmen die Bedingungen an, die der Kolonel stellte.“

„Wann werden ihm so weit fertig gebracht haben das Hunger?“

„Wer kann das wissen? Die Rothhäute sind seit einigen Tagen schon völlig eingeschlossen, es mag jetzt schon unter ihnen recht übel aussehen.“

„Massa Big-ear hinüberschleichen und versuchen, ob ihm schon vernehmen das Knurren.“

„Das werde ich schön bleiben lassen.“

„Warum bleiben lassen?“

„Erstens weil ich keine Veranlassung dazu habe und weil es zweitens nicht ungefährlich ist . . . oder man müßte es etwa machen wie jener deutsche Freiherr, von dem ich dir schon einmal erzählte.“

Der Schwarze stuzte und sah Big-ear von der Seite her mit scheelen Blicken an. Gleichwohl fragte er: „Haben ihm gemacht einen sehr großen Klugheit, jenen deutschen Freiherrn?“

„Weniger eine Klugheit — er entwickelte bei ähnlicher Gelegenheit eine außerordentliche Geschicklichkeit.“

„Haben ihm selbst erzählen von dieser Geschicklichkeit den deutschen Freiherrn?“

„Gewiß. Die Geschichte entstammt seinen selbsterzählten Erlebnissen.“

„Dann er gebrauchen ebenso seinen Lügenmaul wie bei das Erlebnis von das Hühnerhund?“

„Das glaube ich nicht. Er war ein außerordentlicher Mann und bei außerordentlichen Menschen muß man jede Möglichkeit gelten lassen.“

„Gut, dann erzählen, wie haben ihm entwickeln den Geschicklichkeit?“

Mister Schnäuzchen räusperte sich einigemal, sah sehr ernst vor sich hin und begann: „Ich muß vorausschicken, daß jener Freiherr, dessen Geschichten in Deutschland jeder kennt, nicht nur ein sehr erfahrener Jäger, sondern auch ein ungemein tüchtiger Offizier war. Er war ein Deutscher, aber er stand in russischen Diensten, und die Russen hatten gerade damals verschiedentlich mit den Türken angebunden.“

„Wie haben ihm angebunden?“

„Das heißt so viel als: sie haben gegeneinander Krieg geführt. — Eines Tages nun belagerte der Truppenteil, bei dem der Freiherr diente, eine befestigte türkische Stadt. Dem kommandierenden General war viel daran gelegen, zu erfahren, wie die Sachen hinter den Mauern der Festung ständen. Wahrscheinlich war es so wie hier: man wollte, ehe man zu dem Angriff übergang und eine Menge Menschenleben zum Opfer gab, erwägen, ob man dem Feinde nicht auch auf andre Weise als durch unmittelbaren Sturm beikommen könne. Genug, man wollte die Verhältnisse auskundschaften, aber es war äußerst schwer, ja fast unmöglich, durch alle Vorposten, Wachen und Festungswerke hindurch zu gelangen. Auch war kein tüchtiger Kundschafter vorhanden, von dem man annehmen konnte, daß er die Aufgabe glücklich und zur Zufriedenheit lösen würde.“

„Und da kommen den Freiherrn und entwickeln seinen Geschicklichkeit?“

„Sehr richtig. Er versiel, von Mut und Dienstfeifer beseelt, auf eine ebenso originelle wie kühne Idee. Er stellte sich nämlich neben eine der größten Kanonen, die man eben gegen die Festung abfeuerte, und sprang flink und geschickt auf die Kugel, die aus dem Rohr fuhr, in der Absicht, sich von ihr rittlings in die Festung tragen zu lassen.“

„Das wären, wenn ihm die Wahrheit reden, allerdings einen sehr kühnen Idee,“ bemerkte Whitenose, sah den Erzähler dabei aber höchst mißtrauisch an.

„Und die Ausführung derselben ist ihm auch gelungen,“ versicherte Big-ear. „Das heißt, nur zur Hälfte gelungen, denn als er auf diese Weise halben Wegs durch die Luft geritten war, stiegen ihm allerlei Bedenken zu Kopf. Er dachte sich: hinein in die Festung kommst du allerdings, allein wie kommst du wieder heraus? Und wie würde es ihm ergehen, wenn er nicht ungesehen landete? Man würde ihn als Spion erkennen, kurzen Prozeß mit ihm machen und an den nächsten Galgen hängen.“

„Da kriegen er Angst?“

„Angst oder nicht, jedenfalls kam ihm, wie ich schon sagte, die Sache nicht recht geheuer vor.“

„Und er fallen von das Kugel auf das Erde?“

„Nein, das that er nicht; aber was er that, das war eben das Erstaunliche, Bewunderungswerte! Fast gleichzeitig hatte man nämlich auch in der Festung eine gegen das russische Lager gerichtete Kanone abgeschossen, und in dem Augenblick, als dem Freiherrn die Bedenken aufstiegen, flog die feindliche Kugel wenige Schritte in umgekehrter Richtung an ihm vorüber. Schnell entschlossen sprang er flink von der seinen auf diese hinüber und kam, zwar unverrichteter Sache, doch wohlbehalten im russischen Lager wieder an.“

Ein eigentümlicher Zug glitt über des Schwarzen Gesicht. Er sah eine Weile stumm vor sich hin, fraute sich dann

den wolligen Kopf und fragte: „Massa Big-ear glauben diesen Geschichte?“

„Natürlich glaube ich diese Geschichte,“ entgegnete der kleine Schwabe trocken. „Und wenn auch etwas Ausschneiderei dabei sein sollte, so muß man das wohl oder übel hinnehmen; auf alle Fälle ist sie sehr interessant. Uebrigens hat dieser merkwürdige Mann noch ganz andre Dinge fertig gebracht. Wenn es dir recht ist, will ich dir gerne noch das eine oder andre seiner Erlebnisse erzählen.“

Whitenose, der vordem gemächlich auf dem Boden lag, hatte sich, während Big-ear erzählte, unruhig von einem auf den andern Ellbogen geschoben. Es mochte ihm dies aber unbequem werden, denn jetzt erhob er sich in die sitzende Lage, nahm seinen Cylinderhut ab und besah nachdenklich dessen innere Verfassung. Da er nicht antwortete, fuhr Big-ear zu erzählen fort: „So fix dieser Mann im Springen war, so sicher saß er auch zu Pferde. Weder Gräben noch Hecken hielten ihn jemals ab, überall den geraden Weg zu reiten; er nahm alle Hindernisse leicht, elegant und gefällig, wie im Fluge. Einst setzte er hinter einem Hasen her, der querfeldein und endlich über die Landstraße lief. Stelle dir vor, daß in diesem Augenblick auf der Straße eine Kutsche vorbeifuhr, deren Fenster aufgezogen waren; im Innern derselben saßen zwei schöne Damen. Was thut der Mann? Den Hasen, der jenseits der Kutsche lief, den wollte er auf alle Fälle haben. Schnell setzte er mit seinem Gaul ohne anzustoßen mitten durch die Kutsche hindurch, daß er kaum Zeit hatte, seinen Hut abzuziehen und die Damen wegen dieser Belästigung um Entschuldigung zu bitten.“

Der Schwarze war immer unruhiger geworden, jetzt stülpte er den Cylinderhut wieder über, stand mit der Gebärde des Unwillens auf, legte die Hände gefaltet auf den Rücken und wandelte, dem Erzähler feindselige Blicke zuwerfend, vor diesem auf und ab.

„Dieses soll aber nur als ein kleines Intermezzo gelten,“ fuhr Big-ear fort, „das Erstaunliche, das ich dir erzählen

will, kommt erst. Es war an eben jener türkischen Festung und der deutsche Freiherr ritt jenes ungemein schnelle Pferd, einen feurigen Littauer. Die Türken hatten durch ihre Kavallerie einen Ausfall machen lassen und es war zwischen diesen und den Russen, die von dem Freiherrn befehligt wurden, zu einem blutigen Gefechte gekommen. Der letztere richtete mit seinen braven Reitern unter den Türken eine gewaltige Niederlage an und als diese sich in wilder Flucht wieder der Festung zuwandten, galt es den Erfolg auszunützen und sie energisch zu verfolgen. Weil nun der Littauer so außerordentlich schnellfüßig war, so war der Freiherr der vorderste im Nachsetzen, drang mit dem Feind in die Festung ein und ließ, da er sah, daß die feindlichen Kavalleristen in ihrer Panik zum gegenseitigen Thore der Festung hinausflogen, auf dem Marktplatz die Leute zum Rendezvous blasen. Aber wer nicht kam, das waren seine Husaren. Indessen konnten sie, seiner Meinung nach, unmöglich fern sein und mußten ihn bald einholen. In dieser Erwartung ritt er seinen atemlosen Littauer zu einem Brunnen, und ließ ihn trinken. Der Gaul soff ganz unmäßig, mit einem Heißdurst, der gar nicht zu löschen war. Allein dies ging ganz natürlich zu, denn als sich der Freiherr endlich umsah, ob seine Leute noch nicht kämen, da sah er zu seinem großen Erstaunen, daß das ganze Hinterteil des armen Tieres, Kreuz wie Lenden, fort war, rein wie abgeschnitten. So lief denn dem Gaul hinten das Wasser einfach wieder hinaus, ohne daß es ihm zu gute kam.“

„Hören ihm auf mit diesem faustdicken Lügen,“ schrie jetzt der Schwarze, „hören ihm auf!“ und streckte beide Hände abwehrend von sich.

Doch der kleine Schwabe war nun einmal im Zuge und erwiderte: „Du wirst doch wissen mögen, wie das zugegangen ist?“

„O no — Whitenose wollen nichts wissen!“ rief, sich schüttelnd, als friere es ihn, der Schwarze.

„Doch, wie das zugeing, das muß man wissen,“ ent-

gegnete Big-ear, „nämlich auf ganz natürliche Weise. Dem Freiherrn blieb es zuerst auch unverständlich und voll Bedauern sah er auf seinen Gaul nieder. Endlich aber kam sein Reitknecht angejagt, der knapp hinter seinem Herrn einhergeritten war, der den Vorgang mit angesehen hatte und ihm nun die Sache



Whitenoße legte die Hände auf den Rücken und wandelte vor Big-ear auf und ab.

erklärte. Als nämlich der Baron mit dem fliehenden Feinde durch das Thor eingedrungen war, hatte man plötzlich das Schutzgitter fallen lassen, wodurch das Hinterteil des Pferdes glattweg abgeschlagen wurde. Erst hätte besagtes Hinterteil unter den Feinden, die ganz blind und taub gegen das Thor angestürzt kamen, durch beständiges Ausschlagen die fürchterlichste Verheerung angerichtet, und dann wäre es siegreich nach einer nahegelegenen Weide gewandert, wo es wahrscheinlich noch zu finden sein würde. Als der Freiherr dies vernahm, ritt er spornstreichs nach der bezeichneten Wiese und traf hier zu seiner großen Freude richtig die allerdings schon recht geschwächte andre Hälfte des Pferdes. Da in ihr aber noch Leben genug vorhanden war und ihm an der Erhaltung seines Lieblingstieres sehr viel lag, ließ er sogleich seinen Kurtschmied rufen, der sich, ohne langes Besinnen,

daran machte, beide Teile mit jungen Lorbeerschößlingen, die gerade zur Hand waren, zusammenzueheften. Die Wunde heilte glücklich zu . . .“

„Hören ihm auf, Massa Big-ear — Whitenose bitten, hören ihm auf!“ schrie nun der Schwarze, drehte und wendete sich, als sei er von Schmerzen gepeinigt und pflanzte sich schließlich in drohender Haltung vor dem Erzähler auf.

„Aber das Beste kommt noch, mein Lieber,“ erwiderte anscheinend gelassen Big-ear, „nur noch ein wenig Geduld, ich bin gleich damit zu Ende. — Die Wunde heilte also, aber es begab sich noch etwas, das nur einem solchen merkwürdigen Pferde begegnen konnte. Nämlich die Schößlinge schlugen Wurzel in seinem Leibe, wuchsen empor und wölbten eine Laube über dem Reiter, so daß der Freiherr hernach noch manchen erstaunlichen Ritt im Schatten der von ihm und seinem Littauer erworbenen Lorbeeren thun konnte.“

Big-ear hatte wohl gemerkt, daß es dem Schwarzen diesmal mit seinem Protest ernst sei. Er hatte kaum das letzte Wort gesprochen, da schnellte er vom Boden auf und stürzte lachend davon, Whitenose, hierdurch noch mehr erbozt, zornig hinter ihm her. Sie waren beide gewandte Läufer und wie der Wind stoben sie über die Wälle dahin entlang den Hofgebäuden.

Anfangs hatte der Schwabe geglaubt, daß der Schwarze bald von ihm ablassen würde, allmählich aber war die ganze Fortbesatzung auf dieses Rennen aufmerksam geworden und es regte sich, angesichts der Anteilnahme, die man den beiden schenkte, in jedem von ihnen die Sportlust, den andern zu besiegen. Durch laute Zurufe zum Aeußersten angespornt, flogen sie mit unglaublicher Schnelligkeit auf dem verhältnismäßig engen Raume dahin und lange blieb nicht abzusehen, ob der eine oder andre einen Vorteil erringe. Big-ear war flink und ausdauernd, der Schwarze kraftvoll und ungestüm. Allgemach aber war zu bemerken, daß der Schwabe es auf die Dauer mit den langen Beinen des Big-

gers doch nicht aufnehmen konnte. Der letztere schraubte sich immer mehr an den Kleinen heran und schon schien sein Sieg gesichert, als Big-ear seine Geschmeidigkeit und seine List zu Felde führte. War der Verfolger dicht an ihm heran, bog er blitzschnell aus, so daß der andre etliche Schritte geradeaus vorschob, wodurch der fixe Schwabe wieder einen kleinen Vorsprung gewann. Der Schwarze nahm die Sache jetzt sehr ernst und bot in seinem Cylinderhut, fauchend einherstürmend, ein überaus komisches Bild dar, was die zahlreichen Zuschauer zu allgemeiner Heiterkeit und immer mehr stürmischen Zurufen bewog. Endlich hatte Whitenose sich seinem Gegner wieder so weit genähert, daß man jeden Augenblick erwarten konnte, er würde ihn erfassen, als Big-ear zwar noch einmal blitzschnell ausbog, im großen Ganzen aber schon recht böse in der Klemme steckte. Hier, im Mittelpunkt des Forts, erhob sich der fast sechzig Fuß hohe Flaggenmast. Flink umfaßte der Kleine den untern, sehr starken Stamm und kletterte an ihm wie ein Eichhörnchen empor. Ueber Manneshöhe hielt er an und sah triumphierend auf seinen Gegner nieder. Dieser ließ sich aber dadurch nicht verblüffen, sondern folgte dem Kleinen. Nun gab es ein Wettklettern, und bei der Gewandtheit, die der Schwarze entwickelte, war nicht mehr einzusehen, wie sich Big-ear der schlimmen Lage, in der er sich befand, entziehen könne. Schon waren sie in der Höhe von etwa vierzig Fuß angekommen; in wenigen Sekunden konnte es für Big-ear keinen Ausweg mehr geben, der Schwarze mußte ihn an den Füßen erhaschen. Schon neigte sich die hier oben erheblich dünnere Stange unter dem Gewicht der Männer, da sie beide auf einer Seite hingen, bedenklich und immer noch stieg der Kleine auf, der andre folgte. Jetzt konnte Big-ear kaum mehr weiter, er hielt inne und zog die Beine froschartig dicht gespreizt an seinen Leib heran. Der Schwarze warf einen Blick nach oben, sah den Kleinen dicht über sich, stieß einen Jubellaut aus und schob sich nach. Dabei legte er den Kopf an die Stange an, so daß sein Cylinderhut lotrecht unter Big-ear sich befand. Fest umfaßte jetzt der Schwabe

mit den Armen die Stange, streckte plötzlich die Beine und trat mit großer Wucht auf den Cylinderhut. Die Wirkung war eine ebenso natürliche wie von seinem Gegner unerwartete; denn diesem war es plötzlich schwarz vor den Augen geworden, da ihm der Hut durch den wohlberechneten Stoß über Kopf und Ohren bis zum Kinn hinabdrang. Whitenose begann zu schreien, aber was er schrie, das war aus der Tiefe des Hutes nicht zu verstehen. Einen Augenblick noch hing er ohne jede Bewegung an der Stange, plötzlich begann er gar gewaltig zu zappeln, fest umschlang sein linker Arm den Mastbaum, während er sich durch die rechte Hand von dem Dunkel der Nacht, das sein Haupt umgab, energisch zu befreien suchte. Aber alle Anstrengungen waren umsonst und nun trat ein, was Mister Schnäuzchen schon voraus berechnet hatte. Erst langsam, dann immer schneller ließ sich Whitenose an dem Stamm nieder; Big-ear, boshaft lächelnd, folgte. Als der Schwarze mit den Füßen auf die Erde stieß und dabei naturgemäß in die Hocke sank, sprang Big-ear aus etwa Manneshöhe über ihn hinweg und machte sich eilig aus dem Staube. Der Vorgang spielte sich so rasch ab und alles hatte ihn mit solcher Spannung verfolgt, daß unter den Zuschauern jetzt erst unverlöschliches Gelächter losbrach. Als mehrere der nächststehenden Staatenleute dann gewahrten, daß der Schwarze sich auch jetzt noch vergeblich von der Umschließung seines Kopfes zu befreien suchte und, da die Atemnot sich nachgerade geltend machte, bedenklich zu taumeln begann, kamen sie ihm zu Hilfe; der kräftige Ruck mehrerer Hände gab ihn dem Tageslicht wieder.

Sein erstes Beginnen galt der Untersuchung des Hutes, der zu seiner großen Freude einen erheblichen Schaden nicht erlitten hatte. Sorgsam glättete er mit dem Ärmel den immerhin sehr mitgenommenen Haarstrich. Dann suchte er unter einer Flut von Verwünschungen mit zornfunkelnden Augen den Kleinen. Der aber hatte sich wohlweislich vorläufig unter den Schutz der Geschützwanne auf die Batterie begeben, wo bei den strengen Vorschriften, die für dieses Be-

reich in Geltung standen, eine Auseinandersetzung, wie sie der Schwarze suchte, einfach nicht geduldet worden wäre.

* * *

Wieder waren einige Tage vorübergegangen, ohne daß sich ein bedeutungsvolleres Ereignis begeben hätte. Die Indianer waren auf ihrer Hut. Täglich und stündlich konnte man die Wahrnehmung machen, daß sie jede Bewegung des Feindes scharf beobachteten. Sie hatten sich aber bisher darauf beschränkt, nur dann ihre Büchsen sprechen zu lassen, wenn einer der vorgeschobenen Beobachtungsposten sich gar zu nahe gegen ihre Stellung vorwagte, oder sich sonstwie eine Blöße gab.

Es war eines Mittags, und die Besatzung des Forts, Offiziere wie Mannschaften, gerade dabei, den Mittagssimbiß einzunehmen, als sich in der äußersten Linie der Belagerer eine lebhafteste Bewegung geltend machte. Plötzlich stürmten nämlich von Feindesseite her in mutwilligen, unbändigen Sätzen mehrere Mustangs. Die nächststehenden Leute waren davon zu überrascht, als daß sie sich hätten der Tiere bemächtigen können.



Fest umfaßte jetzt der Schwabe die Stange und trat mit großer Wucht auf den Cylinderhut.

Schon jagten die vordersten Pferde an ihnen vorüber, durch das Geschrei aber, das die Männer erhoben, wurden sie stutzig, mäsigten ihren Lauf, und nun machten sich die weiter zurückliegenden Mannschaften, die sich ohnehin schon seit Tagen nach einer Abwechslung sehnten, flink daran, die Tiere einzufangen, was ihnen auch gelang.

Es mußte das Verhau, das sich nach vorn dem Beschauer als ein starkes und durchaus dicht gefertigtes Bollwerk darbot, dort, wo es sich mit seinen beiderseitigen Flügeln dem Fluß zuneigte, doch wohl offen sein. Denn nur so war die Möglichkeit gegeben, daß die Tiere aus irgend einem Grunde ausbrachen. In dem Augenblicke, als dies geschah, jagten auch mehrere Rothäute, theils zu Fuß, theils zu Pferde, hinter den Säulen her, hüteten sich aber, den vordersten Staatenleuten zu nahe zu kommen, und machten kehrt, als mehrere Schüsse auf sie abgefeuert wurden. Nur eine Rothaut schien auf den Einfang der Flüchtlinge so sehr erpicht zu sein, daß er ihnen blindlings nachjagte und erst wenden wollte, als es zu spät war. Auch ihn ereilte ein Lasso, und er wäre vom Pferde gerissen worden, wenn er nicht, von der Plötzlichkeit des Vorgangs verblüfft, sich unthätig verhalten hätte. Und es war das Klügste, was er thun konnte, denn der straff gezogene Lasso und die Büchsenmündungen, die sich gegen ihn erhoben, sprachen deutlich genug, welchem Schicksal er entgegenging, wenn er es wagen sollte, sich zur Wehre zu setzen. So ließ er es wohl oder übel geschehen, daß man sein Tier am Zügel ergriff und Roß und Reiter im Triumph nach der Station führte.

Es war eine große, schlankgebaute Rothaut im Kriegsschmuck der Sioux, angethan mit Pantalons und Mokassins. Der Oberleib war nackt und mit grotesken Malereien bedeckt, die in ihrer Verblästheit aber schon alle Merkzeichen trugen, daß die Einschließung auch bereits der Toilette der roten Leute erheblich Abbruch gethan habe.

Ohne eine Miene zu verziehen, ließ sich der rote Mann dahinführen und verhielt sich auch dann noch stumm, ja trotzig,

als er endlich mit seinem Tiere auf dem Turmglacis des Forts vor dem Kolonel sich befand. Dieser legte ihm mehrere Fragen vor, erhielt aber keine Antwort. Gleichgültig, ja mit kühler Verachtung sah er auf den Offizier und die übrigen Menschen, die ihn umstanden, nieder. Erst als er unter denselben Deadshot-Bill erblickte, leuchtete es in seinen Augen unmerklich auf, doch deutlich genug, daß der Kolonel dies bemerkte. Es gab ihm Veranlassung, den Jäger an seine Seite zu rufen und ihn aufzufordern, er möge versuchen, ob er den roten Mann zum Sprechen bringe. Deadshot-Bill trat vor; den Indianer stumm begrüßend, was dieser mit einem kurzen Nicken des Hauptes beantwortete.

„Mein roter Bruder weiß nicht, wer mit ihm gesprochen hat?“ fragte der Jäger.

„Die ‚große Schlange‘ kennt das Langmesser nicht,“ gab der Indianer mit einem kurzen Seitenblick auf den Kolonel in gebrochenem Englisch zurück.

„Es ist der erste Häuptling der hier kämpfenden Bleichgesichter; er besitzt große Macht, er entscheidet über Leben und Tod.“

„Wenn die ‚sichere Büchse‘ damit sagen will, daß der weiße Häuptling der ‚großen Schlange‘ das Leben nehmen wird, so mag er diesem mitteilen, daß sie den Tod nicht fürchtet.“

„Die ‚große Schlange‘ ist im Irrtum, der weiße Häuptling wird ihr das Leben nicht nehmen. Sie ist auf ihrem Mustang zu uns herübergeritten und gefangen genommen worden. Es ist bei den Bleichgesichtern nicht Brauch, daß man wehrlose Gefangene niedermetzelt.“

„Was will dann die ‚sichere Büchse‘ andres damit sagen?“

„Daß es gut wäre, wenn die ‚große Schlange‘ dem Häuptling mehr Achtung schenken und Antwort auf seine Fragen geben würde.“

„Dann mag der ‚Langmesserhäuptling‘ nochmals fragen.“

„Er meint es gut mit den roten Kriegern, er will Blut-

vergießen vermeiden und hat ihnen, wie die ‚große Schlange‘ recht gut wissen muß, unter bestimmten Bedingungen freien Abzug geboten, was aber abgelehnt wurde. Die ‚große Schlange‘ ist der erste rote Mann, der aus dem Lager der roten Leute bei uns erscheint. Der Häuptling will ihn fragen, ob seine Brüder jetzt vielleicht anders denken?“

„Er mag hinübergehen, die Büchsen der roten Krieger werden ihm Antwort sagen.“

„Dann sind seine roten Brüder also immer noch des Glaubens, daß sie der Uebermacht der Bleichgesichter Widerstand entgegensetzen können?“

„Sie werden diesen Glauben nie aufgeben. Sie fürchten nicht die Ueberzahl der Bleichgesichter; sie werden das beweisen.“

„Sie sehen also nicht ein, daß ihre Sache eine bereits verlorene ist?“

„Sie sehen das nicht ein, und werden es nicht einsehen; die roten Krieger werden kämpfen.“

„Mit wem werden sie kämpfen, wenn sie nicht angegriffen werden?“

Etwas verdutzt sah der Indianer den Sprecher an und schwieg. Deadshot-Bill aber fuhr fort: „Man wird sie so lange eingeschlossen halten, bis sie nichts mehr zu essen haben. Dann werden sie die Bedingungen doch noch annehmen.“

„Wenn der weiße Häuptling dieser Meinung ist und darauf wartet, dann kann er lange warten.“

Ein leichtes, fast übermütiges Lächeln glitt bei dieser Antwort über Deadshot-Bills Züge. Er trat dicht an den Indianer heran und legte wie zufällig seine linke Hand auf den Kopf des Mustangs. Durch den Druck der Hand vermochte er, daß das Roß den Kopf bald rechts bald links wendete. Um dieses Manöver zu verdecken, sah er wie prüfend an dem Tiere nieder und fragte: „Wie alt ist der Mustang?“

„Vier Jahre.“

„Ein schönes Tier. Die roten Krieger besitzen noch mehr solcher Tiere?“

Der Indianer nickte.

„Schade, wirklich schade!“ entgegnete der Jäger mit dem Ausdruck des Bedauerns.

„Warum schade?“ fragte der Indianer.

„Wenn die roten Krieger nichts mehr zu essen haben, dann werden sie diese schönen Tiere schlachten müssen.“

„Die roten Leute haben genug zu essen.“

„Genug?“ fragte Deadshot-Bill mit ungläubiger Miene.

„So viel wir wollen.“

In diesem Augenblick drehte das Roß durch einen Druck der Hand den Kopf nach dem Jäger und sprach deutlich und vernehmbar: „Er ist ein Lügner, wir hungern, daß uns die Schwarten krachen!“

Wie vom Donner gerührt sprang Deadshot-Bill vom Pferde weg und heuchelte das größte Erstaunen. Aber sogleich hatte er sich wieder gefaßt, stellte sich einen Schritt weit vor das Pferd und fragte dasselbe: „Dann wird es also doch noch Wahrheit werden, was ich zuvor behauptete: Die roten Krieger werden ihre schönen Tiere aufessen müssen?“

„Ja,“ gab das Pferd mit deutlicher menschlicher Stimme zurück, „sie haben schon mehrere geschlachtet; ich bin froh, von dort fort zu sein, denn sie würden auch mich auffressen.“

Sah die „große Schlange“ schon bei der ersten Antwort, die ihr Roß gab, entsetzensvoll auf dasselbe nieder, jetzt schwang sie sich mit einem Satz von seinem Rücken. Die bisher bewahrte Ruhe und Würde hatte den Indianer vollständig verlassen und voll Schrecken rief er: „Manitu, der Mustang kann reden!“

„Ja,“ bestätigte Deadshot-Bill, „der Mustang kann reden, aber er macht nicht wie die ‚große Schlange‘ Ausflüchte, sondern er redet die Wahrheit!“ Und mit erhobener Stimme nach dem Ausgang des Forts weisend, sagte er: „Die ‚große Schlange‘ mag jetzt gehen dahin, von wo sie gekommen ist. Sie mag den roten Kriegern berichten, daß selbst schon ihre Mustangs davon reden, wie schlecht es ihnen ergeht; sie sollen Vernunft annehmen und andern Sinnes werden!“

Dies ließ sich der rote Mann nicht zweimal sagen. Mit allen Zeichen des Schreckens in den Zügen, machte er spornstreichs fehr, stob wie besessen zum Thore hinaus und strebte, gefolgt von einigen Staatenleuten, in langen, weiten Säzen dem Verhau zu.

Aber nicht nur des Indianers, sondern auch aller andern Zeugen dieser Scene hatte sich das größte Erstaunen bemächtigt. Der Kolonel und die wenigen, die sofort begriffen, daß sie es hier mit der bauchrednerischen Fertigkeit des Jägers zu thun hatten, brachen in unbändiges Gelächter aus, in welches aber auch die übrigen einstimmten, als Bill zum Verständnis sofort noch einige weitere Proben seiner Kunst zum besten gab.

Welchen Eindruck der Bericht der „großen Schlange“ auf die Rothhäute machen würde, entzog sich natürlich jeder Beurteilung. Die Wahrscheinlichkeit war, daß sie der Erzählung überhaupt keinen Glauben beimessen würden. Immerhin aber konnten sie daraus entnehmen, wie man feindlicherseits ihre Lage beurteilte und wie man sie auszunützen gedachte.

Der Rest des Tages verging ohne jedes bemerkenswerte Ereignis.

Die Nacht senkte sich hernieder und breitete ihre dunklen Schatten über die Erde. Die Ablösungen gingen auf der ganzen Linie regelmäßig vor sich, die Schleichpatrouillen machten von Zeit zu Zeit ihre Runden. Auch im Fort war strenger Wachdienst angeordnet; an den Geschützen lehnten Stöcke der Kanoniere mit den brennenden Lunten.

Mitternacht war längst vorüber und das Nachtgestirn, das bislang die Landschaft mit seinem ungewissen Silberlicht übergöß, seit geraumer Zeit über den Horizont hinabgegangen. Fast lautlos lag die ganze Landzunge, nur ab und zu klang von fernher der Schrei eines aufgeschreckten Raubvogels.

Da plötzlich knallte in der äußersten Vorpostenkette schneidend scharf ein Büchsenchuß und echote rollend von der

Wand des Hills herüber nach dem Fort. Fast unmittelbar darauf erhob sich indianisches Kriegsgeschrei, das Schießen wurde lebhafter. Zwischendurch klang lärmendes Waffenge töse. Kommandorufe wurden auf der ganzen Linie der Staatenleute hörbar, vom Glacis her vernahm man schnelle Tritte eilender Menschen. Sollte es sich nur um einen zufälligen Zusammenstoß handeln? Oder hatten sich die Indianer, deren Lage nachgerade unerträglich werden mußte, zu einer Verzweiflungsthat aufgerafft? Die nächste Stunde, die nächsten Minuten mußten das schon entscheiden.

Auch auf der Batterie war man wachsam gewesen. Als draußen das Schießen lebhafter wurde, klang sofort auch von dort der Donner des Geschüzes und schon schwebte in der Richtung, in welcher der Waffenlärm herüberdrang, hoch in der Luft ein Leuchtballon. Der Kolonel saß in diesem Augenblick bereits im Sattel und sprengte in Begleitung eines jüngeren Offiziers und gefolgt von etwa einem Duzend eilends aufgefessener Reiter über die rasselnd niedergelassene Zugbrücke. Befehle austeilend, ging es gestreckten Laufes nach dem gefährdeten Punkte. Sofort erkannte der Kolonel, daß er es hier mit der ganzen indianischen Macht zu thun hatte und daß eine verhältnismäßig nur kleine Abteilung Staatenleute gegen einen kraftvoll geführten Ausfall standzuhalten suchte. Es lag augenscheinlich in der Absicht der Rothäute, mit der ganzen Kraft, die sie zu entfalten im stande waren, sich auf einen einzigen Punkt der gegnerischen Stellungen zu werfen, um sich durch einen ungestümen, wuchtigen Vorstoß eine Gasse der Freiheit zu erzwingen. Und ihre Sache, das bewies ihr Triumphgeschrei, stand bis zu diesem Augenblicke nicht schlecht. In der That hatten sie bereits einen großen Teil der Staatenleute, die ihnen hier gegenüberstanden, übermannt und niedergemacht, der Rest derselben hatte die Schußwaffen abgefeuert, kam ins Handgemenge und begann zu wanken.

Da erschien der Kolonel mit seiner Handvoll Leute auf dem Kampfplatze. Die letzteren warfen sich mutig den In-

dianern entgegen und belebten durch ihren energischen Eingriff den schon bedenklich gesunkenen Mut ihrer Kameraden. Immer ungestümer drängten die Rothhäute vor. Die Büchsen schwiegen jetzt fast ganz, aber um so unheilvoller hielten Tomahawk und Säbel ihre Mäharbeit. Wilde Rufe, klirrendes Waffenge töse, Aechzen und Stöhnen erfüllte den Kampfplatz.

Da trafen im Eilschritt von rückwärts frische Abteilungen ein, die sich in die Lücken der Weißen warfen. Sie hatten noch die Kugeln im Laufe und bekundeten ihren Eingriff durch nachdrückliches Gewehrfeuer. Es hatte die Wirkung, daß das wilde Vordrängen der roten Krieger zum Stillstand kam, aber um so erbitterter wogte der Kampf jetzt auf der Stelle.

Der Kolonel, der mit seinem Offizier im Augenblick der höchsten Gefahr in der vordersten Reihe gefochten und sein Pferd verloren hatte, zog sich jetzt zurück und sandte aufs neue mehrere Ordnonnanzen mit Befehlen ab, doch diese waren von seinen eritgetroffenen Anordnungen schon überholt. Bereits vernahm man den Tritt neuer, von rechts und links anrückender Abteilungen. Auf der einen Seite führte er selbst, auf der andern sein Adjutant sie gegen die Flanken des Feindes.

Bisher hatten die Indianer noch alle Ausichten, sich den Durchbruch zu erzwingen — — mit der größten Todesverachtung und unter fortgesetztem Kriegsgeheul drangen sie trotz des heftigsten Widerstandes bereits wieder Schritt um Schritt vor. Als ihnen aber jetzt die Staatenleute kraftvoll von rechts und links in die Flanke fielen, änderte sich die Lage mit einemmal sehr zu ihren Ungunsten. Sie versuchten zwar nach beiden Seiten sich ihrer Bedränger zu erwehren, doch was konnte es nützen; es fehlte die umsichtig leitende Hand, es fehlten vor allem Reservekräfte, die auf den gefährdeten Punkten zu Hilfe kamen.

Hoch aufgerichtet stand unter ihnen der Arrapahuhäuptling und, die Gefahr von rechts und links erkennend,

feuerte er seine Leute mit mächtiger Stimme an, die Kraft des Feindes nach vorn zu brechen. Aber hier hatten sich inzwischen wiederum neue Unterstützungen eingefunden und dieses jetzt sehr erstarkte Zentrum hielt stand. In demselben Maße empfindlicher wurden von da ab die Flankenangriffe. Schon erstarben die gellenden Kriegsrufe mehr und mehr, immer unsicherer, immer größer wurde in dem verzweifelt kämpfenden Indianerhaufen die Unordnung. Eine furchtbare Mezelei entstand und immer geringer an Zahl, immer mehr zusammengedrängt wurden die roten Männer, bis der Rest der Kämpfer auf ein plötzlich erhobenes, verzweifeln des Geschrei, über Leichenhaufen hinweg, nach der einzigen Seite, die noch frei war, nach dem Berhau zu, davonstob.

Nicht endenwollende Jubelrufe erhoben sich jetzt in den Reihen der Staatenleute, und hingerissen von dem Feuer-eifer, in den sie durch den Kampf versetzt worden waren, folgten sie dem Feinde auf den Fersen. Wohl erteilten der Kolonel und die am Kampfe beteiligt gewesenen Offiziere eine Reihe Befehle, doch sie verhallten ungehört. Wie das wilde Heer stürmten die Blaujacken, alle feindlichen Nachzügler unbarmherzig niedermachend, gegen das Berhau.

Als kurze Zeit darauf der Dämmerchein des jungen Morgens über die Prairie sich erhob, da zeigte sich, daß der weitaus größere Teil der Staatenleute mit den fliehenden Rothhäuten zugleich das Berhau erstiegen haben mußte, denn an mehreren Punkten hatten sie dasselbe im Besitze und verteidigten die errungenen Stellungen mit dem größten Nachdruck. Nun blieb dem Kolonel nichts andres übrig, als seine sämtlichen noch verfügbaren Streitkräfte gegen den Feind zu senden, um dem Kampfe ein Ende zu machen.

Deadshot-Bill, der sich mit Rücksicht auf den befreundeten Arrapahuhäuptling schon tags zuvor vom Kolonel ausgebeten hatte, an etwa eintretenden Kämpfen nicht unmittelbar teilnehmen zu müssen, hatte sich mit seinen Gefährten schon kurz nach dem ersten Schusse aufgemacht, den Hill zu ersteigen. Von hier aus bot sich ein unbeschränkter Blick über

das ganze Gefechtsfeld, bis tief hinein in die feindliche Stellung. Im Kampf um das Berhau knallten jetzt unaufhörlich die Büchsen. Im Sturmschritt rückte der Rest der Blaujacken zur Unterstützung ihrer Kameraden gegen die Verschanzung vor und im Umsehen war sie der ganzen Front nach ohne wesentlichen Widerstand genommen. Die roten Krieger zogen sich schnellfüßig bis an den Fluß zurück. Diese ihre letzte Stellung stützte sich auf eine nur wenig bewachsene, etwas höher als das übrige Terrain liegende Klippe, die nach dem Flusse zu über hundert Fuß lotrecht gegen die wildbrausenden Wogen des Stromes abfiel.

Das Berhau befand sich jetzt vollständig im Besitz der Weißen. Auch der Kolonel hatte dasselbe erstiegen. Man konnte vom Hill aus deutlich sehen, wie er nach rechts und links Befehle erteilte.

Da erklang hell und scharf ein Trompetensignal.

Wie mit einem Zauberschlag sprangen die Blaujacken aus ihren mehr oder weniger gedeckten Stellungen von der Holzbarrikade und stürmten mit hellem Kriegsrufe gegen den Feind. In ihrer vordersten Reihe bemerkte man einen Mann in der Tracht der Backwoodsmen. Es war der Scout, und er war der erste, der, von einer tödlichen Kugel getroffen, zur Erde sank.

Die Rothäute eröffneten nunmehr ein verzweifelttes Feuergefecht und manch einer unter den braven Blaujacken fiel ihm noch zum Opfer.

Unaufhaltsam stürmten aber die immer enger zur Kolonne sich zusammenschließenden Staatenleute vorwärts, und in wenigen Minuten war auch dieser letzte mörderische Kampf entschieden. Was nicht die Waffen streckte, wurde von den erbitterten Langmessern unbarmherzig niedergemacht.

Auch Mokutagan, der tapfere Arrapuhauptling, hatte sich, wie ein Löwe kämpfend, an dem Handgemenge beteiligt.

Mit Behmut sahen die beiden Jäger, wie er mit den wenigen, die sich noch an seiner Seite hielten, immer weiter zurückgedrängt wurde, wie einer um den andern seiner Ge-

treuen fiel, bis er zuletzt einsam stand. Unwillkürlich hielten auch hier wieder die Blaujacken inne, und es schien, als wenn ihm Worte, als wenn ihm Pardon zugerufen würde — er aber antwortete durch eine zurückweisende Handbewegung, und plötzlich sprang er etliche Schritte zurück. Dort stand ein Mustang, ein blendend weißes Tier. Im nächsten Augenblick saß er auf dessen Rücken, wendete gegen den Fluß, beugte sich nieder auf den Hals des Pferdes, sprengte die wenigen Schritte bis zum Felsenrande gewaltig an — ein verzweifelter Harrassprung! — In der nächsten Sekunde flogen Roß und Reiter in weitem Bogen hinab in den schaurigen Abgrund.



Viele Tage war ein kleiner Reitertrupp über weitgestreckte Ebenen und ausgetrocknete Steppenselder getraht. Wohl hatten einige Terrainwellen und sumpfige Striche mit ihrem Gewirr von riesigen, in allen Farben leuchtenden Blütenschäften einige Abwechslung dargeboten, im allgemeinen aber war und blieb lange genug die Landschaft recht unwirtlich und öde. Das Auge der Reiter war nachgerade ermüdet, sie sehnten sich nach Abwechslung. Kein Lüftchen kühlte die Schläfen, nur selten zeigte sich am Horizont ein Gewölk.

Endlich aber, vor einem größeren Wasserlaufe angelangt, tauchte fern im Westen ein Nebelstreifen auf, der von dem Führer des kleinen Trupps freudig begrüßt wurde. Nach kurzer Rast trennten sich hier die Reiter. Die Mehrzahl derselben, acht junge kräftige Staatenleute, unter Führung eines Konstablers, kehrten den Weg, den sie gekommen, zurück, während die ver-

bleibenden vier andern Vorkehrungen zum Ueberschreiten des Flusses trafen. Nachdem letzteres gelungen war, setzten sie ihren Weg in mehr südwestlicher Richtung fort, bald sich ziemlich dicht an den Arkansas River haltend, der hier seine Bogen mit weithin vernehmbarem Gebrause zu Thal führte. Im Weiterreiten nahm das anscheinende Nebelgebilde im Westen immer mehr schärfere Konturen an und entpuppte sich endlich als eine Reihe gewaltiger felsiger Riesenburgen. Allmählich erhob sich das Terrain zum Vorbergland. Auch die Vegetation änderte sich. Hochgewölbte Baumkronen standen einzeln oder in Gruppen an den mehr oder weniger steilen Berglehnen, oder verbanden sich mit hochragenden Nadelhölzern zu dichten Waldbeständen.

Mehrere Tage noch setzten die Reiter ihren Ritt fort, und mittlerweile hatte das Landschaftsbild wieder eine ganz andre Gestalt angenommen. Die Reisenden wurden jetzt dicht an den Fluß gedrängt, denn immer weiter vor gegen dessen Ufer schob sich aus dem Saum gewaltiger Forste ein mächtiges Wirrsal von schroffen Zinnen und Zacken, über denen sich im Hintergrunde einzelne Riesenkuppen wölbten. Aber noch weiter drangen die Männer vor und trafen erst Vorbereitungen zu längerem Halt, als sie längs des Flusses kaum mehr weiter konnten. Dicht vor ihnen aber that sich zwischen Klüften und Felsenmauern ein breiter, seitlich führender Einschnitt auf, als sei hier, eingefressen in das Gestein, durch die Verwitterung und die Schlemmkräfte des Wassers, ein dunkler Hohlweg bergwärts gezogen.

Unmittelbar am Ufer des Flusses suchten sich die Reiter einen Lagerplatz. Die Pferde wurden abgesattelt und langleinig angekoppelt, so daß sie sich auf schmalen Wiesenufer weidend ergehen konnten. Ein Teil der letzten Jagdbeute wurde hervorgeholt, um sie an dem entzündeten Feuer mundgerecht zu machen.

„Und Ihr seid Eurer Sache sicher, Sir?“ fragte Deadshot-Bill, zu Fritz Stürmer herantretend, der eifrig ein Kartenblatt studierte und aufmerksam die Gegend musterte.

„Sicher, wie könnte ich das sagen?“ entgegnete der Heidelberger achselzuckend. „Nach meinen eigenen Kartenaufzeichnungen und nach denjenigen, die wir dem Kolonel verdanken, wären wir jetzt allerdings an dem gesuchten Punkte. Auch mein Gefühl sagt mir, daß wir auf dem rechten Wege sind. Der Bergeinschnitt dort wird es sein, den wir hinauf müssen.“

„Ihr habt davon gesprochen, daß Ihr im stande sein werdet, den gesuchten Punkt durch Berechnungen und Messungen festzustellen?“

„Das wird auch geschehen, Sir. Doch ich muß dazu die Nacht abwarten. Hoffentlich zeigt uns der Mond ein freundliches Gesicht.“

„Die Arbeit, die Ihr vorhabt, ist eine schwierige?“

„Sie ist zum mindesten nicht einfach, weil die Mittel, die mir zur Verfügung stehen, dürftige sind. Hätte ich das Instrument zur Hand, das ich in Pearl of the towns zurücklassen mußte, wären die Ermittlungen leichter.“

„Aber es wird zu machen sein?“

„Ich muß mich darauf beschränken, mit dem kleinen Sextanten, den ich mit mir führe, zurecht zu kommen. Ich hoffe, es gelingt mir, die Mondstrecken abzunehmen, um diejenigen von Ost und West miteinander zu verbinden. Es dürfte das, um die Berechnungen daraus abzuleiten, genügen. Wenn Ihr mir auch noch Euer Fernglas zur Verfügung stellen wollt, dann will ich es, um ganz sicher zu gehen, auch mit einer Sternprobe versuchen.“

„Das Glas steht Euch selbstverständlich zu Diensten. Welchen Zweck hätte die letztere Probe?“

„Es käme darauf an, mittels Uhr und Fernrohr die Zeit festzustellen, zu welcher ein bestimmter Fixstern hinter dem Mond verschwindet und hinter demselben wieder hervortritt. Ich vermöchte auf solche Weise die diesen Momenten entsprechende Zeit des ersten Meridians mit ziemlicher Schärfe festzustellen.“

„Eine herrliche Wissenschaft! Ich beneide Euch darum.“

„Beneiden? Mein astronomisches Wissen beschränkt sich auf ein Geringes. Was mir davon bekannt ist, sind nur ganz gewöhnliche und unerläßliche Mittel, die jedem Seefahrer zur Kontrolle seiner Schiffsuhr geläufig sein müssen. Auch das würde ich kaum mein eigen nennen, wenn ich mich nicht für diesen einen Zweck damit befaßt hätte. In wenigen Stunden gilt es zu erproben, ob das bißchen Wissen nicht versagt.“

„Nun, wir wollen das Beste hoffen, und zunächst dem Rufe Freund Big-ears folgen.“

Dieser hatte heute die Aufgaben des Kochs übernommen und lud zum Genuße eines saftigen Wildschlegels ein.

Man lagerte sich um das Feuer, aß und war guter Dinge. Der lange Ritt hatte Berührungspunkte und Gelegenheit zu kleineren Freundschaftsdiensten gerade genug gegeben, daß der Schwarze, der durch die letzte Cylinderhutfaire längere Zeit sehr schlecht auf den Schwaben zu sprechen war, allgemach zum Nachsehen und endlich versöhnlich gestimmt wurde. Jetzt lebten die beiden wieder in voller Harmonie und Eintracht. Man hatte sich auch damit abgefunden, daß Whitenose nicht von seinem schönen Hut ablies, denselben vielmehr stolz durch die Steppen und jetzt auch auf den Coloradobergen herumtrug. Dazu hatte er eines Morgens zu seiner großen Freude die Entdeckung gemacht, daß seine weiße Nase des Zaubermittels, das Deadshot-Bill von Zeit zu Zeit noch immer anwandte, nicht mehr bedurfte. Er mochte seine Nase einem noch so nachdrücklichen Reinigungs- oder Reibungsprozeß unterziehen, sie blieb zu seiner größten Genugthuung — schwarz. Indes er diesen erfreulichen Umstand den zaubermächtigen Einwirkungen Deadshot-Bills zuschrieb und gegen diesen in Dankbarkeit fast zersloß, war Fritz Stürmer als Mediziner und fast fertiger Arzt anderer Meinung. Er schrieb die Metamorphose einem ganz natürlichen Vorgang zu, die, wie er erklärte, in der Färbung und Ernährung der menschlichen Oberhaut zu suchen sei. Er lud den Schwarzen ein, nach Beendigung ihrer Westfahrt mit nach Heidelberg zu

können, um dort den umgekehrten Versuch zu machen und Negerhaut auf einen Weißen zu verpflanzen. Wenn sich bestätige, was er vermute, daß nach einer bestimmten Zeit das schwarze Hautstück verblasse und schließlich ebenso weiß werde wie die Haut des operierten Europäers, so wäre dies eine ärztliche Errungenschaft, und er würde diesen Fall sicherlich mit dem besten Erfolg zum Gegenstande seiner Doktordissertation machen. Der Schwarze war mit der Fahrt nach Heidelberg ganz einverstanden. Er stellte nur die eine Bedingung, daß sich sein Herr zur Entnahme des schwarzen Hautstückes dort einen andern Nigger suchen müsse.

Die Nacht senkte sich hernieder und die Männer begaben sich zur Ruhe. Nur Fritz Stürmer blieb auf und wartete mit Ungeduld auf das Erscheinen des Mondes. Als die silberglänzende Scheibe des Nachtgestirns über den gespenstisch ragenden Konturen eines dunklen, zackigen Höhenzuges sich endlich majestätisch erhob, da vergaß er aber nach seinem Sergeant zu greifen, sondern starrte staunend und ergriffen hinein in die plötzlich erstandenen Zauber der Vollmondsnacht. Wie mit einem Schlage waren die schwarzen Schatten auseinander gerissen und zogen sich zurück in unzählige Risse und Schlünde. Um ihre Ränder spielte ein magisches Leuchten, das in lichtflockigen Silberwellen sich fortsetzte und über unzählige Felsenprofile hinweg bis auf den Thalgrund niederflutete. In grotesken Linien ragten die im Schatten liegenden Scharten und Schründe zum Sternenhimmel auf und bildeten in dem zauberischen Lichtbilde eine schaurig-schöne, geisterhafte Staffage.

Lange blickte der junge Deutsche auf diese herrliche, berückende Naturerscheinung. Endlich besann er sich und begab sich mit dem Lichtschein einer Kienfackel an die Arbeit. Diese letztere mußte von gutem Fortgang und Erfolg gewesen sein, denn schon nach einer Stunde packte er seine Instrumente, das Glas und verschiedene Papiere wieder zusammen und begab sich mit einem letzten langen Blicke auf das schöne Nachtbild ebenfalls zur Ruhe.

Andern Morgens, als er erwachte, waren seine Reisegefährten bereits auf den Beinen. Kaum hatte er die Augen aufgeschlagen, als er die Frage Bills an sich gerichtet hörte, ob es stimme?

„Es stimmt! Kein Zweifel!“ gab der Deutsche schnell ermuntert und freudig zurück.

„Nun, dann auf, und Glück zu!“ rief der Jäger, sichtlich ebenfalls erfreut, und sogleich begannen die Reisenden, die Pferde zu satteln.

Nach kurzer Toilette in dem frischen Wasser des Flusses, saß auch Fritz Stürmer als letzter zu Pferde.

Sie ritten noch eine kleine Strecke stromauf und schwenkten dann in den Bergeinschnitt, den der junge Deutsche schon am Abend zuvor als ihren voraussichtlichen Weg bezeichnet hatte. Bald erwies sich derselbe als ein von einem ziemlich bedeutenden Bergrinnstal durchzogener Cañon fast gerader Richtung, so eng und tief eingefressen in das Gestein, daß das Licht des Tages nur spärlich hinabdrang auf seine Sohle. Wie ein Märchentraum durchzog es den Heidelberger, als sie stundenlang abwechselnd über Geröll, dann wieder über weichen Schwemmsand dahinritten, vorbei an phantastischen, felsigen Bauwerken, wie sie kühner der Menscheng Geist nicht hätte ersinnen können. Senkrecht starrten die Felsenwände beiderseits zum Himmel, oft glatt, wie mit Lot- und Winkelmaß gerichtet. Dann wieder unterbrochen von schmalen und breiten Gesimsen, die wie kleine, künstlich geschaffene Saumwege an den Felsenmauern sich hinzogen. Oft lagen die Simse so dicht übereinander, daß sie dem Auge unten wie riesige Treppenläufe erschienen, die hier zu einer grotesk geformten Kanzel, dort zu einer einladenden Nische empor zu führen schienen. Auch die beiden Jäger und der Schwarze sahen staunend und bewundernd zu den trozigen Klippen auf. Doch hatten die ersteren in ihrer Gewohnheit, auf alles zu achten, was in ihrem Weg lag, nicht vergessen, auch dem schmalen Pfade, der sich bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Gewässers dahinzog, ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Schon kurz nach dem Eintritt in den Cañon, als sie erstmals über eine kurze Strecke Schwemmsand hinwegritten, waren ihnen die Abdrücke von Pferdehufen aufgefallen, die bei dem Umstande, daß die Reiter, wie sie selbst, im Gänsemarsche hintereinander halten mußten, ihrer Zahl nach schwer zu schätzen waren. Gleichwohl schloß Bill aus dem ganzen Bild der Fährte, daß es deren vier bis sechs gewesen sein mußten.

Endlich bemerkte auch Fritz Stürmer die Spur und fragte den Jäger, was er davon halte. Dieser zuckte die Achseln und entgegnete, so viel sei gewiß, daß die Reiter weiße Männer seien, denn der Hufbeschlag der Pferde setze dieses außer allen Zweifel.

„Und wie lange mag es her sein, daß sie hier durchgeritten sind?“ fragte Fritz Stürmer.

„Das ist schwer zu sagen. Es kann vor acht Tagen, aber auch schon vor zehn und vierzehn gewesen sein — es käme auf eine genaue Untersuchung an. Warum fragt Ihr, Sir; fühlt Ihr Euch dadurch beunruhigt?“

„Das gerade nicht. Aber ich gestehe, daß mir eben ein Gedanke durch den Kopf ging, den ich am allerwenigsten verwirklicht sehen möchte.“

„Ihr dachtet an Euren Scout?“

„An den Scout, nein!“

„Aber an dessen Behauptung, daß die Haut in die Hände jener Besucher von Pearl of the towns geraten sein könnte?“

„Ihr seid wahrlich nicht nur ein erstaunlicher Schwarzkünstler und Bauchredner, Ihr seid auch ein Gedankenleser!“

„Dies erraten zu haben, dazu gehört nicht viel. Ich selbst dachte im Anblick dieser Fährte schon daran, daß immerhin diese Leute es sein könnten, die hier vor uns herreiten.“

„In der That, das glaubt Ihr? Und Ihr habt Grund zu dieser Annahme?“

„Grund? Nein. Es erscheint mir sogar zweifelhaft, um so mehr, als Ihr wiederholt davon gesprochen habt, daß die Entzifferung der Schrift durch diese Menschen so gut wie ausgeschlossen sei.“

„Das ist noch immer meine Meinung. Aber ich verhehle mir nicht, daß sich Dinge unter der Sonne begeben, die oft genug außer aller menschlichen Berechnung liegen.“

Der Pfad wurde jetzt wieder so schmal und war derart mit losem Geröll übersät, daß die Männer der Leitung ihrer Reittiere die größte Aufmerksamkeit zuwenden mußten. Der Cañon wurde allmählich so eng, daß das Gewässer beide Felsenwände bespülte und die Pferde oft genug bis an die Kniee durch das schäumende Raß den Weg sich bahnen mußten. Die Felsenmauern schoben sich streckenweise so nahe zusammen, daß kein Lichtstrahl von oben herabzudringen vermochte. Ein feuchter, frostiger Hauch strich entlang den triefenden Quadern. Endlich wurde die Felsenschlucht wieder etwas breiter und lichter und endigte in einen offenen Bergkessel, der mit seinem grünen Gebüsch, mit seinen rankenumflochtenen Blöcken und schwellenden Moospolstern friedlich schön im hellen Sonnenlichte dalag. Die Männer verfolgten den Lauf des Gewässers, das hier einem ziemlich großen, fast kreisrunden Becken entströmte. Dieses letztere konnte mithin als die Quelle des kleinen Bergflüßchens gelten.

Während die beiden Jäger und der Schwarze abstiegen, um es sich und ihren Pferden etwas bequem zu machen, blieb Fritz Stürmer im Sattel, und sah sich aufmerksam nach allen Seiten um. Sein Blick blieb in genau südlicher Richtung auf einer Höhe haften. Ein jubelnder Ausruf kam über seine Lippen.

„Gentlemen, das Glück scheint uns hold zu sein!“ rief er den beiden Jägern erfreut zu. Er sprang vom Pferde und lud sie durch eine Handbewegung zu sich. „Die mysteriösen Aufzeichnungen, denen wir folgten, scheinen sich in ebenso einfacher als bestimmter — ich möchte fast sagen unzweifelhafter — Weise zu lösen.“

Er zog seinen Kompaß und erklärte den beiden, daß die langgestreckte Schlucht, die sie hinter sich hatten, in südwestlicher Richtung heranzuführte zu dem Punkte, auf dem sie sich jetzt befanden. Rings war der Bergkessel von gewaltigen

Felsenhöhen umschlossen, die im Süden aber sich etwas öffneten und in dieser Richtung einen verhältnismäßig freien Ausblick gewährten. Er übergab den beiden ein Blatt Papier, auf dem er schon in Good hope die Zeichen, die sich auf der Vorderseite der abhanden gekommenen Haut befanden, aus seiner Erinnerung niedergeschrieben hatte. Danach war anzunehmen, daß das Becken, der Ausgangspunkt des Gewässers, gleichbedeutend sei mit dem Punkt am Ende der beiden parallelen Linien der Zeichnung, also mit der Stelle, wo sie jetzt hielten. Er erklärte, daß unter diesem Teil der Skizze die Haut eine Kreislinie mit einem nach Norden gerichteten Pfeil aufweise, was sicherlich nichts anderes als einen Kompaß bedeute, oder vielmehr auf den Gebrauch eines solchen hinweise. Und zwar solle von dem Becken hier — wie das Auge und der in entgegengesetzter Richtung darunter gesetzte Pfeil hinlänglich verständlich mache — Süd aufgesucht werden.

„Verfolgen wir diese stumme Sprache der Zeichen,“ erklärte Fritz Stürmer und wies mit dem Zeigefinger genau südlich, „so finden wir dort oben einen weitem Teil der Skizze ganz genau in der Natur profiliert.“

Und in der That fand sich in den Umrissen des Höhenzuges, der dem Ausblick nach Süden eine Grenze setzte, eine scharffonturierte Scharte, mit einer kleineren, fast kaum wahrnehmbaren Erhöhung über dem Schnittpunkt, die in ihrer Form den Linien eines Teils der Zeichnung, welche der junge Deutsche in Händen hielt, völlig entsprach.

„Wir müßten von hier aus also jene Höhe, das heißt den sattelartigen Einschnitt zu erreichen suchen?“ fragte Big-ear.

„Allerdings, das wäre unser nächstes Ziel.“

„Eine böse Kletterei mit den Pferden!“

„Scheuen die Gentlemen davor zurück?“ fragte Fritz Stürmer.

„O, davon kann die Rede nicht sein,“ entgegnete Deadshot-Bill lebhaft. „Die Wand dort rechts, die wir am besten in Angriff nehmen, sieht von hier schlimmer aus, als sie ist.“

Konnte der Mann, von dem die Aufzeichnungen stammen, hier durchkommen, dann werden auch wir nicht so leicht stecken bleiben. Im Nothfall lassen wir die Pferde zurück.“

Man war damit einverstanden und schickte sich an, einige Erfrischungen einzunehmen, um dann sofort aufzubrechen, als hinter dem Rücken der drei Weißen plötzlich freudige Ausrufe des Schwarzen erschollen.

Dieser hatte sich inzwischen an das Ufer des Wasserbeckens begeben, und die Entdeckung gemacht, daß sich in dem tiefen, klaren Wasser desselben gar munter eine Menge Fische tummelten. Während er überlegte mit welchen Mitteln den Bewohnern des nassen Elementes etwa beizukommen wäre, und zufällig einige Schritte seitwärts trat, stieß sein Fuß an ein Hinderniß, das zwar nachgab, aber ihn dennoch fast zu Fall brachte. Er entdeckte bei näherem Zusehen eine straff angezogene, am Ufer um einen emporragenden Steinblock geschlungene Schnur, die ins Wasser führte, und gewahrte, daß es an derselben heftig zuckte. Schnell zufassend, zog er an dieser Schnur eine mehrrpündige, kalifornische Forelle an das Land und brach darüber in Jubelrufe aus.

Während Whitenose das schöne, in herrlichen Farben schillernde Tier mit seinem Messer durch einen Stich in den Hinterkopf abhing und nur dieser unverhofften Beute sein Interesse zuwandte, bemächtigten sich die beiden Jäger der Schnur, um diese einer aufmerksamen Betrachtung zu unterziehen. Es lag nahe, daß sie dieselbe mit den Reitern, deren Spur vor ihnen herführte, in Verbindung brachten, und daß sie hofften, sie würde ihnen durch irgend eine Eigentümlichkeit Aufschluß über diese Männer geben. Fritz Stürmer, der dies sofort begriff, erwartete das Ergebnis dieser Untersuchung mit großer Spannung. Mehrmals ließ Deadshot-Bill die Schnur durch seine Hände gleiten, sie schien ein besonderes Merkmal nicht aufzuweisen. Mit um so größerer Aufmerksamkeit betrachtete er dann aber das an ihr befindliche Senkblei. Dasselbe bestand aus einer cylindrisch geformten, durchbohrten Büchsenkugel, durch welche die Schnur hindurch-

lief. Das Geschöß war vorn spiz, hinten abgeplattet und trug auf dieser hintern Fläche als Stempelmarke ein Totenkreuz. Er reichte die Kugel seinem Freunde Big-ear. Dieser hatte die Marke derselben kaum gesehen, als er mit dem Jäger einen Blick des Einverständnisses tauschte. Auch dem jungen Deutschen reichte nunmehr Bill das Geschöß und machte ihn auf das Gußzeichen aufmerksam.

„Eine rohe, ungefüge Zeichnung,“ sagte dieser, indem er das Projektil hin und her wendete und den Stempel betrachtete. „Aber erkennbar zwei übereinander gelegte Knochen. Sie sollen ein richtiges Totenkreuz darstellen. Was mag es zu bedeuten haben?“

„Wenig Angenehmes.“

„Inwiefern, Sir?“

„Es gibt meines Wissens nur einen Mann, der solche Kugeln gießt.“

„Und das sollte Euch irgendwelche Vermutungen nahelegen?“

„Allerdings, denn der Mann, der diese Kugel gegossen hat, ist ein berühmter Büchsenmacher in Kansas City.“

„Warum berühmt?“

„Man weiß von ihm, daß er ein Geschäft besitzt, das in der Hauptsache den Zuspruch des Prairiegesindels genießt.“

„Der Tramps, wie Ihr sie nennt?“

„Ganz richtig, der Tramps oder Rowdies. Es ist das ein und dasselbe Gelichter.“

„Und Ihr bringt die Schnur mit den Leuten in Zusammenhang, die vor uns den Cañon heraufkamen?“

„Nichts liegt näher als diese Vermutung. Sie haben sich im Vorbeiziehen hier Fische geholt und vergessen, die Schnur wieder an sich zu nehmen.“

„Dann wäre also möglich, was ich bisher kaum zu denken wagte?“ fragte der Heidelberger mit stockendem Atem.

Deadshot-Bill zuckte die Achseln. „Spielt nicht der Zufall hier eine Rolle,“ entgegnete er, „dann scheinen allerdings Männer vor uns her zu sein, deren Reisegesellschaft uns

mindestens nicht erwünscht sein kann. Wollen zunächst ausfindig machen, wohin sie sich von hier aus gewendet haben.“

Leicht erkennbar war die Stelle, wo jene Leute geraftet und gelagert hatten. Es mochte dies nach der Schätzung Bills etwa sechs Tage her sein. Die hinterlassenen Fuß- und Pferdehufspuren führten weithin im Kessel, sammelten sich aber endlich in ganz ausgesprochener Weise zum Abzug in südlicher Richtung auf dem Pfade nach der Bergwand, die Deadshot-Bill kurz zuvor als den besten Angriffspunkt bezeichnet hatte, um die im Süden auf der Höhe befindliche Scharte zu erreichen. Man verfolgte die Fährte ein ziemliche Strecke, aber schon mit dem ersten größeren Anstieg wurde das Terrain vegetationslos und steinig. Die Spuren erloschen.

Immer unruhiger werdend hatte der junge Deutsche diese Entdeckungen verfolgt. Auch seine Begleiter blieben den gemachten Wahrnehmungen gegenüber keineswegs gleichgültig. Sie hielten darüber keine Aussprache, jeder aber fühlte, vom einen zum andern, daß derselbe Gedanke sie bewege, daß hier etwas im Werke sein konnte, das möglicherweise ihr Vorhaben kreuzte. Fritz Stürmer empfand das Bedrückende der gemachten Beobachtungen am tiefsten, ihn berührte es auch am nächsten. Bei den beiden Jägern aber reichten die gemachten Entdeckungen sattfam hin, der unternommenen Fahrt einen neuen Reiz zu verleihen. Sie hatten sich mit Fritz Stürmer inzwischen so sehr befreundet, daß sie, obwohl ihnen jedes eigene Interesse fern lag, seine Angelegenheit auch als die ihre betrachteten. Jetzt, da die gemachten Beobachtungen beredt genug für die Möglichkeit sprachen, daß ihrem Schützling Widersacher gegenüberstehen konnten, fühlten sie mehr als je für ihn, und es regte sich in ihnen die Begierde, sich in ihren Kräften mit jenen Widersachern zu messen.

„Mag die Sache liegen wie sie will,“ rief Big-ear, „ich schlage vor, sofort aufzubrechen, um ja keine Zeit zu verlieren. Sollten die Leute, die vor uns da hinauf sind, wirklich denselben Weg und dieselben Absichten wie wir verfolgen, so sind

sie mit ihren Pferden in ihrem Fortkommen stark beeinträchtigt gewesen. Ich gebe zu erwägen, unsere Reittiere hier zu lassen; um die Quelle herum gibt es Weidegrund gerade genug.“

„Es wird das beste sein,“ gab Deadshot-Bill nach einigem Ueberlegen zu, „der Schwarze mag mit den Tieren zurückbleiben.“

Fritz Stürmer, dem ohnehin der Boden unter den Füßen brannte, war unter den gegebenen Umständen für alles, was geeignet sein konnte, so rasch wie möglich vom Fleck zu kommen.

Whitenose wurde von dieser Absicht unterrichtet. Er erklärte, sehr gern zu bleiben und sich lieber an dem Fischfange zu vergnügen, als auf den halsbrecherischen Bergen herumzuklettern. Schnell wurden einige an den Sattelschnöpfen mitgeführte Grabinstrumente abgeschnallt, aus den Satteltaschen etlicher Proviant hervorgeholt und dem Schwarzen währenddem noch einige Verhaltensmaßregeln gegeben. Kurz aber rührend war des Kleinen und des Riggers Abschied . . . dann machten sich die drei Weißen eilends auf den Weg.

Anfangs war dieser nicht schlecht und die Steigung nicht übermäßig. Es konnten Reiter und Pferde, die gebirgige Gegenden gewohnt waren, gut vorwärts kommen. Allmählich aber verlor sich der natürliche Pfad, und nun ging es über ungebahnte Berghalden, vorüber an steilen, oft überhängenden Abstürzen. Aus jähem, schwindelerregenden Tiefen klang bisweilen unheimlich das Rauschen eines Sturzbachs.

Mit größter Vorsicht umgingen oder nahmen sie die gefährlichsten Stellen. Sie stiegen zwischen Zinnen und Zacken immer höher, bis endlich hoch oben das Felsenwirrsal sich öffnete und ein herrlicher Fernblick meilenweit sich bot. Welch ein Anblick! Geheimnisvoll, wie ein wildes Traumgebilde, standen vor ihren staunenden Augen breitgewölbte Kuppen, schlanke Türme, spitze Regel, abschüssige Dächer, Wände wie mit Winkelmaß und Lot gerichtet; tief im Hintergrund aber glitzerten und leuchteten im Lichte des dem Horizont

schon stark zugeneigten Tagesgestirns die höchsten Zinnen der coloradischen Parkberge.

„Alle Wetter, das war keine Kleinigkeit!“ brummte Big-ear. „Laßt uns kurze Zeit verschlafen, wir überwinden dann leichter den Rest des Weges.“

Die andern waren damit einverstanden. Während sie nun rasteten, ließen sie trunken die Blicke umherschweifen über die bizarren Felsenmassen, über die unzähligen Gipfel und Berghäupter, so überwältigend und packend in ihrer ungebändigten Wildheit, so schaurig-schön in ihren gespenstischen Formen, daß es den Männern vorkam, als seien sie plötzlich und unversehens hineingeraten in das Reich eines Zauberers und Bergkönigs.

Aber nicht lange weilten sie, der Deutsche trieb zum Aufbruch.

Fast unmittelbar vor ihnen, doch nur über einen schmalen, Zackigen Grat erreichbar, lag ihr Ziel, die Felsenscharte. Ueber scharfkantiges, durch die Einwirkung des Regens oft messerscharf zugeschliffenes Gestein hinweg, schritten sie dem Uebergange zu, und in seinem Anblick rief der junge Deutsche, daß es doch geradezu unmöglich sei, sich diesem Punkte mit Pferden zu nähern.

„Das allerdings,“ erwiderte Bill. „Doch vergeßt nicht, daß wir über Stock und Stein den kürzesten Weg gerade herauf sind, während sich sicherlich noch andere weniger beschwerliche Wege nach jener Scharte finden. Uebrigens ist ja keineswegs ausgeschlossen, daß wir unsern Befürchtungen ganz unnötig Raum gegeben haben.“

„Wozu sich jetzt darüber den Kopf zerbrechen — vorwärts — es wird sich ja weisen,“ meinte Big-ear.

Der Heidelberger war der erste, der auf den halbsbrecherischen Grat hinausbalancierte. Die andern folgten. In kurzer Zeit hatten sie die über eine schwindelerregende Tiefe hinwegführende, äußerst gefährliche Stelle überwunden und standen am Ziele.

Innichten der Scharte erhob sich ein kegelförmiges Fels-

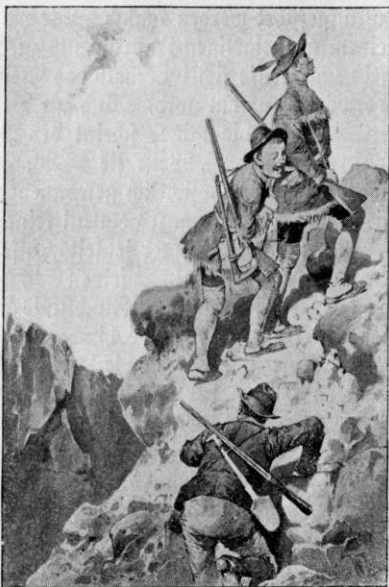
gebild, das sie erklommen. Es war in seinem obersten Teile flach abgeplattet und fast kreisrund abgeschritten. Sie standen jetzt unzweifelhaft auf der kleinen Erhöhung, die sie schon unten, vom Bergkessel aus, als mitten in die Scharte hineingesetzt, wahrgenommen hatten.

Das erste, was sie auf diesem, von der Laune der Natur zur Tischplatte geformten obersten Teil des Felsenkegels erblickten, waren die Ueberreste einer Fischmahlzeit. Bunt umhergestreut lagen in großer Menge Gräten, Rückenknochen, Kopf- und Schwanzteile.

Deadshot-Bill war es zuerst, der nach dieser wenig angenehmen Ueberraschung das Wort fand. „Zieht Eure Schrift vor, Sir,“ gebot er dem jungen

Deutschen, „und seht zu, daß Ihr mit Eurer Orientierung so rasch wie möglich zu stande kommt. Die Angelschnur unten am Wasser und die Fischreste hier oben sprechen deutlich.“

Mit nervöser Hast zog der Heidelberger die Blätter hervor, deren Studium er sich in den letzten Tagen so oft hingegeben, steckte sie aber sofort wieder in seine Brusttasche. Sein Blick war an der runden Platte haften geblieben. Er



„Alle Wetter, das war keine Kleinigkeit!“
brummte Big-ear.

betrachtete dieselbe eine kurze Weile und schob dann mit einer einzigen raschen Armbewegung die Fischreste hinweg.

Auf dem Gestein war nunmehr eine schnurgerade Rille zu bemerken, die zwar ziemlich regenverwaschen war, in ihrem Ursprung aber unmöglich auf eine natürliche Einwirkung zurückgeführt werden konnte. Sie mußte künstlich mit irgend einem meißelartigen Instrumente zu stande gebracht worden sein und stellte sich innerhalb des Kreises als ein Radius dar, der vom Zentrum nordwestlich zur Peripherie führte.

„Hier, die Rille, scheint des Pudels Kern,“ erklärte Fritz Stürmer. „Weißt sie N.W. auf ein Plateau, dann hätten wir voraussichtlich gewonnenes Spiel. Andernfalls gebe ich für mein ganzes Kalkul keinen Penny.“

Deadshot-Bill, der jenseits, also südlich der Platte sich befand, veränderte etwas seinen Standpunkt, so daß er genau in die Verlängerung der Fluchtlinie der Rille zu stehen kam. Er visierte über dieselbe hinweg. Mit einem kurzen, freudigen Rufe wies er in die Ferne und die Blicke seiner Gefährten folgten der Richtung seines Zeigefingers. Etwa in der Entfernung von zwanzig Meilen (engl.), eingebettet zwischen zackigen Spitzen und Bergen, war eine kleine Hochebene wahrzunehmen, die sich mit ihrem dunklen Grün, zwischen dem vegetationslosen Felsengewirr, wie eine Oase in der Wüste ausnahm.

„Gewonnen!“ rief Fritz Stürmer und schwenkte kletternd um den Felskegel herum, in der Absicht, sich selbst durch Visierung zu überzeugen, daß die Fluchtlinie stimme. Ein Irrtum schien ausgeschlossen, schon darum, weil sich von diesem Standpunkte aus in der ganzen vorliegenden Gegend ein zweites Plateau nicht wahrnehmen ließ. Gleichwohl verglich er noch einmal seine Aufzeichnungen mit den vorgefundenen Thatfachen. Er gab den Zusammenhang zwischen Zeichnung und Schrift, den er bisher nur gemutmaßt hatte, seinen Gefährten zu erkennen, und auch sie waren der Ueberzeugung, daß eine andre Lesart nicht gut möglich sei.

„Nun gälte es also, den südlichen Rand jener Hochebene

zu erreichen, wo dann sicherlich weitere Merkzeichen zu finden sein werden," bemerkte Big-ear.

"So ist es. Wir müssen das Plateau dort zu gewinnen suchen, und das in möglichst kurzer Frist," entgegnete der Deutsche. "Wird das den Gentlemen nicht zu viel werden?"

"Was fällt Euch ein, Sir!" antworteten die beiden Jäger wie aus einem Munde, und Big-ear setzte hinzu: "Nun wird ja diese Sache erst interessant!"

"Doppelt interessant, und mitzuthun wird jetzt Pflicht," bemerkte Bill mit Nachdruck.

Erstaunt sah Fritz Stürmer auf und fragte: "Wie meint Ihr das?"

"Se nun, es ist nach den Erfahrungen, die wir im Laufe des Tages gemacht haben, leider mehr als wahrscheinlich, daß die Männer, die vor uns sind, um das Geheimnis wissen."

"Leider scheint es so," pflichtete Fritz Stürmer etwas bedrückt bei. Wir werden endlich doch daran glauben müssen, daß der Scout die Wahrheit gesagt hat."

Bill zuckte die Achseln.

"Daß jene Leute in Pearl of the towns," fuhr Fritz Stürmer fort, "in den Besitz der Haut gelangen konnten, ist begreiflich. Unbegreiflich ist nur, wie sie die Zeichen und die Schrift zu deuten und zu entziffern vermochten."

"Darüber sich den Kopf zu zerbrechen, ist jetzt keine Zeit. Wir müssen mit den Thatsachen rechnen und erstlich trachten, so rasch wie möglich ans Ziel zu gelangen."

"Und zweitens?"

"Sollten jene Leute uns zuvorgekommen sein, so kann es sich nur um etliche Tage handeln; ihre Spur ist frisch. Wir folgen ihnen auf den Fersen und ginge es bis ans Ende der Welt."

"Ich bin erstaunt, welches Interesse Ihr plötzlich an der Sache nehmt!"

"Nicht des Goldes wegen! Auch nicht aus eitler Jagdlust, nein! nur um jenen Männern die Zähne zu zeigen."

Ihr wißt, daß ich unnötig keinem Menschen ein Haar krümme.“

„Ich habe Euren Edelmut, Eure Menschenfreundlichkeit zur Genüge kennen und schätzen gelernt.“

„Aber jene Menschen,“ fuhr Bill fort, „können nur auf diebische Weise in den Besitz der Haut gelangt sein.“

„Und das empört Euer Rechtsgefühl!“

„Nicht nur das. Wir leben in einem Lande, wo es leider noch keine geordneten Verhältnisse, wo es noch keine strafenden Richter gibt. Solchen diebischen Galgenvögeln gegenüber darf man keine Rücksicht üben; sie unschädlich zu machen, ist Menschenpflicht!“

Des Jägers letzte Worte klangen hart, fast rauh. Er sprach sie im Tone des unerschütterlichen Willens und der festen, männlichen Entschlossenheit. Ohne ein Wort weiter zu verlieren, ließ er sich behend von dem Felskegel auf die Sohle der Scharte nieder, winkte den andern, und sie folgten.

In wenigen Minuten hatten sie den Grat, den sie gekommen, wieder hinter sich und von da an führte ihre Wanderung auf einem langen Felsenrücken, soweit es thunlich war, in gerader Richtung nach dem Hochplateau. Längst hatten sie sich auf besonders erhöhten Punkten durch wiederholte Ausschau vergewissert, daß ein in ziemlicher Ferne vor ihnen liegendes, verhältnismäßig breites Thal den besten Anstieg nach der Hochebene gewähre. Dieses noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen, hatten sie noch manchen sattelartigen Uebergang, noch mehrere Höhen und dazwischen liegende Felsenterrassen zu überschreiten. Endlich aber hielten sie auf seiner Sohle. Von dem sehr anstrengenden Marsche ganz erschöpft, ließen sie sich zur Ruhe nieder.

Lange vor Anbruch des Tages, beim bleichen Schein des Mondes noch, waren sie wieder auf den Beinen und stiegen rüstig thalauf.

Immer mehr rückten auch hier die beiderseitigen Höhen zusammen und mehr und mehr nahm das Thal den Charakter des Cañon an. Um die Zeit, als die Sonne aufging, wan-

berten sie bereits in einer Felsenenge, und noch mehrere Stunden hatten sie dieselbe zu verfolgen, bis endlich die Steinauern wieder erheblich zurücktraten und eine mehr terrassenförmige Gestaltung annahmen. Jetzt erbot sich Big-ear, die linksseitige Höhe zu ersteigen, um oben wieder einmal Ausschau zu halten. Die beiden andern waren einverstanden und Fritz Stürmer gab ihm außerdem seinen Kompaß mit.

Es dauerte nicht lange, da klang oben ein heller Jauchzer. Auf des Felsen Schneide stand der Schwabe und winkte den Untenstehenden mit den Armen, ebenfalls emporzukommen. So schnell die unten es vermochten, erkletterten sie die Höhe. Oben angelangt, sahen sie, über eine Einsattelung hinweg, unweit vor sich das Plateau. Sie hatten also richtig gerechnet und konnten nunmehr in kaum einer Stunde daselbst angelangt sein.

Erleichtert atmeten sie auf und machten sich nach kurzer Rast wieder auf den Weg. Als sie aber endlich die Ebene erreicht hatten, ergab sich, daß sie ziemlich weit nördlich auf dieselbe eingetreten waren. Der Kompaß wies sie, links zu schwenken, schrieb doch die Geheimschrift als nächstes Ziel den südlichsten Vorsprung vor, von dort südlich tausend Schritte abwärts zu schreiten, um an einen Felsblock zu gelangen, der ihnen als ein weiteres Merkmal für die Erreichung des Zieles dienen sollte.

Wacker schritten sie aus, die Büchsen schußbereit, jeden Gegenstand sorgsam beachtend, denn Deadshot-Bill hatte zur Vorsicht gemahnt.

So gelangten sie an den südlichsten Punkt der hier zungenförmig auslaufenden Ebene, die von da in eine ziemlich stark geneigte Abdachung überging. Big-ear, der etwas linksseitlich von den beiden andern ging, hielt plötzlich an. Er war auf eine in das kurze Gras frisch getretene Spur gestoßen und machte seine Gefährten darauf aufmerksam. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß sie von menschlichen Fußtritten herrührte, die nicht sowohl aus genau südlicher Richtung herwärts und dahin zurückführten, sondern von dem Zungen-

ende, ihrem jetzigen Standpunkte, sich auch rechts seitwärts wandten.

Waren die Männer durch die Beobachtungen der letzten Tage ohnehin nicht wenig beunruhigt, jetzt bemächtigte sich aller eine merkliche Erregung. Deadshot-Bill hatte sich in den letzten Stunden noch eingehend mit dem Wortlaut der Deciffrierung beschäftigt, und es war ihm daher genau bekannt, daß sie von dem Felsblocke, der tausend Schritt gradeaus von ihnen liegen sollte, rechtwinkelig abzuschwenken hätten. Er berechnete, daß sie, wenn sie der rechtsseitigen Fährte folgten, den rechten Winkel, den die Schrift zu gehen vorschrieb, abschneiden würden, bestand aber gleichwohl darauf, daß die beiden andern, der Vorschrift entsprechend, erst den Felsen auffuchen sollten. Er selbst unternahm es, auf der rechtsseitigen, noch ganz frischen Fährte vorzudringen.

Der Deutsche und Big-ear eilten nunmehr, geführt durch den Kompaß, dem südlichsten Punkte der Ebene zu, jeder für sich die Schritte zählend und zur Kontrolle die ganzen Hundert sich gegenseitig zurufend. Mit unheimlicher Sicherheit stellte sich auch auf ihrem Wege, immer dort, wo sie grasigen Boden zu überschreiten hatten, die schon beobachtete Fährte ein, die sich, als sie fast genau bei tausend Schritt in der That einen mannhohen, moosüberwucherten Felskegel erreichten, insofern noch verstärkte, als dort alle Merkmale vorhanden waren, daß hier mehrere Menschen gelagert hatten. Ohne sich weiter damit zu befassen, schwenkten sie rechts ab und auch in dieser Richtung führte wieder eine stark ausgetretene Fährte, der sie nunmehr in eiligem Lauf folgten. Zu der begreiflichen Erregung, in der sie sich befanden, gesellte sich jetzt auch noch eine sinnverwirrende, äußere Einwirkung, denn je weiter sie vordrangen, um so deutlicher schlug ein dumpfes, einförmiges Geräusch, das aus einer Tiefe zu kommen schien, an ihr Ohr.

Als sie fast atemlos etwa zweitausend Schritte zurückgelegt hatten, sahen sie in kurzer Entfernung vor sich plötzlich

Bill mit dem Kopfe aus dem Grase auftauchen, der ihnen zuwinkte, sich niederzuducken.

Sofort warfen sie sich zur Erde und krochen, die Büchsen vor sich her schiebend, auf allen vieren an seine Seite.

Sie befanden sich am Rande eines sicherlich siebenzig Fuß hohen, überhängenden Absturzes und erblickten in kurzer Entfernung vor sich gewaltige Kaskaden eines wildschäumenden Bergwassers, weißen Gischt nach allen Seiten sprühend und geräuschvoll einer trichterförmigen Vertiefung zustürzend. Das zwischen ihrem Standpunkt und jenem Gewässer liegende Gelände war von einigen Bäumen bestanden, die mit ihren Kronen fast bis zur Höhe ihres Standpunktes aufragten. Der Erdboden war stellenweise mit Humus bedeckt, doch vorwiegend flachfellig und neigte sich ziemlich abschüssig gegen das Bett des Wildbaches.

Unmittelbar unter sich aber sahen sie drei Männer, welche emsig mit dem Bernageln eines schmutzüberzogenen Fäßchens beschäftigt waren, das sie allem Anschein nach kurz vorher geöffnet haben mußten.

Soeben hatten sie ihre Arbeit beendet, warfen ihr Handwerkszeug neben sich zur Erde und wischten sich den Schweiß von der Stirne.

Das Fäßchen lag auf dem Bauche.

Einer der Männer wollte demselben zur Sicherung den Stiel einer Schaufel unterschieben, doch ein zweiter wehrte ab, setzte sich, die Absätze seiner Schuhe gegen die Erde gestemmt, darauf, und entzündete gemächlich den Inhalt seiner Pfeife. Er wendete dabei den Kopf gegen die Höhe — es war unverkennbar Slinger, der Mann, der in Pearl of the towns mit Deadshot-Bill um die Wette geschossen hatte.

Seitlich dieser Gruppe gewahrten die Männer noch eine vierte Person, einen barhäuptigen Mann mit schneeigem Haupthaar und langem weißem Bart. Er war an einen Baumstamm gefesselt.

„Achtung, Gentlemen!“ raunte Deadshot-Bill seinen

beiden Gefährten zu. „Ich wartete nur auf Euer Eintreffen. Jetzt gilt es, rasch und energisch zu handeln.“

Fester umspannten die Männer den Schaft ihrer Büchsen. Fast gleichzeitig knackten die Hahnen dreier Schösser. Der Jäger erhob sich so weit, daß er von unten gesehen werden konnte, die andern beiden folgten seinem Beispiel.

„Hands up, boys!“ schrie Bill mit der ganzen Kraft seiner Kehle, daß der gebieterische Ruf — trotz dem tosenden Gebrause des Gewässers — weithin vernehmbar war.

Wie vom Donner gerührt waren unten die drei und glogzten einen Augenblick verständnislos nach der Höhe.

„Hands up!“ schrie Bill wieder.

Unwillkürlich befolgten, angesichts der drei auf sie gerichteten Büchsenläufe, zwei derselben die gebieterische Forderung und streckten ihre Hände in die Höhe. Nicht so Slinger, der wie von der Tarantel gestochen von seinem Sitze emporschnellte und mit einem wilden Satz seitwärts sprang, um seine auf der Erde liegende Büchse aufzunehmen. Bill ließ ihn gewähren, doch mit unheimlicher Ruhe folgte die Mündung seines Flintenlaufes jeder Bewegung des Mannes.

Da geschah etwas Unerwartetes. Das Fäßchen, auf dem Slinger gesessen, hatte durch dessen plötzliches Aufspringen nicht nur den Stützpunkt verloren, es hatte durch die heftige Bewegung des Mannes auch einen kleinen Ruck bergan erhalten. Einen Augenblick schwebte es im toten Punkte, dann aber, dem Gesetze der Schwere folgend, neigte es sich nach der Thalseite und kam auf dem abschüssigen Boden ins Rollen. Slinger, etwa zehn Schritte davon entfernt, hatte sich bereits zur Erde niedergebeugt, seine Waffe aufzunehmen, als ihm das Bedenkliche der Situation plötzlich zum Bewußtsein kam. Er sah sich nach dem Fäßchen um und gewahrte es zu seinem Schrecken nicht mehr an seinem Platze. Die Büchse liegen lassend, schnellte er empor und sah nun, wie das Faß mit immer größer werdender Schnelligkeit davonrollte. Unbeschreiblich war der rohe Schrei, der sich seiner Brust entrang, und mit tigerartigen Sätzen eilte er dem

Flüchtlinge nach. Doch das Fäßchen, dessen Inhalt ungemein schwer sein mußte, war inzwischen in immer schnellere Bewegung geraten und sprang jetzt förmlich mit immer größer werdenden Säzen davon, seinen Weg auf eine der tosend niederstürzenden Kaskaden nehmend. Schon hatte Slinger das Faß fast erreicht, um es mit verzweifelmtem Griffe zu erfassen, als es ein letztes Mal am Uferrande auf eine Felsplatte aufschlug und dann in weitem Bogen in das hochaufspritzende Wasser flog. Slinger hatte im letzten Augenblick so energisch nach vorn zugelangt und war dadurch dermaßen im Schusse, daß er auf dem abschüssigen, von Schlamm und



Slinger überschlug sich und verjank in den hochaufrauschenden Fluten.

Gischt überzogenen, schlüpfrigen Gestein das Gleichgewicht nicht wieder zu gewinnen vermochte. Er machte die verzweifeltsten Anstrengungen, doch umsonst, er rutschte aus, überschlug sich, und versank im nächsten Augenblick genau dort, wo das Fäßchen in den Fluten verschwunden war. Fritz Stürmer und die beiden Jäger waren von dem plötzlich eingetretenen, in ganz kurzer Zeit sich abspielenden Vorgang dermaßen hingenommen, daß sie es geschehen ließen, als Watersnake seinen Platz verließ und dem Freunde nacheilte. Eine Weile stand er wie angewurzelt an der Unglücksstelle, dann eilte er entlang dem Gewässer. Eine Kaskade tiefer, an einem Punkte, wo das schäumende Wasser sich brodelnd und kreisend staute, um dann gleich darauf den Anlauf zu einem neuen Sturze zu nehmen, tauchte plötzlich der Kopf des Versunkenen wieder auf. Blut quoll über Schläfen und Stirne. Slinger mußte unter dem Wasser irgend einen Gegenstand, vielleicht einen Felsenvorsprung erhascht haben, an dem er sich gegen die Gewalt des Elements zu halten vermochte. Watersnake sprang hinzu und reichte ihm die Hand, die jener krampfhaft erfaßte. Sei es nun, daß Slingers Kräfte nachließen, oder daß die Kraft seines einen Arms unzureichend war, um sich ferner an seinen Halt anzuklammern, genug, er hatte plötzlich den Stützpunkt verloren und wurde von dem unheimlich gurgelnden Strudel erfaßt und wieder in die Tiefe gezogen, daß nur noch sein einer Arm über das Wasser ragte, der eisern an seinem Freunde festhielt. Dies sollte aber auch für Watersnake verhängnisvoll werden, denn auch dieser Mann kam auf dem schlüpfrigen Gestein ins Rutschen, suchte sich zwar anzuklammern, aber zu spät; er knickte plötzlich wie ein Taschenmesser zusammen und verschwand ebenfalls in der hochaufrauschenden Flut.

Mit Grausen hatten der Heidelberger und die beiden Jäger oben den Gang dieser Katastrophe beobachtet und hielten ihren Blick unwillkürlich auf die schauerliche Scene gerichtet. Dies hatte der dritte der Männer unten, Stumblefred, sich zu nütze gemacht. Behend bemächtigte sich der-

selbe seiner in der Nähe liegenden Flinte, richtete blitzschnell ihre Mündung nach oben, der Schuß krachte. Zischend fuhr die Kugel an Deadshot-Bills Ohr vorüber. Doch war Stumblefred nicht mehr im stande, den zweiten Lauf abzuschließen. Schon hatte Fritz Stürmer seine Büchse im Anschlag, und im nächsten Augenblick ereilte den Mann unten das tödliche Geschöß. Mit gurgelndem Schrei stürzte er vornüber auf das Gesicht und vergrub seine Hände in den Boden.

Durch nichts mehr behindert, verließen die drei oben jetzt ihren Standpunkt und eilten auf einem kleinen Umwege nieder an den Fuß des Abhanges. Big-ear kam dabei an dem gebundenen alten Mann vorüber, zog rasch sein Messer und zerschnitt mit einem einzigen Ruck die Fesseln. Dann eilten die Männer an die Stelle des Sturzbaches, wo soeben das graufige Schauspiel sich vollzogen hatte. Brandend und schäumend zogen hier die Wasser ihre Wege, unschuldsvoll leuchtend in ihrem glizernd weißen Gischte, als sei nichts geschehen. Die drei folgten dem Ufer, doch nirgends ergab sich das geringste Anzeichen von den versunkenen Männern, geschweige von dem inhaltsvollen Fäßchen! Je weiter sie kamen, um so stärker und zuletzt sinnbetäubend schwoll das Wassergetöse an. Mit einemmal standen sie vor einer Felsenenge, durch deren Thor die Flut mit jähem Sprung wohl an hundert Fuß in die Tiefe stürzte. Hier bildeten zwei gigantische Felswände eine Schlucht, rings von Gischt und feuchtem Staub benetzt. Ueppig wuchernde Moose und Sträucher klammerten sich in alle Ritze und Nischen. Unten aber in der Tiefe wirbelte und kochte es, wie in einem Hexenkessel. Wolken von Schaum stiegen empor, in denen still und friedlich die bunten Farben des Regenbogens leuchteten. Mit angehaltenem Atem sahen die drei eine Weile nieder in das großartige Naturschauspiel, endlich aber trat Bill von dem Abgrund zurück und bedeutete den beiden andern durch eine nicht mißzuverstehende Geste, daß hier jedes Menschenwerk vergeblich, daß hier jede Suche umsonst sei, was diese mit zustimmender Gebärde beantworteten.

Auch die beiden andern wendeten sich zum Gehen und stumm und nachdenklich schritten sie zu der Stelle zurück, wo sie kurz zuvor ihre Widersacher überrascht hatten. Dort angekommen, gewahrten sie den Alten am Rande einer unmittelbar unter dem Felsenhang frischgeschaukelten Grube sitzen, in welcher noch einige Grabwerkzeuge und umhergestreut die Knochen eines Pferdegerippes lagen. Der alte Mann betrachtete aufmerksam den hier sandigen Boden, von dem er ein- ums andremal eine Handvoll aufnahm und dann sachte über die Finger beider Hände gleiten ließ. Der junge Deutsche und die beiden Jäger ersahen auf den ersten Blick, daß sie es mit einem Menschen zu thun hatten, der wider Willen in die Gesellschaft der Rowdies geraten sein mußte. Dafür sprach ja auch deutlich genug der Umstand, daß er an den Baum gefesselt worden war. Auch der Alte begegnete den Herantretenden mit Blicken, die beredt genug von Dankbarkeit für die Befreiung aus seiner kritischen Lage sprachen und er gab dem auch in kurzer, doch herzlicher Weise in Worten Ausdruck. Auf Befragen Bills, wie er hierher komme, erzählte er, daß ihn eines Tages vier Fremde besuchten, die ihn um die Deciffrierung einer Geheimschrift angingen. Da ihm die Gesichter der Leute nicht gefielen, wollte er anfangs nichts davon wissen. Als er aber das Problem, das sie ihm vorlegten, erst kennen gelernt hatte, überwog der Reiz der Aufgabe die Bedenken. Er entsprach dem Wunsche der Männer und nach vielem Bemühen war ihm die Entzifferung der Schrift auch gelungen. Aber es verblieben immer noch eine Anzahl Zeichen auszulegen, die allem nach nur durch persönliche Anwesenheit an Ort und Stelle verstanden werden konnten. Dies, im Zusammenhange mit dem leichtbegreiflichen Wunsche, zu erfahren, ob seine Deciffrierung auch zutrif, bewog ihn, den Bitten der Männer nachzugeben und sie an der Hand des geheimnisvollen Wegweisers bis hierher zu geleiten. Daß sich dann die Auslegungen der Zeichen Schritt für Schritt bestätigten, hatte in sehr hohem Grade die Genugthuung der Männer

erregt und in ihrer Freude stellten sie ihm, ohne daß er je einen Anspruch erhoben hätte, den gleichen Anteil an den Schätzen, welche hier gesucht und auch thatsächlich gefunden wurden, in Aussicht. Als die Erreichung des Zieles gesichert schien, war die Erregung der Männer aufs höchste gestiegen. Mit dem Goldfieber aber, das sie überfiel, beobachteten sie gegen ihn eine stündlich mehr fühlbare Zurückhaltung, die schließlich in ein ausgesprochen feindliches Benehmen überging. Ja, als schließlich das Fäßchen mit schwerem Inhalt zum Vorschein kam und glücklich aus der Erde gehoben war, fingen sie aus nichtiger Veranlassung Streit mit ihm an. Als der Alte den Männern ob ihrer Undankbarkeit die verdienten Vorwürfe nicht vorenthielt, schlugen sie ihn zu Boden und banden ihn an einen Baum.

Der Alte ließ während seiner Erzählung immer noch den Sand durch seine Hände gleiten, und die Art, wie er die erlebten Vorgänge schilderte, ließ deutlich fühlen, daß sein Geist mehr durch diese Beschäftigung, als durch seine Schilderung in Anspruch genommen sei.

„Und was enthielt das Fäßchen?“ fragte Fritz Stürmer, dem wohl anzumerken war, daß ihm der Verlust desselben nicht gleichgültig sei.

„Das ist mir nicht bekannt geworden, Sir,“ entgegnete der Alte. „Ehe das Gefindel an die Untersuchung des Inhalts ging, hatte es mich ja niedergeschlagen . . . soviel ich aber aus der Ferne beobachten konnte, werden es wohl Ruggets gewesen sein.“

„Die nun unwiederbringlich verloren sind,“ bemerkte Bill gegen den jungen Deutschen gewendet. „Werdet Ihr den herben Verlust verschmerzen können?“

„Ich werde es wohl oder übel müssen,“ gab der Heidelberger mit einem fast schmerzlichen Lächeln zurück, „und aus dem ganzen Erlebnis die gesunde Lehre ziehen, daß Träume eben doch nur Schäume sind.“

Der Alte hatte mit dem Sand zu spielen aufgehört und sah forschend auf zu dem Sprecher.

„Ist Euch um Gold zu thun?“ fragte er.

„Das gerade nicht,“ entgegnete der Deutsche. „Doch schätze ich es immerhin als ein recht gutes Mittel, sich die Lebenswege zu ebnen. Ihr werdet zugeben: auf glatten Bahnen geht sich's besser, als bei jedem Schritte über Hindernisse zu stolpern.“

Statt jeder Erwiderung erhob sich der Alte, zog sein Messer und begann ein armlanges und etwa handbreites Stück Rinde vom nächsten Baum auszuschneiden und vom Stamme loszulösen. Durch den Druck seiner kräftigen Hand wußte er dasselbe dermaßen zu formen, daß es eine nahezu schiffchenartige, in der Mitte eingebauchte, an den Enden mehr flache Gestaltung bekam. Er füllte das so geschaffene Gefäß an dem nahen Wildbache zur Hälfte mit Wasser, warf dann stark zwei Hände voll von dem Sand in das Schiffchen und begann es in gleichmäßigem Tempo hin und her zu schaukeln. Mit jeder Schwingung trat an den flachen Enden etwas Wasser aus und führte eine Prise Sand mit sich. Aufmerksam verfolgten die Jäger dieses Beginnen, und bald hatte in dem Schiffchen der Sand sich erheblich verringert. Noch einmal füllte der Alte den Behälter etwas mit Wasser auf und setzte die Bewegungen in verstärktem Maße fort, bis er endlich innehielt und seinen Zuschauern das Schiffchen mit triumphierender Miene hinhielt. Das Wasser war wieder bis auf ein Minimum abgelaufen, hatte jetzt allen Sand hinweggeschwemmt, in der Tiefe des Rindenbehälters aber war ein gelbleuchtender Bodensatz zurückgeblieben.

„Gold —!“ riefen die drei, wie aus einem Munde.

„Ja, Gold,“ — bestätigte der Alte mit eigentümlicher Betonung, und ein bitteres Lächeln umschwebte seine Lippen. „Der leichtere Sand ist durch das Wasser hinweggeschwemmt worden und der schwere Goldstaub, das edle Metall, das Euch, junger Mann, so begehrenswert erscheint, ist hier zurückgeblieben.“

„Heidi!“ rief nun freudejauchzend Big-ear und legte seine Hand auf des Heidelbergers Schulter. „Mag das

Fäßchen mit den Nuggets dahin sein, hier liegt vielleicht noch mehr Gold und braucht nur aufgelesen zu werden.“

Ein freudiges Lächeln ging auch über des jungen Deutschen Gesicht, und nun versuchten abwechselnd bald er, bald einer der beiden Jäger das Experiment des Alten und jedesmal mit dem gleich günstigen Erfolge. Es war unzweifelhaft, der Sand hier barg Gold, und was mochte erst das Erdreich mit seinen Quarzlagern in den Tiefen bergen! Nun ging es an ein freudiges Plänespinnen, an dem sich der alte Ferryman vom Arkansas und Deadshot-Bill, die für das Goldfieber weniger empfänglich waren, nur passiv beteiligten. Aber auch die sofort unternommenen Ausbeutungsversuche des Heidelbergers und des kleinen Schwaben blieben, trotzdem sie dieselben mit allem Ernst begannen, nur auf ein sehr bescheidenliches Maß beschränkt. Schon nach wenigen Tagen sahen sie ein, daß sie dieselben, wenn ein größerer Erfolg winken sollte, systematisch betreiben mußten und dazu bedurfte es weitgreifender, technischer Hilfsmittel. Vor allem aber mußten die notwendigsten Lebensbedingungen gegeben sein, an denen es hier in dieser felsigen Einöde gänzlich fehlte.

So ließen sie es mit der Erschöpfung des Proviantes bei den ersten Versuchen bewenden und traten mit den andern den Rückweg zu Whitenose und ihren Pferden an, mit dem Vorsatz, so bald als möglich wiederzukehren.

Aber dieser Absicht türmten sich eine Menge ungeahnter Hindernisse entgegen. Aus den Wochen würden Monate, aus den Monaten Jahre geworden sein, ehe sie in jenen, damals unwirklichen Gegenden in der Lage gewesen wären, gut ausgerüstet den Zug in die Coloradoberge aufs neue anzutreten.

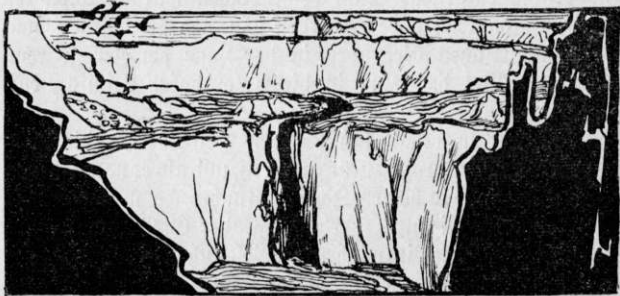
Inzwischen ergab sich für den Heidelberger die Notwendigkeit, nach Europa zurückzukehren, und als er nach Jahren wiederkam und die beiden Jäger aufsuchte, da war bei Bigear, dem ehemaligen Sezerlehrling, der Goldtraum völlig verblaßt. Er hatte inzwischen in Gesellschaft Bills noch gar manches Abenteuer erlebt, mit der Büchse in der Hand noch

manchen kühnlichen Strauß ausgefochten und sich unterdessen noch viel inniger an den freiheitsliebenden Jäger angeschlossen.

Wozu brauchte er Gold?

Auch ihm ging jetzt das freie Jägerleben über alles!

Vordem aber schon hatte Fritz Stürmer bei passenden Gelegenheiten den einen und andern Miner zu Rate gezogen und es auch an Bemühungen bei der Regierung nicht ermangeln lassen, sich jenes goldstaubhaltige Erdenflecken durch Ankauf zu sichern. Leider that er dies durch Mittelspersonen und vielleicht in unvorsichtiger Weise, denn bald munkelte man da und dort, daß es in der Nähe eines gewissen Hochplateaus der Parkberge Gold gäbe, und nur zu rasch hatte sich das Geheimnis auch in weiteren Kreisen herumgewispert. Eines Tages wurde es zur wenig angenehmen Ueberraschung des Heidelbergers sogar öffentlich behauptet. Als bald ging ein Sauchzen durch alle Unionsstaaten und Fritz Stürmer konnte seine Hoffnungen und Pläne nun vollends begraben. Alt und jung brach mit Axt und Schaufel auf, um in der coloradischen Erde nach dem gelben Metall zu wühlen und nicht ohne ganz bedeutende Resultate. Denn kaum mehr als zwei Jahrzehnte waren seit jenem Ritt in die Berge ins Land gegangen, da war auf jenem Erdenfleck, wo der junge Deutsche erstmals seinen Goldtraum zerfließen sah, eine blühende, seither oft und viel gerühmte Gold- und Silberminenstadt — Leadville entstanden.



Illustrierte Taschenbücher für die Jugend.

Elegant gebunden. Preis des Bändchens 1 Mark.



Nr. 1. **Berufswahl:
Armee und Marine.**
Mit 57 Abbildungen.
Ein praktischer Wegweiser für
alle, welche sich dem Offiziersstande
widmen wollen.



Nr. 2. **Aquarium und
Terrarium.**
Bearb. v. Herm. Lachmann.
Mit 76 Abbildungen.
Ueber die Pflege von Tieren und
Pflanzen giebt das Büchlein ein-
gehende Auskunft.



Nr. 3. **Liebhaber-Photographie.**
Bearb. von Dr. Georg Lehnert.
Mit 67 Abbildungen.
Dieses A-B-C der Photographie
wird ihren zahlreichen Freun-
den gute Dienste leisten und vor
manchem Missgriff bewahren.



Nr. 4. Der junge Elektrotechniker.

Mit 152 Abbildungen.

Das Buch erklärt die Wunder der Elektrizität und des Magnetismus und leitet zu elektrotechnischen Beschäftigungen, zur Selbstanfertigung elektr. Apparate etc. an.



Nr. 5.

Kleine Sternkunde.

Mit 73 Abbildungen.

Das Werkchen zeigt, wie man mit einfachen Mitteln Freude u. Anregung finden kann in der Beobachtung u. Erforschung des Weltenraumes.



Nr. 6. Jugendtheater.

Mit 63 Abbildungen.

Das Cheaterspielen gehört zu den bevorzugtesten Unterhaltungen unserer jungen Welt. Es wird ihr daher ein Büchlein willkommen sein, welches über Bau, Ausstattung etc. eines Cheaters Auskunft giebt.

- Nr. 7. Der Schmetterlingsammler.
,, 8. An der Hobel- und Drehbank.
,, 9. Berufswahl: Die 4 Fakultäten.
,, 10. Radfahren.
,, 11. Der Briefmarkensammler.
,, 12. Der junge Schiffebauer.

Zu haben in allen Buchhandlungen.